

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Post“
Abend-Ausgabe erscheint von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Druckerei:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Ausgabe von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Abgabe-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Eringer-
Zug. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren.
Kontingents-Preise: 100 Pfg. für alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Postgebühren, sowie die
in den Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die 6 Anzeigerstellen, sowie die
in den auswärtigen Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einstelliger Spalte; 20 Pfg. in beiden Anzeigenspalten, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 361.

Wiesbaden, Freitag, 6. August 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Betrachtungen eines Auskunftsbeamten.

Von Walter Schwachsch, Stuttgart.

Stellt sich der gewöhnliche Sterbliche vor, welcherlei
Tage auf verschiedenen Spezialgebieten vorhan-
den ist, gestellt werden? Ich glaube kaum. Man
sich selbst häufig dabei ertappen, beispielsweise
der Auskunftsstelle eines Bahnhofs, nachdem man
über die beste Zugverbindung nach einem Badeort
nachgefragt hat, dem Beamten noch eine Zusatzfrage vor-
legen, wie: „Haben Sie eigentlich eine Ahnung, wo
da am besten wohnt?“ oder „Wissen Sie, wann
Kaiser nach Wiesbaden kommt?“ oder gar: „Glaub-
en Sie, daß das Wetter hält?“ Wenn der Beamte das
zu einem tüchtigen Ausküntler hat, so wird er
sagen, mir mit der lebenswichtigen Wiene eine
Auskunft zu geben, lediglich darauf bedacht, meinen
Sinn nicht zu stören, mir mein Vergnügen nicht zu
ben und bei mir eines angenehmen Andenkens
zu sein. Hat derselbe aber nicht das Zeug für
solchen Posten, so wird er vielleicht in überaus
schärfster Weise mir begreiflich machen, daß seine
Eigenschaft eben das Vertrautsein mit den Eisenbahn-
plänen, Schiffsverbindungen oder dergleichen ist
keinerlei Verührung mit den Reiseplänen hoher
Herrschaften und noch viel weniger mit dem Wert
verschiedenen kulinarischen, gesellschaftlichen und
gleichen Genüsse einzelner Badeorte hat. Diese
Werte ist für einen Ausküntler, dessen Wissen sich nur
festgelegten Bahnen zu bewegen braucht, vollkommen
fremd. Es gibt aber auch Gebiete, namentlich in den
höheren Wissenschaften, auf denen der Auskünt-
ler sein Antwortgebiet keineswegs so genau
abgrenzen kann. Ich denke hier in erster Linie an die
Württembergische Zentralstelle für Gewerbe und
Industrie. Es ist eigentümlich, daß sich dieser Aus-
küntler in ihrer in Württemberg zuerst zutage
getretenen Erscheinungsform Perspektiven eröffnen, an
vor Jahresfrist die, welche sie geschaffen haben, nie
hätten denken können. Man sollte
denken, daß eine Auskunftsstelle für Rechtsschutz
namentlich nur speziell festgelegte Fragen zu beantworten
habe, die sich im Rahmen der gewerblichen Schutz-
rechte bewegen. Doch wer dies annimmt, irrt. Man
nimmt als Patentausküntler immer mehr zu der
Ergänzung, daß man selbst mit der genauesten
Kenntnis der gewerblichen Schutzrechte Patentans-
prüche erst geben kann, wenn man in konstanter inniger
Verührung mit dem täglichen Leben bleibt und sich
nicht Mühe gibt, an Durchtriebenheit, bezw. Ver-
logenheit keinem anderen nachzustehen. Erst dann
kann man in der Lage sein, die verschiedenen Unehr-

lichkeiten, die sich gerade auf dem Gebiete des gewerb-
lichen Rechtsschutzes noch täglich ereignen und tatsäch-
lich ihre Opfer fordern, sofort zu überschauen und den
Kern des Schwindels in jedem Fall herauszuschälen.
Es ist ja bekannt, daß die Württembergische Patent-
Auskunftsstelle ihre Entstehung in erster Linie dem
Treiben vieler Patentbureaus verdankt, welche abseits
von der großen Verkehrsstraße wohnenden Hand-
werkern, Bauern, Arbeitern und dergleichen oft erheb-
liche Summen abgenommen haben für Anmeldungen
von Patenten usw. auf vollkommen aussichtslose und
zwecklose Erfindungen. Man sollte es vom rein mensch-
lichen Standpunkt aus für unmöglich halten, daß es
Leute gibt, die es über sich bringen können, z. B. einem
armen Mechaniker, der selbst nichts zu beissen und zu
nagen hat und der sein tägliches Brot für seine Familie
schwer verdienen muß, ein Patent gegen teure Be-
zahlung anzurufen auf ein Perpetuum mobile, dieses
„nach genauer Prüfung“ schriftlich für „gut“ bezeichnen,
die Entnahme auch von teuren Auslandspatenten
empfehlen usw. Wenn es sich auch seltener um so auf-
gelegten Schwindel handelt, so sind doch der Fälle, in
welchen aussichtslose Erfindungen in der Weise be-
urteilt werden, zahllos. Die meisten fallen auf ein
derartiges Angebot herein, zumal, wenn der Schwindler
sich auch noch ein Interesse an der Verwertung ausbe-
dingt, geben ihr Geld her und stehen hernach vor der
Tatsache, es für eine vollkommen verlorene Sache her-
gegeben zu haben. Leider ist für den Auskünt-
ler oft keine Möglichkeit mehr, für den Mann noch
viel zu tun, denn es wird immer von dem vernünftigen
Gesichtspunkt ausgehen, der Markt nicht den Laster
nachzuweisen, um so mehr, als meistens derartige
Patentbureaus jährlich oder alle paar Jahre ihre
Firma umändern. Die Bureau-Inhaber nennen sich
auch Patentingenieure, Gewerbebeamte und dergl., sie
versuchen es mit recht hochtönenden Titeln, die sich
möglichst an den durch das Gesetz betr. die Patent-
anwälte, geschaffenen Staatsittel anlehnen und ge-
eignet sind, Verwechselungen mit demselben zum
Schaden der Erfinder herbeizuführen. Sie über-
schäumen das große Publikum mit Anerbietungen in
Zeitungen in den raffiniertesten Formen, geben Ver-
tretungen in der ganzen Welt an und warnen z. B.
auch ganz unverschieden vor dem auf dem Gebiet des
Patentwesens herrschenden Schwindel, um selbst dann
die Leute erst recht hereinzulegen. Einen besonders
intelligenten Schwindel, auf den augenscheinlich viel
Leute hereingefallen sind, hat sich ein Patentbureau da-
durch geleistet, daß es sich den Namen eines unserer
größten Industriewerke (Krupp) angeeignet hat und sich
auch an dem Ort dieses Werkes niederließ. Die Herr-
lichkeit hat natürlich nur kurze Zeit gedauert, weil das
betreffende Werk wegen der Firmenführung klagbar
wurde. Jedermann und sogar ich selbst habe beim
ersten Erscheinen dieser Firma geglaubt, es handle sich
um das Patentbureau dieser Firma, wie ja heutzutage
unsere Weltfirmen meistens eigene Patentbureaus
haben. Nun, wenn jemand, der jahrelang auf diesem

Spezialgebiete tätig ist, noch getäuscht werden kann, so
ist es doch natürlich, daß das dem Patentwesen fern-
stehende Durchschnittspublikum in die Falle geht und
geschädigt wird. Die Firma hat sich, wie dies auch
schon mit früheren Firmen geschehen ist, später in die
Schweiz verlegt, wo sich die Inhaber „Patentanwälte“
nennen dürfen, ohne die nach dem deutschen Reichsgesetz
erforderlichen Voraussetzungen zu erfüllen. Die
Bureaus gehen auch so weit, daß sie sich zu Vereinigen
zusammenschließen ähnlich wie die nach Reichsgesetz
bestehende staatliche Patentanwaltschaft, um den An-
schein gleicher Garantien zu erwecken. Ein Patent-
ausküntler muß versuchen, den Quertreibern dieser
Schwindelfirmen, welche durch immer neue Schliche
und Tricks Gimpel zu fangen versuchen und dies
namentlich bei uns in Süddeutschland, auf den Fersen
zu bleiben, jeden neuen Trick zu erforschen, um davor
warnen zu können. Es erscheinen beispielsweise
Annoncen wie die folgende: „Ich zahle 1000 M. bar für
eine gute Erfindung.“ Die Leute merken nicht, daß es
dem Interessenten nicht auf die Zahlung der 1000 M.
ankommt, sondern darauf, ein oder mehrere Patente
für die Erfindung anzumelden, um dann hernach zu
sagen: Die Erfindung erfüllt die Bedingungen nicht,
also wird auch nichts dafür bezahlt, denn in den selten-
sten Fällen kommt das Patent zur Erteilung und das
kommt daher, daß den Vertretern, die überdies vor dem
Patentamt persönlich gar nicht hervortreten, nicht her-
vortreten können, an der Erteilung gar nichts liegt,
wenn sie nur für die Anmeldung bezahlt sind.

Für einen Patentausküntler ergeben sich jedoch —
dies haben die Erfahrungen bei der Auskunftsstelle der
Württembergischen Zentralstelle für Gewerbe und
Handel in überraschender Weise gezeigt — noch viel
weitergehende Aufgaben als die Beratung der Leute
bei der Frage der Anmeldung von Schutzrechten. Es
gibt z. B. Schwindler, deren — außerordentlich ren-
table — Spezialität darin besteht, daß sie sich Patente
und namentlich Gebrauchsmuster oder dergleichen leicht
zu erhaltende Schutzmittel, die für den Sachverständigen
sogar als ganz wertlos zu erkennen sind, erteilen lassen
und sie dann irgend einem in der Sache Unwissenden
für 1000 oder 2000 M. anhängen. So ist mir bei-
spielsweise bekannt, daß ein sonst ziemlich intelligenter
Kaufmann 800 M. für ein durch Gebrauchsmuster
scheinbar geschütztes fahrbares Spielzeug gezahlt hat,
welches dadurch gekennzeichnet war, daß es gerade die
Form eines Zeppelin-Luftschiffes hatte. Man sollte sich
eigentlich fragen, ob dieser Mann nicht derart naiv war,
daß man ihm jedes Mitgefühl versagen sollte. Als
Patentausküntler darf man aber solche Fragen nicht
stellen, weil man dann mit dieser Frage gar nicht
enden könnte. Der Mann hätte sich doch fragen müssen:
Nede andere Luftschiffform bedeutet eine Umgehung des
Schutzes. Sachverständige Auskunft sich zu holen, war
dem Mann zu mühsam. Hernach sah er, daß ein
wissenschaftlicher Artikel über auf dem Markt erschien
und erkundigte sich zu spät nach der richtigen Tragweite
des Schutzes. Dann kommt ein anderer, der 1000 M.

Feuilleton.

Tennyson.

(Zu seinem 100. Geburtstag, 6. August.)

Heute vereint sich ganz England, um den 100. Ge-
burtstag eines Nationaldichters feierlich zu begehen, dem
Briten des ganzen Erdkreises eine Bereicherung und
eine Entgegenbringung, wie wenigen ihrer Poeten. Mit
Liebe, mit Begeisterung wird der Name Alfred
Tennysons genannt und gepriesen werden. Auch wir
deutschen, die wir ja fremden Dichtern so gern eine Heim-
statt in unserer Literatur gewähren, nehmen an dieser
unsern Anteil; auch bei uns wird Tennyson gelesen
und geschätzt. Seit Keilichsgrab in den vierziger Jahren
des 19. Jahrhunderts seine ersten Gedichte annahm und
in uns Deutsche übertrug und selbst dem wahlverwandten
herzliche Worte einer verständnisvollen Würdigung
sind, sind seine Werke immer wieder in unsere Sprache
übersetzt worden. Aber eigentlich populär geworden ist bei
uns doch nur das kleine anspruchslose Epos „Enoch
Arden“, das die Engländer mit Recht weit hinter an-
dere Dichtungen, wie „In memoriam“, „Maud“,
„Idyllen“, als ein hübsch gelungenes Neben-
werk stellen; es ist wohl über ein Duzend Mal verdeutscht
worden, am besten von Strodtmann, und hat noch jüngst
den Postart mit musikalischer Begleitung registriert, anteil-
nehmende Zuhörer gefunden. Was hauptsächlich in
Tennysons Dichtungen zu unserem Publikum sprach, war
etwas weiche Sentimentalität und die moralische
Bewusstseinsbildung, die einen wesentlichen Gehalt vieler
seiner Schöpfungen ausmachte: was an ihm eigentümlich,
dichterisch und groß ist, liegt in dem spezifisch eng-
lischen Charakter seiner Poesie beschlossen, daß es einem
deutschen Volke sich nur schwer offenbart. Aber gerade dieser

echt britische Zug, der das Geheimnis seiner ungeheuren
nationalen Beliebtheit enthüllt, ist auch für uns interessant,
denn er hat ihn zum „representative man“ der Dichtung
im Zeitalter der Königin Victoria gemacht, der alle künst-
lerischen Tendenzen der Epoche in sich vereinigte und zu
einer klaren harmonischen Form erläuterte. So ist er zum
eigentlichen Dichter des englischen Volkes geworden, das
in seinen Strophien die eigene Seele wiederfindet, sein Hoffen
und Streben, sein Leid und sein Glück. Er war nicht nur
der „gekrönte Dichter“ von seiner Königin Gnaden, wie
dies vor ihm und nach ihm unbedeutende Poetaster ge-
wesen sind, sondern seit Shakespeares der erste wirkliche
Dichterkönig, dessen Reich, wie Carlyle fragt, keine irdische
Grenze kennt, sondern in den mitfühlenden Seelen aller er-
reicht ist.

Tennysons Entwicklung hat sich außer-
ordentlich still vollzogen; die langen Jahre des
Ningens und der Mißerfolge wurden später von einem so
glänzenden Geschick, einem nicht veragenden Ruhm über-
strahlt, daß man sie wohl vergaß und den Dichter ein
„Sonntagskind“, einen „abgöttisch geliebten Sohn Fortu-
nas“, genannt hat. Aber wie Goethe hätte wohl auch
Tennyson den Anspruch tun können, daß er nicht einen
Tag seines Lebens ganz glücklich gewesen sei; aus dem
Urgrund einer tiefen Melancholie ist die melodische leichte,
buntfarbig zarte Blume seiner Poesie erblickt. Den Gang
zu nervösen Schwermuttsanfällen hatte er vom Vater er-
erbt; so treten denn schon früh Perioden tiefer Nieder-
geschlagenheit auf, die sein ganzes Leben hindurch wieder-
kehrten und durch religiöse Zweifel, Empfindlichkeit gegen
die Kritik und herben Pessimismus gesteigert wurden. Auch
seine dichterische Begabung regte sich schon im
ersten Knabenalter. Mit 5 Jahren entlockte ihm
ein Unwetter die Worte: „Ich höre eine Stimme im
Sturm reden“. Mit 12 Jahren trug er sich mit Plänen
zu mehreren Dramen und hat bereits ein Epos von 6000

Verse in der Art Walter Scotts vollendet. Als er 17
Jahre geworden war, veröffentlichte er mit seinem Bruder
Charles zusammen ein Bündchen Gedichte, die ganz von
Byrons müdem Weltjammern, von Neuen über ein verfehltes
Leben und Sehnsucht nach reinem Glück erfüllt waren.
Ebenso war auf der Universität Cambridge, die er 1828
bezog, das Verfassen seine Hauptbeschäftigung, wie er
dann überhaupt nie etwas anderes tun wollte, und tat, als
dachten und wieder dachten. In dem schonegeistigen Studien-
kreise, zu dem er gehörte, unter den Cambridge „Aposteln“,
wurde zuerst seine Begabung erkannt; von diesen Freunden
ist auch später sein Ruhm zuerst ausgegangen und verbreitet
worden, denn seine 1830 erschienenen „Lyrischen Gedichte“,
die doch eine großartige Blütezeit der englischen Dichtung
einleiteten und „eine neue Poesie, ein neues poetisches
Englisch“ erfanden“, wurden von der Kritik abgelehnt.

Tennyson aber ließ sich in seinem Streben nicht irre-
machen und lebte nun 12 Jahre lang in bescheiden-
sten Verhältnissen still und in sich gekehrt, nur der
Pfleger seines Talents, der Ausbildung seines Stils. Eine
Flut von Schmerzen und schweren Konflikten stürmte da-
mals auf ihn ein. 1831 war der Vater gestorben, und nicht
lange danach mußte die Familie das Elternhaus und die
schöne Landschaft von Lincoln verlassen, die so eng mit
seinen Kindheitssträumen verknüpft war und in seinen
Versen herrliche Auferstehung feiern sollte. Aus dem
Jugendparadies ging's nach London, der Großstadt. Dazu
war ihm plötzlich sein innigster Freund Arthur Hallam durch
den Tod entzogen worden; die hoffnungslose Qual einer
tiefen Liebe mußte er ganz auslösen, da er keine Aussicht
sah, für sich und die Geliebte mit seinen Versen ein Heim
zu gründen. Die religiöse Gärung, die damals England
ergriffen hatte, zog ihn ebenfalls in ihren Bann und auch
Zweifel an seinem Dichterberuf quälten ihn. Aber er rang
sich durch mit zäher Entschlossenheit, und gerade das in die-
sen Jahren aus Schmerzvoller Erinnerung, aus dünnem

gezahlt hat für ein Betrugsmuster betr. einen Bohrer mit gezackter Vorderkante. Denn der Mann sich bei einem Techniker Rats erhielt hätte, so hätte er erfahren, daß es Strohwerkzeuge mit gezackter Vorderkante schon von jeher gegeben hat. Eine weitere Art dieses Schwindels ist die, daß Jünglinge von Schuttlern unter den verschiedensten Städten eines Landes Lizenzen verkaufen. Sie annonzierten den irgend einem meist erstklassigen Stetel mühevollen Verdienst durch hochrentable Verwertungen. Um die Leute zum raschen Abschluß zu nötigen und vorherige Erkundigung möglichst auszuschließen, hatten sie den Aufenthalt sehr kurz, drängen auf sofortigen Abschluß und gelangen sehr häufig glatt ans Ziel. Dann kommen die Leute nachträglich und beklagen sich. So hat einmal ein Mann für einen Federhalterständer aus gewöhnlichem Draht gebogen, 500 M. gezahlt und hat sich außerdem noch verpflichtet, für bar 300 M. Ware abzugeben. Daß der Mann nicht imstande war, auch nur einen solchen Federhalterständer zu verkaufen, dürfte auf der Hand liegen. Wenn der unbefangene Beurteiler dann meint, daß den Dummheit recht geschehen sei, so müßte ich, als gerade solche Dummheiten mit dem Mantel einer besonders liebevollen Behandlung bedeckender Auskünftler, dann sagen, daß jeder mehr oder minder im Patentsach als „unerfahren“ zu bezeichnen ist, denn wenn dies nicht der Fall wäre, so dürfte es ausgeschlossen erscheinen, daß 10 Jahre nach dem Bestehen des Patentanwaltsgesetzes solche Schwindelereien überhaupt noch möglich sind. In Wirklichkeit nehmen sie aber außerordentlich überhand und im Interesse namentlich unserer sogenannten kleinen Leute möchte ich wünschen und hoffen, daß möglichst viele Behörden, welche die gleichen Ziele wie unsere Zentralstelle verfolgen, denselben Weg wie in Württemberg einschlagen, um an der Aufklärung namentlich des Handwerker- und Arbeiterpublikums mitzuarbeiten und das Schwindelunwesen, das sich im Patentsach immer mehr breitmacht, an der Wurzel zu bekämpfen, denn unseren kleinen Leuten, die doch gewiß kein übriges Geld haben, werden jährlich auf diese Weise Summen entzogen, die meiner Schätzung nach und meinen Erfahrungen in der hiesigen Auskunftspraxis gemäß in die Millionen gehen!

Deutsches Reich.

* Der Bundesrat wird, wie die „Berl. R. N.“ hören, nach der Ferienpause im September zunächst die Förderung der Beratungen über die Reichsversicherungsordnung betreiben, damit sie dem Reichstage beim Sessionsbeginn (man rechnet mit dem zweiten Drittel des Novembers) sofort vorgelegt werden kann. Der neue Reichstag soll ebenfalls im Anschluß hieran Mitte Oktober soweit vorbereitet werden, daß nach Erledigung der umfangreichen und zeitraubenden Druckarbeiten seine Überweisung an den Reichstag in den ersten Tagen des Dezembers erfolgen kann. Soweit bisher feststeht, werden auch das Arbeitskammergesetz und das Hilfskassengesetz, das mit der Reichsversicherungsordnung im Zusammenhang steht, nach erfolgter Umarbeitung, die sich, betr. des Arbeitskammergesetzes, an die bisherigen Kommissionsbeschlüsse angeschlossen wird, dem Reichstage im Winter erneut zugehen. Von Handelsverträgen, die in Betracht kommen für die nächste Reichstagsession, sind der deutsch-portugiesische und die Verlängerung des englischen Provisoriums, das mit Jahresfrist abläuft, zu nennen. Die unerledigt gebliebene Strafrechtsreform wird dem Reichstage unverändert zugehen. Im übrigen wird die Arbeit des Bundesrats noch die Vorbereitung einer Reihe kleinerer Vorlagen sein.

* Die konservative Sezession. Zu der konservativen Sezession wird der „Nationalist.“ von scheinbar sehr unterschiedlicher Seite eine längere Zuschrift gesandt, der wir folgende positiven Sätze entnehmen: Die Nachricht von der

Begründung einer konservativen Partei auf vollstündlicher Grundlage, die begreiflicherweise viel Aufsehen erregt hat, ist durchaus zutreffend, nur mit der Einschränkung, daß es sich zunächst um eine Vereinigung innerhalb der konservativen Partei handeln soll. Trotzdem man eine Zerspaltung der Kräfte vermeiden wollte, erkannten die Mitwirkenden bei einer neuerlichen Zusammenkunft aus der Art, wie die erste Mitteilung in der konservativen Presse aufgenommen und behandelt worden ist, daß es zur Trennung und Gründung einer konservativen Volkspartei doch kommen würde. Daß die konservative Presse die neue Bewegung als nicht bedeutend hinzustellen sucht, ist begreiflich. Die nächste Zeit wird Klarheit bringen.

* Über die Zukunft unserer Ostmarkenpolitik schreibt die „Ostdeutsche Korr.“ u. a. folgendes: „Ein Zusammengehen der deutschen Parteien im Osten“ ist auch für die Zukunft in dem bisherigen Umfange gesichert. Es sind in dieser Hinsicht von verschiedenen Seiten beruhigende Zusicherungen abgegeben worden. Die Erkenntnis, daß die ostmärkischen Deutschen nur in gemeinsamer Arbeit die Grundlage jeder deutschen politischen Betätigung, die Geltung und Vorherrschaft ihres Volkstums, gegen den Ansturm der Polen zu erhalten vermögen, ist so tief in den deutschen Kreisen verbreitet, daß sie nach Bismarcks Wunsch jetzt die oberste Richtschnur für das politische Denken und Handeln der ostmärkischen Deutschen bildet. Das ist ein durchaus nicht zu unterschätzender Erfolg der bisherigen Ostmarkenpolitik seit Miquel. Uns ist es ein Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit vor der Öffentlichkeit festzustellen, daß auch die Arbeit der Leiter unserer provinzialen Regierungsstellen einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hat. Selbst die Parteipolitiker dürften mit uns darin übereinstimmen, daß es für die Zukunft der Ostmark von grundlegender Bedeutung ist, wenn hier das Deutschum unter allen Umständen sein Gemeinbürgerschaftsgefühl zu wahren weiß.“ Wir wollen nur hoffen, daß diese optimistische Auffassung Recht behält. Nach den Ereignissen der letzten Wochen konnte man manchmal wirklich die Beforgnis nicht unterdrücken, daß es trotz aller schönen Versicherungen der Konservativen auch mit dem zielbewußten und geraden Kurse unserer Ostmarkpolitik und mit dem Zusammenhalten der Deutschen in der preussischen Ostmark wieder für einige Zeit vorbei sei.

* Der Kaplan und seine Pflicht gegen die „gute Presse“. In der Ausnutzung konfessioneller Hilfsmittel zu geschäftlichen Zwecken, in der aufdringlichen Art, wie den katholischen Geistlichen die Werbearbeit für die Zentrumsblätter zugewandt wird, und in der unbedingten Verfolgung politisch andersdenkender Geistlicher werden die führenden Zentrumsblätter nicht vom kleinsten Winkelblatte, das sich schlicht und recht zum konfessionellen Zentrum bekennet, übertroffen. Wie sogar die Kirche und die Kangel zum Monotonenfang für Zentrumsblätter mißbraucht werden, war erst dieser Tage wieder aus einer Zuschrift zu erfahren, die ein guter Katholik an das „Dortmunder Tageblatt“ gerichtet hat und die bis zur Stunde nicht als unzutreffend widerlegt worden ist. Dieser Zuschrift zufolge hat am 18. Juli in der Dortmunder Franziskanerkirche ein Vater seine andächtigen Zuhörer und Zuhörerinnen über das Zeitungslesen belehrt. Er sagt u. a., wie es in der Zuschrift heißt, daß gute Katholiken keine sogenannten farblosen Zeitungen lesen dürften, da diese nur von abtrünnigen Katholiken, ungläubigen Evangelischen, Juden und sonstigen Geistesgelehrten gelesen würden.

* Ein hübsches Stüdchen des St. Bureaustaffus wird wieder einmal aus deutschen Gauen, diesmal aus Bayern, gemeldet: denn in der Verehrung dieses Heiligen ist Deutschland eins. Eines Tages erhielt da ein Pensionär folgenden Brief: „Hinsichtlich der von Ihnen zu beziehenden Staatspension ist ein Fehler unterlaufen. Wir ersuchen, sich baldmöglichst zur Abhebung des differierenden Betrages auf dem Bureau der Hauptkasse einzufinden zu wollen.“ Der Brief war mit einer fünfpfennigsmarte frankiert. Der Adressat, ein alter Herr, fuhr für 10 Pf. mit der Trambahn zur Kasse und erfuhr dort zu seinem nicht geringen Er-

staunen, daß er für das abgelaufene Etatsjahr einen, und schreibe einen Pfennig Pension zu wenig erhalten habe. Dieser bedeutende Betrag solle nunmehr gezahlt werden. Nachdem der Kassenbeamte eine Quittung auf einem halben Bogen Papier entworfen, der Pension diese Quittung unterschrieben und der Kassenbote unterschrieben beglaubigt hatte, wurde diese Summe ausbezahlt. Hocherfreut stieg der alte Herr den Pfennig ein, fuhr wieder für 10 Pf. mit der Trambahn heim und freute sich, so billigen Kaufes aus den Klauen des St. Bureaustaffus losgekommen zu sein. Es ist groß, welche staatlichen Kräfte ein Reichspennig in Deutschland in Bewegung setzen kann. Freilich, läßt man den Pfennig einfach stehen, so schleppt er seine rechtswidrige Existenz sämtlichen staatlichen Kräfte und Rechnungen herum und Greuel sämtlicher Juristen und kaufmännischen Sachverständigen bis zur Oberrechnungskammer, die ihn aber auch nicht dauern kann. Wäre es nicht zweckmäßig, wenn schon auf zu kleine Fehler nicht vermieden werden können, den betreffenden Mehrbetrag, aus dessen Erhebung der Staatseinkasse wie dem Erhebungsberechtigten Kosten in der fünfzigfachen Betrag der betreffenden Summe erwachsen, einem Fonds zu irgend einem wohltätigen Zweck zu weihen? Allerdings, wenn einmal der Staat sich zu solchen Ungunsten verrecknet, dann gibt es keine Gnade. Der Pfennig der See und will sein Opfer haben — und wenn der Gerichtsvollzieher marschieren müßte

Rechtspflege und Verwaltung.

Automobilverkehr auf öffentlichen Straßen. Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern hat infolge wiederholter Klagen dem von polizeilichen Beamten mancherorts geübten Verfahren entgegen, Kraftwagenführer, die sich nicht innerhalb der vorgeschriebenen Geschwindigkeitsgrenzen halten, nicht zu verurteilen, sondern die Inzassen des Kraftwagens darauf aufmerksam zu machen, daß sie Strafanzeige zu erstatten beabsichtigen. Die Beamten sollen, wie das in anderen Ländern geschieht, die weit gängig, die Inzassen eines Kraftwagens, wenn die Geschwindigkeitsgrenze zu überschreiten scheint, durch Heben des Armes, durch Abgeben eines Signals mit der Hand oder durch andere Weise oder dergleichen darauf aufmerksam machen, daß das Automobil nach Ansicht des Beamten schnell fährt. Von einem solchen Verfahren verspricht sich eine Einschränkung der Übertretungen.

Heer und Flotte.

Die Kanone ohne Knall. Der Erfinder Maxim hat, eine schallfreie Kanone größten Kalibers hergestellt, zu haben, und will das Geschütz noch im Oktober dieses Jahres in Europa vorführen. Wie erinnerlich, hat Maxim kürzlich dem Sohn des Erfinders, Hiram Maxim, ein loses Geheiß dem preussischen Kriegsminister vorgelegt. Die Verhandlungen über einen Ankauf des Modells führten aber zu keinem Abschlusse.

„Groß 2“ bei den Kaisermanövern. Es hieß bereits vor einiger Zeit, daß bei den diesjährigen Kaisermanövern auch das lenkbare Luftschiff eine bedeutende Rolle spielen werde. Nunmehr ist bestimmt worden, daß „Groß 2“, der jüngste Luftkreuzer, bei dem diesjährigen Kaisermanöver aktiv eingreifen soll. Die erst kürzlich fertiggestellte zerlegbare Halle wird bei Schwäbisch-Hall aufgestellt werden. Zur Bewachung der Halle und zur Bedienung des Luftschiffes wird dort ein Kommando aus einem Offizier, 5 Unteroffizieren und 75 Mann untergebracht werden. Inzwischen werden auf dem Tempelhofer Felde von einer Kompanie des Luftschiffbataillons Übungen im Aufstellen der Luftschiffhalle unternommen. Wenn die jetzt gemachten Versuche mit drahtloser Telegraphie gut ausfallen, soll auch, einem Berliner Minister zufolge, in dem Manöver der Luftschiffe die Empfänger und Geber von drahtloser Telegraphie dienen.

Deutsche Kolonien.

Menschenfresser in Kamerun. Einem Bericht des Hauptmanns Dominik über eine im März d. J. gemachte südlischen Waka im Schutzgebiet Kamerun betra-

Träumen zu ersiehendem Glauben geborene Bert „In memoriam“, die Totenfeier für den Freund und das Lebensbild für seine eigene Zukunft, brachte ihm den Sieg und die allgemeine Anerkennung.

Carlyle, der dem Dichter in dieser entscheidenden Zeit seines Werdens und seiner künstlerischen Entfaltung nahetrat, hat ein anschauliches Bild von ihm in einem Briefe entworfen: „Er ist einsam und ernst, lebt in einer düsteren Gedankenwelt und trägt etwas von einem Chaos in sich, das er zu einem Kosmos zu gestalten strebt. Er ist oft unwohl; sein Weg führt durch das Boden- und Pfadlose. Einer der schönsten Männer der Welt, eine Menge wirren dunkeln Haars; glänzende, lachende, braune Augen, eine mächtige Adernase, bedeutend und doch zugleich fein; braune Hautfarbe von beinahe indischer Dunkelheit; die Kleidung ungeheuer, weit und lose und unbefürchtet um die Mode; er raucht unendlichen Tabak. Seine Stimme ist volltönend, biegsam und doch kräftig, zu lautem Gelächter, zu durchdringender Klage und allem, was dazwischen liegt, geeignet. Die Rede fließt ihm leicht, und seine Gedankenfülle ist groß.“ Tennysons ganzes weiteres Leben war nun ein Wandeln auf der Menschheit Höhen, ein Ernten der langjam und in Wägen gereiften Früchte. Nun durfte er seine Jugendliebe endlich zum Altar führen, und 40 Jahre lebte das in 15-jährigem Brautstand gealterte Paar nun im ewig frischen Frühling der Liebe und des Glücks zusammen. Die höchsten Kreise erschlossen sich ihm; die Königin wurde seine Freundin und erhob ihn zum Lord; wie ein Fürst lebte er auf seinen herrlichen Besitzungen Aldworth und Farringford. Dabei blieb er selbst stets der in sich geklebte Träumer, der schwebe bescheidene Poet, der alle Ausdrückungen und Ehrungen ohne Eitelkeit aufnahm als einen nicht ihm, sondern der Poesie selbst dargebrachten Tribut. Als er am 6. Oktober 1892 seine Augen für immer schloß, wurde sein Sarg von den ersten Würdenträgern Englands zur letzten Ruhe in der Westminster-Abtei getragen; das ganze London trauerte an diesem Tag und mit ihm die Welt.

Will man die beispiellose Popularität Tennysons in England verstehen, so muß man die urengeliche Lebensart, die nationale Begegntheit und

Geschlossenheit seiner Persönlichkeit betonen, wie dies z. B. Kellner in seiner vor kurzem erschienenen Geschichte der viktorianischen Literatur getan. Alton war für ihn, wie ja auch heute noch für so viele seiner Landsleute, Maß und Sinn der Welt, englische Kultur der höchste Ausdruck menschlicher Bildung, englische Sprache das schönste Instrument der Poesie; nur im Bereich der vereinigten Königreiche mochte er leben und schaffen. Als er von seiner venezianischen Reise zurückkehrte und ihn der Premierminister Russell fragte, wie ihm die Lagunenstadt gefallen, antwortete Tennyson: „Gar nicht; denn ich konnte dort keinen englischen Tabak bekommen.“ Für ihn bedeutete sein Haus und Heim, wie für jeden echten Engländer, die fest umgürtete Basis der Existenz; der Heimatboden umfaßte ihm alle Wunder der Erde. Diese Enge des Blicks und des Lebens ist denn auch für seine Kunstform bestimmend geworden. Nirgends begegnen wir persönlichen leidenschaftlichen Bekenntnissen. Die zurückhaltende Scham und Scham, die ihn von allem Lärm und Treiben, von aller Gesellschaft fernhielt und nur in einsamem Verkehr mit seiner inneren Stimme und der Natur sich ganz ausleben ließ, verschloß ihm auch den Mund, zu sagen und zu künden, was er liebe und leide. „Gelegenheitsgedichte“ in jenem Goetheschen Sinne als notwendigen Ausdruck eines tieferlebten Moments gibt es bei Tennyson kaum, höchstens in seinen letzten Jahren abgeklärter Reife, wenn er eine feierliche Festfeier in der Form eines ganz persönlichen Gebets selbst. Hier wird alles Irdische in schemenhafte Formen der Unendlichkeit getaucht, zu gewaltigen Visionen gesteigert, die in ihrem hymnischen Schwung berauschen und in eine unbestimmte Erhebung versetzen.

Dieser Einsame, der keine anderen Menschen schildern konnte, und in dessen Werk sich kein fest umrissener Charakter findet, der alles aus dem eigenen Innern schöpfte und an gestaltlose Ideen anknüpfte, fühlte sich nur vertraut und heimisch in seiner heimatischen Natur, die er unermüdet und wundervoll besungen. Es ist die englische Landschaft in ihrer künstlich kultivierten Appigkeit, in ihrem weichen, von feuchtem Nebel umhüllten Traumschimmer, die in aller Pracht ihrer Farben und Lichter aus seinem müden, schlafenden Betrachter veratmet; weite Rauen, blumige

Beete, alle Reize der Gartenkunst laden zum hindämmen den Genießen ein, überall empfängt uns in seinen Schattungen jene alles hingebende ins All versinkende Vergessenheit der „Votos-Esser“ aus einem seiner schönsten Gedichte. Bei dem Engländer nicht seltene zurückhaltende Passivität dieser Mangel an Leidenschaft, der sich in seiner bescheidenen Naturliebe äußert und ihm kein einziges leidenschaftliches Liebeslied gelingen wird bei Tennyson ganz im Sinne der allgemeinen Kultur seines Landes durch eine stark betonte moralische Tendenz seiner Dichtung ersetzt, die er schon früh als „Palace of Art“ als notwendiges Element der Kunst betrachtete. So zieht der Dichter in dem so leicht und düftig gesponnenen Versmärchen „Die Prinzessin“ gegen die Frauenemanzipation zu Felde und wendet sich in dem düsteren großartigen lyrischen Melodrama „Maud“ gegen das Übergewicht der materiellen Kultur, die eifervollen Predigten Carlyles unterstützend. Mit breitem Behagen an bescheidenen Familienszenen malt er Genrebilder aus dem Leben der kleinen Leute, Szenen voll schlichten Glücks oder tragische Jbullen, von denen „Enoch Arden“ die gelungenste ist. Ja, schließlich wird ihm alles zur Allegorie, und tiefinnig formgewaltigen „Königsideen“, die den Kreis der Arthusagen mit einem modernen Geist erfüllen, und er als sein Lebenswerk betrachtet, werden zu einem Reigen des Guten mit der Sünde, der Seele mit den Begierden.

Tennysons Stil erhält eben seine Schönheit durch Stimmungsgehalt nicht aus einem bildhaften Schwarm, sondern aus einem musikalisch erregten Träumen. Die bezaubernde, rein sinnlich tönende Stimmung hat gerade der Maler beeinflusst, daß Tennyson zum eigentlichen Maler wurde, der ganzen prärraffaelischen Kunstbewegung wurde. Die seiner Gedichte sind aus rein klanglichen Assoziationen boren und berückend ist der unendlich fein abgestimmte Wohlklang seiner Verse, die jarte Melodie im Reim, in leitmotivischen Wiederholung der Töne und in der rhythmischen Durchführung. Der süße Wiegenlied der Wälder, die gleitende Kadenz der Liebesserenaden atmen in seinen Gedichten, und daneben der feierlich brausende Orgelton der Andacht und die zum Sublimen der Gestirne sich emporentende Begeisterung des Dichters. Seine Sprache ist

Stellte Strafexpedition entnimmt das „Deutsche Kolonialblatt“ die folgenden Ausführungen: Im Interesse der fortschreitenden Kultur der Kolonie ist es als eine Notwendigkeit zu bezeichnen, daß der bei den Mafa so verbreitete Menschenfresserei ein Ende gemacht und der Stamm der Weiterentwicklung zugeführt wird, welcher hervorragendem Maße bildungsfähig ist. Die Mafa sind verhältnismäßig intelligenten Ngumba ebenso nahe verwandt wie die scheuen Njem den Mabea. Die nördlichen Mafa, die im Dumebezirk Arbeiter stellen und Straßen bauen, haben sich von den Strafarbeitern, welche nach ihrer Unterwerfung im Januar 1907 dem Eisenbahnamt und der Jambestation zugeführt habe, als so brauchbar erwiesen, daß die Eisenbahn dringend um weitere Mafa bat, und in Jambade arbeitet eine Anzahl derselben Mafa jetzt gut bezahlt als Maurer. Die Hauptförderung der Stammeskultur und die Abschaffung der barbarischen Gebräuche bietet aber zweifellos möglichst rascher Verkehr mit Europäern und fortgeschrittenen Stämmen. Bald werden bei zunehmendem, fortschreitendem Verkehr die Mafa sich des Menschenfressens schämen, wie es auch bei den übrigen Stämmen der Fall gewesen ist, dieser Unsitte frönt. Die Mafa freisen Menschenfleisch als Nahrungsmittel, verschonen auch ihre eigenen Leuten nicht, fangen Menschen und machen sie zum Schlachten fett. Darin unterscheiden sie sich wesentlich von den übrigen Stämmen Kameruns, die ich im Urzustand als menschenfressend angetroffen habe. Am nächsten stehen ihnen wohl die Njem, die aber ihre eigenen Leuten verschonen und sie im Walde aufrecht an Bäumen festbinden, angeblich damit sie sich um so schneller in Leoparden verwandeln können. Die ärmeren Volksklassen, welche nicht immer fettes Fleisch haben konnten, leisteten auch bei den Zelabba, Bute und Sum früher Menschenfleisch, aber das rührte von erschlagenen Feinden her, und verband sich mit dem Genuß die Idee des Triumphes über der Stärkung des eigenen Mutes, der persönlichen Kraft, die von dem Erschlagenen auf den Sieger überging. Etwas anderes als diese rein physische Anthropophagie sind die Mafa sind die religiösen Gebräuche des Essens der oder sonstiger Teile des menschlichen Körpers, wie sie bei den Ngi-Zaubereien der Fan-Stämme, ebenso auch bei den Duala fand. Und etwas anderes sind auch die Perverstättgeleiste, die mit Menschenfresserei verbunden ist, wie ich sie bei den „Mantiger“ oder „Migator“ in früheren Zeiten in Jambade und Duala antraf. Möglicherweise, daß die tolle Menschenfresserei der Mafa sich aus der Furcht vor ihrem Lande erklärt, in dessen Sümpfen man zeitweilig sein Wild auf Laufen begegnet; dafür sind zahlreichen Wasser ungemein fischreich, und in die Sümpfe sind die Mafa doch erst in den letzten zwanzig Jahren von den vorrückenden Fan-Stämmen (Jengone, Tsefelle) und den Zelabba gedrängt worden. Früher führten sie ungehindert zu beiden Seiten des Njong von Mononga aufwärts.

Die Finanzen der Landkreise im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vor kurzem ist als Band 205 der preussischen Statistik von Dr. Oskar Teglass bearbeitete Finanzstatistik der preussischen Landkreise erschienen. Damit ist zum erstenmal die Möglichkeit vorhanden, die Finanzwirtschaft der einzelnen Kreise untereinander zu vergleichen. Die Statistik handelt die Ergebnisse für das Rechnungsjahr 1903. Auf dem Umfang des zu bearbeitenden Materials ist es zurückzuführen, daß die Ergebnisse erst jetzt vorliegen. Wesentliche Änderungen in den Schulden- und Vermögensbeständen ergeben sich bei den Landkreisen nicht leicht, und deshalb findet sich die Kreisfinanzstatistik eine freundliche Ausnahme, ist es schon geraume Zeit her (ca. 30 Jahre), daß Herr Artz und Stude ihre Kreisfinanzstatistik veröffentlicht. Diese ist natürlich heute veraltet.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden besteht aus den Kreisen Biedenkopf, Dillkreis, Oberwesterwaldkreis, Westerburg,

Unterwesterwaldkreis, Oberlahnkreis, Limburg, Unterlahnkreis, St. Goarshausen, Rheingaukreis, Wiesbaden, Unterlahnkreis, Uffingen, Oberlahnkreis, Höchst, Frankfurt a. M. Die Gesamteinnahmen dieser Kreise zusammen belaufen sich auf 2120 030 M., die Gesamtausgaben auf 2050 067 M.

Von den gesamten Einnahmen entfielen auf: Staatsbeiträge 66 538 M., Staats- und Provinzialzuschüsse 58 731 M., Erstattung von Verwaltungskosten 18 550 M., Erstattungen von Gemeinden und Ortsarmenverbänden 136 426 M., Beiträge von anderer Seite 17 756 M., Zinsen aus Schuldverordnungen, Spareinlagen, Wertpapieren, sowie Gewinnanteile 99 056 M., Rückzahlungen, bezw. Kapitalentnahme 460 229 M., aus Pachten und Mieten 23 859 M., Hoherträge aus Arbeitsbetrieben 283 M., Vermögensteuern 119 M., aus sonstigem muthabarem Kreisvermögen 1104 M., Jagdscheingebühren 37 937 M., Chaussee-, Brücken-, Schulgelber usw. 45 580 M., Verwaltungskosten, Beschlüssen und -Strafen 2401 M., Betriebssteuer 69 716 M., Wanderlagersteuer 60 M., Hundesteuer 70 056 M., direkte Kreissteuern 461 119 M., sonstige ordentliche Einnahmen 1106 M., aus Vorjahren 98 082 M., aus Anleihen 366 500 M., Verkauf von Grundstücken 3762 M., aus Staatsmitteln 20 000 M., aus Provinzialmitteln 5000 M., sonstigen außerordentlichen Beiträgen und Quellen 56 060 M.

Von den Ausgaben entfielen auf: Persönliche und sachliche Kosten 360 816 M., Schuldverzinsung 60 062 M., Schuldtilgung 96 384 M., sonstige Kosten der Schuldentilgung 787 M., auf Grund von Bürgschaften 200 000 M., Provinzial-, bezw. Bezirkssteuer 215 846 M., Kapitalanfertigung 212 422 M., sonstige ordentliche Ausgaben zur Erfüllung der einzelnen Verwaltungsaufgaben der Landkreise 530 791 M., sonstige ordentliche Ausgaben 7000 M., außerordentliche Ausgaben 563 959 M.

Unter den Einnahmen und Ausgaben entfielen die höchsten auf die Kreise St. Goarshausen und Oberlahnkreis, während z. B. der Kreis Wiesbaden mit der Höhe seines Staats eine Mittelstellung einnimmt (Einnahmen 139 507 M., Ausgaben 136 552 M.). Die höchsten Einnahmen aus Kreissteuern fanden sich bei den Kreisen Höchst und Wiesbaden; die größten Ausgaben für das Wegewesen beim Oberlahnkreis, für Kleinbahnen beim Kreis St. Goarshausen, für das Armenwesen beim Kreis Limburg, für Schulverzinsung beim Kreis St. Goarshausen, für Schuldtilgung beim Oberwesterwaldkreis.

Von weitgehendem Interesse ist der Schuldenstand unserer Landkreise. Man muß sich aber vor dem so oft gemachten Fehler hüten, aus der Höhe der absoluten Verschuldung Schlüsse auf die mehr oder weniger große Vorsicht in der Anleihepolitik der Landkreise ziehen zu wollen. Es ist unbedingt nötig, das Bild der Verschuldung deutlich hervortreten zu lassen durch Angaben, aus denen der Schuldenstand auf den Kopf der Bevölkerung in den einzelnen Landkreisen ersichtlich ist. Auch dann noch würden Fehlschlüsse unvermeidlich sein, wenn man es unterläßt, den Schulden der einzelnen Kreise auch die Vermögensbestände gegenüberzustellen, unter denen schon das vorhandene Kapitalvermögen recht beträchtlich ist. Der sonstige Besitz ließ sich leider dem Wert nach nicht ermitteln. Es betragen:

beim Kreise	Schuldenstand absolut	pro Kopf	Kapitalvermögen
Biedenkopf	68 000 M.	1,48 M.	168 773 M.
Dillkreis	—	—	125 014
Oberwesterwaldkreis	98 792	3,91	190 198
Westerburg	16 000	0,55	19 999
Unterwesterwaldkreis	34 000	0,75	133 193
Oberlahnkreis	—	—	209 074
Limburg	—	—	158 519
Unterlahnkreis	161 929	3,65	297 636
St. Goarshausen	593 785	13,84	289 674
Rheingaukreis	—	—	187 254
Wiesbaden	77 980	1,38	155 034
Unterlahnkreis	—	—	169 474
Uffingen	—	—	44 600
Oberlahnkreis	620 599	13,49	789 382
Höchst	129 664	2,28	294 037
Frankfurt am Main	—	—	244 290

marke zu erstehen. Der Postbeamte sah zwar etwas erstaunt auf, aber gewissenhaft erfüllte er seine Pflicht, indem er im Laufe des Vormittags noch elf mehr oder weniger unständliche Protokolle aufnahm. Am Abend fehlte der pflichtgetreue Beamte am Stammtisch. Man schickte nach ihm. Er aber entschuldigte sich: er könne nicht kommen, da er zu elf Protokollen noch elf Berichte an seine vorgesetzte Behörde machen müsse! — Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

Der Kunstankaltesbesitzer und seine „ausschneidende“ Tochter. Unter diesem Titel entnimmt die „Weltzeitung der Kunst“ einer Kölner Zeitung folgende Anzeige, die beweist, wie die Kunst nicht nur nach Brot, sondern auch nach Butter, Eiern und Käse geht!

„Ganz Köln staunt über diese Offerte! Unglaublich, aber wahr! Gratis! Gemälde und Skulpturen! Gratis! Ein in Köln noch nie dagewesener Fall, und wird auch wohl keiner wieder eintreten können. Um das von meiner Tochter geführte Aufschnitt-, Delikatessen-, Butter-, Eier- und Käsegeschäft . . . bekannt zu machen, habe ich mich entschlossen, von heute, den 1. Juli, an an jeden Käufer Gutscheine abzugeben, und bei einer gewissen Anzahl erhält man echte Gemälde und echte Skulpturen, welche nach Photographie angefertigt werden, mit seinem Rahmen gratis. Hier bietet sich dem wenig Bemittelten auch einmal Gelegenheit, sich sein Heim ohne Geld mit echten Gemälden und Portraits schmücken zu können. Donnerstag, den 1. Juli, erhält jeder bei 50 Pf. Einkauf fünf Gutscheine gratis. Machen Sie sich, was ich die allerfeinste Ware führe und ohne jeden Preisausschlag. Einige Gemälde und Portraits sind in meinem Schaufenster ausgestellt zu jedermanns Ansicht. Aufschnitt von westfälischen, braunschweigischen, Thüringer und Hamburger Wurst- und Fleischwaren, Delikatessen, Konserven, Butter, Eier- und Käsegeschäft. . . NB. Gleichzeitig bringe ich meine Kunstankunft in empfehlende Erinnerung. . . Kunstmalerei in Skulpturen.“

Der Mann ohne Namen. Wie das „N. Wiener Tagbl.“ berichtet, wurde dieser Tage in einem Wiener Stadtbahnzuge ein Mann aufgegriffen, der durch sein Benehmen auf-

Wir kommen dabei zu recht interessanten Resultaten, die, um das Vorauszuschicken, für die Finanzpolitik der Landkreise recht günstiges Zeugnis ablegen. Sieben Landkreise waren ganz ohne Schulden, und bei allen anderen Kreisen, mit Ausnahme von St. Goarshausen, sind die Schulden durch das vorhandene Kapitalvermögen gedeckt.

An Besitztum, das dem Wert nach nicht ermittelt wurde, waren außerdem vorhanden: Kreishäuser und sonstige Gebäude der allgemeinen Verwaltung je 1 im Kreise Biedenkopf, Dillkreis, Limburg, Unterlahnkreis, Rheingaukreis, Wiesbaden, Unterlahnkreis, Uffingen und Höchst, ferner ein Versorgungshaus in Nastätten (St. Goarshausen), eine Kreiswaffenmeisterei im Kreise Höchst, ein Ökonomiegebäude im Kreise Biedenkopf, ein Kreishaus mit Ökonomiegebäude im Oberlahnkreis, ein Kreiswohnhaus im Unterlahnkreis, eine Dampfmaschinenmeisterei im Kreise Wiesbaden, gemeinschaftlich mit der Stadt Wiesbaden, ein Kreishaus im Oberlahnkreis, 0,33 Hektar unbebaute Liegenschaften im Oberlahnkreis und 3,96 Hektar unbebaute Liegenschaften im Oberlahnkreis. Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen, daß der Unterwesterwaldkreis eine Garantie im Höhe von 100 000 M. für den Bauverein des Unterwesterwaldkreises übernommen hatte, während sich ähnliche Verpflichtungen bei den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden nicht finden.

Zudem erhöht das dem Wert nach nicht ermittelte Besitztum das Vermögen der Kreise noch beträchtlich, so daß die finanzielle Situation in den meisten Fällen noch günstiger ist, als sie in der gemachten Zusammenstellung dargestellt werden kann.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 6. August.

Ferienwanderungen.

Eiserne Hand-Weidenstadt-Hohenstein.

Abfahrzeiten „Tagblatt“-Fahrplan 7. Der Weg nach Weidenstadt wird allen Eiserne Händlern wohl vertraut sein. In Weidenstadt gehen wir bis zum Ausgang des Orts, wo bei der Wirtschaft „Zur Stadt Wiesbaden“ der Weg links abführt, bezeichnet durch die vom „Rhein- und Taunusklub Wiesbaden“ angebrachten Wegezeichen „Gelber Punkt“. Auf einer Brücke schreiten wir über die Aar und steigen geradeaus den Abhang hinauf, so die große Kehre der Fahrstraße abschneidend. Dann folgen wir der Straße, doch öfters lassen wir unsere Bläse zurückwandern, wo ein herziges Bild vor uns sich erschließt. Im Tal Weidenstadt mit seinen ersten Kirchen und das stille Hahn. Dahinter die hohe Wurzel, Hahner Wiesel, Altenstein und Eichelberg. Bald sind wir am Walbrand und wählen den mittleren, allmählich ansteigenden Weg. Meist führt der Weg durch Kiefernwald, bis etwa 1 Stunde von Weidenstadt aus wir aus dem Wald treten. Links, nahe bei uns, sehen wir Born liegen, inmitten der Felder und Wiesen, weiter Hettendrain, dessen grüne Wiesen und gelbe Felder, umrahmt von dunklen Bergen, sich zu einem lieblichen Landschaftsbild einen. Wenig steigt der Weg wieder an, denn noch einmal will er uns aus der Höhe die ganze, reiche Schönheit unseres Nassauer Landes zeigen. Im Norden sehen wir da den Rothenberg und Pfeiferberg, dem zahllose fernblaue Berge und Berglein sich anschließen. Dann senkt sich der Weg. Schattiger Wald umgibt uns. Näher treten die Berghänge und schließen eine enge Schlucht ein. Drohend ragen daraus mächtige Tannen hervor und mächtlos doch dem Blick und dem Sturm, ja mächtlos selbst den fleißigen Holzhauern, die jahraus jahrein so manchen Baumriesen fällten. Stets den Wegezeichen „Gelber Punkt“ folgend, gelangen wir auf die Landstraße nach Breithardt. Einige Schritte auf ihr rechts, dann wenden wir uns links auf der Brücke auf die andere Talseite. Erst am Waldbaum, dann plötzlich links in den Wald immer geradeaus, einmal etwa 300 Meter links, sonst stets in gleicher Richtung. Nicht 3 Stunden von Weidenstadt kommen wir aus dem Wald und ein entzückender Aus-

sicht, und der, als man ihn fragte, wer er sei und wo er wohne, beteuerte, er habe das Gedächtnis verloren, er wisse seinen Namen und seine Adresse nicht mehr. Er wurde in die psychiatrische Klinik gebracht, wo man ihn zunächst als „N. N., Mann“, registrierte. Er vermachte auch hier zuerst seinen Namen nicht anzugeben, und erst nachdem ein Zeitraum von nahezu 20 Stunden verstrichen war, kamen plötzlich Name und Adresse in sein Bewußtsein zurück. Nur kurze Zeit hat also in diesem Falle der charakteristische Gedächtnisschwund angehalten. Die Dauer der Gedächtnisschwäche kann verschieden sein, aber im allgemeinen sind jene Fälle häufiger beobachtet und bezeichnet worden, in denen sich die Kranken längere Zeit hindurch ihres Namens und ihrer Adresse nicht entsinnen können. Von wenigen Stunden und Tagen angefangen, bis zu Monaten und Jahren hält oft diese krankhafte Vergesslichkeit an.

Bildende Kunst und Musik.

Eine seltsame Nachricht gibt der „Corriere della Sera“ wieder: Adeline Patti hat amerikanische Interessenten ihre Kehle für eine halbe Million Frank verkauft. Der Vertrag ist bereits abgeschlossen: nach dem Tode der berühmten Sängerin werden die Käufer dieser anatomischen Seltenheit die Kehle erhalten, der zu Lebzeiten der Patti so herrliche Töne entquollen. Wahrscheinlich wird dann das Stimmorgan der großen Künstlerin als kostbare Reliquie bewahrt werden.

Wissenschaft und Technik.

Fälle, in denen Haischreden- oder Raupenschwärme Eisenbahnzüge zum Halten gebracht haben, sind bekannt. Ein Fall, wie er sich jüngst in Geylon ereignet hat, wo Schmetterlinge ein Automobil zum Stillstand gezwungen haben, dürfte jedoch bisher noch nicht vorgekommen sein. An den feuchten Stellen einer Chaussee, so erzählt das „Strand Magazine“, traten dort Schmetterlinge in so dichten Schwärmen auf, daß sie an der Vorderseite des schnellfahrenden Automobils festgedrückt wurden; so wurde der Luftzutritt zum Motor abgeschnitten, die Kühlung verlagte, und damit kam die Maschine zum Stillstand.

kostbarer, aus bunten Farben und glühenden Tönen, als selbstamen Bildern und exotischen Ornamenten allzu gewöhnlicher Teppich, der leicht unruhig und grell wirken. Wo aber diese prunkende und schwere Form durch ein Empfinden geläutert und durch ein erregtes Pathos über ist, wie in den Totentagen und Weihnachtshymnen „In memoriam“, wie in den schönsten Gesängen der „Kunstschöpfung“ und einigen Gedichten, da erhebt sich Shakespeares Geist wirklich zu einer gottbegnadeten Meisterleistung der besten Form, zum großen vollendeten Kunstwerk.

Dr. P. L.

Aus Kunst und Leben.

• Nur immer korrekter. In einem kleinen Ortchen, so schreibt man der „Zagl. Rundsch.“, sitzt ein sehr gewisser Postbeamter an einem Schalter. Eines Tages kam jemand bei ihm u. a. einen Pfennig ein, der unentbehrbare Merkmale einer äußeren Beschädigung. Der Vorschrift gemäß nahm der Herr Bureaukrat die dem unglückseligen „Auslieferer“ sofort ein schriftliches Protokoll darüber auf, ob er persönlich die Beschädigung verursacht oder von wem er das Geld in diesem Zustande erhalten habe. Der Befragte äußerte sich rührender Geduld und noch rührender Umsicht, indem er eingehend über diese Frage, und nachdem er anstatt der beschädigten ein anderes, durchaus einwandfreies Geld hinterlegt hatte, wurde das Protokoll in der herkömmlichen förmlichen Weise vorgelesen, genehmigt und feierlicher Andacht unterschrieben. Dann erst wurde der schwergeprüfte „Auslieferer“ in Gnaden entlassen. Der Weg führte ihn sofort zum Stammtisch, wo sich die übliche Vormittagsrunde die Sonoratorenen des Abends gerade zum Frischschoppen versammelt hatten. Er erzählte er sein kleines Erlebnis, das natürlich sofort allgemeine Heiterkeit auslöste. Während man noch darüber lachte, hatte der rührige Herr schnell alle Stakypennige zusammengerafft und mit Stemmeisen und Feile prächtig gekennzeichnet. Darauf verteilte er sie an seine Gäste, die sich nun mit würdiger Miene einer nach anderen zum Postamt begaben, um dort je eine Brief-

Gerichtssaal.

* Die verschluckte Uhr. Ein eigenartiger Fall von Unentziehung und Widerstand gegen die Staatsgewalt dieser Tage die Kellnerin Maria Sch. in Berlin den Strafrichter. Die Angeklagte hatte bei einem Abkassengeschäft eine mit Perlen besetzte goldene Uhr Werte von 250 M. auf Ratenzahlung entnommen. Nachdem sie einige Monate lang ihren Verpflichtungen nachgekommen war, blieb sie plötzlich die fälligen Raten schuldig. Folge war, daß sie auf Klage der Firma zur Herausgabe der Uhr verurteilt wurde. Als sie trotzdem die Uhr herausgab, leitete die Firma die Zwangsvollstreckung „Zugzwang“, wie sie von ihren Kolleginnen genannt wird, empfang eines Morgens den Besuch des Gerichtsherrn. Als der Beamte die Handtasche der Angeklagten einer Revision unterziehen wollte, sprang das Mädchen plötzlich auf ihn zu und entriß ihm die Tasche. Der nächsten Sekunde nahm die Angeklagte die Uhr aus der Tasche und steckte sie in den Mund. Nach einigen Augenblicken war die allerdings sehr kleine Dame spurlos verschwunden. Nun war guter Rat selten. Nachdem sich der Beamte von seinem Erscheinen überzeugt hatte, requirierte er sofort einen Arzt. Diesem gelang es, der Angeklagten mit Mühe klarzumachen, daß sie durch ihre törichte Handlungsweise unter Umständen schwere Lebensgefahr gebracht habe, da sich doch wohl mögliche „Verdauungsstörungen“ einstellen würden. Nun mußte es die Angeklagte mit der Angst zu tun. Sie genoss Anraten des Arztes einen ganzen Berg gelochter Karotten, um den in ihrem Magen befindlichen Fremdkörper abzuschießen. Dann wurden ihr einige recht kräftige Mittel verabfolgt. Der kostbare Wertgegenstand wurde dann auch nach einiger Zeit in einem etwas veränderten Zustand wieder das Licht der Welt. Die Uhr wurde, sorgfältig eingepackte, der Firma wieder überreicht. Das Gericht ließ, da die Angeklagte ihre Handlung schon selbst sehr schmerzhaft hatte büßen müssen, die Warten und erkannte auf eine Gefängnisstrafe in einem Tag.

* Gründe zu sofortiger Entlassung sind nach der Rechtsprechung der Kaufmannsgerichte u. a. folgende: wenn Reisender sich weigert, in der reisefreien Zeit laut Verordnungen im Innendienst zu beschäftigen oder wenn er sich währenddem irgend eine Arbeit zu leisten, die Inventur gehört, z. B. Spigen zu vermessen. Während Inventur muß jeder zugreifen, wo es von ihm verlangt wird. (Kaufmannsgericht 1. Berlin.) — Wenn ein Händler, der Vertrauenspfesen bekommt, unehrlich bei der Berechnung verfährt. (Kaufmannsgericht Bors.) — Wenn ein Bureauangestellter sich weigert, Adressen zu schreiben. (Kaufmannsgericht Berlin.) — Wenn ein Angestellter eine weibliche Mitangestellte gräßlich beleidigt. (Kaufmannsgericht Berlin.) — Wenn ein Angestellter ein Vorgesetzter darf weibliche Angestellte nicht befehlen. (Kaufmannsgericht Berlin.) — Wenn ein Handlungsgehilfe, der in einem Delikatessengeschäft arbeitet, geschwätzt. (Kaufmannsgericht Danzig.) — Wenn ein Händler eine Besuchliste vorlegt, die ganz oder teilweise falsch ist. (Kaufmannsgericht Berlin.) — Wenn ein Angestellter, dem das Aufschließen des Geschäfts übertragen wiederholt zu spät kommt. (Kaufmannsgericht Berlin 3.) — Wenn ein Angestellter wiederholt betrunken ist. (Kaufmannsgericht Ludwigshafen.) — Ein Schabernack einem Vorgesetzten gegenüber berechtigt im Interesse der Disziplin zur sofortigen Entlassung. (Kaufmannsgericht Bors.) — Wenn ein Angestellter mit einer erheblichen Verletzung droht. (Überschreiten des Urlaubs.) Kaufmannsgericht Hamburg.)

* Da griff der Musiker zum Schießgewehr. Die „Arbeiter-Zeitung“ bringt folgenden amüsanten Lebensbericht: Herr Theodor Streicher ist ein respektabler Komponist von nicht gemeiner Art. Seine Lieder hat ihn nicht so berühmt gemacht, wie es der Prozeß tun muß, der ihn vorige Woche auf die Anklagebank des Landgerichts bezirksgerichts brachte. Er saß oder stand dort als Kämpfer gegen eine der neuesten und qualendsten Landgesetze, gegen das trübselige Ungeheuer Gramophon. Er kam so: Der Musiker saß in seinem Arbeitszimmer bei offenem Fenster, wie's an Wiener Sommertagen nicht anders möglich ist. Da plötzlich scholl mitten in die musikalische Welt seines Gemüts das bekannte Segader und Gschöndes Gramophon. Das Martinstroment — wie lieblich dagegen das abgeplattete Klavier! — gehörte dem hiesigen Franz Heiberer, der eben von einem Musikanten gesehen war. Das Gramophon hatte er zum Geschenk erhalten; ob zum Zweck der schnelleren Abhärtung, der Wiedergewöhnung an den lästlichen Lärm der Welt oder gar behufs Erzeugung von Reserven, das wurde nicht festgestellt. Der Buchbinder schickte seines Gramophons, und damit auch die andere Hälfte eine Freude habe, stellte er es ins offene Fenster. Der Herr Heiberer sang gerade. Da dröhnte eine zornige Männerstimme herüber: „Aufhören! Das ist lächerlich! Dieser scheußliche Gramophonlärm!“ Es war die Stimme des Musikers Theodor Streicher. Vermutlich dieser grimmige Protest das Behagen, mit dem der Buchbinder sein Gramophon genoss, noch bedeutend erhöht. Herr Heiberer ließ sein Instrument welterschauern. Er schickte, während Moll oder Milbenburg sangen, fielen seine einfache Schrottschüsse in die Luft, die niemand hören konnte, aber einen noch größeren Lärm machten als der Schalltrichter des Buchbinders erklang. Merkwürdigerweise verlor der Gramophonbesitzer den Knall des Gewehrs weniger als die Vorträge seines Ungeheuers. Er fiel wieder in Nervenzustände. Herr Streicher wurde wegen Vergehens gegen die Sicherheit angeklagt, ja der Richter, der offenbar kein Verständnis für Leiden eines musikalischen Ohres hatte, trat die Sache Landgericht ab, weil das Verbrechen der schweren Verletzung vorzuliegen scheine. Nun, auch das Verbrechen eines Gramophons bei offenem Fenster kann für eine schwere Körperverletzung sein, für einen Menschen von halbwegs musikalischer Verfassung mindestens so hart wie der schnelle Knall von ein paar Flinten. Es wäre zu untersuchen, ob dem Buchbinder nicht ein eigenes Gramophon im Magen liegt. Jedenfalls wissen nun die Besitzer dieser schändlichen Lärmzeug-

gungsmaschinen, wessen sie sich von gereizten Nachbarn zu versehen haben, wenn sie ihr Mahnen nicht hören: Da greift der Musiker zum Schießgewehr. . . !!

Sport.

* Jagdverpachtung. Die Verpachtung der Emser Jagd hat am letzten Samstag stattgefunden. Herr Sanitätsrat Dr. Voßler blieb mit 1705 M. Höchstbietender. Die Pachtsumme war angesichts der mehrmals erörterten „Auktionen“ sehr gering. Der Pächtervertrag legt dem Pächter folgende Verpflichtungen auf: Tragung des Jagdschadens, Zahlung von 150 M. an den Forstschutzbeamten für den Jagdschutz, Anlegung von Futterplätzen und Erteilung der Erlaubnis zur Ausübung der Jagd an jeden Kurgast. Und endlich ist es dem Pächter nicht gestattet, das in der Nähe von Emmer, in der sogenannten Baderlay, befindliche Rehweid zu schließen. Außerdem hat die Einschränkung der „Auktionen“ schon zu einer Erhöhung des Pachtpreises geführt: früher wurden nämlich für die gegen 1522 Hektar umfassende Jagd nur 930 M. erzielt.

Kleine Chronik.

Das größte Tauchboot der Welt „Archimedes“, 800 Tonnen groß, liegt in Eberburg vom Stapel.

Schwedener Gaunertrick. In Helsingborg erhob auf dem Postamt ein Unbekannter auf Grund gefälschter Ausweis-papiere einen Selbstbrief über 5000 M. Das Geld war an einen Vertrauensmann der Schwedischen Bleichkommission Feltensfeld adressiert. Der Täter entkam.

Ein netter Hauswirt. Der infolge Erbschaftsstreitigkeiten freiwillig aus dem Leben geschiedene Postkassierer und Hausbesitzer G. Peterson in Berlin hat seinen Mietern eine Überraschung bereitet, die in der jetzigen teuren Zeit doppelt angenehm empfunden wird: In seinen leibzeitlichen Bestimmungen hat er u. a. vorgemerkt, daß seine Mieter drei volle Monate keine Miete für ihre Wohnungen zu entrichten haben.

Millionenerben gesucht. Gesucht werden seit einiger Zeit im Unterelb die Erben eines russischen Generals Gangloff, der vor einigen Jahren starb und ein Vermögen von 26 Millionen M. hinterließ. Eine ganze Anzahl von Erben hat sich schon gemeldet, ohne jedoch ihre Erbberechtigung nachweisen zu können.

Selbst gerichtet. Der Arbeiter Peter Westhausen in Linden (Ruhr) hatte sich an einer größeren Zahl schulpflichtiger Kinder vergangen. Als die Polizei davon erfuhr, sperrte sie den 33 Jahre alten Menschen ein und nahm ihm dabei alle Sachen (Hosenträger, Taschentuch usw.) weg, die ihm bei einem eventuellen Selbstmordversuch einen Dienst leisten konnten; ebenso wurde in gewissen Zeiteinschnitten seine Zelle revidiert. Trotzdem ist es dem Mann gelungen, sich dem irdischen Richter zu entziehen. Als der revidierende Beamte gegen 4 Uhr die Zelle betrat, fand er Westhausen tot an der Bettstelle hängen; er hatte sich an seiner Weste aufgehängt.

Ertrunken. Im Dorfe Eberhardslust bei Bül (Pr. Posen) ertranken drei neun- bis fünfzehnjährige Söhne eines Weikers, die mit dem Wagen in den Dorfteich fuhren. Der vierte Sohn ist gerettet.

Münzenfund. Während Knaben fanden in Frohnhausen an der Ruhr einem vom letzten Hochwasser aus Ufer geschwemmten blinkenden Klumpen, der sich als einen Haufen alter Münzen erwies. Es waren 304 Münzen aus der Zeit der römischen Cäsaren, die einen bedeutenden Wert darstellen.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Gartentafel für August.

Die Sonne scheint. — Reichliches, aber wässriges Obst. — Die Blattlausplage. — Verwildernde Blumenbeete. — Dritte Bepflanzung. — Von der Gemüsekultur. — Spinat für den Winter.

Sommer will es in diesem Jahre nicht richtig werden. Ohne Wärme sind natürlich viele Kulturen rückständig. Besonders auffallend ist dies bei der Reife des Obstes. Bei vielen Obstsorten sind wir 3 bis 4 Wochen in der Reife später wie in günstigen Jahren. Am besten verfolgt man dies bei der Getreideernte, die sonst meist Mitte Juli und früher beginnt und heute in hiesiger Gegend erst ihren Anfang genommen hat. Der wenige Sonnenschein und die auf-fallende Kühle sind natürlich von großem Einfluß auf die Güte des Obstes, es schmeckt in solchen Jahren wässrig und fade und neigt leicht zum Faulen. Am schlechtesten schneidet natürlich wieder der Weinstock ab. Wenn auch die Peronospora bis jetzt noch wenig aufgetreten ist, so ist doch die Entwicklung der Trauben sehr zurück. Auch sind viele Stöcke durch die anhaltende Feuchtigkeit stark von der Selbstsucht befallen und werfen einen großen Teil der Beeren ab.

Die Obsternie verspricht hier eine reiche zu geben. Besonders die Apfelbäume hängen sehr voll, Birnen gibt es weniger; vom Steinobst bringen Pfirsiche und Aprikosen sehr reichlich. Aber allen fehlt zur Güte die Sonne. Hoffen wir, daß sie der August noch bringt. Vollhängende Bäume versäume man nicht tüchtig zu stützen und zu binden und die Entwicklung der Früchte durch Düngung zu fördern. Erleichtert uns das kühle, feuchte Wetter die Gartenarbeiten in mancher Beziehung, indem das viele Gießen und Sprengen fast ganz wegfällt, so wächst auch andererseits das Unkraut außergewöhnlich stark. Es muß in solchen Zeiten jede trockene Stunde ausgenutzt werden, damit man den Garten rein bekommt. Auffallend stark war seit Frühjahr die Plage der Blattläuse. Viele Bäume sind so stark damit befallen, daß die meisten Blätter von einer schwarzen klebrigen Masse, dem abgesonderten Saft der Läuse, ganz überzogen sind. Selbst die stärksten Gewitterregen waschen die Blätter kaum rein. Ihre Abmungsstätigkeit ist infolgedessen gestört und frühzeitig fallen sie ab. Der auffallend starke Laubabfall findet hierin hauptsächlich seine Erklärung. Die bekannten Mittel gegen die Blattläuse aller Art, Quassiaholzabkochung und Tabakbrühe, sind im Gartentafel schon öfters besprochen worden. Sie versagen allerdings bei solchem Massenauftritt auch mehr oder weniger, besonders bei Hochstämmen, weil das Ungeziefer hier schwer zu treffen ist. Vor allem verfolge man im Frühjahr das erste Erscheinen der Läuse und vertilge sie, ehe sie mit ihrer ungeheuren Vermehrung ansetzen haben.

Die Blumenbeete erfordern nach wie vor viel Sorgfalt. Durch den vielen Regen neigen sie leicht zu Verwilderung, sie schießen viel ins Kraut ohne reichen Blütenanfang. Man ist dagegen ziemlich machtlos. Namentlich ausgepflanzte Geranien neigen leicht dazu, weshalb man sie gerne mit den Töpfen in die Beete einsetzt. Wird aber nicht sehr aufmerksam gegossen und öfters gedüngt, so bleiben sie zurück und sehen kümmerlich aus.

Wird großer Wert auf schöne Beete für die Herbstzeit gelegt, so empfiehlt sich im Spätsommer eine nochmalige (3.) Bepflanzung. Bei den städtischen Anlagen und einzelnen gepflegten Privatgärten wird dies seit einigen Jahren bereits regelmäßig durchgeführt. In englischen Gärten geht man vielfach noch bedeutend weiter. Der Engländer liebt viel Abwechslung in seinem Garten und verändert seine Beete oft 5- bis 6mal im Jahr. Er verwendet hierzu auch viele Stauden wie Stoenblumen, Rittersporn, Phlox u. dergl. Dieselben werden kurz vor der Blüte mit Erdballen auf die Beete gebracht und nach erfolgtem Abblühen sofort wieder durch andere ersetzt. Hierzu ist für größere Anlagen eine eigene Gärtnerei zweckmäßig. Für Wiesbaden als Kurstadt mit bedeutender Herbstsaison ist eine Neubepflanzung der Blumenbeete im Spätsommer besonders ratsam, namentlich für Hotelgärten. Es ist natürlich, wenn unsere Sommerblumen mit Eintritt der kühlen Herbstnächte sehr zurückgehen und schon bei den geringsten Nachfrösten vernichtet werden. Widerstandsfähiger gegen die kühle Herbsttemperatur und deshalb für Herbstpflanzungen zu empfehlen sind: Salven, frühblühende Chrysanthemen, Zwergastern, Staudenastern, Herbstanemonen und Zwergdahlien, letztere für geschützte Plätze. Die abgeräumten Blumen sind meist wertlos, man bringt sie auf den Komposthaufen. Nur bei Fuchsen und Geranien lohnt sich ein Überwintern, wenn man gute helle Räume, die Temperatur-schwankungen wenig ausgesetzt sind, zur Verfügung hat. Beim frühen Einpflanzen hat man mehr Aussicht auf Erfolg, da die Stöcke leichter anwurzeln.

Die Gemüsekultur verschwindet aus den hiesigen Gärten mehr und mehr. Sie ist im Kleinbetrieb unter meist ungünstigen Verhältnissen durchaus unlohnend, selbst wenn man die Arbeitskräfte nicht zu rechnen braucht. Vor allem schadet das Ungeziefer wie Erdräusen, Erdflöhe usw., die besonders da sehr auftreten, wo es an richtiger Wechselwirtschaft und genügender Düngung fehlt. Wer deshalb nicht besonders günstige Bodenverhältnisse hat oder die Gemüsekultur aus Liebhaberei betreibt, hat sie bereits sehr eingeschränkt. Verhältnismäßig dankbar sind noch die Gemüsesorten, die keiner reichen regelmäßigen Bewässerung bedürfen. Hierzu zählt der Feldsalat und der Spinat, die beide im Laufe des Monats ausgefät werden müssen. Gibt man dem Feldsalat einen warmen Standort vor einer Mauer usw., so kann man lange im Herbst und zeitig im Frühjahr schöne Erträge von diesem beliebten Gemüse erzielen. Der Spinat verlangt einen fetten, frischgedüngten Boden. Er ist während seines Wachstums besonders im Frühjahr für Düngungseffekte sehr dankbar. Steht der Petersilie dürrig, so kann jetzt noch eine neue Aussaat gemacht werden, um im nächsten Jahre dieses unentbehrliche Grün zu besitzen. Für den Wintergebrauch setzt man sich eine Anzahl Pflanzen in Töpfe oder Kästen und stellt sie an einen warmen hellen Ort.

Populus.

Letzte Nachrichten.

Württemberg's Stellung zur Reichsfinanzreform.

Stuttgart, 5. August. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.) In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer gab Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker auf die Anregung mehrerer Redner folgende Erklärung ab: Ich begrüße die Gelegenheit, den Standpunkt der württembergischen Regierung zur Reichsfinanzreform kund zu tun, denn ich stehe auf dem Standpunkte Hausmanns, daß die Regierung verpflichtet ist, in dieser Frage keinen Zweifel zu lassen. Vieles Neues ist kaum mitzuteilen, außer als wenn man sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß man die Phantasie der Presse als bare Münze ansieht (Sehr richtig! richtig.). Die Regierung hat dem neuen Finanzgesetz im Bundesrat durchaus zugestimmt. Sie konnte nach der Ansicht sämtlicher Mitglieder der Staatsregierung gar nicht anders handeln. Allerdings war ihr ausgesprochenes Motiv dabei auch, daß sich die Regierung in einer Zwangslage befand. Ohne sie hätten wir uns wohl auch anders entschlossen. Aus Passion für die Art und Weise, wie die Finanzreform erledigt wurde, haben wir ihr nicht zugestimmt. Die Regierung hätte aber ihre Pflicht vergessen, hätte sie der Zwangslage nicht Rechnung getragen. Ihren letzten Grund hatte die Zwangslage in der schlechten Finanzwirtschaft des Reiches in den letzten Jahren. Das Reich hat fortlaufende Ausgaben auf sich genommen, ohne für ordnungsmäßige Deckung zu sorgen. Daß Deutschland unter allen Umständen Geld brauchte, darin lag von allem Anfang die schwache Position der Regierung. Die Sanierung der Reichsfinanzen war eine schwere nationale Sorge. Wir haben die Entwicklung der Angelegenheit zu einer parteipolitischen Sache auf lebhafteste bedauert. An der Erbschaftsteuer haben wir stets festgehalten. Fürst Bismarck konnte darüber gar keinen Zweifel haben, daß wir ihn auf diesem Wege durchaus unterstützen würden. Passiv haben wir uns nicht verhalten, im Gegenteil, wir haben unsere ganze Kraft dafür eingesetzt. Fürst Bismarck hat damals, als die Erbschaftsteuer vom Reichstage abgelehnt wurde, eine Auflösung des Reichstages aus sachlichen Gründen nicht für tunlich gehalten. Damit war auch in diesem kritischen Momente für die württembergische Regierung, sie mochte über die Auflösung des Reichstages denken, wie sie wollte, diese Frage erledigt. Dies ergibt sich aus den einschlägigen Bestimmungen der Verfassung, wonach ohne den Reichskanzler eine Auflösung des Reichstages unmöglich ist. Wir haben da mit schwerem Herzen auf die Erbschaftsteuer verzichtet, die wir im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit für politisch notwendig gehalten haben. Einen Trost haben wir, nämlich, daß wir uns überlegen werden, ob wir uns die Reserve der Erbschaftsteuer nicht für das Land herein holen werden. Wir begrüßen lebhaft, daß sich die gesetzliche Bindung der Matrukarbeiträge nicht hatte erreichen lassen. Eine Remedur wird auf diesem Gebiete

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Hand“
Chatter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:

Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Kaufzeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
gebühren. 3 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts einschließlich Beleggebühren.
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 6 Postämter, sowie die
in Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 36 Ausgabestellen und in den
benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 362.

Wiesbaden, Freitag, 6. August 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

werden täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
direktem Versand frei an die aufgegebenen Adresse

nach Orten in Deutschland und Österreich-Ungarn 60 Pfg.

„im Ausland“ 96 „

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat 50 „

Stellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Frankreich und die Kämpfe Spaniens in Nordafrika.

Immer bestimmter treten die Meldungen auf, daß
Spanien im Innern wieder ruhig sei, Katalonien,
der alte Revolutionsherd, sein früheres Gesicht zeige.
an einem erfolgreichen Kampf gegen die Kabbalen
ist eher zu denken, als daß auf der iberischen Halb-
insel der revolutionäre Brand ersticht ist, so wird die
spanische Regierung alles daran setzen müssen, der auf-
wärtigen Bewegung im eigenen Lande Herr zu wer-
den. Selbst wenn es ihr — wie die offiziellen Mel-
dungen aus Madrid bezeugen, und andere Depeschen be-
zeugen — man ja dank der strengen Zensur kaum zu lesen
für den Augenblick gelangen sein sollte, wer weiß,
ob bald das Feuer, das nur notdürftig unterdrückt
wurde, wieder hell emporlodert? Unzweifelhaft drängt
eine bedeutende Truppennachschube nach dem afrika-
nischen Kriegsschauplatz abgehen sollen.

Neben auch die Verluste der Kabbalen bei den bis-
herigen Kämpfen sehr viel größer gewesen sein als die
Spanier, die eine überlegene Gefechtsausbildung
haben und von (einer bis jetzt mit wenig Erfolg ver-
suchten) Artillerie und Maschinengewehren unterstützt
die Überlegenheit an Zahl bleibt trotzdem auf
den der Marokkaner, die unausgesetzt Zuzug aus
dem Innern des Landes erhalten und sich im schnelleren
Tempo verstärken, als es den Spaniern möglich ist. Das
Riffgebiet ist offenbar in Erhebung begriffen,
die verhassten Spanier aus ihren Presidios zu ver-
drängen. Es gewinnt sogar den Anschein, daß nicht nur
Mellilla, sondern auch die übrigen spanischen Presidios
der marokkanischen Nordküste: Ceuta, Penon de la
Gibara und Cabo de Agua gegenüber den Chaferinas-
inseln schon ernstlich bedroht sind. Da werden die
Mellillanos, die Muley Hafid über Tanger nach Mellilla
schickte, auch wenig ausrichten. Ob die aufständischen
Kabbalen dem Wunsche des Sultans nachkommen
werden, die Waffen niederzulegen? Kaum. Wie aber,

wenn Spanien vorerst gegen die Übermacht der tapferen
Mauren nichts auszurichten vermag?

Die europäischen Großmächte haben weder Neigung
noch Veranlassung, sich dahineinzumischen. Nach den
Algeriras-Akten und den Auseinandersetzungen, die
später zwischen Deutschland und Frankreich stattfanden,
hat dieses gewissermaßen eine Vormachtstellung in
Marokko. Dazu kommt, daß die Unruhen in Marokko
leicht nach Algier hinübergreifen können. Die arabische
Bevölkerung verfolgt offenbar mit sichtlichem Interesse
die Kämpfe im Nordafrika und ein Unterliegen der
Spanier würde auch dem Prestige der Franzosen schäd-
lich sein, die in Algier mit Nachdruck die entsprechenden
Vorsichtsmaßnahmen treffen. Nun haben sich Frank-
reich und Spanien durch einen besonderen Geheimver-
trag, der am 5. Oktober 1904 zwischen Herrn Delcassé
und dem spanischen Vizekönig in Paris vereinbart
wurde, nicht nur die Aufrechterhaltung des territorialen
Status quo verbürgt, die gallische Republik hat sich
auch verpflichtet, dem Nachbarlande bewaffnete Bei-
stand zu leisten, falls sich die militärischen Kräfte
Spaniens für die Behauptung der nordafrikanischen
Presidios als nicht ausreichend erweisen sollten. Dieser
Zeitpunkt rückt bedenklich nahe. Was aber wird den
Franzosen für ein Lohn, wenn sie dem Kaiserreich Spaniens
Hilfe leisten müssen? Kaum ein warmer Dank der
spanischen Brüder, denn auf der iberischen Halbinsel
mehrten sich die Stimmen, die Frankreich als Urheber
der Unruhen im Riffgebiet bezeichnen. Und an eine
besondere Landentschädigung wird man in Paris kaum
denken können. Man möchte sich vielleicht auf einem
der Presidios — natürlich um es für Spanien um so
besser halten zu können — häuslich einrichten. Doch
davon wird England, das auch von dem Geheimvertrag
Kenntnis hat, nichts wissen wollen. Trotz der Entente
wäre es John Bull gerade nicht angenehm, wenn sich
die Franzosen mit ihrer Artillerie auf Ceuta, das
Gibraltar so bedenklich nahe liegt, festsetzen. Die eng-
lischen Schiffe, die in auffällig großer Zahl sich in der
Nähe des afrikanischen Kriegsschauplatzes eingefunden
haben, sind nicht bloß um der Mauren willen erschienen.
An dem Seine-Strande scheint man in dem spanisch-
marokkanischen Abenteuer, das man selbst hat anstiften
helfen, ein Haar zu finden. Man möchte sich mit An-
stand aus der ganzen Angelegenheit ziehen und der
französischen Gefondle Reboil ist wohl zu diesem Zweck
schleunig nach Madrid gereist. Doch die Riffkabbalen
kümmern sich wenig um diplomatische Künste.

Getreideversorgung und Brotverbrauch.

Aus dem neuesten Jahrgang des Statistischen Jahr-
buchs für das Deutsche Reich gehen augenblicklich Ziffern
durch die Tagespresse, aus denen eine starke Einschränkung
des Konsums von Mehl und Brot gefolgert wird. Umge-
kehrt wird eine starke Zunahme des Verbrauchs an Kar-
toffeln behauptet. Als Grund für diese Bewegung des
Verbrauchs werden die hohen Getreidepreise angegeben, ob-
wohl erst die Verbrauchsziffern für das Erntejahr 1907/08,
noch nicht die für das Jahr 1908/09 vorliegen. Gegenüber

diesen Darstellungen ist aber darauf aufmerksam zu machen,
daß die Berechnungen des statistischen Amtes
über den Verbrauch von Getreide eigentlich nur die Verfor-
gung des inländischen Marktes und nicht den tatsächlichen
Verbrauch angeben, und daß vor allem diese Verfor-
gungsziffern die Mengen angeben, die nicht nur für menschliche,
sondern auch für tierische Ernährung und außerdem für ge-
werbliche Zwecke verfügbar sind. Wenn diese Gesamtmen-
gen jährlich auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet
werden und ein Plus oder Minus gegenüber früheren
Jahren entsteht, so kann daraus nun keineswegs geschlossen
werden, daß weniger Getreide für die menschliche Ernäh-
rung verbraucht worden ist, es kann ebenso gut weniger für
Viehütterung oder für gewerbliche Zwecke verbraucht wor-
den sein. Ja, es ist sogar anzunehmen, daß die Schwan-
kungen des jährlichen Verbrauchs für die tierische Ernäh-
rung und für gewerbliche Zwecke größer sind als die
Schwankungen im Verbrauch für die menschliche Ernährung.
Aus den Ziffern des statistischen Amtes ersieht man aber so-
wohl, daß die Menge, die für die menschliche Ernährung
notwendig ist, durch die Versorgung mehr als gedeckt ist.
Nach der Ansicht des früheren Präsidenten des statistischen
Amtes v. Scheel ist mit 180 Kilogramm Brotge-
treide pro Kopf der Bedarf für den menschlichen Konsum ge-
deckt; wir möchten hinzufügen: reichlich gedeckt. Nun nimmt
seit dem Erntejahr 1902/03 die Inlandsversorgung von
Jahr zu Jahr ab, wie sich aus folgender Übersicht ergibt.
Es betrug die für menschliche und tierische Ernährung und
gewerbliche Zwecke verfügbare Inlandsversorgung in
Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung:

	Weizen u. Spelz	Roggen	Brotgetreide
1902/03	158,3	100,1	258,4
1903/04	154,8	93,2	248,0
1904/05	147,0	93,4	240,4
1905/06	149,0	99,8	248,8
1906/07	143,5	94,4	237,9
1907/08	142,4	90,7	233,1

Die verfügbare Menge ist von 258,4 Kilogramm pro
Kopf auf 233,1 Kilogramm im Jahre 1907/08 gefallen, steht
aber noch immer um 53,1 Kilogramm über den 180 Kilo-
gramm, die pro Kopf der Bevölkerung zu Zwecken der
menschlichen Ernährung anzufordern sind. Nun soll dieser
Rückgang keineswegs etwa als erfreulich bezeichnet werden.
Doch darf auch nicht verschwiegen werden, daß es gerade
nicht so lange her ist, wo die Versorgung der deutschen Be-
völkerung äußerst knapp war und die verlangten 180 Kilo-
gramm auf den Kopf nicht in jedem Jahre vorhanden waren.
Für die Periode 1880/88 betrug die durchschnittliche Ver-
sorgung pro Kopf und pro Jahr noch folgende Menge in
Kilogramm:

Weizen	Roggen	Brotgetreide
141,3	70,3	211,6

In der Periode 1889/94 stellte sich die Versorgung
durchschnittlich nur auf 176,0 Kilogramm! Im großen und
ganzen ist also gegen früher ein ganz wesentlicher Fort-
schritt in der Versorgung mit Getreide eingetreten. Des-
wegen darf auch die Zunahme des Kartoffelverbrauchs nicht
als ein Symptom schwächeren Mehl- und Brotverbrauchs
gedeutet werden. Vielmehr ist hier anzunehmen, daß Kar-
toffeln erheblich mehr verfüttert und zu gewerblichen

Feuilleton.

Waldbrände.

Die prächtigen Kiefern- und Tannenforste
des steilen Hanges des Lichenagletschers, ober-
halb des Taras in Unterengadin, sind in diesen
Tagen das Opfer eines gewaltigen Wald-
brandes geworden, dessen mächtige Flammen in ver-
schämter Glut bis zu einer Höhe von 2600 Meter empor-
stiegen, aller menschlichen Gegenwehr spotteten und einen
unbegreiflichen Schaden angerichtet haben. Zum Glück ist
Europa verhältnismäßig selten der Schauplatz großer
Waldbrände; in der Regel gelingt es, das Feuer bald zu
begrenzen.

Die Heimat der großen Waldbrände, das sind die ge-
waltigen Forste, die sich in Amerika und in Kanada über
hundert von Quadratkilometern hin erstrecken; erst im ver-
gangenen Jahre wurden diese Gebiete von einer furcht-
baren Katastrophe heimgesucht, die wochenlang die kanadischen
Grenzländer mit Grauen und Entsetzen er-
füllte, ganze Städte zerstörten und Tausenden von Ein-
wohnern das Leben kosteten. In den „Lectures pour Tous“
an das schreckliche Schicksal erinnert, das hierbei die
Bewohner des kleinen Städtchens Mex erlitten, bei dem die
Vergeltung der Bevölkerung, meist elend-losbringende Aus-
wanderer, die in der neuen Welt eine neue Heimat gefunden
hatten, einen grausigen Tod fanden. Seit August war kein
Regen gefallen, die gewaltigen Waldregionen
dürre und ausgetrocknet als im Oktober der Wald-
brand kam und mit rasender Geschwindigkeit bis zu einer
Weite von 300 Kilometer anwuchs. Alle Abwehr war
gebend, Flucht die einzige Rettung. Aber die Flammen

stürmten mit furchtbarer Schnelligkeit vorwärts und
schnitten Tausenden von Menschen den Weg ab.

Von dem Siedlerdörfchen Bosen aus jagte man
einen Zug nach Mex, um den Bewohnern eine letzte Flucht-
möglichkeit zu geben. Als der Zug eintraf, hatten die
Flammen bereits das Dorf ergriffen. In wilder Hast
stürzten die Überlebenden sich in den Zug, der sofort mit
Waldbrand die Rückfahrt antrat. Aber auf dem Wege nach
Milesburg verpörrten verbrannte Baracken und ein in
Flammen stehender Bahnhof die Fahrt. Weiterfahren hieß
200 Menschen dem sicheren Tode überliefern. Nur eine
schwache Hoffnung blieb: zurück. Der Maschinist Forster
gab Konterdampf, und eine Minute später brauste der Zug
mit den Flüchtlingen die Strecke zurück, auf der er ge-
kommen. Plötzlich eine furchtbare Erschütterung: der Zug
stieß gegen das durch das Feuer niedergeworfene Gebälk
einer Brücke. Es war zu Ende. Inmitten eines Heeres
glühender Flammen lag der Zug fest. In wenigen
Sekunden standen die Waggons in Brand. Der heizer
schüttete in das Wasserreservoir des Tenders. Man fand
später seine völlig verbrannte Leiche. Am nächsten Morgen
brachten zwei mit furchtbaren Brandwunden überhäufte
Leute die gräßliche Kunde von dem Ende der Mexer Flücht-
linge nach Bosen. Wie sie sich gerettet hatten, wußten sie
selbst nicht zu sagen, aber ihre grauenhaft entstellten Körper
zeugten von dem Verzweiflungskampf, den die beiden
einzigsten Überlebenden gegen die Flammen geführt hatten.

Aus den kleinsten Anfängen heraus entstehen
diese erschütternden Katastrophen, ein Funke, der der
Tabakspitze eines Jägers entfällt, ein vergessenes
glühendes Holzstückchen, das in dem eilig gelöschten Lager-
feuer eines Trappers zurückbleibt, vor allem aber die
Funken, die aus dem Schornstein der Lokomotive empor-
wirbeln und vom Winde weitergetragen werden: sie lassen

die Waldbrände entstehen, die Millionen an Holz ver-
schlingen, Dörfer und Städte einäschern und dann Zehn-
tausende zwingen, ihr mühsam erworbenes Heim in hastiger
Flucht zu verlassen. Am Morgen, bei friedlich blauem
Himmel, sind die Holzfäller des Dorfes ausgezogen. Da-
heim die Frauen wälten im Hause, waschen und nähen,
indem die Kinder die Ziegen und Kühe auf die Weide
treiben. Da plötzlich legt ein alter erfahrener Holzfäller die
Axt beiseite und zieht prüfend die Luft in die Nase: er hat
Verdacht geschöpft. Aber das Dorf hin gleiten die Vogel-
schwärme in eifriger Flucht. Es ist kein Zweifel: das Feuer
kommt. Aus dem Walde kommen die Trupps von Holz-
fällern; im Vorbeileben erzählen sie, daß ihnen der Weg ver-
sperrt wurde durch das flüchtende Wild, durch Hirsche und
Antilopen, durch Wölfe und Füchse, die im wirren Durch-
einander in der gleichen Richtung davonstürmen. Durch
die Straßen des Dorfes jagen ruhelose aufgeregte Hasen
und verängstigte Prärichhunde. In panischem Schrecken
rasen die Tiere davon, keines stoßt einen Laut aus. Dann
kommt der Nachtrupp, die Wägen, die in Trupps von 20 und
30 eilig dahintrotten und nicht auf das Vellen der Hunde
achten. Und wenn dann endlich die Schlangen durch die
Dorfgasse geschneelt sind, ist das Feuer nicht mehr weit.
Schwer und scharf liegt der Brandgeruch in der Luft.
Über dem Walde sieht man jetzt schwere schwarze Rauch-
wolken, die in der Tiefe rot gefärbt sind. Und wenige
Minuten später ist die lodernde Flamme da, mit donner-
ndem Prasseln bricht sie herein, verzehrt das Unterholz und
sprengt krachend die mächtigen Stämme alter Urwaldriesen.
Es ist ein Anblick von schauerlicher Großartigkeit, wenn
dann die gewaltige Flammenglut sich aufbaut und wogend
daherzieht, alles auf ihrem Wege niedermähet.

Aber nicht alle Waldbrände sind sogenannte „Boll-
brände“, die alles verzehren, von den Wägen der Erde

Zwecken verwandt worden sind. Gerade beim Kartoffelverbrauch spielen die Mengen, die nicht als Speisefartoffeln in den menschlichen Konsum übergehen, eine ganz bedeutende Rolle. Endlich möge auch noch darauf hingewiesen werden, daß mit der weiteren Erhöhung des wirtschaftlichen Niveaus in Deutschland der Verbrauch von Brotgetreide, bezw. Mehl und Brot pro Kopf der Bevölkerung nicht zunehmen, sondern eine allmähliche Senkung erfahren wird. Hoffentlich geht aber diese Senkung nicht zu rasch vor sich wie in anderen Ländern. Die Zunahme des Fleischverbrauchs in Deutschland ist sehr erfreulich, aber dringend zu wünschen ist, daß der zunehmende Fleischverbrauch den Mehl- und Brotverbrauch nicht zu stark und namentlich nicht zu rasch verdrängt. Betrachtet man in dieser Beleuchtung die Ziffern des kaiserlichen statistischen Amtes über den Getreideverbrauch während der letzten Jahre, so ergibt sich, daß kein Anlaß zu irgendwelchen ernstlichen Besorgnissen vorliegt. Ganz anders liegen die Dinge für einen Teil des Erntejahres 1908/09, für das freilich die amtlichen Versorgungsziffern noch nicht vorhanden sind. Zweifellos haben die überaus hohen Getreidepreise während einiger Monate des laufenden Jahres die Ernährungsverhältnisse weiter Schichten der minderbemittelten Bevölkerung höchst ungünstig beeinflusst.

—W.

Politische Übersicht.

Der Reichskanzler.

L. Berlin, 5. August.

Vom neuen Reichskanzler könnte das Wort aus dem „Wallenstein“ gelten: „Weiß doch keiner, woran der glaubt.“ Nämlich ungemein schweigsam ist Herr v. Bethmann-Hollweg, so schweigsam, daß merkwürdigerweise (oder sollte es gar nicht merkwürdig sein?) die Konservativen immer unruhiger werden und diese Schweigsamkeit als eine Lat empfinden, selbstverständlich als eine gegen sie und den schwarz-blauen Block gerichtete. Immer dringender und drohender verlangen die Wortführer der Partei Herdenbrand, daß Herr von Bethmann-Hollweg dem vermeintlichen Unfug entgegenstehe, der mit der Kritik an den Steuerleistungen der neuen Mehrheit begangen werde. Aber es fällt ihm nicht ein, irgendeine offiziöse Feder gegen die angebliche Verunglimpfung der Konservativen in Bewegung zu setzen. Sollte er am Ende gar finden, daß die Erbitterung über die Herdenbrandische Gesellschaft genügend gerechtfertigt ist? Herr v. Bethmann-Hollweg sagt es nicht, und die Klugheit gebietet ihm, sich für jetzt zurückzuhalten, indessen kann man wohl nichts dagegen haben, wenn das Mißtrauen und die Nervosität der Konservativen eine Entwicklung vorwegnehmen, die ihnen natürlich nicht als Fortsetzung der Blockpolitik erscheinen kann (denn der Block ist tot), die aber jedenfalls mit dem neuen Block von Zentrumsgegnern nichts gemein haben würde. Wir denken, man sollte ohne Ungebuld und auch ohne pessimistische Grundstimmungen den Gang der Dinge abwarten. Ein Vertrauen auf Vordruck kann Herr v. Bethmann-Hollweg nicht verlangen, und ein gesundes Mißtrauen kann er keinem verdenken, aber es gibt Nuancen in diesen Empfindungen und gerade sie kommen dem Reichskanzler verschiedentlich zugute.

Ein Aufruf der freien konservativen Vereinigung.

Die freie konservative Vereinigung, die neue Organisation der Konservativen, die mit der Haltung der Fraktion nicht einverstanden ist, erläßt soeben einen „Aufruf an die konservativen deutschen Männer“. Es wird darin zunächst erklärt, daß alle Versuche, die Haltung der konservativen Reichstagsfraktion zu rechtfertigen, mißlungen seien. Man wolle nicht offen ein-

gestehen, um was es den Führern eigentlich zu tun gewesen ist, sondern arbeite mit Verschleiernungen, Verdunkelungen und Beschuldigungen anderer weiter. Die Führer der konservativen Reichstagsfraktion und des Bundes der Landwirte hätten sich, so heißt es weiter, durch den Sturz des Fürsten Billow in verhängnisvoller Weise am Deutschen Reich versündigt. Die kurzfristig und rücksichtslos herbeigeführte Senkung des Blocks durch die konservativen Parteimacht habe den notwendigen Gedanken des Blocks aller lebendigen Wirksamkeit beraubt, dem nationalen Idealismus eine schwer zu überwindende Schädigung beigebracht und einen beschränkten Egoismus gestärkt. Die Parteien seien durch diese Taktik in eine grenzenlose Verärgerung und Gegenätzlichkeit hineingetrieben worden. Dem Bund der Landwirte werden besonders schwere Vorwürfe gemacht, weil er die konservative Sache im Volke aufs ärgste in Mißachtung gebracht habe. Es sei deshalb notwendig, den konservativen Namen wieder zu Ehren zu bringen und eine konservative Volkspartei zu schaffen, die schon lange von vielen klarschauenden Führern gefordert werde. Der Aufruf sagt zum Schluß: „Fort mit der Zentrumsfreundschaft, die den staats- und freileibenden Ultramontanismus stärkt! Fort mit der Engherzigkeit, die die Sammlung aller nationalen Kräfte bekämpft! Auf zur Förderung des inneren Friedens und friedlichen Wettbewerbs, Stadt und Land, Landwirtschaft und Industrie: auf zum Kampf gegen die Demagogie und gegen alle Verschleiernungen der Wahrheit! Wahr, rein, vornehm, in Wahrheit aristokratisch soll unser Wehr und Wappen sein! Das ist konsequent! Das alles in alter Treue, die wie ein Fels das neue Deutsche Reich und unser Kaisertum unwandelbar trägt!“ Die Geschäftsstelle der Vereinigung befindet sich in Konow bei Berlin. Berliner Straße 104.

Deutsches Reich.

* Die Nordmarkpolitik des Freiherrn von Schoen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Graf Rantzau-Rastorf kommt in der „Deutschen Tageszeitung“ auf die Feststellungen zurück, die wir in unserer Nummer vom 3. August über das Gespräch des Staatssekretärs Freiherrn v. Schoen mit dem Abg. Dr. Strube gemacht haben. Zu den Ausführungen des Grafen Rantzau ist zunächst zu bemerken, daß unsere Mitteilungen nicht korrekt zitiert sind. In unserem Text heißt es: Es sei an der Zeit, daß auf beiden Seiten, zunächst auf dänischer, aber auch auf deutscher Seite von aussichtslosen Bestrebungen, unfruchtbarem, verblüffendem Streiten und Kämpfen Abstand genommen werde. Dagegen zitiert Graf Rantzau: Es sei an der Zeit, daß auf beiden Seiten tunlichst von aussichtslosem unfruchtbarem Streiten und Kämpfen Abstand genommen werde. Der Staatssekretär hat also betont, daß mit der Einstellung des Kampfes von dänischer Seite begonnen werden muß. Er hat damit anerkannt, daß die Deutschen im Grenzgebiete sich in der Verteidigung befinden. Daß ferner auch der Staatssekretär der Agitation auf dänischer Seite an der Fortdauer der Unruhe die Schuld beilegt, ergibt sich aus seinem Hinweis auf den Optantenvertrag und andere Maßnahmen der preussischen Staatsregierung. Mit der Erwähnung dieser Maßnahmen ging der Staatssekretär ebenso wenig über seine Zuständigkeit hinaus, wie die Tatsache seines Gesprächs mit einem freisinnigen Abgeordneten überhaupt zu der Vermutung Anlaß geben konnte, er stände hinsichtlich der Abwehr der dänischen Irredenta auf einem anderen Standpunkt als die preussische Staatsregierung. Der Wunsch nach ruhigeren Verhältnissen im Grenzgebiet schließt nicht die energische Abwehr von Übergriffen und Herausforderungen aus. Es besteht auch nicht der mindeste

Anlaß, an der Einseitigkeit der in der preussischen Staatsregierung und an den Reichsstellen unverändert herrschenden Auffassungen in der Behandlung nationaler Fragen zu zweifeln. Diese Einseitigkeit aufrecht zu erhalten und das Deutschum in unserer Nordmark durch positive Maßnahmen zu fördern, wird der Reichskanzler und der preussische Ministerpräsident in voller Übereinstimmung mit allen nachgeordneten Stellen andauernd bestrebt sein.

* Prinz Ludwig von Bayern als Alldäuischer. Bei einer Mitteilung der „Hess. Ztg.“ hätte bei der Huldigungsfest der bayerischen Turner in Kehlheim Prinz Ludwig gesagt: „Deutschland reicht so weit wie die deutsche Sprache. Die alldäuische Bewegung müsse unterstützt werden.“

* Das Befinden des Fürsten Eulenburg ist nach einem Schreiben, das seine Rechtsanwältin an Berliner Zeitungen gerichtet haben, andauernd ungünstig und berart, daß er nicht in der Lage ist, irgend eine Reise zu machen. Kranke liegt seit einiger Zeit dauernd zu Bett. Bei der Gelegenheit wird von den Anwälten darauf hingewiesen, daß Fürst Eulenburg weder Memoiren geschrieben hat noch bei seinem Zustande in der Lage ist, solche zu schreiben, noch überhaupt die Absicht hat, jemals Memoiren zu verfassen.

* Von der Aachener Heiligtumsfahrt. Das Kolleg St. Marien in Aachen hat unterm 12. Mai bekannt gemacht: „Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. haben die Gläubigen, welche während der Heiligtumsfahrt würdevoll Empfang der hl. Sakramente die von schriftlichen Ablassgebete in der Münsterkirche vertrieben am 21. Juni 1881 auf ewige Zeiten einen vollkommenen Ablass bewilligt.“ Hauptsächlich in ländlichen Gegenden von Trier bis Aachen und von Aachen bis Kevelaer zieht der „vollkommene Ablass“ der alle sieben Jahre stattfindenden Heiligtumsfahrt gerade ungeheuer. Die Einnahme der Kirche ist dementsprechend. Die Schatzkammer der Münsterkirche in Aachen hat bei der diesjährigen Heiligtumsfahrt an einem Tage 12000 M. nur an Eintrittsgeldern eingenommen. Münsterkirche macht wohl die besten Geschäfte, aber andere Kirchen kommen auf ihre Rechnung, denn außer großen und den kleinen Reliquien der Münsterkirche, auch noch die Aachener Stiftskirche, die Pfarrkirche zu Walbert, die Theresienkirche, die St. Petruskirche, Pauluskirche, St. Jölan, das Gasthaus zu den Eberhaimen, die Pfarrkirche zum hl. Johann Baptist, Vurtscheid und Cornelmünster ihre Reliquien. So soll sich vom hl. Sebastian, von dem nach der Feststellung des Gelehrten Walbert in Frankreich 4 Körper, 5 Arme und 13 Arme verehrt werden, sich in der Pfarrkirche zu Walbert in Aachen ein Arminios befinden, während Pfarrkirche zum hl. Johann Baptist in Vurtscheid die keine besitzt. Tausende von Landbewohnern strömen täglich herbei, um die Reliquien in Aachen zu verehren, sich dadurch einen Wechsel auf die ewige Seligkeit zu erwerben. Krüppel, Lahme und Kranke opfern ihre seligen Ersparnisse, um in Aachen die großen Heiligtümer zu sehen oder gar zu berühren, denn dann werden sie sicherlich genesen, so hat es ihnen ihr Pfarrer dahelmit Aussicht gestellt.

* Die Auswanderung über Hamburg betrug im 10.619 Personen, gegen 6013 Personen im Vorjahre, Jahresbeginn 82749, gegen 36278.

Heer und Flotte.

* Neue Untersuchungen auf der Kieler Werft. Die längeren Untersuchungen durch den Berliner Kriminalkommissar Barnowsky wurden auf der Kieler Werft abgeschlossen. Der Werftbuchführer Dwert wurde verhaftet. Daggons waren mit mehr Kupfer und Eisen abgehandelt worden, als deklariert worden war.

Bau einer Manöverbahn. Der Stab des Eisenbahnregiments in Berlin und das 1. Detachement des Regiments haben seit einiger Zeit in Blüddrup in dem Quartier bezogen. Demnächst treffen dort noch sechs

bis hinauf zum letzten Wipfelblatt. Bisweilen beschränkt sich das Feuer nur auf die Baumwipfel und springt so von Wipfel zu Wipfel über. Der Wind treibt dann die Funken und Flammen immer weiter; meist sind es Tannenforste, die dadurch heimgesucht werden. Hunderte von Weiden weit kann so ein Wipfelbrand dahinstürmen, überall werden die Baumkronen, und nur die Baumtrümmern, von der heftig dahineilenden Flamme zerstört; aber damit ist das Todesurteil des ganzen Waldes gesprochen, denn alle Tannen gehen zugrunde, deren Wipfel vom Feuer zerstört werden. Aber noch gefährlicher ist das sogenannte Grundfeuer, das selbst über die nackte Erde hin sich seinen Weg bahnt. Man erklärt dies seltsame Phänomen damit, daß in den Gegenden, wo früher Wälder waren und später vielleicht Minen betrieben wurden, an der Oberfläche sich eine Kruste bildet, die aus Blättern, Holzabfällen und dergleichen bestand und schon im Übergangsprozesse zu neuem Humus ist. Bei Trockenheit und der Wirkung der Sonnenstrahlen wird diese künstliche Erde zu einer sehr leicht brennbaren Masse, in der Art wie trockener Torf. Dann kann man es erleben, wie eine kahle Ebene plötzlich zu einem gewaltigen Flammenherd wird, der in rasender Geschwindigkeit sich ausbreitet und alles vernichtet, was ihm in den Weg tritt. L. F.

Aus Kunst und Leben.

1. Theaterabonnements auf Raten. Eine neue Einrichtung dürfte, wie uns geschrieben wird, für die kommende Theateraison in Berlin ihren Einzug halten, durch welche die Theaterbesucher, besonders solche, die nicht über große Mittel verfügen, eine bedeutende Erleichterung erfahren werden. In Berlin ist nämlich gegenwärtig eine Gesellschaft m. b. H. in Bildung begriffen, die nichts Geringeres bezweckt, als dem Theaterpublikum Theaterabonnements gegen kleine Teilzahlungen zu ermöglichen. Ein Abonnement für die ganze Saison kommt bekanntlich bedeutend billiger zu stehen, als wenn der Platz bei jedesmaligem Besuch gekauft wird, und überdies hat man den großen Vorteil, stets über denselben Sitz zu verfügen, an den man sich allgemach gewöhnt. Ein Abonnement aber erfordert die Auslage eines größeren Geldbetrages und ist somit für einen

großen Teil der Theaterbesucher ein unerschwinglicher Luxus. Durch das neue Unternehmen wird nun jedermann, der sich verpflichtet, ein Abonnement für die Saison zu nehmen, dieses von der Gesellschaft erhalten und muß wöchentlich einen bestimmten Betrag an die Gesellschaft abführen, eine Summe, die so bemessen ist, daß im Laufe der ganzen Saison die Gesamtkosten des Abonnements gedeckt sind. Ein ähnliches Unternehmen besteht bereits seit zwei Jahren in Wien und hat daselbst allgemeinen Zuspruch gefunden. Das Wiener System wird nun auch in Berlin nachgeahmt werden, und zwar wird die Gesellschaft mit den Theatern besondere Verträge eingehen. Sie hofft, von selten der Direktoren durch Abnahme einer größeren Zahl von Abonnements insoweit ein besonderes Entgegenkommen zu finden, daß ihr vorzulebhaft gelegene Sitze überlassen werden, ein Umstand, der wiederum eine Attraktion für die Klientel der Gesellschaft natürlicherweise bildet. In wenigen Wochen dürften die finanziellen Fragen, welche die Grundlage der Gründung bilden, im günstigen Sinne erledigt sein, und es ist zu erwarten, daß das Unternehmen in Berlin sich bald der größten Popularität erfreuen wird.

2. Waterloo-Reliquien unter dem Hammer. Aus Brüssel wird berichtet: Auf dem Schlachtfelde von Waterloo steht ein kleines unauffälliges Haus, das alljährlich von Hunderten von Fremden besucht wird. Es ist das Museum der Waterloo-Reliquien, das ursprünglich von dem englischen Sergeant-Major Edward Cotton angelegt wurde, der bei den 7. Husaren an der Schlacht teilnahm. Die Sammlung ist seitdem systematisch vermehrt worden und enthält jetzt eine große Reihe von Reliquien, die teils sofort nach der Schlacht vom Kampfplatze aufgefunden teils später ausgegraben wurden. Fast alle Regimenter, die an dem heißen Kampfe teilgenommen, sind durch Uniformstücke und Waffen vertreten; da steht man einen Adler, den einst ein Grenadier der kaiserlichen Garde trug; dort in einem Glasfassen Ärmel und Regimentsabzeichen verschiedener französischer Regimenter, daneben den Totenkopf eines Braunschweiger Husaren, englische Uniformstücke oder ein preussisches Landwehrkreuz mit seinem Motto: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Besonders interessant sind ein Paar Sporen aus Silber, die dem Reifswagen Napoleons entnommen, die kaiserliche Krone mit dem „N“ tragen,

und die der Kaiser vielleicht selbst getragen hat. Die ganzen Sammlungen werden jetzt in alle Winde verstreut werden am 3. September kommen sie in Brüssel unter den Hammer.

* Lustige Weisheiten. Von Theodor Ghele. Die Verlage von Georg Müller, München und Leipzig, unter dem Titel „Von Löwen und Lausbuben“ ein neues Büchlein erschienen, dem wir die folgenden lustigen Sentenzen entnehmen:

„Wenn ihr's nicht füllt, ihr werdet's nicht erjagen“, sagte das Läschen — und entschlopfte den suchenden Fingern.

„Er ist besser als sein Ruf!“ meinte der Löwe, als er sich die Schnauze — er hatte soeben einen Esel verzehrt.

„Bohrtätig ist des Feuers Macht“, sagte der Besitzer einer Feuerversicherungspolice — und zündete sein Haus an.

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder“, sagte der russische — da fauste es auf das Dach der Tonhalle bei.

„Noch keinen sah ich fröhlich enden“, sagte der Schiedsrichter.

Theater und Literatur.

Den „Signalen für die musikalische Welt“ zufolge Grila Bedekind an die komische Oper in Berlin engagiert worden.

Die Berliner Morgenblätter melden: Der Reichstagsklub der Deutschen Bühnengenossenschaft scharf angegriffene Direktor des Deutschen Lust-Schauspielhauses Dr. Zidel erklärt, er mir auf wiederholtes Drängen der Schauspielerinnen deren 30000 M. in seinem Theater investiert und zu 5 Prozent verzinst habe; die Einlage sei mit den Zinsen die Schauspielerinnen zurückgezahlt worden, noch ehe die Bühnengenossenschaft sich an die Öffentlichkeit gewendet habe. Seine Ansicht sei nie der Schauspielerinnen Sätzen gewesen. Die Beschuldigung des Bühnengenossenschaftsvereins, behauptete Dr. Zidel, habe die Schauspielerinnen materiell schwer geschädigt und mache überhaupt ein Engagement seiner weiblichen Bühnenmitglieder von ihrem „persönlichen Engagement“ abhängig.

den Kompanien ein, um eine 40 Kilometer lange Eisenbahn von Weisig bei Riesa bis Seeligstadt bei Adersdorf zu bauen. Die Bahn soll bereits am 1. September d. J. zum Manöver befahren werden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

In Marienbad ist nunmehr die offizielle Mitteilung eingetroffen, daß die Ankunft König Eduards am Mittwoch den 11. d. M., um 5 Uhr erfolgt.

Belgien.

König Leopold ist so stark an Gicht erkrankt, daß er auf seinen alljährlichen Sommeraufenthalt in Marienbad verzichten muß. Der Sozialistenführer Vandervelde hat seine zweite Kongoreise angetreten. Vandervelde ist bekanntlich in einem Prozeß die Verteidigung von Sozialisten übernommen, die sich gegen Anordnungen der Kongoregierung vergangen hatten.

Frankreich.

Die Nichtigkeitsbeschwerde Renards wurde vom Kassationshofe verworfen. Renard wird nach New-Orleans deportiert werden.

England.

Die Begegnung in Cowes.

Kaiser Nikolaus empfing gestern vormittag an Bord des „Standard“ Deputationen der Städte London und Portsmouth, sowie der Handelskammern von London und Liverpool, die dem Kaiser eine Willkommensadresse überreichten. Der Kaiser verlas in englischer Sprache die Erwiderung, in der er die Zuvorkommenheit, die die freundliche Stimmung zwischen beiden Ländern ihre glücklichen Wirkungen weiter üben und der Aufrechterhaltung des Weltfriedens erheblich dienen werde. In der Erwiderung auf die Adresse der Londoner Handelskammer sprach der Kaiser Überzeugung aus, daß die Handelsbeziehungen zwischen England und England eine Förderung erfahren werden durch die jüngst erfolgte Bildung einer russisch-britischen Handelskammer in Petersburg und einer russischen Sektion in der Londoner Handelskammer. — Um 3 Uhr 40 Min. ist der „Standard“ mit den russischen Majestäten und der kaiserlichen Familie an Bord unter Geschützsalut in See gegangen. Der Vertreter des „Reuterschen Bureaus“ in Cowes hat von dem russischen Botschafter folgende Mittheilung erhalten: Der Kaiser hat einen tiefen Eindruck von seinem Besuch in England. Die herzliche Aufnahme, die er und die Kaiserin von Seiten der englischen Familie gefunden, der Empfang durch die englische Flotte, die ihn in Cowes begrüßte, die Haltung der britischen Staatsmänner, der Bevölkerung und der Presse, das alles sind glückliche Vorzeichen für die Zukunft. Es ist des Kaisers fester Wunsch und Glaube, daß dieser allzu kurze Besuch nur die glücklichste Frucht sein kann in der Förderung der freundlichen Beziehungen zwischen den Regierungen und den Völkern der beiden Länder.

Spanien.

Der gestrige Erlass, welcher den Loskauf von dem Militärdienst beseitigt, mochte einen günstigen Eindruck.

Schweden.

Der Generalstreik.

Die Arbeiter der städtischen Beleuchtungswerke in Stockholm legten gestern Abend die Arbeit nieder. In Arbeiterkreisen wird die Zahl der Streikenden im ganzen Lande auf 300 000 angegeben, davon 100 000 in der Hauptstadt.

Vereinigte Staaten.

Präsident Taft unterzeichnete gestern nachmittag die Tarifbill. Die außerordentliche Session des Kongresses wurde gestern geschlossen und der Kongreß verlag.

31. Deutscher Hausbesitzertag.

S. u. H. Magdeburg, 5. August.

Am heutigen zweiten Verhandlungstage sprach zunächst der ordentliche Heimster-Magdeburger über „Die fortgesetzte Belastung der Haus- und Grundbesitzer“, unter Vorlegung folgender Resolution: „Der 31. Verbandstag des Reichsverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzer Deutschlands erklärt in den neuen Effekten-, Grundbesitz-, Talon- und Beleuchtungsmittelsteuern eine schwere Schädigung und erneute Belastung des städtischen Haus- und Grundbesitzes, erwartet bestimmt eine allgemeine Erleichterung derselben und empfiehlt als wirklichen Ersatz eine erweiterte Erbschaftsteuer für das Reich.“ — Der Redner beschäftigte sich in seinen Ausführungen sehr eingehend mit den neuen Gesetzen, die besonders für den Hausbesitz geradezu erschreckend seien. Wenn auch einige der neuen Steuern den Haus- und Grundbesitz nicht direkt träfen, so wirkten sie doch gegen den mobilen und immobilien. Jedenfalls sei die Belastung des Mittelstandes, der die Hausbesitzer angehören, enorm gestiegen. Die Effekten- und Talonsteuer bringe eine neue steuerliche Belastung einem Stande, der bisher genug geliebt habe; sei daher nötig, dagegen zu protestieren. Die Finanzreform von 1909 werde die Finanzen des Reiches nicht verbessern, es werde eine neue Finanzreform kommen müssen, die die Kommunen plant neue schwere Belastungen des Hausbesitzes. Es sei ja den Magistraten schwer, neue Steuerquellen zu erschleien; da belaste man einfach den Haus- und Grundbesitz immer mehr, trotzdem dieser bereits der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei.

Redner bespricht eingehend von den Kommunalsteuern die Erhebung der Wassergebühren und nennt es ungerecht, daß diese Gebühr allein auf die Schultern der Hausbesitzer gewälzt werde. — Kalkbrenner-Wiesbaden unterstützt die Ausführungen des Vorredners. Es müsse eine entsprechende Umlegung der Wassergebühren entweder auf die Allgemeinheit oder auf die Mieter erstrebt werden. In Wiesbaden seien in dieser Sache bereits Erhebungen gepflogen. Er sei bereit, das einschlagige Material den interessierten Städten zur Verfügung zu stellen.

Es sprechen noch andere Redner. So empfiehlt Rechtsanwalt Strauß-München folgende Resolution: „Der Verbandstag steht auf dem Standpunkt: die Belastung des Grund- und Hausbesitzes mit den Verbrauchsabgaben für Wasser- und Kanalisationsgebhren entspricht nicht der Billigkeit, weshalb nach Tglichkeit überall darauf hinzuwirken ist, daß an diesen Abgaben sämtliche Gemeindeglieder Teil zu tragen haben.“

Der Verbandsvorsitzende Justizrat Dr. Baumert-Spandau legt nun der Tagung die von uns bereits mitgetheilte Protest-Resolution „gegen die fortgesetzte weitere Belastung des städtischen Haus- und Grundbesitzes“ vor. Er führt hierzu aus: Die neuesten Ereignisse auf dem Gebiete der Steuererhebung haben gezeigt, wie rechtlos der städtische Haus- und Grundbesitz in Deutschland ist. Ohne Rücksicht auf die ohnehin schon prekäre Lage des Haus- und Grundbesitzes hat man bei den neuen Steuern wieder in erster Linie diesen zu treffen gesucht. Dagegen ist entschieden Protest einzulegen, da sonst der Haus- und Grundbesitz dem Ruin entgegengeht. Redner bittet aber, die Frage vom wirtschaftlichen und nicht vom politischen Gesichtspunkte aus zu behandeln.

Rechtsanwalt Cohn-Dessau: Die Gleichgültigkeit in unseren Kreisen mag aufhören, wenn wir etwas erreichen wollen. Redner sagt u. a.: Im Reichstag genügt ein halber Nachmittag, um Gesetze zu schaffen, die unseren Haus- und Grundbesitz an den Rand des Abgrundes bringen. (Zurufe: Sehr richtig! — Das war gewissenlos!) 150 000 deutsche Hausbesitzer haben keinen Einfluß auf diese Steuererhebung gehabt. (Hört! Hört! und lebhafteste Bewegung.) Sehen Sie sich demgegenüber den Bund der Landwirte an, der den Städtern fortgesetzt das Fell über die Ohren zieht, um sich mit den Geldern der Allgemeinheit die Taschen zu fllen. (Lebhafteste Sehr richtig!) Parteien, die diese Leute unterstützen, müssen wir energisch bekämpfen. Wer nicht mitmacht, der handelt gegen seine eigenen Interessen. Leider, meine Herren, gehören viele von Ihnen Parteien an, die diese Deutelschneider und Aufschlepper zu unterstützen bemüht sind. Wir müssen bedenken, daß die Steuererhebung der letzten Wochen auch unsere Mieter trifft. Wer aber unsere Mieter schädigt, der schädigt uns. Die gesamte Finanzreform ist nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus politischen Gesichtspunkten heraus gemacht worden, daher ist es nicht richtig, daß wir sie nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus bekämpfen sollen. Wir müssen auch politisch werden. Wir greifen unsere Freunde vom Lande nicht an, wir wissen wohl, daß es der Stadt nur gut gehen kann, wenn es dem Lande gut geht. Aber unsere Freunde vom Lande sollten auch an uns denken. Gegenüber unseren Gegnern halten wir wohl die Faust in der Tasche, haben aber nicht den Mut, sie zu zeigen. Und wenn es nach oben geht, wird die Sache immer schlimmer. Schon den Magistraten gegenüber sind wir sehr bnglicher Natur, und wenn es erst zum Regierungspräsidenten oder gar Oberpräsidenten geht, dann machen wir eine Kniebeuge nach der anderen, statt diesen Herrschaften einmal gründlich die Meinung zu sagen. (Lebhafteste Bewegung und Zurufe.) — Der Vertreter des Oberpräsidenten erhebt sich und verlift fluchthnlich den Saal. — Große Heiterkeit; Widerspruch und erneute Zurufe.) Redner fortsetzend: Sagen Sie doch einmal dieser Regierung gründlich die Meinung. Eine Regierung, die so volksfeindliche Reformen durchführt, würde in anderen Ländern einfach fortgesetzt werden. Bei uns aber raucht es noch ein paar Wochen im Pltzerwalde, dann bleibt alles beim alten. (Großer Lärm; Sehr richtig! — Heiterkeit und Bewegung.) Und der Bund der Landwirte schändet uns das nchstmal wieder. (Widerpruch und Lärm.) Meine Herren, es gibt nun eine Gegenorganisation gegen den Bund der Landwirte, das ist der Hansa-Bund. (Aha! Rufe; Beifall und Lärm.) Redner schließt: Wir wollen nicht warten, bis neue Steuern kommen, bis der Grundbesitz durch die Agrarier aufs neue belastet wird. Wir müssen uns wehren und des Wortes eingedenk sein: „Wer auf Gott vertraut und feste um sich hat, hat nicht auf Sand gebaut.“ (Stürmischer Beifall; teilweiser Widerspruch.)

Kieisch-Berlin wendet sich ebenfalls gegen die Belastung des städtischen Haus- und Grundbesitzes mit neuen Steuern und anderen Lasten.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern gesprochen hat, verbreitet sich Rechtsanwalt Lehne-Berlin über das neue Gesetz, betreffend die Sicherung der Bauverordnungen. Der Redner führt aus, daß die Bestimmungen des ersten Abschnittes des Gesetzes zwar drulisch, aber inhaltlich so vernünftig seien, daß man sich darüber wundern müsse, daß die hier entwickelten Rechtsgebanken nicht schon längst Gegenstand gesetzlicher Regelung geworden seien. Die Einrichtung eines Baubuches, wie sie das Gesetz vorschreibe, sei so einfach gehalten, daß jedermann auch ohne buchhalterische Kenntnisse ein solches Buch führen könne. Was den zweiten Abschnitt anlangt, so werde das Bauen in den Gemeinden nicht mehr so einfach sein, in denen durch landesherrliche Verordnung dieser zweite Abschnitt eingeführt sei. Die Bauerlaubnis werde nicht eher erteilt, als nicht die Baugläubiger in dem gesetzlichen Maße gesichert seien, entweder durch Sicherstellungsleistung im Wege der Hinterlegung oder durch Eintragung des Bauvermerkes. Redner bespricht dann die Schwierigkeit der Schätzung der entstehenden Baukosten. Im allgemeinen würden mit Rücksicht auf die Verantwortung der Bauherrschaften, in deren Händen diese Schätzungen liegen, die zu hinterlegenden Summen sehr hohe sein. Wenn der Bauerlaubnis Nachsuchende nicht die Mittel zur Sicherstellungsleistung besitzt, dann darf die Bauerlaubnis nur erteilt werden, wenn der Bauvermerk eingetragen ist, der verhindern soll, daß ein anderer die Baugläubiger von der ihnen angewiesenen Stelle verdrängt. Der Bauvermerk hat also die Bedeutung eines Sperrvermerkes, Redner betont, daß der Bau-

merk den Realkredit vernichte, und daß die Beleihung eines Grundstücks im Range nach dem Bauvermerk dem Bereiche der wirtschaftlichen Möglichkeit entzogen werde. Man könne sagen, daß man durch das neue Gesetz auf Umwegen da angekommen sei, wo man sich schon vorher befunden habe.

Der Korreferent Justizrat Eppstein-Breslau kommt nach längerer Ausführungen, in denen er die Bedenken des Vorredners abzuschwächen und zu mildern sucht, zu einer Befürwortung des Gesetzes.

In der Debatte befährt Rechtsanwalt Strauß-München, daß die wirtschaftlichen Wirkungen des Gesetzes nicht diejenigen sein würden, welche die Bauhandwerker erwarteten. Schon jetzt mache sich übrigens eine gewisse Ernüchterung in ihren Kreisen breit. Nach der Publikation des Gesetzes beherrscht ein gewisser Kagenjammer die beteiligten Kreise. Das Gesetz wird erstens das Bauen verteuern und zweitens die Prozessucht fördern, da es eine wahre Fundgrube für juristische Querelen bietet. Es sei in seinen Ausführungsbestimmungen verfehlt. Das Großkapital werde allein von ihm einen Vorteil haben. Die großen Baufirmen würden in Zukunft die Bauausführungen übernehmen und die kleinen Handwerker würden ausgeschaltet werden. Redner wendet sich schließlich gegen die Aufrechterhaltung der Hoheit der Landesherrschaft und gegen die Förderung auf allgemeine Durchführung des Gesetzes in allen Landesteilen.

Zum letzten Punkte: „Baugenossenschaftsfrage“, sprach Rechtsanwalt Rohmann-Dresden unter Vorlegung nachfolgender Resolution des Vorstandes: „In Gemhheit der früher beschlossenen Beschränkungen ist an der Opposition des Zentralverbandes gegen die Unterstützung der Baugenossenschaften aus öffentlichen Mitteln und gegen die Bevorzugung dieser Genossenschaften seitens der zuständigen Behörden grundsätzlich festzuhalten. Diese Opposition hat sich besonders gegen solche Baugenossenschaften zu richten, die groere Wohnungen als zwei Stuben, Küche und Zubehör herstellen.“ Zur Erreichung dieses Zieles werden in der Resolution dann entsprechende Mittel gefordert sowie von Reichs wegen eine Wohnungsstatistik, um brauchbare Unterlagen zu gewinnen. Der Redner bemängelt namentlich, daß man bei der Aufstellung der Statistiken nicht gleichmäßig und sorgfältig genug vorgegangen sei und so ein einseitiges Bild über die Wohnungsverhältnisse des ganzen Reiches nicht erhalten habe. Darauf wurde die Resolution angenommen und die weitere Verhandlung auf morgen vertagt.

Luftschiffe und Aeroplane.

Graf Zeppelin in Cöln.

Bei der gestrigen Landung mußte, daß das Fangseil zum erstenmal nicht ergriffen wurde, das Luftschiff einen neuen Kreis beschreiben und nun gelang glatt die Landung unter dem Jubel des zahlreichen Publikums. Während der Kreuzer in die Halle gezogen wurde, wiederholten sich die Rundgebngen so stürmisch, daß Graf Zeppelin mehrmals die Hand auf den Mund legte, zum Zeichen des Schweigens, damit die Kommandoworte des beschuldigten Luftschiff-offiziers gehört werden konnten. Das Publikum strömt mit in die Halle hinein. Dort begrute den Grafen als erster der Gouverneur der Festung Cöln, Hr. v. Sperling, indem er für das zähe Ausharren des Grafen und daß für, daß er selbst das Luftschiff hierher geleitet habe, den Dank aussprach. Im Namen der Festung übernahm er das Luftschiff für die Militärbehörde. Mit einem dreifachen Hurra, in das das Publikum stürmisch einfiel, schloß er. Hierauf begrute Oberbürgermeister Ballraf im Namen der Stadt den Grafen. Dieser empfand anscheinend vor Rührung über diesen Empfang zunächst keine Worte. Dann sprach er: „Ich muß für diese Begruung meinem Danke Ausdruck geben, aber vor allem darüber, daß Seine Majestät der Kaiser die Gnade gehabt hat, mir zu erlauben, mein Luftschiff selbst hierher zu führen. Das war für mich eine sehr hohe Ehre und große Genugthuung. Ich danke Eurer Excellenz für die herzlichste Begruung, ich danke auch für die Willkommensworte des Herrn Oberbürgermeisters, der mich im Namen der Stadt begrut hat. Ich danke aber auch allen, die hier anwesend sind, für den freundlichen Willkomm. Der Ausgangspunkt aber von allem ist, daß Seine Majestät der Kaiser mir erlaubt hat, mein Luftschiff selbst hierher zu führen, und ich möchte meinem Danke Ausdruck geben durch ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät den Kaiser.“ Das Publikum stimmte lebhaft mit ein und die Musik intonierte „Hell dir im Siegertranz“. Dem Grafen wurden zwei große Kränze überreicht, und nachdem die Hymne verklungen war, stimmte die Kapelle unter allgemeiner Heiterkeit das Lied an: „Et htt noch immer goob gegange“. Als der Graf die Halle verließ, drängte sich das Publikum zu ihm heran, darunter auch viele Kinder, die ihm die Hand reichten. Während der Graf sich zu seinem Auto begab, trug der Wickendorfer Männergesangsverein einen Chor vor. Die Einbringung des Luftschiffes in die Halle war um 11 Uhr 45 Min. glatt beendet. — Am Nachmittag begab sich Graf Zeppelin zum Rathaus, wo ihn Oberbürgermeister Ballraf mit einer Ansprache begrute, auf die Graf Zeppelin antwortete. Alsdann trug sich der Graf in das goldene Buch der Stadt ein. Am Abend fand zu Ehren des Grafen im Militrkasino ein Festmahl statt, bei dem der Gouverneur der Festung, Hr. v. Sperling, und der Oberbürgermeister Ballraf Ansprachen an den Graf hielten, auf die der Graf in einer Rede dankte. — Bei dem Empfang des Grafen Zeppelin im Rathause waren auch die Beigeordneten und Stadtverordneten anwesend. In seiner Antwort auf die Begruungsansprache des Oberbürgermeisters dankte Graf Zeppelin mit herzlichsten Worten für den gttigen Empfang. Nach der Einzeldarstellung in das goldene Buch wurde ihm ein Ehrentrunk gereicht und ein dreifaches Hurra auf ihn ausgebracht. — Graf Zeppelin ist gestern Abend 10 Uhr 30 Min. nach Friedrichshafen abgereist. Obwohl die Zeit der Abfahrt des Grafen nur wenigen bekannt war und man allgemein angenommen hatte, daß der Graf heute noch in Cöln bleiben werde, sammelten sich beim Herannahen des Automobils des Grafen große Menschenmengen an, die sowohl auf den Straßen als auch auf dem Bahnsteig dem Grafen Zeppelin lebhaftes Ovationen durch Hochrufe und Absingen nationaler Lieder dar-

brachten, wofür der Graf mehrere Male schriftlich gedankt. Auch auf dem Reumarkt, wo das Offizierskasino sich befindet, hatte sich eine große Menschenmenge gesammelt, um den Grafen zu sehen und ihm zu huldigen.

16stündige Dauerfahrt des „Groß 2“.

Das Militär-Luftschiff „Groß 2“ ist gestern um 4 Uhr nach 16stündiger Dauerfahrt auf dem Tegeler Schießplatz gelandet. — Der Zweck der Fahrt des Luftschiffes „Groß 2“ war eine Übungs- und Prüfungsfahrt. Der Verlauf der Fahrt war folgender: Um 11 Uhr 20 Min. Abfahrt bei schönem klarem Wetter über Rüterberg, Wittenberg, Bitterfeld, Halle, Merseburg und Raumburg. Von Raumburg ab legte sich bei Tagesgrauen dichter Nebel auf die Vorberge des Thüringer Waldes, so daß die Absicht, weiter zu fahren, aufgegeben wurde und ohne Sicht der Erde das Luftschiff nach dem Kompaß nach Berlin zurückgesteuert werden sollte. Hierbei mußte gegen den Wind angefahren werden. Es gelang, fast dieselben Orte wie auf der Einfahrt zu passieren. Auch besserte sich das Wetter, so daß ab und zu einzelne Städte, z. B. Halle, erkannt werden konnten. Das Luftschiff kehrte nach 16stündiger Fahrt wohlbehalten zurück. Die Landung zog sich etwas in die Länge, da das Luftschiff aus 1300 Meter Höhe langsam in spiralen Wendungen zur Erde gebracht werden mußte.

Vom „Parseval“-Ballon

Der „Parseval“-Ballon rüstet sich. Heute früh wurde mit der Füllung des „Parseval“-Ballons auf der Sta begonnen, die heute noch beendet werden soll. Voraussichtlich wird schon morgen bei günstiger Witterung die erste Passagierfahrt stattfinden.

Ein neuer Flugapparat.

h. d. Brescia, 6. August. Der Luftschiffer Guis-Moncher aus Trento hat einen Flugapparat mit ganz hervorragenden Eigenschaften erfunden. Mit diesem Apparat kann er ohne Anlauf mit einer zweiten Person an Bord aufsteigen und nach Belieben auch auf Bäumen und Felsen landen, wobei der Apparat mit den Flügeln in der Luft arbeitet wie ein Vogel. Dank einer doppelten Schrauben-einrichtung kann er lange in der Luft bleiben. Der Aeronaut legt mit seinem Apparat 20 Kilometer unter Kontrolle zweier Bürgermeister zurück. Er wird demnächst in Brescia an einem Wettflug teilnehmen, für den auch Blériot, Latham, Graf Lambert und andere bedeutende Aviatiker eingeschrieben sind.

Im Luftschiff zum Nordpol. Wie die „Al. Br.“ in Frankfurt erfährt, will Graf Zeppelin zwei Luftschiffe für die Polarforschung, jedes von 18 000 Kubikmeter Rauminhalt, so groß es die Berechnung und Erfahrung irgend gestatten, herstellen, damit beim Versagen des einen der Erfolge die Aufgabe erfüllen kann.

W. d. Dinkirchen, 6. August. In Malo-Centre, wo zurzeit ein Wettbewerbs von Aviatikern stattfindet, ereignete sich gestern ein Zwischenfall. Als der Aviatiker Paulhan sich anschickte, aufzusteigen, wurde er von der Menge, die in das Aerodrom eingedrungen war, daran gehindert; die Manifestanten wollten gegen die hohen Eintrittspreise protestieren.

h. d. Haag, 5. August. Der Luftschiffer Lefebvre unternahm gestern Abend bei Wassenaar bei Haag einen Flug mit einem Briggschen Aeroplan. Die Fahrt dauerte 17 Minuten. Der Bräutigam Heinrich, der dem Aufstieg beistand, beglückwünschte den Luftschiffer lebhaft und drückte ihm die Hand.

h. d. Paris, 6. August. Nach eigener Angabe hat Blériot bis jetzt 43 Apparate seines Systems in Auftrag erhalten, die sämtlich vor Ende dieses Jahres abzuliefern sind.

h. d. London, 6. August. Das englische lenkbare Luftschiff „Baby“ hat gestern zwei Stunden über Farnborough manövriert. Die Versuchsfahrten verliefen günstig.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 6. August.

— **Angelommene Gäste.** Es ist hier eingetroffen: Erbprinz von Bentheim und Steinfurt mit Erbprinzessin und Dienerschaft aus Berlin in der „Villa Humboldt“.

— **Ausstellung Wiesbaden 1909.** So lange wie gestern hat auf der Ausstellung noch nie ein vieltausendköpfiges Publikum lautlos den Klängen der Militärkapelle gelauscht. Bis zum letzten Ton hatte Mann für Mann vor dem Musikstempel aus, in welchem Herr Obermusikmeister Liepe aus Meiningen seine vortrefflich geschulte Musiker-Schar, die Regimentsmusik des 32. Infanterie-Regiments, durch seine temperamentvolle Leitung zu Leistungen anzuhören wußte, die auf dem Gebiet der Militärmusik in solcher Vollendung nur selten anzutreffen sind. Das Publikum erkannte diese Leistungen durch lebhaften Beifall dankbar an, der die Kapelle zu wiederholten Zugaben veranlaßte. Das Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland“ hat auf Herrn Liepe keine Anwendung. Eine junge Meiningenerin überreichte ihrem Landsmann im Auftrag von Landsleuten und Musikfreunden einen Lorbeerkranz unter dem allgemeinen Beifall der Konzertbesucher. Nach den Leistungen dieses ersten Tages kann man auf die heute und morgen stattfindenden Konzerte mit ihrem gediegenen Programm gespannt sein. — Der Besuch der Ausstellung betrug am Donnerstag, den 5. August, 7289 Personen.

— **Ausstellung Brieftaubenpost.** Dem Ballon „Meteor“ waren bei seinem Aufstieg aus dem Ausstellungsgelände Brieftauben mitgegeben worden, welche Nachricht über den Gang der Luftfahrt bringen sollten. Infolge ungünstiger Befestigung des Käfigs an der Gondel des Ballons entwickelten mehrere Tauben ohne Briefschachtel. Bei nur zweien gelang es, sie mit einer solchen zu versehen. Die eine derselben hat ihre in einen Federkessel eingeschlossene Ballondepêche glücklich überbracht. Letztere lautet: „Höhe 700 Meter bei Mainz. Alles wohl an Bord. Wunderbare Aussicht. Rhythmen Paulus. Viele Grüße Stephan, H. ten Doorten.“ (Die

beiden Herren waren Passagiere. Herr Stephan ist der Gartenarchitekt der Ausstellung.) Das Original der von der Brieftaube überbrachten Depêche kann von Interessenten im Zimmer 1 des Verwaltungsgebäudes der Ausstellung besichtigt werden.

— **Wasshalla-Theater.** Die Herren Leo Stein und Karl Lindau haben ein Libretto verfaßt, dem sie den königlichen Titel „Johann der Zweite“ gaben. Es steht aber nur ein Domestik, ein Kammerdiener dahinter. Edmund Eysler hat zu dem Libretto mit dem königlichen Titel eine Musik geschrieben, die sich ganz nett anhört, nirgends durch originelle Einfälle, durch kräftiger betonte Eigenart auffällt, dagegen hier und da den Eindruck erweckt: ähnlich hast du's schon einmal gehört! Einige recht hübsche Liedertexte geben dem Komponisten die beste Gelegenheit, den Konzertkapellen und den Klaviermädels ein paar neue, zur Wiedergabe reizende Melodien zu schenken — er ließ die Gelegenheit vorübergehen. So wird von „Johann dem Zweiten“ kaum etwas populär werden. Und er verdient es auch sonst nicht. Die Geschichte von der verarmten, adelstolzen Geheimrätin Trautwein mit den zwei Töchtern, für die sie Männer sucht, beginnt in unserer Nachbarschaft, in Schlangebad. Daß wir uns in einem Heilbad befinden, zeigte der Ausgang zu einem Brunnen mit der Aufschrift „Hilariusquelle“. Im Hintergrund glänzte weites himmelblaues Gewässer zu Füßen eines auf einem Berggipfel stehenden Dörfchens oder Städtchens, und darüber thronte eine Burg. Leider liegt uns Schlangebad zu nahe, sonst hätten wir uns vielleicht auch an der Schönheit des Bühnenkultortes erfreuen können. In Schlangebad also machen die Töchter der Geheimrätin die Bekanntschaft eines Hofschaulpielers und eines gewissen Albert Holzer. Den Schaulspieler zieht es zu der feinen Lilly, die von der Mutter an einen halb-idiotischen Engländer, Sohn eines viertelsidiotischen Baters, verpuppelt werden soll. Holzer hält es mit der berberischen Lilly, die das Aschenbrödel der Familie Trautwein darstellen soll, sich aber die wenig „aschenbrödelige“ Freiheit erlaubt, der Mutter fortwährend über den Mund zu fahren. Der Kern der Handlung ist der: Holzer hat einen reichen Onkel, der stirbt und setzt ihn zum Universal-erben ein mit der Bedingung, daß er zwei Monate lang die Stelle eines Kammerdieners übernehme und während dieser Zeit nicht aus der Rolle falle. Der Universalerbe wird Johann der Zweite bei der Geheimrätin, verplappert sich kurz vor beendigter Dienstzeit, verliert vorherhand das Erbe, gewinnt aber die Lilly, heiratet und erhält nach Jahr und Tag, als er bereits Vater eines vierjährigen Mädchens ist, doch noch die Millionen des Onkels, dank den Schlichen des Notars Baldamus. Im letzten Akt, wo das Glück gleich einem Wellenbruch über die Familie Holzer-Trautwein herabbricht, bekommt auch Lilly ihren Hofschaulspieler. Die Zuschauer ergötzen sich in den zwei ersten Akten zumeist an den zwei Engländern Tobias und Bobby mit der wackelnden „Mühsamkeit“ und den tadellosen Fastnachtsgesichtern. Das Vergnügen, sie darstellen zu dürfen, wurde den Herren Friedel und v. Ahn zuteil. Im letzten Akt trat Johann der Dritte in der Person des Herrn Paul Schulze in Aktion. Er schuf aus seinem winzigen Nöckchen die köstlichste Karikatur eines Dieners, von dem man nicht weiß, ob er hinaus- oder herabgekommen ist. Er kam zwei Akte zu spät und hat infolgedessen das Publikum um zwei Drittel seiner Heiterkeit gebracht. Die Titeltrolche wurde von Herrn Schenkert so amüsant wie möglich gespielt; Herr Herrling, der mit Blumen reich bedachte Benefiziant des Abends, gefiel als Schaulspieler recht gut, zu besonderen Auszeichnung bot sich ihm keine Veranlassung. Fräulein Noesgen als Geheimrätin, Fräulein Herzka als Lilly und Fräulein Greflin als Lilly bildeten sowohl darstellerisch als gesanglich ein erfreuliches Aktebündel. Das Publikum machte von seinem unabweisbaren Recht, sich da capo singen zu lassen, was ihm gut gefiel, nur einmal Gebrauch, es rief aber die Darsteller, insbesondere den Benefiziant, öfters heraus. Stürmischen Beifall erntete allein die Kleine, die als Klein-Rosa Holzer halb schüchtern, halb stolz in die Händchen paßte und im Tanzschritt hinter Papa und Mama den Kulissen zutrippelte.

— **Wiesbadener Wadereisen zur Monarchie.** Das bekannte v. Köhler'sche Wandgemälde im Bürgeraal des Rathauses hat jetzt eine hübsche plastische Wiedergabe gefunden: das Gemälde wurde als Mittelfeld für eine silberne Plakette verwandelt, die im Atelier des Juweliers Otto Brehm hier angefertigt worden ist. Die aus freier Hand getriebene Plakette, ein wertvolles Exzerpt der Silber-schmiedekunst, ist im Brehm'schen Schaufenster, Wilhelmstraße 35, ausgestellt.

— **Die Schnellbahn Wiesbaden-Frankfurt.** In aller Stille geht das Projekt der elektrischen Schnellbahn Wiesbaden-Frankfurt seiner Verwirklichung entgegen. Die Frage der Strombeschaffung ist durch den in höchst erfolgreichen Bau eines großen Elektrizitätswerkes gelöst, das gleichzeitig eine Lichtquelle für zahlreiche Orte des Kreises höchst sein wird. Aber die Einführung in Frankfurt und Wiesbaden ist eine Entscheidung immer noch nicht gefallen. Die Schnellbahn kann ihren Zweck nur dann wirklich erfüllen, wenn die Strecke, auf der sie die Geschwindigkeit der Straßenbahnen nicht überschreiten darf, möglichst gering ist. Diese Geschwindigkeitsgrenze wird naturgemäß an der Peripherie der beiden Städte liegen, also in Frankfurt etwa am Griesheimer Gratzlerplatz, in Wiesbaden auf der Erbenheimer Landstraße. Die Unternehmer der Schnellbahn würden den Beginn der schnellen Fahrt in der Stadt vorsehen und innerhalb des Reichsbahns die Bahn als Untergrundbahn führen. Das ist eine sehr kostspielige Sache und könnte ohne erheblichen Kostenbeitrag beider Städte nicht ausgeführt werden. Es käme allerdings dann eine wirkliche Schnellbahn zustande, mit der man vom Marktplatz in Wiesbaden bis zum Frankfurter Opernplatz in etwa 20 Minuten gelangen könnte. Sie hätte den großen Vorteil, daß die Endstationen im Mittelpunkt beider Städte liegen würden. Wird die Bahn von Frankfurt bis Sossenheim, wie es die Stadt Frankfurt wünscht, und von Wiesbaden bis Erbenheim als Straßenbahn mit der üblichen geringen Geschwindigkeit betrieben, so wird ihre Rentabilität sehr in Frage gestellt, denn die Fahrdauer wird dadurch so verlängert, daß die Einnahme der Eisenbahn schneller ihr Ziel erreichen. Es käme allerdings dann in Frage, die Schnellbahnstrecke überhaupt erst in

Sossenheim, bezw. Erbenheim beginnen zu lassen, so daß die Reisenden bis dahin bestehende oder noch auszubauende städtische Straßenbahnen benutzen müßten. Vom Sossenheim bis zum Frankfurter Hauptbahnhof wäre es wünschenswert, die Bahn in den Städten als Untergrundbahn zu bauen. Sie könnte dann in Frankfurt auch dem Volke bis zu einem gewissen Grade dienen, ebenso in Wiesbaden, wenn Zwischenstationen angelegt würden. Jedenfalls über diese interessante Frage der Bahneinführung in die Städte in Kürze Näheres verlauten.

— **Zeppelin und Museum.** Der Nassauische Altertumsverein richtet an alle Amateure, die Photographen die Bitte, ihm Abzüge ihrer Photographien von Zeppelins denkwürdiger Fahrt mitzukommen zu lassen. Der Nassauische Altertumsverein sammelt nicht nur Abbildungen von nassauischen Historien und Kunstmalern, sondern auch von nassauischen Ereignissen. Erst kürzlich hat er mit Hilfe von Amateuren eine umfangreiche Sammlung von Photographien aus dem nassauischen Überschwemmungsgebiet zusammengebracht. Diese Sammlungen gehen in das Eigentum des Landesmuseums nassauischer Altertümer über und sind der Besichtigung und Benutzung zugänglich. Die Abzüge wolle man unaufgefordert an das Bureau des Altertumsvereins, Wiesbaden, Friedrichstraße 1, senden.

— **Zeppelinfieber.** Am 2. August, dem Zeppelinfest, war auf 11 Uhr vormittags im Rathaus zu Wiesbaden eine Submision anberaumt. Mehrere Lieferungen waren hierzu erschienen, und zwar alle mit mehr oder weniger Zeppelinfieber, das natürlich auch den Beamten griffen hatte, der die Submision vornehmen sollte. Zeppelin war nach den vorliegenden Depeschen von Frankfurt unterwegs und konnte jede Minute eintreffen. Das mußte der Submisionstermin mühevoll eingeklinkt werden, und so einigte man sich auf Vorschlag des Beamten, die eingelaufenen Offerten auf dem Dach des Rathauses offen zu lassen. Während dies unter der Heiterkeit der Besucher geschah, kam „Er“ vorübergefliegen, und so wurden die Fingergelbe der Herrn Beamten zwei „Flieger“ einer Klappe geschlagen. — Das Zeppelinfieber hatte zwei jugendliche Verehrer des Grafen aus Mainz, die Mainz gepakt und, wie der „M. N.“ berichtet, zu einem unbesonnenen Streich verführt. Die Bürschen, die mehrere Jahre lang die Schulbänke zu drücken haben, leichterten die Kasse der Eltern um einen Goldfisch, fuhren mit ihrem Raub rheinabwärts nach Köln. Um „Kinderbilletts“ fahren zu können, flogen die jugendlichen Taugenichtse im Mainzer Zentralbahnhof ein; der Rhein-Mosel hatte man die beiden Ausreißer erkannt und ihnen, da sie schon im 12. Lebensjahre stehen, diese Freiheit verweigert. Sie kamen auch richtig bis Köln, wo sie Zeppelinfieber erwarteten wollten. Da ihnen aber das Geld und Großgeld völlig ausging, schrieben sie nach Hause, postwendende Nachsendung. Die Kölner Polizei griff sie, die Fräulein, die schon oft solche Spritztouren unternommen hatten, auf und schubte sie in die Heimat.

— **Zeppelin über Wiesbaden.** Eine sehr gute Aufnahme vom Ereignis, das am letzten Montag ganz Wiesbaden auf die Beine und auf die Dächer brachte, hat Herr Photograph Karl Klipp, Westrichstraße 3, gemacht. Sein Bild Größe 68 x 50 — zeigt den „Z. 2“ hoch über der Stadt in unmittelbarer Nähe der Marktkirche, deren Uhr 5 Minuten vor 1/12 Uhr zeigt. Das Ereignis ist hier also auch in einwandfreier Weise festgehalten. Das Bild ist im Gegensatz von besonders reizender malerischer Wirkung.

— **In Gefahr, bei Rüdesheim im Rhein zu landen.** Gestern Abend 7 Uhr ein Freiballon, der scheinend von Frankfurt aus dem Rhein herunterkam, schloste der Nord im Wasser, als es noch einmal durch Auswerfen von Ballast den Ballon noch einige Minuten hoch zu bringen, so daß er dicht am Ufer auf der Rechten Seite niederging. Herbeieilende Bewohner dieses Ortes waren den Luftschiffern bei der Landung behilflich.

— **Turnerisches.** Zu dem am 1. August cr. gehaltenen Epideres-Bergfest hatte der „Männer-Turnverein“ dahier 8 Wettturner entsandt. Hier von erhielten Turner Willy Schalles den 9. Preis mit 71 Punkten, Kampott den 10. Preis mit 70 Punkten, Lorenz J. 12. Preis mit 68 Punkten, Christian Hermann den 17. mit 63 Punkten, Hermann Neeb den 21. Preis mit 59 Punkten, Willy Schwerdtfeger den 22. Preis mit 58 Punkten, Karl Zimmermann den 23. Preis mit 51 Punkten.

— **Welthilfsbund.** „Das goldene Kreuz“. Die Nummer der „Friedensblätter“ befaßt sich eingehend mit der Gründung, bezw. Organisation des Welthilfsbundes und es erscheint wohl angebracht, diese Einrichtung kurz zu behandeln. Ein dem 16. internationalen Friedkongress in München unterbreiteter diesbezüglicher Vorstoß konnte sich keine Beachtung erringen, weniger aus Ursache heraus, daß man die Bedeutung dieser Einrichtung nicht erkannt hätte, als vielmehr deswegen, weil man seiner praktischen Durchführbarkeit zweifelte. Seitdem das furchtbare Unglück in Südtirol die völlige Unmöglichkeit unserer bisher geübten Unterstützungswesen gezeigt hat, fehlt es nunmehr nicht an Stimmen, welche die Regelung des internationalen Hilfswesens fordern, wie das rote Kreuz die herrliche Aufgabe hat, ein geschultes Personal für durch Krieg und Unfallschläge Art geschlagene Wunden heranzubilden, so soll das goldene Kreuz als eine ebenso gute und mächtige Organisation an seine Stelle treten, die bei größeren Unglücksfällen sofort die nötigen Hilfsgelder zur Verfügung um aber erfolgreich wirken zu können, ist es notwendig, das goldene Kreuz sein Arbeitsfeld nicht nur unter eigenen Volksgenossen verlegt, sondern auch der Not fremden Ländern zu steuern. Allerdings soll in erster Linie für die eigenen Volksgenossen gesorgt werden, während ein Anstoß der Verringerung fremder Not dienen soll. Vielleicht schwersten Bedenken, denen der Welthilfsbund begegnen wird, können demnach schon jetzt als seitig gelten. Um auch mit der Organisation des Welthilfsbundes vertraut zu sein, sei bemerkt, daß sich derselbe in Ortsgruppen, Provinzialverbände, Landesverbände, den Weltverband gliedert. Die Unterstützung erfolgt zunächst nur an die Notleidenden solcher Gemeinden, Provinzen und Länder, in denen sich Ortsgruppen des

Wiesbadener Tagblatt. Ähnlich dem Weltpostverein, welcher gegenseitig seine Tätigkeit nur auf diejenigen Länder beschränkt, die ihm angehören. Da nun kein Land gegen diese Katastrophen gefeit ist, so werden sich wohl die meisten Länder der Organisation anschließen, und dadurch wird jeder Mißbrauch ausgeschlossen. Die Gründung einer Gruppe des Weltpostvereins in Wiesbaden wird wohl nicht allzulange auf sich warten lassen.

Mahlzeit! Einen wackeren Vorstoß gegen eine allzu alberne deutsche Unsitte las man kürzlich im Spreckel der „Bremer Nachrichten“. Der Mahnruf ist so treffend, daß er uns weitest Verbreitung wert erscheint. Er lautet ungefähr: „Mahlzeit!“, „Mahlzeit!“ Es geht nichts über die Höflichkeit, ei ja! Unser höfliches, gebildetes Zeitalter, es lebe! Gibt es denn auch einen sinnigeren, gesünderen, als dies „Mahlzeit!“, das allerorten allen Kreisen, zu den unmöglichsten Tageszeiten ertönt? „Mahlzeit!“ Überall dieser Gruß. Der heimkehrende Herr grüßt: „Mahlzeit, Frauen!“ Im Geschäft grüßen die Angestellten: „Mahlzeit!“, „Mahlzeit!“ Im Verkehr mit Freunden und Bekannten, in der Elektrischen, in der Eisenbahn, überall schallt immer wieder „Mahlzeit!“ Es gehört ja heutzutage schon Mut dazu, einer so einseitigen Unsitte entgegenzutreten; aber sollten denn nicht einige wenige verständige und beherzte Menschen sich bemühen, ihr die Stirn zu bieten? Mit einigem guten Willen könnte sie gar leicht bekämpft und ausgerottet werden, wenn nur jeder in seinem kleineren oder größeren Kreise dafür wirken wollte. „Mahlzeit!“ Sollten wir wirklich nicht im täglichen Verkehr ein wenig mehr Rücksicht auf unsere Angehörigen, ein wenig mehr Achtung und Höflichkeit für Vorgesetzte, Gleichgestellte oder auch Untergebene haben können als diesen geschmacklosen „Grüß“, der schlechter ist als gar keiner, der vielmehr nur eine Rücksichtslosigkeit, ein sinnloses Nachplappern dieser überall eingeübten Unsitte ist? — „Mahlzeit!“ Warum wir die Ursache unserer täglich drei- oder mehrfachen mehrfachen Nahrungsaufnahme immer wieder als zu erregend oder bereits erregt in die Welt hinausposaunen, das ist doch unser schlechtes, geliebte deutsche Sprache einen so großen Schaden an Worten und Redewendungen, daß wir nicht als Gruß häufig klingende „Mahlzeit!“ wirklich entbehren können. — Gewiß folgen wir nach redlich getaner Arbeit fröhlich dem Rufe zur „Mahlzeit!“ und mögen uns auch gern eine „gesegnete Mahlzeit!“ wünschen, dann aber auch Schluß damit. — „Mahlzeit!“ Bei einigem Überlegen müssen wir alle einsehen, wie unsagbar töricht es ist, schon ein solcher Gruß ist! Also weg damit, daß die rechte, echte Höflichkeit wieder zu Ehre und Ansehen gelangt!

Neubauten Südfriedhof. Im Kunstsalon Vanger, Kaiserstraße 6, ist zurzeit der von dem hiesigen Bildhauer Wilhelm Bierbrauer angefertigte Figurenfries für die Trauerhalle im Originalmodell ausgestellt. Die Ausführung wurde dem Genannten belamlich vom Magistrat übertragen. Die Ausstellung dauert vom 1. bis 20. August cr.

Ein verwerfliches Spiel trieben gestern nachmittag gegen 4 Uhr an der Ecke der Sedan- und Balkenstraße zwei etwa 12jährige Jungen. Mit einer Gummischleuder bewaffnet, verfolgten sie eine Schar wertvoller Tauben, von denen sie eine mit einem wohlgezielten Schuß zur Strecke brachten. Das getöte Tier schnell unter die Bluse ziehend, verschwanden die beiden Schlingel eiligst vom Schauplatz ihrer Tat. Eine exemplarische Strafe wäre hier angebracht, und sollten die Schulpflichtigen sowie die Aufseherbeamteten des Tierzuchtvereins ein wachsames Auge auf solche ungeratene Jungen haben.

Radler-Unfall. Gestern Abend 7 Uhr stieß an der Ecke Gold- und Häfnergasse ein Radfahrer mit dem eisernen Schutzblech eines Straßenkehrers zusammen. Der Radler fiel von seinem Sitz und ein hörbarer Knack ließ vermuten, daß das Stahlrohr Schaden erlitten, die Gabelstange war zerbrochen. Die Schuld trifft in diesem Falle den unglücklichen Radler, der die Kurve zu kurz nahm, so daß ihm ein Ausweichen nicht mehr möglich war.

Lebensmüde. Ein hiesiger verheirateter Mann wurde heute in einem Schuppen im Felde erhängt aufgefunden. Was ihn veranlaßt, Hand an sich zu legen, ist nicht bekannt geworden.

Der Freidenkerverein Wiesbaden unternimmt am Sonntag gemeinsam mit dem Frankfurter und Mainzer Gewerbevereinen eine Feldbergpartie, zu der auch auswärtige Mitglieder willkommen sind. Abfahrt früh 10 Uhr mit Sonntagskarre nach Niedernhausen. Näheres in heutiger Anzeige.

Der „Sängerchor Wiesbaden“ errang bei dem Gesangsconcurrenz in Dohheim, Abteilung A, Klasse 1, den Preis, bestehend aus 150 M. in bar und einem Lorbeerdiplom. Im höchsten Ehrenfingerring erreichte obengenannter Verein und Quartettverein Wiesbaden gleiche und höchste Punktzahl (116). Der erste und höchste Ehrenpreis, bestehend aus einem wertvollen Becher, von Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin-Mutter von Luxemburg gestiftet, wird durch den Sängerchor Wiesbaden zu. Diese Ehrenpreise sind heute ab in dem Herren-Kongress-Saal der Firma Ernst Reuser, Kirchgasse, Ecke Raulenstraße, zur Versteigerung ausgestellt.

Ausstellung. Die zweite Seite der neuen Fahne des Vereins der Zeichenkünstler und Bahnwärter Wiesbaden bleibt nur noch bis Samstagabend im Schaufenster der Victorischen Kunsthandlung, Wilhelmstraße 64, ausgestellt, weil von da ab die Fahne des Turnvereins Weidenheim zur Ausstellung gelangt. Das Fest in Weidenheim findet am 22. und 23. August statt. Die Firma Reuser liefert dafür alle Dekorationen.

Immobilienversteigerung. Bei der heute morgen vor dem hiesigen Amtsgericht stattgefundenen zwangsweisen Versteigerung des den Eheleuten Philipp Kuppert hier gebrüder Gausels Mierstraße 13 bis 15 bestehende mit 74 200 Mark Rentner Johann Gaus in Mainz.

Das Konturverfahren über das Vermögen des Architekten Heinrich Seids von hier wurde wegen ungenügender Konturmasse aufgehoben.

Theater, Kunst, Vorträge.

Kurhaus. Die Kurverwaltung ist wieder wie in früheren Jahren diejenigen Gartenfeste, deren Programm keine besondere Nachmittags-Veranstaltung, wie

Balkonfeste u. a. einschließt, erst abends beginnen lassen, in solchen Fällen von den Tageskarten zu 2 M. abgehen und als Eintrittspreis zum Gartenfest einseitig 1 M. erheben; da es sich nur um den Abend handelt, so berechtigt diese Gartenfestkarte nur zu einmaligem Eintritt. So wird auch morgen Samstag das Gartenfest mit großem Brillantfeuerwerk abends beginnen. Monumentskulpturen und Tageskarten berechtigen zu Wandelhalle und Kurgarten bis 6½ Uhr nachmittags.

Volkstheater. (Spielplan.) Sonntag, den 8. August, nachmittags: „Genoveva“. Abends: „Das Buch der Lieder“. Montag, den 9.: „Hüttenbesitzer“. Dienstag, den 10.: „Pariser Taugenichts“. Mittwoch, den 11.: „Die Einquartierung“. Donnerstag, den 12.: „Die Hochzeitsreise“. Freitag, den 13.: Unbestimmt. Samstag, den 14.: „Genoveva“.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kaffeeverkuerung. Seit 1. August ist Kaffee teurer geworden durch die in Kraft getreteneollerhöhung auf diesen Artikel. Die fortgesetzte Steigerung der Preise auch für andere Lebens- und Genussmittel (wie Bedarfsartikel aller Art (Brot, Butter, Fleisch, Obst, Wein, Spirituosen, etc.) läßt die Hausfrau mehr denn je darauf bedacht sein, sparsam zu wirtschaften. Sie kann sich z. B. ihren Kaffeegehalt bedeutend verbilligen, wenn sie einen kleinen Zusatz von Pfeiffer u. Dillers echter Kaffee-Essen zu ihrem Kaffee verwendet.

Rassianische Nachrichten.

Eisenbahnprojekte im Taunus.

gd. Niedernhausen, 5. August. In letzter Zeit war wieder häufiger die Rede von den verschiedenen Taunus-Eisenbahnprojekten, bei welchen die Interessen der einzelnen dabei in Betracht kommenden Orte nicht recht in Einklang zu bringen sind. Die Vertreter der einzelnen Projekte nahmen natürlich die günstigsten Terrainverhältnisse, die beste Rentabilität und zweckmäßigste Linienführung für sich in Anspruch; genau gesehen, trifft aber lange nicht alles zu. Es sind auch meistens die bestehenden und im Bau begriffenen Linien sowie diejenigen, bei welchen die Vorarbeiten schon in Angriff genommen sind und soweit ihre spätere naturgemäße Weiterführung in Betracht kommen kann, nicht gehörig berücksichtigt worden. Das größte Interesse dürfte das vom Magistrat und dem Verkehrsverein in Idstein bisher eifrig und nachhaltig vertretene Projekt der Taunusquerbahn von Raunheim über Usingen nach Idstein mit Fortsetzung über Breithardt nach Langenschwalbach an den Rhein in Anspruch nehmen, nicht vielleicht deshalb, weil die zwei städtischen Usingen und Idstein durch einen Schienenstrang miteinander verbunden werden, als vielmehr wegen seiner Großzügigkeit und der großen Anzahl Orte, die in diesem Falle dem Verkehr erschlossen würden. Bei den verschiedenen Projekten kommt das Gebiet in Betracht, das, von Siegen ausgehend, südöstlich von der Siegen-Frankfurter, nordwestlich von der Siegen-Limburger und südwestlich von der Frankfurt-Limburger Bahn und der mit der letzteren teilweise parallel laufenden Diez-Wiesbadener Straße eingeschlossen wird. Dieses große, von Norden nach Süden 65 Kilometer lange und von Osten nach Westen 45 Kilometer breite Gebiet wird zurzeit, nach Inbetriebnahme der Strecke Usingen-Weilmünster, nur von der Bahnlinie Frankfurt-Homburg-Usingen-Gräbenwiesbach-Weilmünster-Weilburg von Südosten nach Nordwesten in einer Länge von 75 Kilometer durchquert; die übrigen Bahnlinien reichen nur wenige Kilometer weit in das Gebiet hinein. Im Bau begriffen ist die Strecke Wehlar-Burgsolms-Brandobersdorf-Gräbenwiesbach, wo sie in die eben erwähnte, neu in Betrieb gesetzte Linie Usingen-Weilmünster einmünden soll. Durch diesen Bahnbau wird von Wehlar aus eine zweite, direkte Verbindung über Homburg mit Frankfurt hergestellt zur Entlastung der Siegen-Frankfurter Straße und zur Aufnahme des Frankfurter Verkehrs der Deutsch-Hessener Bahn.

Als projektierte Linien kommen in dem beschriebenen Gebiet in Betracht: Raunheim-Usingen (Idstal); Usingen-Idstein; Königstein-Schmittgen; Laubuschbach-Wolsenhausen-Niederselters-Ritberg nach der Har und Niedernhausen-Wehen-Langenschwalbach.

Königstein-Schmittgen soll als Kleinbahn gebaut werden, und haben die mit Genehmigung der Behörden ausgenommenen Vorarbeiten ergeben, daß die Baukosten bei der ursprünglich geplanten Linienführung ganz enorm sind, weshalb zurzeit eine günstigere Linie, aber auch mit dem Endziel Schmittgen, in Erwägung gezogen wird, wodurch der Bau allerdings wieder in etwas weitere Ferne gerückt ist. Zweckmäßig würde diese Linie dann später von Schmittgen aus der Weil entlang, etwa über Dorfweil, Hundskall nach Neuweilnau und von dort vielleicht über Merzhagen-Arnstadt nach Usingen weiterzuleiten sein. Es wäre dies vorteilhafter, als wenn die Bahn, wie es der Gewerbeverein in Rod a. d. W. erstrebt, das Weiltal hinunter nach Audenschiede, zum Anschluß nach Weilburg, geführt würde. Die Kleinbahn brächte den Weiltalorten doch keine erheblichen Vorteile, und soweit deren Interessen nach Usingen hinübergreifen, würde durch die Verlängerung der Schmittgener Bahn nach Usingen der Anschluß dorthin für die Weiltalorte von Neuweilnau abwärts gegeben sein und müßten diese, — Rod a. d. W. — weiterhin eine Eisenbahnverbindung nach Audenschiede einer- und Niedernhausen andererseits, wo sie der natürlichen Weg hinweist, anzustreben, denn dann erfüllt sich ihre Interessen voll und ganz. Für diese Linie bietet sich ja auch die beste Gelegenheit: die im Bau begriffene Linie Wehlar - Gräbenwiesbach findet auf bereits bestehender Bahn Fortsetzung nach Heizenberg und wird dann entweder schon von da aus oder erst von Audenschiede in das Weiltal weiterzuleiten sein, etwa über Langenbach-Winden-Emmershausen-Rod a. d. W. Alt- und Neuweilnau. Von da aus (Anzengrün-Schmittgen-Usingen) auf der Idsteiner projektierten Linie weiter, entweder über Esch-Idstein nach Niedernhausen oder Esch-Bernbach-Hestrich-Seelbach nach Niedernhausen. Daran schließt sich nun die von den Gewerbevereinen Langenschwalbach, Wehen und Niedernhausen projektierte Linie Niedernhausen-Wehen-Langenschwalbach und weiter durch das Waldreide und auch an wertvollen Mineralien so reiche Bisperal nach Lorch. Es wäre dann eine große, direkte Linie von Wehlar nach Niedernhausen mit Abzweigung nach Wiesbaden-Mainz und Langenschwalbach-Lorch geschaffen.

Auf den ersten Blick läßt sich erkennen, welche großen strategischen Wert diese Linienführung in sich birgt. Von Siegen-Wehlar aus zwei große Linien nach dem Rhein (Coblenz) und nach dem Main (Frankfurt); dann zwischen diesen die Linie Wehlar-Gräbenwiesbach, dort sich teilend in die Linie nach Usingen-Homburg-Frankfurt auf der einen und in die Linie Gräbenwiesbach-Heizenberg-Rod-Weilnau-Esch-Niedernhausen auf der anderen Seite mit Fortsetzung nach Wiesbaden-Mainz und Langenschwalbach-Lorch.

Aber auch die wirtschaftlichen Vorteile, die aus diesen Eisenbahnverbindungen für die in Betracht kommenden Zwischen- und Endorte entstehen würden, dürften recht erheblich werden. In den Rahmen der vorstehend skizzierten Linien wären nun die übrigen Projekte einzufügen, und zwar so, wie sie geplant und eingangs erwähnt sind.

Raunheim-Usingen: Diese Linie, die zu zwei Drittel auf hessischem und zu ein Drittel auf Nassauischem Gebiet liegt, bleibt als Linie für sich allein und findet in Usingen nach allen Seiten hin Anschluß. Die angestrebte Verbindung Wetterau-Rheingau bleibt demnach bestehen.

Laubuschbach-Ritberg paßt ebenfalls in den Rahmen und findet diese Linie an der Har bereits zwei Anschlüsse an den Rhein vor.

Niedernhausen - Wehen - Langenschwalbach: Dieses kleine Projekt fügt sich als Teilprojekt in die beschriebene Linie Wehlar-Lorch ein. — Es kann wohl gesagt werden, daß bei einer solchen Zusammenlegung und Gruppierung der verschiedenen projektierten Linien die Interessen aller in Betracht kommenden Orte in weitestgehender Weise gewahrt sind.

Nun noch kurz auf das frühere Väderbahnprojekt zurück. Nach dem Scheitern desselben sind Schnell- und D-Zugverbindungen eingerichtet worden von Raunheim nach Homburg über Rodelheim nach Wiesbaden, die sich als rentabel erwiesen haben dürften und wohl bestehen bleiben. Nach Fertigstellung der geplanten Bahn Niedernhausen-Wehen-Langenschwalbach wäre eine Verbindung von Raunheim-Homburg mit Bad Schwalbach-Ems gegeben von dem Punkt aus, wo die Väderbahn auf ihrem Wege nach Wiesbaden die Frankfurt-Niedernhausener Bahn kreuzt. Abdann wären in diese Verbindung auch die bedeutenden Luftkurorte des Lorchbader Tals bis Niedernhausen einschließlich aufgenommen, und fehlte nur noch den bedeutendsten im Taunus, Königstein und Cronberg, die direkte Verbindung mit den Nassauischen Vädern. Diese könnte aber auch durch den Bau einer ungefähr 15 Kilometer langen Strecke von Oberursel nach Königstein-Eppstein herbeigeführt werden. Die sich dann ergebende Gesamtstrecke Raunheim-Homburg-Königstein-Niedernhausen-Wiesbaden wäre 65 Kilometer lang, während die Väderbahnstrecke Raunheim-Rodelheim-Wiesbaden eine Länge von 70 Kilometer hat.

n. Wehen, 5. August. Der hiesige Gewerbeverein hat beschlossen, nächsten Montag, vormittags, die Ausstellung in Wiesbaden gemeinsam zu besuchen. Der Verein wird halb 10 Uhr mit der Bahn von Station Bahn-Wehen abfahren.

Schlangenhad, 5. August. kommenden Sonntagabend von 8½ Uhr ab wird Herr Missionar Spach aus Wiesbaden in der hiesigen evangelischen Kirche einen Lichtbildervortrag über eine Reise in Indien halten, worauf wir an dieser Stelle heute schon hinweisen. Herr Spach, der 8 Jahre im Auftrag der Baseler Missionsgesellschaft in Indien tätig war, ist als ein packender und interessanter Redner und Erzähler bekannt, so daß ein Besuch dieses Vortrags, der bei freiem Eintritt gehalten wird, für jeden lohnend und belehrend sein dürfte.

Schmittgen, 4. August. Auf Veranlassung des Kreis-Ausschusses des Rheingaukreises findet in unserer Gemeinde im Gasthaus „Zur Linde“ vom 9. bis 11. August ein praktischer Obst- und Gemüseverwertungsfest statt. Derselbe wird abgehalten durch Herrn Obst- und Weinbauinspektor Schilling aus Seisenheim. Am ersten Tage wird das Dörren von Obst und Gemüse und das Einfüllen und Einfüllen der Gemüse praktisch gelehrt. Am zweiten Tage die Herstellung von Obst- und Gemüsekonserven und die des Dinstoches und der Essigsäure. Am dritten Tage das Kochen von Reis, Marmelade, Gelee, Kraut, Latwerge, sowie die Bereitung der Obst- und der Obst- und Beerenweine. Die Belehrungen, welche täglich vormittags 9 und nachmittags 2 Uhr beginnen, sind für jedermann, auch aus Nachbargemeinden, kostenlos. Die Teilnehmerinnen werden gebeten, Papier und Bleifeder und ein Küchenmesser mitzubringen. Da diese Kurse für jede Haushaltung von großer praktischer Bedeutung sind, so kann unsere Frauen und deren Töchtern die Teilnahme bestens empfohlen werden. Anmeldungen zur Beteiligung nimmt das Bürgermeisterei entgegen.

Seisenheim, 5. August. Herr Lehrer W. Fuchs von hier, der auf 40 Dienstjahre zurückblicken kann und 38 Jahre lang hier wirkte, tritt am 1. Januar 1910 in den wohlverdienten Ruhestand.

Niederseelbach, 5. August. Heute morgen, bald nach 5 Uhr, flog Zeppelin mit seinem Luftschiff über unsere Gemarkung. Das Schiff flog in rasender Eile über das Kirchhaus „Balders“ in nordwestlicher Richtung. Das Geräusch des Luftschiffes war so laut, daß es die Leute im Schlafe weckte.

Gronberg i. T., 5. August. Die Kronprinzessin von Griechenland ist mit ihren Söhnen aus Athen nach Schloss Friedrichshof zurückgekehrt. Gleichzeitig mit ihr kamen das Erbprinzenpaar von Sachsen-Meinungen im Automobil zu mehrtägigem Besuche an.

Aus der Umgebung.

Frankfurt a. M., 5. August. Der wegen Diebstahls von Waren im Werte von 5000 Kronen aus Kopenhagen geflüchtete und flüchtiglich verfolgte Kaufmann Jean Roden wurde von der hiesigen Kriminalpolizei in Bergen verhaftet, mit ihm seine 20jährige Schwester und seine Mutter, die mitgereist waren. Die Mutter ließ sich Geld auf den Namen eines Postlagers in Frankfurt a. M. schenken. Bei der Abholung des Geldes wurde sie festgenommen.

Frankfurt, 6. August. (Eigener Drahtbericht.) Heute früh drang ein Chinese, der von Berlin hier zugereist war, in die Wohnung der Christin Rosa Hofmann auf der Reil 14 bis 16 im 4. Stock, mit der er bis vor kurzem ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, und gab 2 Schüsse auf das Mädchen ab, die es in die Herzgegend trafen und seinen sofortigen Tod herbeiführten. Als die Logisfrau Gilmann zu Hilfe eilen wollte, richtete der Mann auch die Waffe gegen sie, so daß die Frau flüchtig gehen mußte. Darauf erschoss er sich selbst. Es liegt Eifer-sucht vor, da das Mädchen, das eine seltsame Vorliebe für die gelbe Rasse gehabt zu haben scheint, mit einem Japaner ein Verhältnis angeknüpft hatte.

1. Mainz, 5. August. Von einer Firma des Bezirks wurde die Mainzer Handelskammer gebeten, an die projektierte elektrische Schnellbahn Frankfurt-

Wiesbaden einen Anschluß von Mainz bezw. Kassel aus zu erstreben. Die Mainzer Handelskammer hat die Angelegenheit im Auge behalten, indessen ist die Konzessionierung der Schnellbahn, wie bekannt, noch nicht erfolgt. Ebenso wird die Kammer bemüht bleiben, auch auf die Herbeiführung geeigneter Anschlüsse in Schierstein an die ebenfalls projektierte elektrische Bahn durch das Rheingau hinzuwirken. Ein weiterer Wunsch der Mainzer ist eine Lokalbahn nach Erbenheim. Durch die Eingemeindung Kessels reicht jetzt das Mainzer Gebiet bis hart vor diesen Ort; die Mainzer Elektrische nach Kesselsheim geht auch ziemlich nahe vorüber und durch die Schaffung dieser Linie würde eine neue Route Kassel-Erbenheim-Wiesbaden entstehen, da ja Erbenheim als Vorort und Milchammer Wiesbadens mit diesem durch eine elektrische Bahn verbunden ist. Auch nach Mainz liefert Erbenheim von alters zahlreiche landwirtschaftliche Produkte, und seine schöne Lage, seine Nähe an dem zukünftigen Wiesbadener Rennplatz wird es auch ohne Zweifel zum beliebten Ausflugsort der Mainzer gestalten.

Gerichtssaal.

Das Urteil im Prozeß Oberst Geher.

Fosen, 5. August. Das Kriegsgericht verurteilte den Obersten Geher aus Ostrowo wegen Vergehens gegen den § 174 des StGB. zu neun Monaten Gefängnis. Die Öffentlichkeit war, wie bereits gemeldet, für die ganze Verhandlung ausgeschlossen.

Sport.

* Die Wanderabteilung des Sportvereins Wiesbaden, S. B., unternimmt am nächsten Sonntag, den 8. August, ihre vierte diesjährige Wanderfahrt. Der Zug 7.03 Uhr ab Hauptbahnhof, 7.21 Uhr ab Bahnhof Döbeln, bringt die Teilnehmer nach Langensalza, wo die Fußwanderung beginnt. Sie führt durch Feld und Wald über Wabersheim, Springen, Döbeln nach Struth, Belterod, Wollmerstied, Ransel, das interessante Sauerthal mit der Sauerburg nach Saub. Die Marschzeit wird 7 bis 7½ Stunden betragen.

* Die Motorschrittmacherfrage. Aus Berlin wird gemeldet: Im Ministerium des Innern fand gestern eine Konferenz statt wegen des Verbotes der Motorschrittmacherei. Verbindende Beschlüsse wurden nicht gefaßt; wahrscheinlich aber wird die Motorführung freigegeben werden.

Aus Bädern und Kurorten.

— Bad Wildungen. Die Besucherzahl unseres Bades betrug am 4. August 8175 Personen.

— Bad Dürkheim (Bad Schwarzbad), 4. August. Das erste Tausend der Kurgästezahl wäre nun mit Eintritt der besseren Witterung glänzend überquellend und bereits beginnt sich auch schon ein reges Kurleben zu entfalten. Die allwöchentlich stattfindenden Reunions sind immer sehr gut besucht und die bei guter Witterung jeden Dienstag zu veranstaltenden Waldspazierfahrten sind in erhöhtem Maße Anziehungspunkte. Zu Hunderten sieht man unsere Kurgäste den herrlichen Waldungen zuteuern. Haben sich doch diese Waldungen dank der unermüdbaren umsichtigen Leitung und Pflege des Großherzoglichen Forstamts Billingen nach und nach zu einem großen Waldpark umgewandelt, der mit zahlreichen Bänken, mehreren Schutzhütten und zwei prächtig angelegten Waldcafés resp. Restaurants versehen, den Besuchern stets einen gemüthlichen Aufenthalt bietet.

Kleine Chronik.

Ein neuer Beamtenbestechungsprozeß. Noch ist die Untersuchung in dem großen Kölner Altonaer Versteckungsprozeß gegen den Reichskonsulenten Rosenbaum und eine Anzahl von Schutzeuten und Gerichtsbeamten nicht abgeschlossen und schon ist die Behörde einer neuen Bestechungsaffäre auf der Spur. Es handelt sich um die Bestechung von Beamten im großen Spielerprozeß.

Ein großer Brand wüthete in Tövis (Ungarn). Vierzig Bohnhäuser und die dazu gehörigen Nebengebäude wurden vernichtet. Zwei Kinder und ein Mann sind in den Flammen umgekommen.

Bluttrage. Die Verschickung des italienischen Dampfers „Zolonda“ durch Albanesen ist nun aufgeklärt. Auf dem Dampfer hatten sich zwei Albanesen vor Bluttrage geflüchtet und wurden von den nachziehenden Verfolgern erschossen, wobei ein Albanese, ein Kind und ein Maschinist verwundet wurden.

Schiffsbruch. Der Dampfer „Maori“ von der Shaw-Savill-Linie, nach Neuseeland bestimmt, erlitt zwischen Kapstadt und Cape Point Schiffsbruch. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurden vom Schiff neun Personen gelandet; zwei sind ertrunken. Passagiere befanden sich nicht an Bord.

Mit Leuchtgas vergiftet hat sich gestern Abend das Dienstmädchen eines Oberstabsarztes in Berlin, weil sie entdeckt hatte, daß ihr Geliebter, ein 25jähriger Kellner, noch drei anderen Mädchen seine Neigung geschenkt hatte.

Reibungsfall. Auf dem Rittgut Kolaczowos bei Witkowo ist der Neubau einer Brennerlei eingestürzt. Dabei verunglückten 10 Arbeiter.

Fleischvergiftung. Nach dem Genuß von Rouladenfleisch sind in dem Berliner Vorort Rummelsburg 9 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Bei einer Person verschlimmerte sich der Zustand derart, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zu den Grubenkatastrophen hat sich auf der Zentrumsgrube bei Beuthen der Steiger Heimann. Er war sofort tot, die Leiche war gänzlich zerschmettert. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Die eigene Frau erlösen. In Lisdorf (Rheinpfalz) erschlug ein Bergmann seine Frau, als diese sich gelegentlich eines Streites ihres Mannes mit dem Sohne zwischen beide warf.

Die längste Petroleumleitung der Welt. Die 2000 Kilometer lange Petroleumleitung, die von Oklahoma nach New York führt, dürfte, wie „La Nature“ angibt, wohl die längste derartige Leitung der ganzen Welt sein. Bekanntlich haben die großen amerikanischen Petroleumgesellschaften, um die Transportkosten herabzusetzen, seit einiger Zeit

solche Röhrenleitungen in Verwendung genommen. Bei dieser jüngst eröffneten Röhrenleitung dauert es mehrere Tage, bis das Petroleum von Oklahoma nach New York geflossen ist.

Letzte Nachrichten.

Kaiser Wilhelms Begegnung mit dem Zaren.

wh. Swinemünde, 6. August. Gestern vormittag besuchte der Kaiser Frau Konsul Staub in Heringsdorf. Heute früh 4 Uhr reiste der Kaiser über Kiel nach Berlin. In oder bei Kiel dürfte das Zusammentreffen mit dem Zaren erfolgen. Im Laufe der nächsten Woche kehrt der Kaiser zu den Schießübungen hierher zurück.

Der dankbare Zar.

wh. London, 6. August. Der Zar hat die erfolgreiche Tätigkeit der ihn und seine Familie während der Zeit seiner Anwesenheit in den britischen Gewässern schützenden Polizeibeamten durch Ordensauszeichnungen und wertvolle Geschenke anerkannt. Verhaftungen sind nicht vorgenommen worden, nur hat man eine Anzahl nicht erwünschter Personen von der Insel verwiesen.

Rückkehr der Hochseeflotte.

Swinemünde, 6. August. Die „Gohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord und die Begleitschiffe gingen heute morgen 4 Uhr nach Kiel in See.

Kiel, 6. August. (Eigener Drahtbericht.) Die unter dem Kommando des Prinzen Heinrich stehende Hochseeflotte ist heute vormittag 10 Uhr nach Beendigung der Sommerübungsreise in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Spaniens innere und äußere Schwierigkeiten.

London, 6. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid: Der Kriegsminister, der der Ansicht ist, daß die Operationen in Marokko nicht so bald beendet sein werden, habe bereits Vorkehrungen für die Überwinterung der Truppen getroffen.

Paris, 6. August. Nach dem Ministerrat, welcher gestern im königlichen Palais von Madrid unter dem Vorsitz des Königs stattfand, teilte General Dinares mit, daß die Division Drosko am 9. August in Melilla eintreffen werde. General Marina verfügt jedoch über 35 000 Mann. Die Operationen sollen sofort in größerem Maßstabe begonnen werden.

Paris, 6. August. Zwei Brüder des Don Carlos, Schwäger König Alfons, sind bei der Kavallerie eingetreten, welche nach Melilla abgeht.

Paris, 6. August. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ dürfte sich die Lage der spanischen Truppen vor Melilla demnächst sehr kritisch gestalten. Wie dem Blatte aus Oren telegraphiert wird, haben die Rifbewohner die Wasserleitung nach Melilla zerstört, so daß in der Stadt Trinkwassermangel droht. Die spanischen Truppen sind unter diesen Umständen gezwungen, sofort zum Kampf zu schreiten, obwohl sie dafür nicht vorbereitet sind. Man befürchtet den Ausbruch von Epidemien.

Melilla, 6. August. (Eigener Drahtbericht.) Der gestrige Tag verlief ruhig. Der Verpflegungsdienst für die Truppen konnte ohne Störung seitens der Mauren vor sich gehen. — Aus Alhucemas wird gemeldet, daß die Mauren die Schiffe in der Bai von Alhucemas anzugreifen versuchten, doch von der spanischen Artillerie in Schach gehalten werden.

Die Kretafrage.

Saloniki, 6. August. (Eigener Drahtbericht.) Aus Monastir wird gemeldet, daß dort wegen der Kretafrage große Erregung herrsche. Der Wali habe erklärt, er müsse die Verantwortung für die Haltung des Volkes ablehnen. Die Kriegsstimmung nehme zu. — Die Nachricht über einen Fluchtversuch Abd ul Samids ist unbegründet.

Der entthronte Schah.

wh. Petersburg, 6. August. Der Ex-Schah, welcher sich schriftlich verpflichtete, spätestens bis zum 15. August Persien zu verlassen, erhält von der persischen Regierung jährlich 150 000 Rubel, so lange er im Ausland lebt.

Weltrekord eines Unterseebootes.

hd. Mailand, 6. August. Das Unterseeboot „Hvalen“, welches von Italien auf Rechnung der schwedischen Marine erbaut wurde, hat während der amtlichen Versuchsfahrten einen neuen Weltrekord aufgestellt. Es blieb 72 Stunden unter Wasser und legte eine Strecke von 1500 Kilometer bei flürmlicher See und ohne Begleitung zurück. Es fand kein Aufenthalt statt.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Paris, 6. August. Arbeitsminister Millerand empfing gestern El Mokri und die übrigen Mitglieder der marokkanischen Gesandtschaft in Gegenwart des französischen Gesandten in Tanger, Regnault.

Paris, 6. August. Der griechische Ministerpräsident Rallis erklärte dem Vertreter des „Matin“ in Athen, daß die im Umlauf befindlichen beunruhigenden Gerüchte über die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland in allen Stücken erfinden seien. Es sei absolut sicher, daß die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei auch korrekt bleiben werden.

Depeschenbureau Herald.

Cherbourg, 6. August. Die Panzerschiffe „Brette“ „Liberte“ und „Justice“ erhielten Order, Frankreich bei der Franklin-Centenarfeier in New York zu vertreten.

Rom, 6. August. Wie das Blatt „Vita“ erfährt, wird die Zusammenkunft des Zaren mit König Viktor Emanuel nicht in Spezia, sondern im Golf von Tarent oder im Süden des Kanals von Otranto stattfinden, und zwar hauptsächlich deshalb,

um dem Fürsten von Montenegro Gelegenheit zu geben, sich dem Zaren vorzustellen.

hd. Köln, 6. August. Bei dem Gedränge der gestern hier zusammengekommenen Menschenmassen, aus Verlaß der Ankunft Zeppelins hat sich ein Unglücksfall ereignet. Die Gattin eines Goldwarenhändlers aus Bielefeld, die im Hauptbahnhofe bereits im Gange befindlichen Zug besteigen wollte, kam zu Fall. Ein Stab ging ihr über die Brust, so daß der Tod auf der Stelle ein.

hd. London, 6. August. Die Besorgnis, daß der Dampfer „Baratza“, der sich mit 300 Personen an der Fahrt nach Kapstadt befand, doch untergegangen sein könne, steigt, nachdem alle auf der Suche ausgegangenen Schiffe zurückgekommen sind ohne eine Spur von ihm gefunden zu haben. — Ein Telegramm aus St. David meldet, daß ein großer Biermascher Dampfer auf einem Felsen in der Nähe von North-Bishops feststehe. Es handelt sich um den britischen Dampfer Langton Grainge.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 14.)
Frankfurter Börse, 6. August, mittags 12½ Uhr. Aktien 203.70, Diskontokommandit 188.30, Dresdner 165.60, Deutsche Bank 246.90, Handelsbank 175, Staatsbahn 166.30, Lombarden 20.75, Baltimore und Ohio 118.60, Gelsenkirchen 185.50, Bochumer 237, Harpener 186.50, Westfälische 182.80, Türkenlose 145, Norddeutscher Lloyd 122, Hamb.-Amerika-Reste 122, 4 Proz. Russen 87, Böhm. 182.80, Wiener Börse, 6. August. Österreichische Kreditbank 647.50, Staatsbahn-Aktien 730.20, Lombarden 109, Russen 117.50.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft.

Die nächsten Abfahrten von Köln- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 8. 8. Postdampfer „Albatros“, 12. 8. „Graf Waldersee“, 19. 8. „Cleveland“, 22. 8. „Prinzess Alice“, 26. 8. „Kaiserin Auguste Victoria“, 29. 8. „Prinzess Alice“, 3. 9. „Kaiserin Auguste Victoria“, 6. 9. „Prinzess Alice“, 10. 9. „Kaiserin Auguste Victoria“, 13. 9. „Prinzess Alice“, 16. 9. „Kaiserin Auguste Victoria“, 19. 9. „Prinzess Alice“, 22. 9. „Kaiserin Auguste Victoria“, 25. 9. „Prinzess Alice“, 28. 9. „Kaiserin Auguste Victoria“, 1. 10. „Prinzess Alice“, 4. 10. „Kaiserin Auguste Victoria“, 7. 10. „Prinzess Alice“, 10. 10. „Kaiserin Auguste Victoria“, 13. 10. „Prinzess Alice“, 16. 10. „Kaiserin Auguste Victoria“, 19. 10. „Prinzess Alice“, 22. 10. „Kaiserin Auguste Victoria“, 25. 10. „Prinzess Alice“, 28. 10. „Kaiserin Auguste Victoria“, 31. 10. „Prinzess Alice“, 3. 11. „Kaiserin Auguste Victoria“, 6. 11. „Prinzess Alice“, 9. 11. „Kaiserin Auguste Victoria“, 12. 11. „Prinzess Alice“, 15. 11. „Kaiserin Auguste Victoria“, 18. 11. „Prinzess Alice“, 21. 11. „Kaiserin Auguste Victoria“, 24. 11. „Prinzess Alice“, 27. 11. „Kaiserin Auguste Victoria“, 30. 11. „Prinzess Alice“, 3. 12. „Kaiserin Auguste Victoria“, 6. 12. „Prinzess Alice“, 9. 12. „Kaiserin Auguste Victoria“, 12. 12. „Prinzess Alice“, 15. 12. „Kaiserin Auguste Victoria“, 18. 12. „Prinzess Alice“, 21. 12. „Kaiserin Auguste Victoria“, 24. 12. „Prinzess Alice“, 27. 12. „Kaiserin Auguste Victoria“, 30. 12. „Prinzess Alice“, 31. 12. „Kaiserin Auguste Victoria“.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussagen

für den 7. August:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):

Schönes Wetter, wenig wärmer, westliche Winde.

der Dienststelle Weilburg

(Landwirtschaftsschule):

Fortdauer der herrschenden Witterung.

Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 17 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervoraussagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

5. August.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normal.	758.4	758.6	758.5	758.5
Barometer a. d. Meerespiegel.	768.6	768.6	768.7	768.6
Thermometer (Celsius).	18.7	18.5	15.8	16.2
Thermometer (Fahrenheit).	65.7	65.3	60.4	63.8
Relative Feuchtigkeit (%).	85	74	87	82.0
Windrichtung.	N. 1	N. 2	N. 2	—
Niederschlagshöhe (Millim.).	—	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius).	21.3.	Niedrigste Temperatur 10.1	—	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

August	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
7.	12 33 5	5 8	6 10	56 20	28

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: H. B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden; für Kunst, Sport und Unterhaltung: H. B. Schulte in Wiesbaden; für Wissenschaften: J. B. Schulte in Wiesbaden; für die Angelegenheiten der Umgebung und Verordnungen: H. B. Schulte in Wiesbaden; für die Angelegenheiten der Provinzen: H. B. Schulte in Wiesbaden; für die Angelegenheiten der Welt: H. B. Schulte in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Hand“.
Schalter-Haus geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:
Verlag (Erweiterung) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Auflage von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wegzugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Btl. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausländisch Bestellsch. —
Wegzugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Provinzialstellen, sowie die
131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die 5 Provinzialstellen, sowie die
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einzelner Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btl. für lokale Anzeigen; 2 Btl. für auswärtige
Anzeigen. Ganz, halbe, dritte und vierte Spalten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme „unveränderter“ Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 361.

Wiesbaden, Freitag, 6. August 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Betrachtungen eines Auskunftsbearbeiters.

Von Walter Schwachsch, Stuttgart.

Stellt sich der gewöhnliche Sterbliche vor, welcherlei Fragen alle an einen Auskunftsbearbeiter, wie er heutzutage auf verschiedenen Spezialgebieten vorhanden ist, gestellt werden? Ich glaube kaum. Man wird sich selbst häufig dabei ertappen, beispielsweise in der Auskunftsstelle eines Bahnhofs, nachdem man sich über die beste Zugverbindung nach einem Badeort befragt hatte, dem Beamten noch eine Zusatzfrage vorzulegen, wie: „Haben Sie eigentlich eine Ahnung, wo man da am besten wohnt?“ oder: „Wissen Sie, wann der Kaiser nach Wiesbaden kommt?“ oder gar: „Glauben Sie, daß das Wetter hält?“ Wenn der Beamte das Zeug zu einem tüchtigen Auskunftler hat, so wird er versuchen, mir mit der liebenswürdigsten Miene eine Auskunft zu geben, lediglich darauf bedacht, meinen Frohsinn nicht zu stören, mir mein Vergnügen nicht zu rauben und bei mir eines angenehmen Andenkens sicher zu sein. Hat derselbe aber nicht das Zeug für einen solchen Posten, so wird er vielleicht in überaus drastischer Weise mir begreiflich machen, daß seine Wissenschaft eben das Vertrauensverhältnis mit den Eisenbahnfahrplänen, Schiffsverbindungen oder dergleichen ist und keinerlei Verührung mit den Reiseplänen hoher Fürstlichkeiten und noch viel weniger mit dem Wert der verschiedenen kulinarischen, gesellschaftlichen und dergleichen Genüsse einzelner Badeorte hat. Diese Theorie ist für einen Auskunftler, dessen Wissen sich nur in festgelegten Bahnen zu bewegen braucht, vollkommen logisch. Es gibt aber auch Gebiete, namentlich in den jüngeren Wissenschaften, auf denen der Auskunftsbearbeiter sich sein Antwortgebiet keineswegs so genau abgrenzen kann. Ich denke hier in erster Linie an die der Württembergischen Zentralstelle für Gewerbe und Handel angegliederte Auskunftsstelle für gewerblichen Rechtsschutz. Es ist eigentlich, daß sich dieser Auskunftsstelle in ihrer in Württemberg zuerst zutage getretenen Erscheinungsform Perspektiven eröffnen, an die vor Jahresfrist die, welche sie geschaffen haben, nie gedacht hätten, nie hätten denken können. Man sollte meinen, daß eine Auskunftsstelle für Rechtsschutz eigentlich nur speziell festgelegte Fragen zu beantworten hätte, die sich im Rahmen der gewerblichen Schutzrechte bewegen. Doch wer dies annimmt, irrt. Man kommt als Patentauskunftler immer mehr zu der Überzeugung, daß man selbst mit der genauesten Kenntnis der gewerblichen Schutzrechte Patentauskünfte erst geben kann, wenn man in konstanter innerer Verührung mit dem täglichen Leben bleibt und sich möglichst Mühe gibt, an Durchdringung, bzw. Verschlagenschaft keinem anderen nachzustehen. Erst dann wird man in der Lage sein, die verschiedenen Uneh-

lichkeiten, die sich gerade auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes noch täglich ereignen und tatsächlich ihre Opfer fordern, sofort zu überschauen und den Kern des Schwindels in jedem Fall herauszuschälen. Es ist ja bekannt, daß die Württembergische Patent-Auskunftsstelle ihre Entstehung in erster Linie dem Treiben vieler Patentbureaus verdankt, welche abseits von der großen Verkehrsstraße wohnenden Handwerker, Bauern, Arbeitern und dergleichen oft erhebliche Summen abgenommen haben für Anmeldungen von Patenten usw. auf vollkommen aussichtslose und zwecklose Erfindungen. Man sollte es vom rein menschlichen Standpunkt aus für unmöglich halten, daß es Leute gibt, die es über sich bringen können, z. B. einem armen Mechaniker, der selbst nichts zu befehlen und zu nagen hat und der sein tägliches Brot für seine Familie schwer verdienen muß, ein Patent gegen teure Bezahlung anzurufen auf ein Perpetuum mobile, dieses „nach genauer Prüfung“ schriftlich für „gut“ bezeichnen, die Entnahme auch von teuren Auslandspatenten empfehlen usw. Wenn es sich auch seltener um so aufgelegten Schwindel handelt, so sind doch der Fälle, in welchen aussichtslose Erfindungen in der Weise beurteilt werden, zahllos. Die meisten fallen auf ein derartiges Angebot herein, zumal, wenn der Schwindler sich auch noch ein Interesse an der Verwertung ausbedingt, geben ihr Geld her und stehen hernach vor der Tatsache, es für eine vollkommen verlorene Sache hergegeben zu haben. Leider ist für den Auskunftsbearbeiter oft keine Möglichkeit mehr, für den Mann noch viel zu tun, denn es wird immer von dem vernünftigen Gesichtspunkt ausgehen, der Markt nicht den Taler nachzuweisen, um so mehr, als meistens derartige Patentbureaus jährlich oder alle paar Jahre ihre Firma umändern. Die Bureau-Inhaber nennen sich auch Patentingenieure, Gewerbeanwälte und dergl., sie versuchen es mit recht hochklingenden Titeln, die sich möglichst an den durch das Gesetz, betr. die Patentanwälte, geschaffenen Staatstitel anlehnen und geeignet sind, Verwechslungen mit demselben zum Schaden der Erfinder herbeizuführen. Sie überschäumen das große Publikum mit Anerbietungen in Zeitungen in den raffiniertesten Formen, gefen Vertretungen in der ganzen Welt an und warnen z. B. auch ganz unverfroren vor dem auf dem Gebiet des Patentwesens herrschenden Schwindel, um selbst dann die Leute erst recht hereinzulegen. Einen besonders intelligenten Schwindel, auf den augenscheinlich viel Leute hereingefallen sind, hat sich ein Patentbureau dadurch geleistet, daß es sich den Namen eines unserer größten Industriewerke (Krupp) angeeignet hat und sich auch an dem Ort dieses Werkes niederließ. Die Herrlichkeit hat natürlich nur kurze Zeit gedauert, weil das betreffende Werk wegen der Firmenführung klagbar wurde. Jedermann und sogar ich selbst habe beim ersten Erscheinen dieser Firma geglaubt, es handle sich um das Patentbureau dieser Firma, wie ja heutzutage unsere Weltfirmen meistens eigene Patentbureaus haben. Nun, wenn jemand, der jahrelang auf diesem

Spezialgebiete tätig ist, noch getäuscht werden kann, so ist es doch natürlich, daß das dem Patentwesen fernstehende Durchschnittspublikum in die Falle geht und geschädigt wird. Die Firma hat sich, wie dies auch schon mit früheren Firmen geschehen ist, später in die Schweiz verlegt, wo sich die Inhaber „Patentanwälte“ nennen dürfen, ohne die nach dem deutschen Reichsgesetz erforderlichen Voraussetzungen zu erfüllen. Die Bureaus gehen auch so weit, daß sie sich zu Vereinigungen zusammenschließen ähnlich wie die nach Reichsgesetz bestehende staatliche Patentanwaltschaft, um den Anschein gleicher Garantien zu erwecken. Ein Patentauskunftler muß versuchen, den Quertreibern dieser Schwindelfirmen, welche durch immer neue Schliche und Tricks Gimpel zu fangen versuchen und dies namentlich bei uns in Süddeutschland, auf den Fersen zu bleiben, jeden neuen Trick zu erforschen, um davor warnen zu können. Es erscheinen beispielsweise Annoncen wie die folgende: „Ich zahle 1000 M. bar für eine gute Erfindung.“ Die Leute merken nicht, daß es dem Interessenten nicht auf die Zahlung der 1000 M. ankommt, sondern darauf, ein oder mehrere Patente für die Erfindung anzumelden, um dann hernach zu sagen: Die Erfindung erfüllt die Bedingungen nicht, also wird auch nichts dafür bezahlt, denn in den seltensten Fällen kommt das Patent zur Erteilung und das kommt daher, daß den Vertretern, die überdies vor dem Patentamt persönlich gar nicht hervortreten, nicht hervortreten können, an der Erteilung gar nichts liegt, wenn sie nur für die Anmeldung bezahlt sind.

Für einen Patentauskunftler ergeben sich jedoch — dies haben die Erfahrungen bei der Auskunftsstelle der württembergischen Zentralstelle für Gewerbe und Handel in überraschender Weise gezeigt — noch viel weitergehende Aufgaben als die Beratung der Leute bei der Frage der Anmeldung von Schutzrechten. Es gibt z. B. Schwindler, deren — außerordentlich rentable — Spezialität darin besteht, daß sie sich Patente und namentlich Gebrauchsmuster oder dergleichen leicht zu erhaltende Schutztitel, die für den Sachverständigen sofort als ganz wertlos zu erkennen sind, erteilen lassen und sie dann irgend einem in der Sache Unwissenden für 1000 oder 2000 M. anhängen. So ist mir bei vielen Gelegenheiten bekannt, daß ein sonst ziemlich intelligenter Kaufmann 800 M. für ein durch Gebrauchsmuster scheinbar geschütztes fahrbares Spielzeug gezahlt hat, welches dadurch gekennzeichnet war, daß es gerade die Form eines Zeppelins-Luftschiffes hatte. Man sollte sich eigentlich fragen, ob dieser Mann nicht derart naiv war, daß man ihm jedes Mißgeschick verjagen sollte. Als Patentauskunftler darf man aber solche Fragen nicht stellen, weil man dann mit dieser Frage gar nicht enden könnte. Der Mann hätte sich doch sagen müssen: Jede andere Luftschiffform bedeutet eine Umgehung des Schutzes. Sachverständige Auskunftler sich zu holen, war dem Mann zu mühsam. Hernach sah er, daß ein weisungsgleicher Artikel „Heraf“ auf dem Markt erschien und erkundigte sich zu spät nach der richtigen Tragweite des Schutzes. Dann kommt ein anderer, der 1000 M.

Feuilleton.

Tennyson.

(Zu seinem 100. Geburtstag, 6. August.)

Heute vereint sich ganz England, um den 100. Geburtstag eines Nationaldichters feierlich zu begehen, dem die Briten des ganzen Erdkreises eine Verehrung und Liebe entgegenbringen, wie wenigen ihrer Poeten. Mit Stolz, mit Liebe, mit Begeisterung wird der Name Alfred Tennysons genannt und gepriesen werden. Auch wir Deutschen, die wir ja fremden Dichtern so gern eine Heimstätte in unserer Literatur gewähren, nehmen an dieser Feier unsern Anteil; auch bei uns wird Tennyson gelesen und geschätzt. Seit Freiligraths in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts seine ersten Gedichte anmutig und fein ins Deutsche übertrug und Geibel dem wohlverwandten Lyriker herrliche Worte einer verständnisvollen Würdigung widmete, sind seine Werke immer wieder in unsere Sprache überetzt worden. Aber eigentlich populär geworden ist bei uns doch nur das kleine anspruchsvolle Epos „Enoch Arden“, das die Engländer mit Recht weit hinter andere Dichtungen, wie „In memoriam“, „Maud“, „Königshallen“, als ein hübsch gelungenes Nebenwerk stellen; es ist wohl über ein Duzend Mal verdeutschelt worden, am besten von Stroblmann, und hat noch jüngst, von Hoffart mit musikalischer Begleitung registert, Anteilnehmende Zuhörer gefunden. Was hauptsächlich in Tennysons Dichtungen zu unserem Publikum sprach, war die etwas weiche Sentimentalität und die moralische Wohlwollendheit, die einen wesentlichen Gehalt vieler seiner Schöpfungen ausmachen; was an ihm eigentümlich, echt dichterisch und groß ist, liegt in dem spezifisch englischen Charakter seiner Poesie beschlossen, daß es einem fremden Volke sich nur schwer offenbart. Aber gerade dieser

echt britische Zug, der das Geheimnis seiner ungeheuren nationalen Beliebtheit enthält, ist auch für uns interessant, denn er hat ihn zum „representative man“ der Dichtung im Zeitalter der Königin Viktoria gemacht, der alle künstlerischen Tendenzen der Epoche in sich vereinigte und zu einer klaren harmonischen Form erläuterte. So ist er zum eigentlichen Dichter des englischen Volkes geworden, das in seinen Strophen die eigene Seele wiederfand, sein Hoffen und Streben, sein Leid und sein Glück. Er war nicht nur der „gekrönte Dichter“ von seiner Königin Gnaden, wie dies vor ihm und nach ihm unbedeutende Poetaster gewesen sind, sondern seit Shakespeares der erste wirkliche Dichterkönig, dessen Reich, wie Carlisle gesagt, seine irdischen Grenzen kennt, sondern in den mitfühlenden Seelen aller errichtet ist.

Tennysons Entwicklung hat sich äußerlich ruhig und still vollzogen; die langen Jahre des Ringens und der Mißerfolge wurden später von einem so glänzenden Geschick, einem nicht versagenden Ruhm überstrahlt, daß man sie wohl vergaß und den Dichter ein „Sonntagskind“, einen „abgöttisch geliebten Sohn Fortunas“, genannt hat. Aber wie Goethe hätte wohl auch Tennyson den Ausspruch tun können, daß er nicht einen Tag seines Lebens ganz glücklich gewesen sei; aus dem Urtum einer tiefen Melancholie ist die melodisch leichte, buntfarbig zarte Blume seiner Poesie erblickt. Den Gang zu nervösen Schwermutsanfällen hatte er vom Vater erbt; so treten denn schon früh Perioden tiefer Niedergeschlagenheit auf, die sein ganzes Leben hindurch wiederkehrten und durch religiöse Zweifel, Empfindlichkeit gegen die Kritik und herben Pessimismus gesteigert wurden. Auch seine dichterische Begabung regte sich schon im ersten Knabenalter. Mit 5 Jahren entlockte ihm ein Unwetter die Worte: „Ich höre eine Stimme im Sturm reden.“ Mit 12 Jahren trug er sich mit Plänen zu mehreren Dramen und hat bereits ein Epos von 6000

Verse in der Art Walter Scotts vollendet. Als er 17 Jahre geworden war, veröffentlichte er mit seinem Bruder Charles zusammen ein Bündchen Gedichte, die ganz von Byrons müdem Weltkummer, von Keue über ein verfehltes Leben und Sehnsucht nach reinem Glück erfüllt waren. Ebenso war auf der Universität Cambridge, die er 1828 bezog, das Versmachen seine Hauptbeschäftigung, wie er denn überhaupt nie etwas anderes tun wollte, und tat, als dächten und wieder dachten. In dem schöngeistigen Studienkreise, zu dem er gehörte, unter den Cambridge „Aposteln“, wurde zuerst seine Begabung erkannt; von diesen Freunden ist auch später sein Ruhm zuerst ausgegangen und verbreitet worden, denn seine 1830 erschienenen „Lyrischen Gedichte“, die doch eine große Art Mätheit der englischen Dichtung einleiteten und „eine neue Poesie, ein neues poetisches Englisch erfanden“, wurden von der Kritik abgelehnt.

Tennyson aber ließ sich in seinem Streben nicht irre machen und lebte nun 12 Jahre lang in beschreibenden Vorhüllnissen still und in sich gekehrt, nur der Pflege seines Talents, der Ausbildung seines Stils. Eine Flut von Schmerzen und schweren Krankheiten stürmte damals auf ihn ein. 1831 war der Vater gestorben, und nicht lange danach mußte die Familie das Elternhaus und die schöne Landschaft von Lincoln verlassen, die so eng mit seinen Kindheitsträumen verknüpft war und in seinen Versen herrliche Auferstehung feiern sollte. Aus dem Jugendparadies ging's nach London, der Großstadt. Dazu war ihm plötzlich sein innigster Freund Arthur Hallam durch den Tod entrissen worden; die hoffnungslose Qual einer tiefen Liebe mußte er ganz auskosten, da er keine Aussicht sah, für sich und die Geliebte mit seinen Versen ein Heim zu gründen. Die religiöse Gärung, die damals England ergriffen hatte, zog ihn ebenfalls in ihren Bann und auch Zweifel an seinem Dichterberuf quälten ihn. Aber er rang sich durch mit zäher Entschlossenheit, und gerade das in diesen Jahren aus schmerzvollster Erinnerung, aus buntem

gezahlt hat für ein Verrechnungsmuster betr. einen Bohrer mit gezackter Vorderkante. Denn der Mann sich bei einem Techniker Rats erholte hätte, so hätte er erfahren, daß es Stohrwerkzeuge mit gezackter Vorderkante schon von jeher gegeben hat. Eine weitere Art dieses Schwindels ist die, daß Käufer von Schutztiteln unter den verschiedensten Städten eines Landes Lizenzen verkaufen. Sie annonzierten bei irgend einem meist erstklassigen Hotel mühseligen Verdienst durch hochrentable Verwertungen. Um die Leute zum raschen Abschluß zu nötigen und vorherige Erkundigung möglichst auszuschließen, halten sie den Aufenthalt sehr kurz, drängen auf sofortigen Abschluß und gelangen sehr häufig glatt ans Ziel. Dann kommen die Leute nachträglich und beklagen sich. So hat einmal ein Mann für einen Federhalterständer aus gewöhnlichem Draht gebogen, 500 M. gezahlt und hat sich außerdem noch verpflichtet, für bar 300 M. Ware abzukufen. Daß der Mann nicht imstande war, auch nur einen solchen Federhalterständer zu verkaufen, dürfte auf der Hand liegen. Wenn der unbefangene Beurteiler dann meint, daß den Dummen recht geschehen sei, so müßte ich, als gerade solche Dummköpfe mit dem Mantel einer besonders liebevollen Behandlung bedeckender Auskünfter, dann sagen, daß jeder mehr oder minder im Patentfach als „unerfahren“ zu bezeichnen ist, denn wenn dies nicht der Fall wäre, so dürfte es ausgeschlossen erscheinen, daß 10 Jahre nach dem Bestehen des Patentrechts noch solche Schwindelereien überhaupt noch möglich sind. In Wirklichkeit nehmen sie aber außerordentlich überhand und im Interesse namentlich unserer sogenannten kleinen Leute möchte ich wünschen und hoffen, daß möglichst viele Behörden, welche die gleichen Ziele wie unsere Zentralstelle verfolgen, denselben Weg wie in Württemberg einschlagen, um an der Aufklärung namentlich des Handwerker- und Arbeiterpublikums mitzuarbeiten und das Schwindelunwesen, das sich im Patentfach immer mehr breit macht, an der Wurzel zu bekämpfen, denn unseren kleinen Leuten, die doch gewiß kein übriges Geld haben, werden jährlich auf diese Weise Summen entzogen, die meiner Schätzung nach und meinen Erfahrungen in der hiesigen Auskunftspraxis gemäß in die Millionen gehen!

Deutsches Reich.

* Der Bundesrat wird, wie die „Verl. R. A.“ hören, nach der Ferienpause im September zunächst die Förderung der Beratungen über die Reichsversicherungsordnung betreiben, damit sie dem Reichstage beim Sessionsbeginn (man rechnet mit dem zweiten Drittel des Novembers) sofort vorgelegt werden kann. Der neue Reichstag soll ebenfalls im Anschluß hieran Mitte Oktober soweit vorbereitet werden, daß nach Erledigung der umfangreichen und zeitraubenden Druckarbeiten seine Überweisung an den Reichstag in den ersten Tagen des Dezembers erfolgen kann. Soweit bisher feststeht, werden auch das Arbeitskammergesetz und das Hilfskammergesetz, das mit der Reichsversicherungsordnung im Zusammenhang steht, nach erfolgter Umarbeitung, die sich, betr. des Arbeitskammergesetzes, an die bisherigen Kommissionsbeschlüsse angeschlossen wird, dem Reichstage im Winter erneut zugehen. Von Handelsverträgen, die in Betracht kommen für die nächste Reichstagsession, sind der deutsch-portugiesische und die Verlängerung des englischen Provisoriums, das mit Jahresfrist abläuft, zu nennen. Die unerledigt gebliebenen Straßprojekte werden dem Reichstage unverändert zugehen. Im übrigen wird die Arbeit des Bundesrats noch die Vorbereitung einer Reihe kleinerer Vorlagen sein.

* Die konservative Sezeßion. Zu der konservativen Sezeßion wird der „Nationalist.“ von Scheinbar sehr unterrichteter Seite eine längere Zuschrift gesandt, der wir folgende positiven Sätze entnehmen: Die Nachricht von der

Begründung einer konservativen Partei auf vollständiger Grundlage, die begreiflicherweise viel Aufsehen erregt hat, ist durchaus zutreffend, nur mit der Einschränkung, daß es sich zunächst um eine Vereinigung innerhalb der konservativen Partei handeln soll. Trotzdem man eine Zersplitterung der Kräfte vermeiden wollte, erkannten die Mitwirkenden bei einer neuerlichen Zusammenkunft aus der Art, wie die erste Mitteilung in der konservativen Presse aufgenommen und behandelt worden ist, daß es zur Trennung und Gründung einer konservativen Volkspartei doch kommen würde. Daß die konservative Presse die neue Bewegung als nicht bedeutend hinzustellen sucht, ist begreiflich. Die nächste Zeit wird Klarheit bringen.

* Über die Zukunft unserer Ostmarkenpolitik schreibt die „Ostdeutsche Post.“ u. a. folgendes: „Ein Zusammengehen der deutschen Parteien im Osten“ ist auch für die Zukunft in dem bisherigen Umfang gesichert. Es sind in dieser Hinsicht von verschiedenen Seiten beruhigende Zusicherungen abgegeben worden. Die Erkenntnis, daß die ostmärkischen Deutschen nur in gemeinsamer Arbeit die Grundlage jeder deutschen politischen Betätigung, die Geltung und Vortragskraft ihres Volkstums, gegen den Ansturm der Polen zu erhalten vermögen, ist so tief in den deutschen Kreisen verbreitet, daß sie nach Bismarcks Wunsch jetzt die oberste Richtschnur für das politische Denken und Handeln der ostmärkischen Deutschen bildet. Das ist ein durchaus nicht zu unterschätzender Erfolg der bisherigen Ostmarkenpolitik seit Miquel. Uns ist es ein Bedürfnis, bei dieser Gelegenheit vor der Öffentlichkeit festzustellen, daß auch die Arbeit der Leiter unserer provinzialen Regierungsstellen einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hat. Selbst die Parteipolitiker dürften mit uns darin übereinstimmen, daß es für die Zukunft der Ostmark von grundlegender Bedeutung ist, wenn hier das Deutschum unter allen Umständen sein Gemeinbürgerschaftsgefühl zu wahren weiß.“ Wir wollen nur hoffen, daß diese optimistische Auffassung Recht behält. Nach den Ereignissen der letzten Wochen konnte man manchmal wirklich die Besorgnis nicht unterdrücken, daß es trotz aller schönen Versicherungen der Konservativen auch mit dem zielbewußten und geraden Kurse unserer Ostmarkpolitik und mit dem Zusammenhalten der Deutschen in der preussischen Ostmark wieder für einige Zeit vorbei sei.

* Der Kaplan und seine Pflicht gegen die „gute Presse“. In der Ausnutzung konfessioneller Hilfsmittel zu geschäftlichen Zwecken, in der aufdringlichen Art, wie den katholischen Geistlichen die Werbearbeit für die Zentrumsblätter zugewendet wird, und in der unbilligen Verfolgung politisch andersdenkender Geistlicher werden die führenden Zentrumsblätter nicht vom kleinsten Winkelblatte, das sich schließt und recht zum konfessionellen Zentrum bekennt, übertroffen. Wie sogar die Kirche und die Kanzel zum Abonnement für Zentrumsblätter mißbraucht werden, war erst dieser Tage wieder aus einer Zuschrift zu ersehen, die ein guter Katholik an das „Dortmunder Tageblatt“ gerichtet hat und die bis zur Stunde nicht als unzutreffend widerlegt worden ist. Dieser Zuschrift zufolge hat am 18. Juli in der Dortmunder Franziskanerkirche ein Vater seine andächtigen Zuhörer und Zuhörerinnen über das Zeitunglesen belehrt. Er sagt u. a., wie es in der Zuschrift heißt, daß gute Katholiken keine sogenannten farblosen Zeitungen lesen dürfen, da diese nur von abtrünnigen Katholiken, ungläubigen Evangelischen, Juden und sonstigen Geligerten gelesen würden.

* Ein hübsches Stückchen des St. Bureaukrats wird wieder einmal aus deutschen Gauen, diesmal aus Bayern, gemeldet; denn in der Verehrung dieses Heiligen ist Deutschland eins. Eines Tages erhielt da ein Pensionär folgenden Brief: „Hochachtungsvoll der von Ihnen zu beziehenden Staatspension ist ein Reklamer unterlaufen. Wir ersuchen, sich baldmöglichst zur Abhebung des differierenden Betrages auf dem Bureau der Hauptkasse einzufinden zu wollen.“ Der Brief war mit einer Pfennigmarke frankiert. Der Adressat, ein alter Herr, fuhr für 10 Pf. mit der Trambahn zur Kasse und erfuhr dort zu seinem nicht geringen Er-

staunen, daß er für das abgelassene Staatsjahr einen, sage und schreibe einen Pfennig Pension zu wenig erhalten habe. Dieser bedeutende Betrag sollte nunmehr nachgezahlt werden. Nachdem der Kassenbeamte eine Quittung auf einem halben Bogen Papier entworfen, der Pensionär diese Quittung unterschrieben und der Kassenbote die Unterschrift beglaubigt hatte, wurde diese Summe glatt ausbezahlt. Hocherfreut steckte der alte Herr den Pfennig ein, fuhr wieder für 10 Pf. mit der Trambahn heim und freute sich, so billigen Kaufes aus den Klauen von St. Bureaukrats losgelassen zu sein. Es ist großartig, welche staatlichen Kräfte ein Reichspennig in Deutschland in Bewegung setzen kann. Freilich, läßt man den Pfennig einfach stehen, so schleppt er seine rechtswidrige Existenz in sämtlichen staatlichen Kassen und Rechnungen herum zum Greuel sämtlicher Juristen und kaufmännischen Sekretäre bis zur Oberrechnungskammer, die ihn aber auch nicht verbauen kann. Wäre es nicht zweckmäßig, wenn schon ab und zu kleine Fehler nicht vermieden werden können, den betreffenden Mehrbetrag, aus dessen Erhebung der Staatsschatz wie dem Erhebungsberechtigten Kosten in etwa fünfzigfachen Betrag der betreffenden Summe erwachsen, einem Fonds zu irgend einem wohltätigen Zweck zu überweisen? Allerdings, wenn einmal der Staat sich zu seinen Ungunsten verrechnet, dann gibt es keine Gnade. Dann raßt der See und will sein Opfer haben — und wenn der Gerichtsvollzieher marschieren mußte.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Automobilverkehr auf öffentlichen Straßen. Die Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern treten infolge wiederholter Klagen dem von polizeilichen Exekutivbeamten mancherorts geübten Verfahren entgegen, sich Kraftwagenführer, die sich nicht innerhalb der vorgeschriebenen Schnelligkeitsgrenzen halten, nicht zu zeigen oder die Inzassen des Kraftwagens darauf aufmerksam zu machen, daß sie Strafanzeige zu erstatten beabsichtigen. Die Beamten sollen, wie das in anderen Ländern geschieht, soweit angängig, die Inzassen eines Kraftwagens, welcher die Schnelligkeitsgrenze zu überschreiten scheint, durch Erheben des Armes, durch Abgeben eines Signals mit einer weit hörbaren Pfeife oder dergleichen darauf aufmerksam machen, daß das Automobil nach Ansicht des Beamten zu schnell fährt. Von einem solchen Verfahren verspricht man sich eine Einschränkung der Übertretungen.

Heer und Flotte.

Die Kanone ohne Knall. Der Erfinder Maxim erklärt, eine schallfreie Kanone größten Kalibers hergestellt zu haben, und will das Geschütz noch im Oktober dieses Jahres in Europa vorführen. Wie erinnerlich, hat vor kurzem der Sohn des Erfinders, Siram Maxim, ein knallloses Gewehr dem preussischen Kriegsminister vorgeführt. Die Verhandlungen über einen Ankauf des Modells führten aber zu keinem Abschluß.

„Groß 2“ bei den Kaisermandern. Es hieß bereits vor einiger Zeit, daß bei den diesjährigen Kaisermandern auch das leibbare Luftschiff eine bedeutende Rolle spielen werde. Nunmehr ist bestimmt worden, daß „Groß 2“, der jüngste Luftreiter, bei dem diesjährigen Kaisermander aktiv eingreifen soll. Die erst kürzlich gestellte zerlegbare Halle wird bei Schwäbisch-Hall Aufstellung finden. Zur Bewachung der Halle und zur Bedienung des Luftschiffes wird dort ein Kommando von einem Offizier, 5 Unteroffizieren und 75 Mann untergebracht werden. Inzwischen werden auf dem Tempelhofer Felde von einer Kompanie des Luftschiffbataillons Übungen im Aufsteigen der Luftschiffhalle unternommen. Wenn die jetzt gemachten Versuche mit drahtloser Telegraphie gut ausfallen, soll auch, einem Berliner Mittagsblatt zufolge, in dem Manöver der Luftkasson als Empfänger und Geber von drahtloser Telegraphie dienen.

Deutsche Kolonien.

Menschenfresser in Kamerun. Einem Bericht des Hauptmanns Dominik über eine im März d. J. gegen die südlichen Waka im Schutzgebiet Kamerun veran-

traumen zu erlösendem Glauben geborene Welt „In memoriam“, die Totenfeier für den Freund und das Lebensbild für seine eigene Zukunft, brachte ihm den Sieg und die allgemeine Anerkennung.

Carlyle, der dem Dichter in dieser entscheidenden Zeit seines Werdens und seiner künstlerischen Entfaltung nahetrat, hat ein anschauliches Bild von ihm in einem Briefe entworfen: „Er ist einsam und ernst, lebt in einer düsteren Gedankenwelt und trägt etwas von einem Chaos in sich, das er zu einem Kosmos zu gestalten strebt. Er ist oft unwohl; sein Weg führt durch das Boden- und Pfadlose. Einer der schönsten Männer der Welt, eine Menge wirren dunkeln Haars; glänzende, lachende, braune Augen, eine mächtige Adlernase, bedeutend und doch zugleich fein; braune Hautfarbe von beinahe indischer Dunkelheit; die Kleidung ungeniert, weit und lose und unbekümmert um die Mode; er raucht unendlichen Tabak. Seine Stimme ist volltönend, biegsam und doch kräftig, zu lautem Gelächter, zu durchdringender Klage und allem, was dazwischen liegt, geeignet. Die Liebe flieht ihm leicht, und seine Gedankenfülle ist groß.“ Tennysons ganzes weiteres Leben war nur ein Wandeln auf der Menschheit Höhen, ein Ernten der langsam und in Mühen gereiften Früchte. Nun durfte er seine Jugendliebe endlich zum Altar führen, und 40 Jahre lebte das in 15jährigem Brautstand gealterte Paar nun im ewig frischen Frühling der Liebe und des Glücks zusammen. Die höchsten Kreise erschlossen sich ihm; die Königin wurde seine Freundin und erhob ihn zum Lord; wie ein Fürst lebte er auf seinen herrlichen Besitzungen Aldworth und Farringford. Dabei blieb er selbst stets der in sich gefehrte Träumer, der scheue bescheidene Poet, der alle Huldigungen und Ehrungen ohne Eitelkeit aufnahm als einen nicht ihm, sondern der Poesie selbst dargebrachten Tribut. Als er am 6. Oktober 1892 seine Augen für immer schloß, wurde sein Sarg von den ersten Würdenträgern Englands zur letzten Ruhe in der Westminster-Abtei getragen; das ganze London trauerte an diesem Tag und mit ihm die Welt. . .

Will man die beispiellose Popularität Tennysons in England verstehen, so muß man die urengliche Weisheit, die nationale Bearentheit und

Geschlossenheit seiner Persönlichkeit betonen, wie dies z. B. Keßner in seiner vor kurzem erschienenen Geschichte der viktorianischen Literatur getan. Albin war für ihn, wie ja auch heute noch für so viele seiner Landsleute, Maß und Sinn der Welt, englische Kultur der höchste Ausdruck menschlicher Bildung, englische Sprache das schönste Instrument der Poesie; nur im Bereich der vereinigten Königreiche mochte er leben und schaffen. Als er von seiner beneideten Reise zurückkehrte und ihn der Premierminister Russell fragte, wie ihm die Lagunenstadt gefallen, antwortete Tennyson: „Gar nicht; denn ich konnte dort keinen englischen Tabak bekommen.“ Für ihn bedeutete sein Haus und Heim, wie für jeden echten Engländer, die fest umzirkte Basis der Existenz; der Heimatboden umfaßte ihm alle Wunder der Erde. Diese Enge des Blicks und des Lebens ist denn auch für seine Kunstform bestimmend geworden. Nirgends begegnen wir persönlichen leidenschaftlichen Bekenntnissen. Die zurückhaltende Edele und Scham, die ihn von allem Lärm und Treiben, von aller Geselligkeit fernhielt und nur in einsamem Verkehr mit seiner inneren Stimme und der Natur sich ganz ausleben ließ, verschloß ihm auch den Mund, so sagen und zu künden, was er liebe und leide. „Gelegenheitsgedichte“ in jenem Goetheschen Sinne als notwendigen Ausdruck eines tieferlebten Moments gibt es bei Tennyson kaum, höchstens in seinen letzten Jahren abgeklärter Reife, wenn er eine feierliche Feiernstimmung in die Form eines ganz persönlichen Gebets kleidet. Hier wird alles Irdische in schemenhafte Formen der Unendlichkeit getaucht, zu gewaltigen Visionen gesteigert, die in ihrem hymnischen Schwung berauschen und in eine unbestimmte Erhebung versetzen.

Dieser Einsame, der keine anderen Menschen schildern konnte, in dessen Werk sich kein fest umrissener Charakter findet, der alles aus dem eigenen Innern schöpfte und an gefaltete Ideen ansetzte, fühlte sich nur vertraut und heimlich in seiner heimatischen Natur, die er unermüdlich und wundervoll befeuerte. Es ist die englische Landschaft in ihrer künstlich kultivierten Öppigkeit, in ihrem weichen, von feuchtem Nebel umhüllten Traumschimmer, die in aller Pracht ihrer Farben und Lichter aus seinem mühen, stöhnenden Herzen heraufsteigt; weite Rajen, blumige

Beete, alle Reize der Gartenkunst laden zum hindämmern, den Genießen ein, überall empfängt uns in seinen Schilderungen jene alles hingebende ins All versinkende Vergessenheit der „Totos-Öffner“ aus einem seiner schönsten Gedichte. Diese bei dem Engländer nicht seltene zurückhaltende Passivität, dieser Mangel an Leidenschaft, der sich in seiner bescheidenen Naturliebe äußert und ihm kein einziges leidenschaftliches Liebeslied gelingen läßt, wird bei Tennyson ganz im Sinne der allgemeinen Kultur seines Landes durch eine stark betonte moralische Tendenz seiner Dichtung ersetzt, die er schon früh im „Palace of Art“ als notwendiges Element der Kunst forderte. So zieht der Dichter in dem so leicht und bußig angespannenen Verdmärchen „Die Prinzessin“ gegen die Frauenemanzipation zu Felde und wendet sich in dem düster großartigen lyrischen Melodrama „Maud“ gegen das Übergewicht der materiellen Kultur, die eiserne Predigten Carlhes unterstützend. Mit breitem Behagen an bescheidenen Familienszenen malt er Genrebilder aus dem Leben der kleinen Leute, Szenen voll schlichten Glücks oder auch tragische Jähden, von denen „Enoch Arden“ die gelungenste ist. Ja, schließlich wird ihm alles zur Allegorie, und seine tiefstimmig formgewaltigen „Königsidyllen“, die den Kreis der Artusbücher mit einem modernen Geist erfüllen, und die er als sein Lebenswerk betrachtete, werden zu einem Kampf des Guten mit der Lüste, der Seele mit den Begierden.

Tennysons Stil erhält eben seine Schönheit und Stimmungsgewalt nicht aus einem bildhaften Schauen, sondern aus einem musikalisch erregten Träumen. Diese bezaubernde, rein sinnlich tönende Stimmung hat gerade die Maler beeinflusst, daß Tennyson zum eigentlichen Vater der ganzen präraffaelischen Kunstbewegung wurde. Viele seiner Gedichte sind aus rein klanglichen Assoziationen geboren und beruhen auf der unendlichen fein abgestimmte Wohlklang seiner Verse, die zarte Melodie im Reim, in der selbstmüßigen Wiederholung der Töne und in der rhythmischen Durchführung. Der süße Weingefang der Wellen, die gleitende Kadenz der Liebeserzählungen atmen in seinen Gedichten, und daneben der feierlich brausende Orgelton der Andacht und die zum Sublimen der Gestirne sich emporhebende Bezeichnung des Weltalls. Seine Sprache ist wie

starkste Strafexpedition entnimmt das „Deutsche Kolonialblatt“ die folgenden Ausführungen: Im Interesse der fortschreitenden Kultur der Kolonie ist es als eine Notwendigkeit zu bezeichnen, daß der bei den Naka so verbreiteten Menschenfresserei ein Ende gemacht und ein Stamm der Weiterentwicklung zugeführt wird, welcher in hervorragendem Maße bildungsfähig ist. Die Naka sind den verhältnismäßig intelligenten Nguni ebenso nahe verwandt wie die schenken Njem den Mabea. Die nördlichen Naka, die im Dumebezt Arbeiter stellen und Straßen bauen, haben sich von den Strafgefangenen, welche nach ihrer Unterwerfung im Januar 1907 dem Eisenbahnamt und der Sanitation zugeführt habe, als so brauchbar erwiesen, daß die Eisenbahn dringend um weitere Naka bat, und in Jaunde arbeitet eine Anzahl derselben Naka jetzt gut bezahlt als Maurer. Die Hauptförderung für die Stammesaktivierung und die Abschaffung der barbarischen Gebräuche bietet aber zweifellos möglichst reger Verkehr mit Europäern und fortgeschrittenen Stämmen. Bald werden bei zunehmendem, fortschreitendem Verkehr die Naka sich des Menschenfressens schämen, wie dies auch bei den übrigen Stämmen der Fall gewesen ist, die dieser Unsitte frönten. Die Naka fressen Menschenfleisch als Nahrungsmittel, verschonen auch ihre eigenen Toten nicht, kaufen Menschen und machen sie zum Schlachten fett. Darin unterscheiden sie sich wesentlich von den übrigen Stämmen Kameruns, die im Urzustand noch menschenfressend angetroffen habe. Am nächsten stehen ihnen wohl die Njem, die aber ihre eigenen Toten verschonen und sie im Walde aufrecht an Bäumen festgebunden bestatten, angeblich damit sie sich um so schneller in Leoparden verwandeln können. Die ärmeren Volksklassen, welche nicht immer frisches Fleisch haben konnten, leisteten sich auch bei den Zelabba, Wute und Gum früher Menschenfleisch, aber das rührte von erschlagenen Feinden her, und es verband sich mit dem Genuß die Idee des Triumphes und der Stärkung des eigenen Mutes, der persönlichen Kraft, die von dem Erschlagenen auf den Sieger überging. Ganz etwas anderes als diese rein physische Anthropophagie der Naka sind die religiösen Gebräuche des Essens der Leber oder sonstiger Teile des menschlichen Körpers, wie ich sie bei den Ngi-Zaubereien der Ngi-Stämme, ebenso wie auch bei den Duala fand. Und etwas anderes sind auch die Pervertitätsgebräuche, die mit Menschenfresserei verbunden sind, wie ich sie bei den „Mantiger“ oder „Mantiger“ in früheren Zeiten in Jaunde und Duala antraf. Möglich ist es ja, daß die tolle Menschenfresserei der Naka sich aus der Fleischmutter ihres Landes erklärt, in dessen Sümpfen man zurzeit keinem Stück Wild auf Äusen begegnet; dafür sind die zahlreichen Wasser ungemein fischreich, und in die Sümpfe sind die Naka doch erst in den letzten zwanzig Jahren von den vorrückenden Ngi-Stämmen (Sengone, Zebefolle) und den Zelabba gedrängt worden. Früher lagen sie ungehindert zu beiden Seiten des Njong von Mononga aufwärts.

Die Finanzen der Landkreise im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Vor kurzem ist als Band 205 der preussischen Statistik die von Dr. Oskar Lechmann bearbeitete Finanzstatistik der preussischen Landkreise erschienen. Damit ist zum erstenmal die Möglichkeit vorhanden, die Finanzwirtschaft der einzelnen Kreise untereinander zu vergleichen. Die Statistik behandelt die Ergebnisse für das Rechnungsjahr 1903. Auf den Umfang des zu bearbeitenden Materials ist es zurückzuführen, daß die Ergebnisse erst jetzt vorliegen. Wesentliche Änderungen in den Schulden- und Vermögensbeständen ergeben sich bei den Landkreisen nicht leicht, und deshalb findet auch die Kreisfinanzstatistik eine freundliche Aufnahme, ist es doch schon geraume Zeit her (ca. 30 Jahre), daß Herrfurth und Studt ihre Kreisfinanzstatistik veröffentlichten. Diese ist natürlich heute veraltet.

Der Regierungsbezirk Wiesbaden besteht aus den Kreisen Biedenkopf, Dillkreis, Oberwesterwaldkreis, Westerburg,

Unterwesterwaldkreis, Oberlahnkreis, Limburg, Unterlahnkreis, St. Goarshausen, Rheingaukreis, Wiesbaden, Untertaunuskreis, Usinger, Obertaunuskreis, Höchst, Frankfurt a. M. Die Gesamteinnahmen dieser Kreise zusammen beliefen sich auf 2 120 030 M., die Gesamtausgaben auf 2 050 067 M.

Von den gesamten Einnahmen entfielen auf: Staatsbeiträge 66 538 M., Staats- und Provinzialzuschüsse 58 731 M., Erstattung von Verwaltungskosten 18 550 M., Erstattungen von Gemeinden und Ortsarmenverbänden 136 426 M., Beiträge von anderer Seite 17 756 M., Zinsen aus Schuldforderungen, Spareinlagen, Wertpapieren, sowie Gewinnanteile 99 056 M., Rückzahlungen, bezw. Kapitalentnahme 460 229 M., aus Pachten und Mieten 23 859 M., Roherträge aus Arbeitsbetrieben 283 M., Vermögensgegenständen 119 M., aus sonstigem nutzbaarem Kreisvermögen 1104 M., Jagdscheingebühren 37 937 M., Chaussee-, Brücken-, Schulgelder usw. 45 580 M., Verwaltungskosten der Landkreise 530 791 M., sonstige ordentliche Ausgaben 7000 M., außerordentliche Ausgaben 563 959 M.

Von den Ausgaben entfielen auf: Persönliche und sachliche Kosten 360 816 M., Schuldverzinsung 60 062 M., Schuldtilgung 96 384 M., sonstige Kosten der Schuldenaufnahme 787 M., auf Grund von Bürgschaften 200 000 M., Provinzial-, bezw. Bezirkssteuer 215 846 M., Kapitalanfertigung 212 422 M., sonstige ordentliche Ausgaben zur Erfüllung der einzelnen Verwaltungsaufgaben der Landkreise 530 791 M., sonstige ordentliche Ausgaben 7000 M., außerordentliche Ausgaben 563 959 M.

Unter den Einnahmen und Ausgaben entfielen die höchsten auf die Kreise St. Goarshausen und Obertaunuskreis, während z. B. der Kreis Wiesbaden mit der Höhe seines Etats eine Mittelstellung einnimmt (Einnahmen 139 507 M., Ausgaben 126 552 M.). Die höchsten Einnahmen aus Kreissteuern fanden sich bei den Kreisen Höchst und Dillkreis; die größten Ausgaben für das Bewegen beim Obertaunuskreis, für Kleinbahnen beim Kreis St. Goarshausen, für das Armenwesen beim Kreis Limburg, für Schuldverzinsung beim Kreis St. Goarshausen, für Schulden tilgung beim Oberwesterwaldkreis.

Von weitgehendem Interesse ist der Schuldenstand unserer Landkreise. Man muß sich aber vor dem so oft gemachten Fehler hüten, aus der Höhe der absoluten Verschuldung Schlüsse auf die mehr oder weniger große Verschuldung in der Anleihepolitik der Landkreise ziehen zu wollen. Es ist unbedingt nötig, das Bild der Verschuldung deutlich hervortreten zu lassen durch Angaben, aus denen der Schuldenstand auf den Kopf der Bevölkerung in den einzelnen Landkreisen ersichtlich ist. Auch dann noch würden Schlüsse unvermeidlich sein, wenn man es unterläßt, den Schulden der einzelnen Kreise auch die Vermögensbestände gegenüberzustellen, unter denen schon das vorhandene Kapitalvermögen recht beträchtlich ist. Der sonstige Rest ließ sich selber dem Wert nach nicht ermitteln. Es betragen:

beim Kreise	Schuldenstand absolut	pro Kopf	Kapitalvermögen
Biedenkopf	68 000 M.	1,48 M.	166 773 M.
Dillkreis	—	—	125 014
Oberwesterwaldkreis	98 732	3,21	150 198
Westerburg	16 000	0,55	19 990
Unterwesterwaldkreis	34 000	0,75	133 193
Oberlahnkreis	—	—	209 074
Limburg	—	—	158 519
Unterlahnkreis	161 929	8,45	297 636
St. Goarshausen	533 785	13,84	289 674
Obingaukreis	—	—	137 254
Wiesbaden	77 980	1,38	155 034
Untertaunuskreis	—	—	189 474
Usinger	—	—	44 400
Obertaunuskreis	620 599	13,49	789 582
Höchst	129 664	2,25	204 037
Frankfurt am Main	—	—	244 290

ein kostbarer, aus bunten Farben und glänzenden Fäden, aus selbstamen Bildern und exotischen Ornamenten allzu reich gewobener Teppich, der leicht unruhig und grell wirken kann. Wo aber diese prunkende und schwere Form durch ein tiefes Empfinden geläutert und durch ein erregtes Pathos belebt ist, wie in den Totenklagen und Beihnachtsliedern von „In memoriam“, wie in den schönsten Gesängen der „Königsbibeln“ und einigen Gedichten, da erhebt sich Tennysons Lyrik wirklich zu einer gottbegnadeten Meisterleistung der bescheiden Form, zum großen vollendeten Kunstwerk.

Dr. P. L.

Aus Kunst und Leben.

* Nur immer torst. In einem kleinen Orchen, so schreibt man der „Tägl. Rundsch.“, ist ein sehr gewisserhafter Postverwalter am Schalter. Eines Tages zahlte jemand bei ihm u. a. einen Pfennig ein, der unverkennbare Merkmale einer äußeren Beschädigung trug. Der Vorchrift gemäß nahm der Herr Bureaukrate mit dem unglückseligen „Auslieferer“ sofort ein schriftliches Protokoll darüber auf, ob er persönlich die Beschädigung verursacht oder von wem er das Geld in diesem Zustande erhalten habe. Der Befragte äußerte sich mit rührender Geduld und noch rührender Umständlichkeit sehr eingehend über diese Frage, und nachdem er anstatt des beschädigten ein anderes, durchaus einwandfreies Geldstück hinterlegt hatte, wurde das Protokoll in der herkömmlichen förmlichen Weise vorgelesen, genehmigt und mit feierlicher Andacht unterschrieben. Dann erst wurde der schwergeprüfte „Auslieferer“ in Gnaden entlassen. Sein Weg führte ihn sofort zum Stammtisch, wo sich um die übliche Vormittagsstunde die Honoratioren des Städtchens gerade zum Frischschoppen versammelt hatten. Hier erzählte er sein kleines Erlebnis, das natürlich sofort allgemeine Heiterkeit auslöste. Während man noch darüber lachte, hatte der rührige Herr schnell alle Skatpfennige zusammengegrasert und mit Stimmweisen und Felle gehörig „gekennzeichnet“. Darauf verteilte er sie an seine Gäste, die sich nun mit würdiger Miene einer nach dem anderen zum Postamt begaben, um dort je eine Brief-

marke zu erhalten. Der Postbeamte sah zwar etwas erstaunt zu, aber gewissenhaft erfüllte er seine Pflicht, indem er im Laufe des Vormittags noch elf mehr oder weniger umständliche Protokolle aufnahm. Am Abend fehlte der pflichtgetreue Beamte am Stammtisch. Man schickte nach ihm. Er aber entschuldigte sich: er könne nicht kommen, da er zu elf Protokollen noch elf Verträge an seine vorgesetzte Behörde machen müsse! — Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

* Der Kunstanklagsbeführer und seine „ausschneidende“ Tochter. Unter diesem Titel entnimmt die „Weltzeitung“ einer Kölner Zeitung folgende Anzeige, die beweist, wie die Kunst nicht nur nach Brot, sondern auch nach Butter, Eiern und Käse geht!

„Ganz Köln staunt über diese Offerte! Unglaublich, aber wahr! Gratis! Eigemalbe und Portraits. Gratis! Ein in Köln noch nie dagewesener Fall, und wird auch wohl keiner seinen Kunden bieten können. Um das von meiner Tochter geführte Aufschnitt-, Delikatessen-, Butter-, Eier- und Käsegeschäft... bekannt zu machen, habe ich mich entschlossen, von heute, den 1. Juli, an an jeden Käufer Gutscheine abzugeben, und bei einer gewissen Anzahl erhält man echte Eigemalbe und echte Portraits, welche nach Photographie angefertigt werden, mit seinem Rahmen gratis. Hier bietet sich dem wenig Bemittelten auch einmal Gelegenheit, sich sein Heim ohne Geld mit echten Eigemalben und Portraits schmücken zu können. Donnerstag, den 1. Juli, erhält jeder bei 50 Pf. Einkauf fünf Gutscheine gratis. Nachher noch bekannt, daß ich die allerfeinsten Ware führe und ohne jeden Preisausschlag. Einige Eigemalbe und Portraits sind in meinem Schaufenster ausgestellt zu jedermanns Ansicht. Aufschnitt von weißfleischigen, braunschweißigen, Thüringer und Hamburger Würstchen und Fleischwaren, Delikatessen, Konserven, Butter-, Eier- und Käsegeschäft... NB. Gleichzeitig bringe ich meine Kunstanklags in empfehlende Erinnerung... Kunstmalerei in Portraits.“

* Der Mann ohne Namen. Wie das „N. Wiener Tagbl.“ berichtet, wurde dieser Tage in einem Wiener Stadtbahngange ein Mann aufgegriffen, der durch sein Benehmen auf-

Wir kommen dabei zu recht interessanten Resultaten, die, um das Vorauszuschicken, für die Finanzpolitik der Landkreise recht günstiges Zeugnis ablegen. Sieben Landkreise waren ganz ohne Schulden, und bei allen anderen Kreisen, mit Ausnahme von St. Goarshausen, sind die Schulden durch das vorhandene Kapitalvermögen gedeckt.

An Besitzum, das dem Wert nach nicht ermittelt wurde, waren außerdem vorhanden: Kreishäuser und sonstige Gebäude der allgemeinen Verwaltung je 1 im Kreise Biedenkopf, Dillkreis, Limburg, Unterlahnkreis, Rheingaukreis, Wiesbaden, Untertaunuskreis, Usinger und Höchst, ferner ein Versorgungshaus in Rastätten (St. Goarshausen), eine Kreiswaffenmeisterei im Kreise Höchst, ein Ökonomiegebäude im Kreise Biedenkopf, ein Kreishaus mit Ökonomiegebäude im Oberlahnkreis, ein Kreiswohnhaus im Unterlahnkreis, eine Dampfmaschinenmeisterei im Kreise Wiesbaden, gemeinschaftlich mit der Stadt Wiesbaden, ein Kreishaus im Obertaunuskreis, 0,33 Hektar unbebaute Liegenschaften im Oberlahnkreis und 3,96 Hektar unbebaute Liegenschaften im Obertaunuskreis. Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen, daß der Unterwesterwaldkreis eine Garantie in Höhe von 100 000 M. für den Bauverein des Unterwesterwaldkreises übernommen hatte, während sich ähnliche Verpflichtungen bei den übrigen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden nicht finden.

Jedenfalls erhöht das dem Wert nach nicht ermittelte Besitzum das Vermögen der Kreise noch beträchtlich, so daß die finanzielle Situation in den meisten Fällen noch günstiger ist, als sie in der gemachten Zusammenstellung dargestellt werden kann.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 6. August.

Ferienwanderungen.

Eiserne Hand - Weidenstadt - Hohenstein.

Abfahrtszeiten „Tagblatt“-Fahrplan 7. Der Weg nach Weidenstadt wird allen Eisernen Händlern wohl vertraut sein. In Weidenstadt gehen wir bis zum Ausgang des Orts, wo bei der Wirtshaus „Zur Stadt Wiesbaden“ der Weg links abführt, bezeichnet durch die vom „Rhein- und Taunusklub Wiesbaden“ angebrachten Wegezeichen „Gelber Punkt“. Auf einer Brücke schreiten wir über die Aar und steigen geradeaus den Abhang herauf, so die große Kehre der Fahrstraße abschneidend. Dann folgen wir der Straße, doch öfters lassen wir unsere Blicke zurückwandern, wo ein herrliches Bild vor uns sich erschließt. Im Tal Weidenstadt mit seinen ersten Kirchen und das stille Hahn. Dahinter die Hohe Wurzel, Hahner Siegel, Altenstein und Edelberg. Bald sind wir am Waldbrand und wählen den mittleren, allmählich ansteigenden Weg. Meist führt der Weg durch Kiefernwald, bis etwa 1 Stunde von Weidenstadt aus wir aus dem Wald treten. Links, nahe bei uns, sehen wir Born liegen, inmitten der Felder und Wiesen, weiter Fethenhain, dessen grüne Wiesen und gelbe Felder, umrahmt von bunten Bergen, sich zu einem lieblichen Landschaftsbild einen. Wenig steigt der Weg wieder an, denn noch einmal will er uns aus der Höhe die ganze, reiche Schönheit unseres Rastauer Landes zeigen. Im Norden sehen wir da den Hohenberg und Greifenberg, dem zahllose fernläure Berge und Berglein sich anschließen. Dann senkt sich der Weg. Schattiger Wald umgibt uns. Näher treten die Berghänge und schließen eine enge Schlucht ein. Drohend ragen daraus mächtige Tannen hervor und mächtiger noch dem Blick und dem Sturm, ja mächtiger selbst den fleißigen Holzhauern, die jahraus jahrein so manchen Baumriesen fällen. Stets den Wegezeichen „Gelber Punkt“ folgend, gelangen wir auf die Landstraße nach Breithardt. Einige Schritte auf ihr rechts, dann wenden wir uns links auf der Brücke auf die andere Talseite. Erst am Waldsaum, dann plötzlich links in den Wald immer geradeaus, einmal etwa 300 Meter links, sonst stets in gleicher Richtung. Nicht 3 Stunden von Weidenstadt kommen wir aus dem Wald und ein entzückender Aus-

stiel, und der, als man ihn fragte, wer er sei und wo er wohne, beteuerte, er habe das Gedächtnis verloren, er wisse seinen Namen und seine Adresse nicht mehr. Er wurde in die psychiatrische Klinik gebracht, wo man ihn zunächst als „N. N., Mann“, registrierte. Er vermochte auch hier zuerst seinen Namen nicht anzugeben, und erst nachdem ein Zeitraum von nahezu 20 Stunden verstrichen war, kamen plötzlich Name und Adresse in sein Bewußtsein zurück. Nur kurze Zeit hat also in diesem Falle der charakteristische Gedächtniswund angehalten. Die Dauer der Gedächtnischwäche kann verschieden sein, aber im allgemeinen sind jene Fälle häufiger beobachtet und verzeichnet worden, in denen sich die Kranken längere Zeit hindurch ihres Namens und ihrer Adresse nicht entsinnen können. Von wenigen Stunden und Tagen angefangen, bis zu Monaten und Jahren hält oft diese krankhafte Vergesslichkeit an.

Bildende Kunst und Musik.

Eine seltsame Nachricht gibt der „Corriere della Sera“ wieder: Adeline Patti hat amerikanischen Interessenten ihre Kehle für eine halbe Million Frank verkauft. Der Vertrag ist bereits abgeschlossen: nach dem Tode der berühmten Sängerin werden die Käufer dieser anatomischen Seltenheit die Kehle erhalten, der zu Lebzeiten der Patti so herrliche Töne entquollen. Wahrscheinlich wird dann das Stimmorgan der großen Künstlerin als kostbare Reliquie bewahrt werden.

Wissenschaft und Technik.

Fälle, in denen Hauschrecken oder Raupenschwärme Eisenbahnzüge zum Halten gebracht haben, sind bekannt. Ein Fall, wie er sich jüngst in Ceylon ereignet hat, wo Schmetterlinge ein Automobil zum Stillstand gezwungen haben, dürfte jedoch bisher noch nicht vorgekommen sein. In den feuchten Stellen einer Chaussee, so erzählt das „Strand Magazine“, traten dort Schmetterlinge in so dichten Schwärmen auf, daß sie an der Vorderseite des schnellfahrenden Automobils festgeklebt wurden; so wurde der Luftströmung zum Motor abgeschnitten, die Kühlung versagte, und damit kam die Maschine zum Stillstand.

blid auf Hohenstein bietet sich uns von hier. Annehmlicher wird jezt der Weg, zahlreiche Bänke laden zur Ruhe, und in kaum 40 Minuten sind wir drunten in Hohenstein. Da zwischen Weidenstadt und Hohenstein unser Weg nicht unmittelbar durch Ortschaften führt, empfiehlt es sich, ein wenig Mundvorrat mitzunehmen. Abfahrt von Hohenstein: 6 Uhr 32 Min., 8 Uhr 16 Min., an Wiesbaden: 7 Uhr 53 Min., 9 Uhr 45 Min. Siehe „Tagblatt“-Fahrplan 7. K. R. Sch.

— Angekommene Gäste. Prinz Heinrich zu Schaumburg-Lippe ist aus Bückeburg hier eingetroffen und im „Park-Hotel“ abgestiegen.

— Weisfahrt des Mittelrheinischen Vereins für Luftschiffahrt. Am Sonntag, den 1. August, veranstaltete der Mittelrheinische Verein für Luftschiffahrt von der Frankfurter Aia aus eine Weisfahrt innerhalb der Grenzen von Deutschland und Österreich-Ungarn. In der Fahrt nahmen folgende Ballons, sämtlich unter der Flagge des Mittelrheinischen Vereins für Luftschiffahrt teil: 1. „Mainz-Wiesbaden“, Führer Hauptmann Eberhard vom Mittelrheinischen Verein für Luftschiffahrt, Landung bei Schwerte in Westfalen; Mitfahrende Dr. Kiedel und Herr Götz. 2. „Coblenz“, Führer Leutnant Mösche vom M. V. f. L., Landung bei Birkenfeld an der Bahn Münster am Stein-Saarbrücken. 3. „Justitia“, Führer Leutnant Warmuth vom M. V. f. L., Landung bei Berncastel. 4. „Alfa“, Führer Leutnant Zimmermann vom M. V. f. L., Landung bei Merzig a. d. Mosel. 5. „Niedinger“, Führer Hauptmann Thewaldt, Landung bei Marsberg an der Bahn Cassel-Schwerte. 6. „Louis-Peter“, Führer Herr Werzbach vom Frankfurter M. V. f. L., Landung in Luxemburg. 7. „Ziegler“, Führer Herr Korn vom M. V. f. L., Landung bei Bad Nauheim. Interessant sind die verschiedenartigen Wege der einzelnen Ballons, welche nach dem Luftzug zuerst südliche Richtung, dann über die Rheinpfalz südwestliche und schließlich über die Nahe, Sinsried und Mosel die sehr unerwünschte westliche Richtung nahmen. Die meisten Ballons landeten infolgedessen schon in der Nacht in der Gegend der Nahe und Mosel, um ein Überfliegen der Grenze zu vermeiden. Der Ballon „Mainz-Wiesbaden“ (und wahrscheinlich auch der Ballon „Niedinger“) gewann nach Überfliegen der Mosel durch Höhergehen die in den oberen Schichten nach Norden und Nordosten ziehenden Luftströmungen, die ihn von den Grenzen fort zunächst über die Höhe Eifel, dann über Köln und das Industriegebiet nach Westfalen trugen, bis die Landung erfolgen mußte, weil der Wind wieder nach Süden drehte, wodurch naturgemäß die Distanz verkleinert worden wäre. Es war dies Montag, den 2. August, also an demselben Tage, an welchem „Zeppelin 2“ durch die Gewitter und starken nördlichen Winde zur Umkehr gezwungen wurde; eine Ironie des Schicksals, daß die Luftströmungen an demselben Tage einen von der Aia aufgestiegenen Freiballon nach Köln trugen und wenige Stunden später dem vom gleichen Platz nach Köln steuernden lenkbaren Luftschiff das Erreichen seines Zieles unmöglich machten. Der Ballon „Ziegler“ hat ebenfalls eine sehr interessante Fahrt hinter sich, indem er von der Moselgegend nach längerer Reise durch die geänderten Luftströmungen bis nach Bad Nauheim zurückgetragen wurde. Die vom Mittelrheinischen Verein für Luftschiffahrt anlässlich der Weisfahrt in der Frankfurter Aia veranstalteten Vereinstage sind in jeder Beziehung glänzend und zu allgemeiner Befriedigung verlaufen.

— Nochmals die „Energos-Apparate“. Von einem Dresdener Spezialarzt erhielt die „Dresdener Ztg.“ folgende Zuschrift, die wir nach dem Grundsatze: audiat et altera pars, nachdem wir kürzlich die Warnung österreichischer Behörden veröffentlichten, hier zum Abdruck bringen. „Zu dem in Ihrem wertigen Blatte veröffentlichten Artikel „Gegen die Energos-Apparate“ gestatte ich mir zu bemerken, daß die in demselben gemachten Angaben über die Gesundheitsgefährlichkeit des Apparates durchaus nicht den Tatsachen entsprechen. Wenn es an sich schon sonderbar erscheint, daß die Apparate von einem Teil der Ärzte als zu schwach und daher gänzlich unwirksam, von einem anderen aber als zu stark und daher gesundheitsgefährlich bezeichnet werden, so ist noch mehr zu verwundern, daß der oberste Sanitätsrat in Wien nicht beachtet hat, daß die Elektroden der Energos-Apparate — da sie aus Nickel hergestellt sind — nicht zu Oxydationsvorgängen und Ätzen führen. Ferner haben meine jahrelangen Beobachtungen bei der Anwendung der Energos-Apparate, die sich durchaus mit denen einer großen Reihe von Spezialkollegen decken, ergeben, daß eine Durchbrennung der trockenen Epidermis durchaus niemals erfolgt ist. Die Stromintensität der Energos-Apparate beträgt höchstens 3 bis 4 Milliampères. Jeder Arzt, der sich die Mühe genommen hat, die Energos-Apparate zu probieren, wird sich sicher zumindestens von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt haben, dann aber dieselben auch sicher als praktische, milde wirkende galvanische Massageapparate zur Belebung der Blutzirkulation in der Haut erkannt haben.“ — Zu diesem Schreiben bemerken wir noch, daß eine Reihe angegebener, medizinischer Fachzeitschriften über den Energos-Apparat in ähnlichem Sinne günstige Gutachten abgegeben haben; wir nennen bloß den „Reichsmedizinischen Anzeiger“, die „Medizinische Woche“, die „Ärztliche Rundschau“, den „Medico“, die „Medizinische Wochenschau“, die „Zeitschrift für neuere physikalische Medizin“, die „Heilkunde“, die „Berliner Arztekorrespondenz“, denen sich noch eine Reihe anderer hinzufügen ließen.

— Die kaufmännische Kellame, ein neues Unterrichtsfach. Es ist noch gar nicht so lange her seit jener Zeit, da das Wort „Kellame“ für das große Publikum gleichbedeutend war mit „Schwindel“. Jetzt ist das allerdings anders. Früher bedienten sich nur schwindelhafte Unternehmungen der Kellame, heute dagegen kann niemand mehr die Kellame entbehren, der sich durchsetzen will. Handel und Verkehr, Gemeinde und Staat, Kunst und Wissenschaft, sie alle sind heute auf die Kellame angewiesen. Ganz besonders herrscht die Kellame heute den Handel. Daraus ergibt sich, daß die Angehörigen des Handelsstandes diesen neuen, außerordentlich wichtigen Zweig der Handelswissenschaft

gründlich kennen müssen. Wer sich ohne jede Schulung auf dieses Gebiet wagt, der wird in den meisten Fällen bittere Enttäuschung erleben. Es genügt nicht, möglichst hohe Summen für Kellame auszugeben, man muß auch verstehen, diese Summen richtig zu verwenden. Leider war bisher keine Stelle vorhanden, wo vorwärtsstrebende junge Kaufleute auf dem Gebiet der Kellame die nötigen Kenntnisse sammeln konnten. Jetzt hat es die höhere Handels-Lehranstalt des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbands zu Hamburg unternommen, das Kellamefach in ihren Lehrplan aufzunehmen. Wie in allen kaufmännischen Fächern, so wird auch in diesem Fach in genannter Anstalt ein tüchtiger Fachmann unterrichten. Die bedeutendsten Firmen haben der Anstalt ihr Kellamematerial zu Anschauungszwecken überlassen. Der Unterricht nimmt am 7. Oktober seinen Anfang, an diesem Tage beginnt das Wintersemester 1909/10. Die Anstalt ist eine Wohlfahrtsanrichtung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbands, sie will tüchtige Kaufleute heranzubilden und schenkt darum weder Kosten noch Mühe, um das Beste zu bieten. Wer ein halbes Jahr oder vielleicht noch länger auf seine Ausbildung verwenden will, der sollte nicht veräumen, von der Schulverwaltung den Prospekt P. 500 zu verlangen, der kostenlos zugesandt wird.

— Vom Frankfurter Arbeitspferdemarkt. Auf dem Arbeitspferdemarkt, der gestern in Frankfurt stattfand, standen trotz der Ungunst des Wetters insgesamt 1032 Pferde zum Verkauf. Zu Beginn des Marktes bewegte sich der Handel in engen Grenzen, gegen Mittag dagegen wurde in sämtlichen Stallungen eifrig gehandelt und reichlich Käufe abgeschlossen. Einige Großhändler aus Berlin, der Rheingegend und Bayern haben größere Transporte aufgetauft, die bereits nachmittags verladen wurden. Der Markt war besonders stark von Landwirten besucht, weniger zahlreich war die Stadtfunkenschaft vertreten. Die gezahlten Preise schwankten bei schweren Arbeitspferden zwischen 1300 und 1600 M., bei Pferden leichteren Schlages 800 bis 1000, je nach Qualität. Der Herbstpferdemarkt, mit dem, wie üblich, eine Lotterie verbunden ist, wurde auf die Tage vom 4. bis 6. Oktober angelegt.

— Frühkartoffeln. Der Ausfall der Frühkartoffelernte ist sehr verschieden sowohl an Qualität als auch an Quantität. Meistens haben die Kartoffeln einen schlechten Geschmack und sind feil; das mag wohl daher kommen, daß oft die Kartoffeln zu früh, ja manchmal schon während der Blütezeit ausgemacht werden, andererseits mag dies auch in der frühen Witterung der letzten Wochen seinen Grund haben. Oft kommt es aber auch vor, daß der Ertrag an Quantität sehr gering ist. Große Stöcke haben manchmal gar keine Knollen oder erst kleine Anfänge dazu. Diesen Kartoffeln hat zur Zeit der Entwicklung der Regen gefehlt. Auch für die Spätkartoffeln wäre bald besseres Wetter erwünscht, wenn sie nicht faulen sollen.

— Da werden Weiber zu Hyänen. In der Marktstraße gerieten gestern früh 1/9 Uhr zwei Frauenzimmer in Streit, der bald zu wilden Tätlichkeiten ausartete, so daß sie sich gegenseitig jämmerlich zerzausten und zertrühten. Ein Schutzmann versuchte vergebens die Streitenden auseinander zu bringen, namentlich zeigte sich eine derselben besonders renitent, weshalb der Beamte, um Ruhe zu stiften und die angefallene Menge der Reugierigen zu zerstreuen, genötigt war, die Bindersperre mit zur nahen Polizeidirektion zu nehmen, wo sich denn auch bald ihre Mächten merklich abkühlte.

— Der betrogene Dieb. In Mainz stellte ein Arbeiter sein Fahrrad vor die Bedürfnisanstalt auf dem Brand. Als er wieder herauskam, war ein Mann gerade im Begriff, sich das Rad anzueignen. Der Eigentümer nahm dem Dieb das Fahrrad ab und meinte: „Ich habe das Rad selbst gestohlen, für 1 Mark will ich es dir verkaufen!“ Der Dieb glaubte diesen Worten und gab die geforderte Mark. Der Arbeiter stellte, wie das „M. Tagbl.“ berichtet, das Geld ein, gab dem Dieb eine kräftige Ohrfeige und meinte trocken: „Das ist für deine Frechheit, mein Rad zu stehlen“, setzte sich auf sein Rad und fuhr davon, während der Dieb sprachlos nachsah. Ob ihn diese Lektion vor zukünftigen Fahrraddiebstählen bewahren wird?

— Submissionsliste. In unserem Nachbarorte Dohheim war von der Gemeinde das Streichen von 80 Bänken zur Vergebung ausgeschrieben. Darauf gingen 5 Offerten ein, und zwar zu 280, 220, 160, 108 und 80 M. Die höchste Forderung betrug also 3 1/2 M., die niedrigste 1 M. pro Stuhl! Man kann sich diesen gewaltigen Unterschied nur dadurch erklären, daß manche Meister bei der herrschenden Arbeitslosigkeit eben um jeden Preis Arbeit haben wollen, was selbstredend ein verkehrter Standpunkt ist.

— Staats- und Gemeindefeuer. Die Einzahlung der 2. Rate (Juli, August, September) ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben L am 7. und 9. August; Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben Y, Z und außerhalb des Stadtberings am 6., 7. und 9. August.

— Sonderzüge nach den deutschen Ostseebädern. Die letzten diesjährigen Feriensonderzüge nach den Ostseebädern von Berlin aus verkehren am 16. August nach Lohsa, Stolp, Rügen, Rügenmünde (Neumark), Zersdorf, Kolberg (Geldern), Hork, Rerik, Trepow a. N. (Deep), Rapsbagen (Kolberger Deep), Senftenhagen (Vodenhagen), Groß-Mölln (Rett), Alt-Banzin (Bauerhagen, Sorenbahn), Diebenow (Verg und Ost), Mischow, Swinemünde (Osternowhafen), Albed, Geringdorf (Neuboh), Banzin (Maderitz, Koserow), Jannowitz (Carlsbagen, Rembin), Raderbagen (Graal), Ribnitz (Mürit), Dierbagen, Bützow, Ahrensboop), Götzen, Waabe, Sellin, Binz, Schnitz, Lohme, Glowe, Ranzit, Brevin, Warnemünde, Heiligenhafen, Arpentin (Trenbier, Brunsbagen, Alt-Saara). Am 14. August nach Gdansk, Gdansk, Heiligenhafen, Trarant, Rierdorf, Tannenbagen, Strand, Scharbuck und Gafflung. Zu jedem Sonderzuge gelangt nur eine beschränkte Anzahl (450) Fahrkarten zur Ausgabe und ist möglichst zeitige Vorausbestellung geboten. Der Vorverkauf findet an den Bahnbüros und im Verbands-Deutscher Ostseebäder, Unter den Linden 76a, Eingang Neue Wilhelmstraße, nur an den in den gedruckten Zeitungen genannten Tagen statt. Die Karten gelten zwei Monate, Freigeis wird nicht gewährt. Nichtunterbrechung nur auf dem Rückwege gestattet. Der Hinweg (Dampfer oder Bahn) muß bei Lösung der Fahrkarte bestimmt werden, der Rückweg kann zum Teil nach Belieben erfolgen. Ausführliche Pläne und Auskünfte (schriftlich gegen Rückporto) kostenlos an den Bahnhöfen und durch den Ver-

band-Deutscher Ostseebäder, Berlin, Unter den Linden 76a, sowie in unserer Stadt durch das Reisebureau A. Schottens u. No., Theater-Kolonnade.

Israelitischer Gottesdienst. Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge Michaelsberg.) Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 7.15 Uhr, Sabbat: morgens 8.30 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 8.50 Uhr. Wochentage: morgens 6.30 Uhr, nachmittags 7.15 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet Sonntag von 10 bis 10 1/2 Uhr. Alt-Israelitische Kultusgemeinde. (Haupt-Synagoge: Friedrichstraße 25.) Freitag: abends 7 1/2 Uhr, Sabbat: morgens 6 1/2 Uhr, Nachh. 9 1/2 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 8.50 Uhr. Wochentage: morgens 6 1/2 Uhr, abends 7 1/2 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Walsballe-Theater. Am Freitag, den 6., Samstag, den 7., und Sonntag, den 8. August, finden Wiederholungen der erfolgreichen Operetten-Revue „Johann der Zweite“ statt. Es ist der Direktion gelungen, den beliebten Tenor Eduard Rosen für drei Gastspiele am hiesigen Walsballe-Theater zu gewinnen und findet das erste Gastspiel am Montag, den 9. August, statt. Zur Aufführung gelangt an diesem Abend die dreistellige Operette „Die Dollarprinzessin“, in welcher Herr Rosen die Partie des Freyherrn Wehrburg singt. Karten zu dieser Vorstellung sind schon jetzt an der Theaterkasse zu haben.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Bierstadt. 4. August. Gestern Abend fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hofmann eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, welche von 11 Mitgliedern dieses Kollegiums besucht war. Vom Gemeinderat war ein Mitglied erschienen. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Der zwischen dem Altpfleger Karl Möbus und der Gemeinde abgeschlossene Kaufvertrag bezüglich einer Parzelle (groß 11 Quadratmeter) zur Erweiterung der Hönigsgasse wurde genehmigt. Desgleichen der Vertrag mit den Eheleuten Kaspar Jutra zu Wiesbaden bezüglich einer 1 Ar 46 Quadratmeter großen Fläche, welche zur Erweiterung der Bierstadter Höhe dient. Ein Gesuch des Rentners Wilm. Hermsdorf zu Wiesbaden um Erlaß von Umfassungsbescheid bei der Aufhebung eines ihm früher gehörigen Grundstückes wurde abgelehnt. — In Mitgliedern der Einkommensteuer-Vor-einschätzungskommission wurde Herr L. Seubert 2. wieder, und Herr Georg Schüller neu gewählt, als deren Stellvertreter die Herren Karl Henrich 1. und Wilm. Behr. Zum Beschlusse des Gemeinderates, betreffend Verbilligung von 35 M. Reiselohnaufschlag für den Wandmeister zum Besuch des Feuerwehrtages in Rindberg, wurde die Genehmigung erteilt. Einem Gesuch des Bauunternehmers Wilm. Schäfer um Ermäßigung der angeforderten Umfassungssteuer von 1 1/2 Proz. auf den früheren Satz von 1 Proz. bezüglich des Erwerbs einer großen Geländefläche, deren Aufhebung sich verzögert hatte, wurde die Genehmigung verweigert. Die Kaufverträge der Gemeinde mit dem Bauunternehmer Wilm. Schäfer, betreffend Erwerb von 9 Ar 94 Quadratmeter Gelände abseits der Bierstadter Höhe, und dem Bauunternehmer Wilm. Frechenhäuser, betreffend Erwerb von 3 Ar 60 Quadratmeter an der Maderstraße, zur Anlage der projektierten Straßen wurden genehmigt. — Die Über-schneidung und Verschärfung der Ortstraßen durch das am Montag hier herrschende Unwetter gab alsdann noch Veranlassung zu einem lebhaften Meinungsaustrausch. — Es be-fremdet hier allgemein, daß die Stadt Wiesbaden, welche mit dem Bau der elektrischen Straßenbahn Wiesbaden-Bierstadt Ende Juli hatte beginnen lassen wollen, bis jetzt hierzu noch keine Anstalten gemacht hat.

[?] Dohheim, 5. August. Die von den Gemeindeför-dernden beschlossene Erlassung einer Steuerordnung, betr. Erhebung einer Grundsteuer nach dem gemeinen Wert, hat die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten erhalten, jedoch nur unter der Bedingung, daß der 8. d. vom Herrn Minister erlassenen Musterordnung noch aufgenommen wird. — Der Gemeinderat übertrug in seiner gestrigen Sitzung die Herstellung der Badeanlage (Schüler- und Volksschule) in der neuen Schule an der Schwabacher Straße der Maschinenfabrik Wiesbaden, G. m. b. H., hier. Diese Firma hat auch die Heizungsanlagen ausgeführt. Die Herstellung von baupolizeilich verlangten feuerhindernden Bändern in der Schule wurde nach vorliegenden Angeboten der Firma Georg Bruch in Mainz übertragen. — Ein aus Mainz ge-bürtiger Tagelöhner, früherer Krieger, welcher sich schon zwei Tage hier bettelnd umhergetrieben hat, leistete nach seiner Festnahme und Einbringung in die Arrestzelle heftigen Widerstand. Nachdem der sich wie wild gebärdende Mensch mit dem in der Zelle befindlichen Eisener Fenster usw. zer-trümmert und auch auf die Polizeibeamten eingeschlagen hatte, war eine völlige Fesselung nötig.

(1) Frauenstein, 4. August. Nächsten Samstag, den 7. August, feiert unser Pfarrer Herr Seib sein 25jähriges Priesterjubiläum und wird dieser Tag von der Ge-meinde feierlich begangen werden.

B. Rammach, 5. August. Am 3. d. M. feierten die Ehe-leute Tünder Aug. Wagner und Luise, geborene Feder, von hier das silberne Ehejubiläum. — In der hiesigen Feldgemerkung ist mit dem Kornschnitt begonnen wor-den. Trotz der vielen Niederschläge scheint die Frucht ziem-lich gut auszufallen. — Der Schulunterricht nimmt am kommenden Montag wieder seinen Anfang.

Rassauische Nachrichten.

(X) Schlagenbad, 5. August. Die gestrige Nachricht be-zieht auf einen Irrtum; nicht um den Mühlendörfer Karl Schmelzer von der Schmelzermühle handelt es sich, sondern um den Brothfahrmann Franz Schmelzer, bedienter bei der Brothfabrik Kappel-Raina. Dieser wurde, wie übrigens unser Wiesbacher Korrespondent bereits mitteilte, unterwegs von einem Schlaganfall betroffen und verstarb alsbald.

h. Rassau a. d. L., 4. August. Für Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie für Diensthelfer wurde auf dem hiesigen Rathaus eine Arbeitsnachweiskeule errichtet. — In Daufenau wurde an Stelle des Herrn Heinrich Fischbach, der sein Amt als Bürgermeister freiwillig nieder-legte, Herr Kaufmann Marx einstimmig auf 6 Jahre zum Bürgermeister gewählt.

Aus der Umgebung.

m. Homburg v. d. S., 4. August. Unsere Stadtverordneten hatten sich heute mit der Verpachtung des Kur-bezirks an eine zu gründende Aktien-Gesellschaft zu beschaffen. Es handelte sich um eine 50jährige Verpachtung des gesamten Kurbezirks an eine durch den Geh. Kommer-zianten Bog aus Berlin zu bildende Gesellschaft, die auf Antrag des Magistrats einstimmig abgelehnt wurde. — Ausgleich beschloß die Stadtverordneten ein Antrag der Kurverwaltung, die in der Zeit vom 23. bis 28. August eine Automobil-Woche mit Gleichmähleisefahren, Blumenfeste und 50-Kilometer-Rennen einrichten will. Das Rennen soll sich auf der Straße Dornholzhausen-Saalburg vollziehen und etwa 2 Stunden in Anspruch nehmen. Der Antrag wurde genehmigt und die Gewährung von 1600 M. für Breite beschlossen.

R. Bingen, 4. August. Die Lage in den Weinbergen unserer Gegend gestaltet sich in den letzten Tagen infolge der Einwirkung mehr wie schlechter Witterung recht un-günstig. In vielen Gemarkungsstellen wird raues und un-jähriges Gelfe werden der Traubenblätter bis zur Hälfte des Reifezustandes herab verzehret; in verhältniß-mäßig geringen Gemarkungen unserer Bezirke sind über die Hälfte der Weinberge von dieser überaus rasch aufsteigenden Blätterkrankheit befallen. Hinzu kommt noch die Steigerung der Sauermur-Gefahr, so daß die Ausbilden unserer Binger recht wenig erfreuliche sind.

Gerichtssaal.

* Die verschluckte Uhr. Ein eigenartiger Fall von Pfandentziehung und Widerstand gegen die Staatsgewalt führte dieser Tage die Kellnerin Maria Sch. in Berlin vor den Strafrichter. Die Angeklagte hatte bei einem Wappengeschäft eine mit Perlen besetzte goldene Uhr im Werte von 250 M. auf Ratenzahlung entnommen. Nachdem sie einige Monate lang ihren Verpflichtungen nachgekommen war, blieb sie plötzlich die fälligen Raten schuldig. Die Folge war, daß sie auf Klage der Firma zur Herausgabe der Uhr verurteilt wurde. Als sie trotzdem die Uhr nicht herausgab, leitete die Firma die Zwangsvollstreckung ein. „Zugzwang“, wie sie von ihren Kolleginnen genannt wird, empfing eines Morgens den Besuch des Gerichtsvollziehers. Als der Beamte die Handtasche der Angeklagten einer Revision unterziehen wollte, sprang das Mädchen plötzlich auf ihn zu und entriß ihm die Tasche. In der nächsten Sekunde nahm die Angeklagte die Uhr aus der Tasche und steckte sie in den Mund. Nach einigen Wirbeln war die allerding sehr kleine Dame mit der Uhr spurlos verschwunden. Nun war guter Rat teuer. Nachdem sich der Beamte von seinem Erlaunen erholt hatte, requirierte er sofort einen Arzt. Diefem gelang es, der Angeklagten mit Hilfe von Narzotischen, daß sie sich durch ihre törichte Handlungsweise unter Umständen in schwere Lebensgefahr gebracht habe, da sich doch wohl erhebliche Verdauungsstörungen einstellen würden. Nun bestand es die Angeklagte mit der Angst zu tun. Sie genoh auf Anraten des Arztes einen ganzen Berg gekochter Kartoffeln, um den in ihrem Magen befindlichen Fremdkörper einzuhüllen. Dann wurden ihr einige recht kräftig wirkende Mittel verabfolgt. Der kostbare Wertgegenstand erblickte dann auch nach einiger Zeit in einem etwas veränderten Zustand wieder das Licht der Welt, und die Uhr wurde, sorgsam eingehüllt, der Firma wieder überreicht. — Das Gericht ließ, da die Angeklagte ihre Handlungsweise schon selbst sehr schmerzhaft hatte büßen müssen, Milde walten und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Tag.

* Gründe zu sofortiger Entlassung sind nach der Rechtsprechung der Kaufmannsgerichte u. a. folgende: wenn ein Reisender sich weigert, in der reisefreien Zeit laut Vertrag sich im Innendienst zu beschäftigen oder wenn er sich weigert, währenddem irgend eine Arbeit zu leisten, die zur Inventur gehört, z. B. Spitzen zu verweben. Während der Inventur muß jeder zugreifen, wo es von ihm verlangt wird. (Kaufmannsgericht 1. Berlin.) — Wenn ein Reisender, der Vertrauenspfen bekommt, unehrlich bei deren Berechnung verfährt. (Kaufmannsgericht Pforzheim.) — Wenn ein Bureauangestellter sich weigert, Adressen zu schreiben. (Kaufmannsgericht Berlin.) — Wenn ein Angestellter eine weibliche Mitangestellte gröblich beleidigt. Auch ein Vorgesetzter darf weibliche Angestellte nicht beleidigen. (Kaufmannsgericht Berlin.) — Wenn ein Handlungsgehilfe, der in einem Delikatessengeschäft arbeitet, geschlechtlich ist. (Kaufmannsgericht Danzig.) — Wenn ein Reisender eine Besuchliste vorlegt, die ganz oder teilweise fingiert ist. (Kaufmannsgericht Berlin.) — Wenn ein Angestellter, dem das Aufschließen des Geschäfts übertragen ist, wiederholt zu spät kommt. (Kaufmannsgericht Berlin.) — Wenn ein Angestellter wiederholt betrunken ist. (Kaufmannsgericht Ludwigshafen.) — Ein Schabernack einem Abteilungschef gegenüber berechtigt im Interesse der Disziplin zur sofortigen Entlassung. (Kaufmannsgericht Leipzig.) — Wenn ein Angestellter mit einer erheblichen Pflichtverletzung droht. (Überschreiten des Urlaubs.) (Kaufmannsgericht Hamburg.)

* Da griff der Musiker zum Schießgewehr. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ bringt folgenden amüsanten Gerichtsbericht: Herr Theodor Streicher ist ein respektierter Komponist von nicht gemeiner Art. Seine Vieder haben ihn nicht so berühmt gemacht, wie es der Prozeß tun wird, der ihn vorige Woche auf die Anklagebank des Landstrafgerichts brachte. Er sah oder stand dort als Vorkämpfer gegen eine der neuesten und qualendsten Landplagen, gegen das trächende Ungeheuer Grammophon. Das kam so: Der Musiker saß in seinem Arbeitszimmer bei offenem Fenster, wie's an Wiener Sommertagen nicht anders möglich ist. Da plötzlich scholl mitten in die musikalische Stille seines Gemüts das bekannte Gegerader und Gähne eines Grammophons. Das warterinstrument — wie lieblich tönt dagegen das abgespielte Klavier! — gehörte dem Buchbinder Franz Heiderer, der eben von einem Nervenschmerz genesen war. Das Grammophon hatte er jüngst zum Geschenk erhalten; ob zum Zweck der schnelleren Genesung, der Abhärtung, der Wiedergewöhnung an den schrecklichen Lärm der Welt oder gar behufs Erzeugung einer Regidive, das wurde nicht festgestellt. Der Buchbinder freute sich seines Grammophons, und damit auch die andere Menschheit eine Freude habe, stellte er es ins offene Fenster. Caruso oder Elfenbach sang gerade. Da bröhte eine zornig-erfüllte Männerstimme herüber: „Hushören! Das ist ja schändlich! Dieser scheußliche Grammophonlärm!“ Es war die Stimme des Musikers Theodor Streicher. Vermutlich hat dieser grimmige Protest das Behagen, mit dem der Buchbinder sein Grammophon genoß, noch bedeutend erhöht. Herr Heiderer ließ sein Instrument weiterknarren. Plötzlich, während Moll oder Mildeburg sangen, fielen Schüsse. Einfache Schrotschüsse in die Luft, die niemand verlegte, aber einen noch größeren Lärm machten als der, der dem Schalltrichter des Buchbinders erklang. Wertwärtiger vertrat der Grammophonbesitzer den Anall des Jagdgewehrs weniger als die Vorträge seines Ungeheuers. Er versiel wieder in Nervenzustände. Herr Streicher aber wurde wegen Vergehens gegen die Sicherheit angeklagt, ja der Richter, der offenbar kein Verständnis für die Leiden eines musikalischen Ohres hatte, trat die Sache ans Landgericht ab, weil das Verbrechen der schweren Körperverletzung vorzuliegen scheint. Nun, auch das Spielen eines Grammophons bei offenem Fenster kann für andere eine schwere Körperverletzung sein, für einen Menschen von halbwegs musikalischer Verfassung mindestens ebenso hart wie der schnelle Anall von ein paar flinken Schüssen. Es wäre zu unteruchen, ob dem Buchbinder nicht vielleicht sein eigenes Grammophon im Magen liegt. Jedenfalls wissen nun die Besitzer dieser schändlichen Lärmerzeug-

ungsmaschinen, wessen sie sich von gereizten Nachbarn zu versehen haben, wenn sie ihr Mahnen nicht hören: Da greift der Musiker zum Schießgewehr. . . !!

Sport.

* Jagdverpachtung. Die Verpachtung der Emser Jagd hat am letzten Samstag stattgefunden. Herr Sanitätsrat Dr. Vogler blieb mit 1705 M. Preisbieler. Die Pacht war angehts der mehrmals erörterten „Aukaukel“ sehr gering. Der Pachtvertrag legt dem Pächter folgende Verpflichtungen auf: Tragung des Wildschadens, Zahlung von 150 M. an den Forstinspektoren für den Jagdschut, Anlegung von Futterplätzen und Erteilung der Erlaubnis zur Ausübung der Jagd an jeden Kurgast. Und endlich ist es dem Pächter nicht gestattet, das in der Nähe von Em, in der sogenannten Baderlay, befindliche Neidwald zu schücken. Hammer hat die Einschränkung der „Aukaukel“ schon an einer Erhöhung des Pachtpreises geführt; früher wurden nämlich für die gegen 1522 Hektar umfassende Jagd nur 980 M. erzielt.

kleine Chronik.

Das größte Tauchboot der Welt „Archimedes“, 800 Tonnen groß, liegt in Cherbourg vom Stapel.

Erungener Gaunertrick. In Hensburg erhob auf dem Postamt ein Unbekannter auf Grund gefälschter Ausweisapier eine Geldbrief über 5000 M. Das Geld war an einen Vertrauensmann der Kölnischen Viehkommision Felsenfeld adressiert. Der Täter entkam.

Ein netter Hauswirt. Der infolge Erbschaftsstreitigkeiten freiwillig aus dem Leben geschiedene Postkassier und Hausbesitzer E. Peterson in Berlin hat seinen Mietern eine Überraschung bereitet, die in der jetzigen teuren Zeit doppelt angenehm empfunden wird: In seinen lektwilligen Bestimmungen hat er u. a. vorgemerkt, daß seine Mieter drei volle Monate keine Miete für ihre Wohnungen zu entrichten haben.

Millionenerben gesucht. Gesucht werden seit einiger Zeit im Unterelb die Erben eines russischen Generals Gangloff, der vor einigen Jahren starb und ein Vermögen von 26 Millionen M. hinterließ. Eine ganze Anzahl von Erben hat sich schon gemeldet, ohne jedoch ihre Erbberechtigung nachweisen zu können.

Selbst gerichtet. Der Arbeiter Peter Westhausen in Linden (Ruhr) hatte sich an einer größeren Zahl schulpflichtiger Kinder vergangen. Als die Polizei davon erfuhr, sperrte sie den 59 Jahre alten Menschen ein und nahm ihm dabei alle Sachen (Hosenträger, Taschentuch usw.) weg, die ihm bei einem eventuellen Selbstmordversuch einen Dienst leisten konnten; ebenso wurde in gewissen Zeitabschnitten seine Zelle revidiert. Trotzdem ist es dem Mann gelungen, sich dem irdischen Richter zu entziehen. Als der revidierende Beamte gegen 4 Uhr die Zelle betrat, fand er Westhausen tot an der Bettstelle hängen; er hatte sich an seiner Weste aufgehängt.

Ertrunken. Im Dorje Eberhardslust bei But (Br. Posen) ertranken drei neun- bis fünfzehnjährige Söhne eines Besitzers, die mit dem Wagen in den Dorsee fuhren. Der vierte Sohn ist gerettet.

Münzenfund. Badende Anaben fanden in Frohnhausen an der Ruhr einem vom letzten Hochwasser aus Ufer geschwemmten blinkenden Klumpen, der sich als einen Haufen alter Münzen erwies. Es waren 304 Münzen aus der Zeit der römischen Cäsaren, die einen bedeutenden Wert darstellen.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Gartentafel für August.

Die Sonne steht. — Reichliches, aber wässriges Obst. — Die Blattläuseplage. — Verwildernde Blumenbeete. — Dritte Bepflanzung. — Von der Gemüsekultur. — Spinat für den Winter.

Sommer will es in diesem Jahre nicht richtig werden. Ohne Wärme sind natürlich viele Kulturen rückständig. Besonders auffallend ist dies bei der Reife des Obstes. Bei vielen Obstarten sind wir 3 bis 4 Wochen in der Reife später wie in günstigen Jahren. Am besten verfolgt man dies bei der Getreideernte, die sonst meist Mitte Juli und früher beginnt und heute in hiesiger Gegend erst ihren Anfang genommen hat. Der wenige Sonnenschein und die auffallende Kühle sind natürlich von großem Einfluß auf die Reife des Obstes, es schmeckt in solchen Jahren wässrig und fad und neigt leicht zum Faulen. Am schlechtesten schmeckt natürlich wieder der Weinstock ab. Wenn auch die Peronospora bis jetzt noch wenig aufgetreten ist, so ist doch die Entwicklung der Trauben sehr zurück. Auch sind viele Stöcke durch die anhaltende Feuchtigkeit stark von der Gelsucht befallen und werfen einen großen Teil der Beeren ab.

Die Obsternie verspricht hier eine reiche zu geben. Besonders die Apfelbäume hängen sehr voll, Birnen gibt es weniger; vom Steinobst bringen Pfirsiche und Aprikosen sehr reichlich. Aber allen fehlt zur Güte die Sonne. Hoffen wir, daß sie der August noch bringt. Vollhängende Bäume veräume man nicht tüchtig zu füttern und zu binden und die Entwicklung der Früchte durch Düngung zu fördern.

Erleichtert uns das kühle, feuchte Wetter die Gartenarbeiten in mancher Beziehung, indem das viele Gießen und Sprengen fast ganz wegfällt, so wächst auch andererseits das Unkraut außerordentlich stark. Es muß in solchen Zeiten jede trodene Stunde ausgenutzt werden, damit man den Garten rein bekommt. Auffallend stark war seit Frühjahr die Plage der Blattläuse. Viele Bäume sind so stark damit befallen, daß die meisten Blätter von einer schwarzen klebrigen Masse, dem abgesonderten Saft der Läuse, ganz überzogen sind. Selbst die stärksten Gewitterregen wuschen die Blätter kaum rein. Ihre Atmungstätigkeit ist infolgedessen gestört und frühzeitig fallen sie ab. Der auffallend starke Laubabfall findet hierin hauptsächlich seine Erklärung. Die bekannnten Mittel gegen die Blattläuse aller Art, Quassialkoholabschöpfung und Tabakbrähe, sind im Gartentafel schon öfters besprochen worden. Sie versagen allerdings bei solchem Massenauftritt auch mehr oder weniger, besonders bei Hochstämmen, weil das Ungeziefer hier schwer zu treffen ist. Vor allem verfolge man im Frühjahr das erste Erscheinen der Läuse und vertilge sie, ehe sie mit ihrer ungeheuren Vermehrung begonnen haben.

Die Blumenbeete erfordern nach wie vor viel Sorgfalt. Durch den vielen Regen neigen sie leicht zu Verwilderung, sie schießen viel ins Kraut ohne reichen Blütenanfang. Man ist dagegen ziemlich machtlos. Namentlich ausgepflanzte Geranien neigen leicht dazu, weshalb man sie gerne mit den Töpfen in die Beete einsetzt. Wird aber nicht sehr aufmerksam gegessen und öfters gedüngt, so bleiben sie zurück und sehen kümmerlich aus.

Wird großer Wert auf schöne Beete für die Herbstzeit gelegt, so empfiehlt sich im Spätsommer eine nochmalige (3.) Bepflanzung. Bei den südlichen Anlagen und einzelnen gutgepflegten Privatgärten wird dies seit einigen Jahren bereits regelmäßig durchgeführt. In englischen Gärten geht man vielfach noch bedeutend weiter. Der Engländer liebt viel Abwechslung in seinem Garten und verändert seine Beete oft 5- bis 6mal im Jahr. Er verwendet hierzu auch viele Stauden wie Stodoblumen, Rittersporn, Phlox u. dergl. Dieselben werden kurz vor der Blüte mit Erdballen auf die Beete gebracht und nach erfolgtem Abblühen sofort wieder durch andere ersetzt. Hierzu ist für größere Anlagen eine eigene Gärtnerei zweckmäßig. Für Wiesbaden als Kurstadt mit bedeutender Herbstsaison ist eine Neubepflanzung der Blumenbeete im Spätsommer besonders ratsam, namentlich für Hotelgärten. Es ist natürlich, wenn unsere Sommerblumen mit Eintritt der kühlen Herbstnächte sehr zurückgehen und schon bei den geringsten Nachfrösten vernichtet werden. Widerstandsfähiger gegen die kühle Herbsttemperatur und deshalb für Herbstpflanzungen zu empfehlen sind: Salven, frühblühende Chrysanthemen, Zwergastern, Staudenastern, Herbstanemonen und Zwergdahlien, letztere für geschützte Plätze. Die abgeräumten Blumen sind meist wertlos, man bringt sie auf den Komposthaufen. Nur bei Fuchsen und Geranien lohnt sich ein Überwintern, wenn man gute helle Räume, die Temperaturschwankungen wenig ausgelegt sind, zur Verfügung hat. Beim frühen Einpflanzen hat man mehr Aussicht auf Erfolg, da die Stöcke leichter antworten.

Die Gemüsekultur verschwindet aus den hiesigen Gärten mehr und mehr. Sie ist im Kleinbetrieb unter meist ungünstigen Verhältnissen durchaus unlohnend, selbst wenn man die Arbeitskräfte nicht zu rechnen braucht. Vor allem schadet das Ungeziefer wie Erdräupen, Erbsenflöhe usw., die besonders da sehr auftreten, wo es an richtiger Wechselwirtschaft und genügender Düngung fehlt. Wer deshalb nicht besonders günstige Bodenverhältnisse hat oder die Gemüsekultur aus Liebhaberei betreibt, hat sie bereits sehr eingeschränkt. Verhältnismäßig dankbar sind noch die Gemüsesorten, die keiner reichen regelmäßigen Bewässerung bedürfen. Hierzu zählt der Felsalat und der Spinat, die beide im Laufe des Monats ausgefät werden müssen. Gibt man dem Felsalat einen warmen Standort vor einer Mauer usw., so kann man lange im Herbst und zeitig im Frühjahr schöne Erträge von diesem beliebten Gemüse erzielen. Der Spinat verlangt einen fetten, frischgedüngten Boden. Er ist während seines Wachstums besonders im Frühjahr für Dunggüsse sehr dankbar. Steht der Petersilie dürrig, so kann jetzt noch eine neue Aussaat gemacht werden, um im nächsten Jahre dieses unentbehrliche Grün zu besitzen. Für den Wintergebrauch setzt man sich eine Anzahl Pflanzen in Töpfe oder Kisten und stellt sie an einen warmen hellen Ort.

Populus.

Letzte Nachrichten.

Württembergische Stellung zur Reichsfinanzreform.

Stuttgart, 5. August. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer gab Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker auf die Anregung mehrerer Redner folgende Erklärung ab: Ich begrüße die Gelegenheit, den Standpunkt der württembergischen Regierung zur Reichsfinanzreform kund zu tun, denn ich sehe auf dem Standpunkte Hausmanns, daß die Regierung verpflichtet ist, in dieser Frage keinen Zweifel zu lassen. Vieles Neues ist kaum mitzuteilen, außer als wenn man sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß man die Phantasie der Presse als bare Münze ansieht (Sehr richtig! rechts.). Die Regierung hat dem neuen Finanzgesetz im Bundesrat durchaus zugestimmt. Sie konnte nach der Ansicht sämtlicher Mitglieder der Staatsregierung gar nicht anders handeln. Allerdings war ihr ausgesprochenes Motiv dabei auch, daß sich die Regierung in einer Zwangslage befand. Ohne sie hätten wir uns wohl auch anders entschlossen. Aus Passion für die Art und Weise, wie die Finanzreform erledigt wurde, haben wir ihr nicht zugestimmt. Die Regierung hätte aber ihre Pflicht vergessen, hätte sie der Zwangslage nicht Rechnung getragen. Ihren letzten Grund hatte die Zwangslage in der schlechten Finanzwirtschaft des Reiches in den letzten Jahren. Das Reich hat fortlaufende Ausgaben auf sich genommen, ohne für ordnungsmäßige Bedienung zu sorgen. Daß Deutschland unter allen Umständen Geld brauchte, darin lag von allem Anfang die schwache Position der Regierung. Die Sanierung der Reichsfinanzen war eine schwere nationale Sorge. Wir haben die Entwicklung der Angelegenheit zu einer parteipolitischen Sache auf lebhafteste bedauert. An der Erbschaftsteuer haben wir stets festgehalten. Fürst Bülow konnte darüber gar keinen Zweifel haben, daß wir ihn auf diesem Wege durchaus unterstützen würden. Passiv haben wir uns nicht verhalten, im Gegenteil, wir haben unsere ganze Kraft dafür eingesetzt. Fürst Bülow hat damals, als die Erbschaftsteuer vom Reichstage abgelehnt wurde, eine Auflösung des Reichstages aus sachlichen Gründen nicht für tadellos gehalten. Damit war auch in diesem kritischen Momente für die württembergische Regierung, sie mochte über die Auflösung des Reichstages denken, wie sie wollte, diese Frage erledigt. Dies ergibt sich aus den einschlägigen Bestimmungen der Verfassung, wonach ohne den Reichszankler eine Auflösung des Reichstages unmöglich ist. Wir haben da mit schwerem Herzen auf die Erbschaftsteuer verzichtet, die wir im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit für politisch notwendig gehalten haben. Einen Trost haben wir, nämlich, daß wir uns überlegen werden, ob wir uns die Reserve der Erbschaftsteuer nicht für das Land herein holen werden. Wir begrüßen lebhaft, daß sich die gesetzliche Bindung der Matritalarbeiträge nicht hatte erreichen lassen. Eine Remedur wird auf diesem Gebiete

erst eintreten, wenn in der Wählerchaft eine solche Stimmung erzeugt wird, daß auch der Reichstag seinerzeit auf die Interessen der Einzelstaaten genügend Rücksicht nimmt. Dabei erkennen wir an, daß wenigstens die gestundeten Matritularbeiträge vom Reiche übernommen worden sind. Eine Auflösung war nicht in Aussicht genommen, zudem wäre sie im augenblicklichen Zeitpunkt jedenfalls auch zu spät gekommen. Auch von einer Vertagung der Frage konnten wir uns nichts versprechen, da das Defizit täglich um 1½ Millionen steigt. Die Regierung mußte an das Ausland denken, das schadenstreu auf uns sah. Wir haben nicht bezweifelt, wohin uns eine höhere Pflicht ruft. Für die eingetretenen verschärften Partei- und Interessengegensätze sind wir nicht verantwortlich. Wir beklagen die Ansammlung von Agitationsstoff. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß die weitgehenden Befürchtungen der Reformen nicht gerechtfertigt sind. Das private wirtschaftliche Leben blüht. Dem ungefunten Lurus gegenüber muß Einhalt geboten werden. Sparen müssen wir im Lande wie im Reiche. Diese Tendenz haben wir schon häufig verfolgt. Zum Schluß möchte ich aussprechen, daß wir die neue Reichsleitung mit vollem bundesfreundlichem Vertrauen begrüßen.

Die Vorgänge in Spanien.

hd. Barcelona, 5. August. Ein Teil der Reserve-Infanterie ist aus der Stadt zurückgezogen und starke Posten sind an verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellt worden.

Paris, 5. August. In Barcelona sind im ganzen 500 Revolutionäre verhaftet worden, in Sabadell 300. Die Aufhänger sehten in Montreux drei Kirchen in Brand. In Gracelles eine Kirche und ein Kloster.

Die Kämpfe bei Melilla.

Madrid, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer Meldung des „Imparcial“ aus Melilla ist die von Rifabanden vollständig zerstörte Bahnstrecke wieder hergestellt worden. — Als General Marina, von nur einem Offizier begleitet, die Vorposten inspizierte, wurde er von mehreren Rabblen, die in den Schluchten von Sidi-Mussa verborgen waren, heftig beschossen. Eine spanische Abteilung schlug den Feind in die Flucht. Ein Offizier ist gefallen und 6 Soldaten wurden verwundet.

Von der „Fla“.

wd. Frankfurt a. M., 5. August. Die Fällung des Parfäval-Ballons wird morgen beendet, so daß voraussichtlich morgen bei günstiger Witterung die Passagierfahrten beginnen können.

Der Ausstand in Schweden.

Stockholm, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Der „Nachverein der Seefleute und der Heizer“ beschloß, die Arbeit auf den Dampfern in den Stockholmer Gewässern einzustellen. Der Verkehr mit kleinen Motorbooten, Fähr- und Bugsterdampfern ist bereits eingestellt. — In Gotheborg legten die Schiffsbauarbeiter die Arbeit nieder. Die Streikkommission für den Generalstreik hat beschlossen, die Eisenarbeiter und die Typographen zur Niederlegung der Arbeit aufzufordern.

In Sturm und Not.

hd. London, 5. August. In Plymouth wurde gestern Kapitän Sassen und 4 Mann von dem deutschen Schooner „Margaretha“ gelandet. Die „Margaretha“ verlor in einem Sturm im Atlantischen Ocean ihre Masten und bekam ein Leck. 9 Tage und Nächte stand die Mannschaft unaussprechlich an den Pumpen. Schließlich mußte das Schiff doch den Hogen preisgegeben werden, und wenige Minuten, nachdem der Kapitän es verlassen hatte, sank es in die Tiefe. Man hatte verschiedene Dampfer, die in Sicht kamen, um Hilfe gebeten, aber alle fuhren achlos weiter. 24 Stunden lang trieben die Schiffbrüchigen in den Rettungsbooten auf dem Meere. Sie hatten keine Zeit gehabt, sich zu verproviantieren, und waren durch die Anstrengungen und Entbehrungen ganz erschöpft, als der dänische Schooner „Gertha“ ihnen Rettung brachte.

Swinemünde, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser unternahm heute vormittag bei sehr schönem Wetter einen längeren Spaziergang am Strand. Er hörte um 12 Uhr an Bord der „Gohenzollern“ den Vortrag des Marine-Staffingenieurs Bod-Meßner über „Moderne Dampfturbinen und Transformationen“. Zu dem Vortrag waren die Offiziere der „Gohenzollern“, der „Hamburg“ und des „Seydner“ erschienen.

hd. Teferan, 5. August. Hier wird die Ankunft des neuen russischen Kommandanten nächster Tage erwartet und wohl deshalb ist die Abreise des früheren Chefs verschoben worden. Es verlautet, der neue Vertreter Russlands bringe ein Handschreiben des Zaren an den zurückgetretenen Schah und sei mit hochwichtigen Instruktionen beauftragt.

Halle, 5. August. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Heute vormittag ereignete sich auf dem Personenbahnhof zu Halle ein bedauerlicher Unfall. Die Hallenkonstruktion des Berliner Bahnhofes erhält zurzeit einen neuen Anstrich. Zu diesem Zwecke wurde an der Konstruktion der Halle ein Gerüst angebracht. Als um 8 Uhr vormittags die Waler das Gerüst mit einer Leiter verlassen wollten, brach eine Gerüststange ein. 5 Mann fielen aus einer Höhe von 4 bis 5 Meter auf den Bahnsteig. Von diesen erlitt einer, der Pariser Otto Techner aus Halle, eine schwere Verletzung, während die anderen mit leichten Verletzungen davonkamen. Sie wurden sämtlich sofort der Universitätsklinik zugeführt. Der Unfall ist in der Hauptsache auf die übermäßige Belastung zurückzuführen.

hd. Breslau, 5. August. In Ruim in Westpreußen wollte beim Brande eines Hauses eine Arbeiterfrau das Kind eines Kurnachbars retten und drang in das brennende Haus ein. Ihr Mann eilte ihr nach, um sie zurückzuholen. In demselben Augenblick stürzte der Schornstein ein und begrub alle drei. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

hd. Klagenfurt, 5. August. Infolge einer Gasettenexplosion im Hotel Kof in St. Veit ist die Saaldecke eingestürzt. Mehrere Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

hd. London, 5. August. Eine Abordnung aus Doulogne unter Führung des französischen Vizekonsuls in Dover verhandelte mit dem Bürgermeister von Folkestone über die Vorbereitungen für eine Fahrt von Flugapparaten von Doulogne nach Folkestone und zurück. Der Gemeinderat von Folkestone hat seine Zustimmung zu diesem Plane erteilt.

Petersburg, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Der russische Militärballon „Mischuev“ ist bei seinem gestrigen Aufstieg verunglückt. Die Hülle ist geplatzt. Zwei Schraubenflügel sind abgebrochen. Personen sind nicht verletzt.

hd. Lissabon, 5. August. Neue Erdstöße, begleitet von unterirdischem Gekröse, sind gestern im Gebiet von Alentejo verurteilt worden. Der letzte Stoß war besonders heftig und veranlaßte die Bevölkerung, die Nacht unter freiem Himmel zu verbringen.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 5. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Börse eröffnete uneinheitlich. Auch die von den ausländischen Börsen vorliegenden Berichte boten wenig Anregung. Zudem gab der neuerliche Rückgang der Laurahütte um 1¼ Proz. Anlaß zur Verstimmung. Der Rückgang von Montanaktien wurde auf die Auslassungen des Generaldirektors Hilge von der Laurahütte zurückgeführt, daß die Gesellschaft mit doppelten Schwierigkeiten zu rechnen habe, einerseits durch die hohe Zollschranke von Ausland und Österreich und andererseits durch die hohen Transportkosten für die unentbehrlichen Rohprodukte, so daß die Oberschlesische Industrie sich auf die Dauer nicht mehr konkurrenzfähig halten könne, wenn der Staat nicht bald helfe. Oberschlesischer Eisenbahnbedarf ¾ Proz. niedriger. Rheinisch-Westfälische 1 Proz., Dortmunder 0,40 Proz. niedriger. Phönix anfangs um einen Bruchteil schwächer, nachher ¾ Proz. besser. Sessellampen preissteigend, desgleichen Harpener. Vanken stieg bei Schwankungen von ¼ bis ¾ Proz. nach unten, nur Deutsche Bank und Berliner Handelsgesellschaft 0,40 Proz. höher. Bahnaktien noch immer vernachlässigt, so daß die Anfangskurse ausfielen. Baltimore und Kanada waren auf unregelmäßiges New York mäßig abgeschwächt. 3prozentige Reichsanleihe stetig, 1902er Russen 0,30 Proz. schwächer. Schiffahrtsaktien unter Realisationen schwächer. Elektrizitätsaktien fest auf die Beteiligung an der Gründung einer französischen Elektrizitätsgesellschaft. In zweiter Börsensunde war der Verkehr auf sämtlichen Märkten äußerst still. Montanwerte auf ermäßigten Kursen behauptet. Meridionalbahnen ½ Proz. niedriger auf Arbitrage. Tagesliches Geld 3 Proz. und darunter. Im weiteren Verlauf Banken stetig, Bahnen unverändert, 1902er Russen gebessert, Montanaktien unregelmäßig, zum Teil abgeschwächt, Privatdiskont 2½ Proz.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 328
Schnelldampfer Bremen-New York: Kaiser Wilhelm II. nach Bremen, 8. August 11 Uhr vorm. in Bremerhaven. Kronprinzessin Cecilie nach New York, 8. August 4 Uhr vorm. in New York. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach Bremen, 31. Juli 10 Uhr vorm. Gibraltar passiert. Prinzessin Irene nach Genua, 30. Juli 2 Uhr nachm. in Genua. — New York, Baltimore und Galveston-Linien: „Frankfurt“ nach Bremen, 2. August 5 Uhr nachm. von Galveston. „Friedrich der Große“ nach Bremen, 1. August 9 Uhr nachm. in Bremerhaven. „Main“ nach Baltimore, 31. Juli 7½ Uhr vorm. in Bremerhaven. „Prinz Friedrich Wilhelm“ nach New York, 3. August 2 Uhr nachm. von Bremerhaven. — Australien-Linie: „Scharnhorst“ nach Bremen, 1. August 8 Uhr nachm. in Bremerhaven. „Grafenau“ nach Bremen, 30. Juli 11 Uhr nachm. in Colombo. „Rietz“ nach Australien, 31. Juli 7 Uhr vorm. in Sydney. „Seydlitz“ nach Australien, 30. Juli 6 Uhr nachm. in Aden. — Austral-Gründampfer: „Düring“ nach Bremen, 8. August 1 Uhr vorm. in Greenod. „Porum“ nach Australien, 31. Juli 6 Uhr nachm. von Port Louis. — Westfalen nach Australien, 30. Juli 12 Uhr mittags in Antwerpen. — Ostasien-Linie: „Prinzregent Luitpold“ nach Bremen, 2. August 7 Uhr vorm. von Gibraltar. „Kleist“ nach Bremen, 2. August 11 Uhr vorm. in Singapur. „Prinz Ludwig“ nach Hamburg, 1. August 11 Uhr vorm. in Kobe. „Goeben“ nach Ostasien, 2. August 11 Uhr vorm. von Schanghai. „Gulow“ nach Ostasien, 31. Juli 2 Uhr nachm. in Colombo. „Derfflinger“ nach Ostasien, 1. August 5 Uhr nachm. von Keibel. „Prinz Eitel Friedrich“ nach Ostasien, 2. August 12 Uhr mittags von Antwerpen. — La Plata-Linie: „Gotha“ nach Vigo, Antwerpen, Bremen, 1. August 31. Vincent passiert. „Schlesien“ nach La Plata, 30. Juli Dover passiert. — Canada-Linie: „Willebad“ nach Canada, 2. August in Montreal. — Brasilien-Linie: „Naden“ nach Bremen, 2. August in Antwerpen. „Grafelf“ nach Madeira, Lissabon, Oporto, Antwerpen, Bremen, 2. August 31. Vincent passiert. „Donn“ nach Brasilien, 1. August von Pernambuco. „Rains“ nach Brasilien, 3. August in Antwerpen. — Mittelmeer-Beantente: „Sutari“ nach Nicosia, 8. August von Catania. „Naher“ nach Barcelona, 31. Juli von Vatum. — Alexander-Linie: „Schleswig“ nach Marseille, 2. August 9 Uhr vorm. in Marseille. — Austral-Japan-Linie: „Coblenz“ nach Singapur, 25. Juli 7 Uhr vorm. in Singapur. — Singapur-Reu Guinea-Linie: „Sandakan“ nach Simpsonhafen, 2. August von Malakka. — Arabien-Schiffahrt: „Dergogin Sophie Charlotte“ nach Aden, 1. August St. Catharines passiert.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugesandten, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Aus hier wohnhaften englischen Familien und Pensionen, die viele englischen Familien aufnehmen, wird mir die Frage bekannt, daß in der Weltstadt Wiesbaden zu wenig für den Sport geschehe. So würden Eingaben seitens der Fremdenkolonie wegen Vereinfachung eines Platzes für Golfspiel nicht beachtet. Nachdem nun schon seit Jahren z. B. in Hamburg Gelegenheit zum Golfspiel ist und nun auch in Langenscheidt seit vorigem Jahre solche Spielplätze für das Fremdenpublikum geschaffen sind, dürfte Wiesbaden, wenn es nicht rückständig bleiben will, unbedingt entsprechende Schritte tun müssen. Ich habe schon hören, daß englische Familien, die hier in Pensionen wohnen, Montag nach Langenscheidt fahren, um das Golfspiel zu pflegen und Donnerstag oder Freitag wiederzukommen. Mit Tennisplätzen scheint es also nicht allein getan zu sein. In Vor- und Nachschub wird gedrückt. Das vordere Wiesental hinter der Bucht oder ein kleiner Teil des Nachbargrundes oder das Aufamtal. Da fast keine Vorbereitungen zum Gerichten

des Platzes nötig sind, so wäre vielleicht eine Pachtung auf eine Reihe von Jahren, wenn es sich nicht um städtisches Eigentum handelt, zu empfehlen. Jedenfalls würde der Magistrat oder die Verwaltung auch den diesigen ersten Hotels, die auf internationales Publikum angewiesen sind, durch Einigekommen in dieser auch die Geschäftswelt interessierenden Frage, einen großen Gefallen erweisen. Also, bitte im Interesse der Fremden etwas mehr für den Sport zu tun wie bisher!

* Neue Ringlinie. Seit vielen Monaten schwebte manches Vater- oder Mutterherz der im Südwesten wohnenden in dem Banngefühl der kommenden elektrischen Ringlinie, diese reißt oft zum Wohle ihrer kleinen Rindlinge zu einem Ausfluge in unsere schönen Gärten demüthig zu können. Aber der Mensch denkt und die „Süddeutsche“ lenkt. Bisher war es recht dankbar empfunden, daß die Süddeutsche Fahrpreisermäßigungen nach den Bahnhöfen, und zwar nach dem Weg zum Waldhause, sowohl vom Markt als auch von Rheinstraße, Ecke Kirchstraße, aus gewährte. Bei der freien Benutzung, die Rheinstraße mäßig entlastet werden, konnte man als selbstverständlich annehmen, daß die gleiche Ermäßigung auch auf der neuen Ringlinie gewährt würde, dann würde die 10-Mf.-Strecke der Ringlinie nach dem Weg zum Waldhause bei der Lugenburgstraße beginnen haben, denn die Strecke „Kirchstraße-Ringstraße“ ist genau so lang als die Strecke Lugenburgstraße-Ringstraße (600 Meter) und die Terrainverhältnisse sind auch nicht ungünstiger. Aber, wie ist's gekommen? 20 Pf. kostet diese Strecke, also genau doppelt so viel als die gleichlange Strecke der Linie 4. Will man nur 15 Pf. zahlen, dann begibt man sich zur Schreinerstraße, und will man für 10 Pf. fahren, so darf man erst bei der Ringstraße einsteigen. Da fragt man sich, wo bleibt da die Logik? Beabsichtigt aber die Süddeutsche die Preisermäßigung nicht einzutreten zu lassen, so darf man sagen, daß es wohl kaum noch eine zweite Stadt in Deutschland gibt, die so wenig Fahrpreise fürs Geld liefert, als Wiesbaden, zumal man für die Kinder voll bezahlen muß. Man stelle sich mal vor, ein Familienvater im Südwesten möchte gern an schönen Tagen vormittags und nachmittags mit mehreren Kindern zum Walde fahren, da darf er allein täglich für zweimal hin und zurück, je nach der Rinderzahl 2 bis 4 M. zahlen.

Dir, Strahlenbahn, verleihe ich ein Sträußchen. Einen Stammobers auf ein Barthehäuschen. Ein artiges Bild, dies Säuschen! Vorn drei schattende Bäume, hinten ein Vorn. Von Wind und Wetter war es geblieben. Jetzt ist es von frischem bunt geistigen. Mein für wen ist es gemacht? Oft hab' ich darüber nachgedacht, Und immer schien es bestimmt mir minder für wartende Gäste als für Kinder. Erleben hat es zum Tummelplatz. Eine schlecht gewaschene, wilde Dag. Die springt — bei Tag ein Schwarm Gespensier! — hinein zur Tür, hinaus zum Fenster, Zum Fenster hinein, zur Tür hinaus, Heiß, heiß, mit Saft und Saft. Ein über die Bänke mit schmutzigen Füßen — Das haben Fahrgastkleider zu hüben. Der Schumann ist nur selten zur Stelle, Was kümmert ihn solche Vagantele? Und wenn er kommt, was soll er dort? Guh, guh, die wilde Dag ist fort. Doch treibt zu dem Säuschen ein heißes Verlangen, Nicht lauter schlecht gewaschene Kaugummi. Oft lassen sich nieder davor mit Belegen Auch Kinderwägen mit Kinderwagen — Reizende Käfer mit lauberen Kleinen! Wag doch ein Bild mir dort erscheinen, Gedrückt ich mich im stillen dran Und — warte stehend auf die Bahn. Horand Buchs-Ritzei.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblattes“ übernimmt schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Belegnummer beiliegt. Rückantworten werden nicht zugesichert.)

N. 2. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren wurde, auf Veranlassung des Magistrats am Montag anlässlich der Fahrt des „Juppelins“ über unsere Stadt in allen Kirchen, auch den katholischen, gekautet.
Nr. 10. Die Straßenvorführung des Verbrechens des Meineids verfährt in zehn Jahren.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Katholik, Zimmer Nr. 30; geöffnet am Wochentagen von 8 bis 10 Uhr, für Eheschließungen am Donnerstag, Sonn- und Feiertagen.

Geburten:

21. Juli: dem Tagl. Hof. Götz e. S., Wilhelm Joseph.
29. „ dem Tagl. Wied. Wied. e. T., Maria Helene.
30. „ dem Hotelbierh. Ant. Rallor e. S., Gerbert.
31. „ dem Kaufmann Otto Adam e. T., Anna Hanna Bertha.

Todesfälle:

3. August: dem Vätergeß. Karl Ruff e. T., Henriette Eliza Aufgebore:
Tagelöhner Jakob Debus mit Elisabeth Fischer hier.
Schneider Heinrich Karl Schedt in Dieblich mit Elisabetha Schramm hier.
Schuhmacher Johann Schneider mit Eva Riedel hier.
Fabrikarbeiter Aug. Albert Wiedt in Wiesdorf mit Marie Helene Hoffmann hier.
Geschäftsführer Hermann Rhein in Gelfenkirchen mit Kathinka Wiedt hier.

Eheschließungen:

Buchdrucker-Gilfsarbeiter Emil Ranschmann mit Rutse Buchs in Algenrodt.
Schriftföhrer Hermann Hoffmann mit Johanna Schäfer hier.
Postkassener Joh. Gutmann hier mit Elisabeth Schreier in Margraf.

Sterbefälle:

2. August: Näherin Anna Sarah, 19 J.
2. „ Margareta, T. d. Maurers Aug. Berghof, 1 J.
2. „ Adolf, S. d. Installateurs Max Neurath, 8 J.
2. „ Rentner Konrad Kreuter, 74 J.
3. „ Katharine, geb. Bach, Ehefrau des Schneiders Christian Dehle, 53 J.
3. „ Rentner Julius Radol, 72 J.
3. „ Helene, geb. Stern, Ehefrau des Installateurs Max Neurath, 32 J.
3. „ Mathilde, geb. Bollmann, Witwe des Rechnungs- rath Leopold Radtke, 81 J.
3. „ Eisenbahn-Betriebssekretär a. D. Adam Sorbach, 68 J.
3. „ Henriette Elza, T. d. Vaders Karl Ruff, 16 St.
4. „ Restaurateur Ludwig Kaiser, 43 J.
4. „ Eva, geb. Rabel, Witwe des Schneiders Philipp Wilh. Tremus, 77 J.
4. „ Tagelöhner Karl End, 53 J.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 18 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Leitung: H. Schmitz vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Druck: J. B. W. Schulte vom Brühl in Sonnberg; für Form, Druck und unterhaltenden Teil: J. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten: J. B. W. Schulte; für Rheinische Nachrichten, Aus der Umgebung und Gerichten: J. B. W. Schulte; für die Anzeigen und Ankündigungen: J. B. W. Schulte; für die Beilagen: J. B. W. Schulte. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	— 80
1 österr. fl. i. G.	2. —
1 fl. ö. Whrg.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Whrg.
1 skand. Krone	1.125

Kursbericht vom 5. Aug. 1909.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4. —
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Whrg.	12. —
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.

Zf.	Deutsche.	In %
1.	D.-Reichs-Anleihe 08	102.90
2.	D. Reichs-Anleihe	101.35
3.	D. Reichs-Anleihe	95.60
4.	Preuss. Consols 08	102.90
5.	Pr. Schatz-Anw.	101.40
6.	Preuss. Consols	95.65
7.	Bad. Anleihe 08	102.25
8.	Bad. A. v. 1901 uk. 09	102.25
9.	Ant. (abg.) s. fl.	96.60
10.	Ant. v. 1880 abg.	94.80
11.	Ant. v. 1892 u. 94	94.80
12.	Ant. v. 1900 uk. 05	94.80
13.	Ant. v. 1902 uk. 10	94.80
14.	Ant. v. 1904 u. 1912	94.80
15.	Ant. v. 1905	94.80
16.	Bayr. Abl.-Rente s. fl.	100.30
17.	E.-B.-A. uk. b. 05	102.10
18.	E.-B.-A. uk. b. 15	102.80
19.	E.-B.-A. uk. b. 15	94.55
20.	E.-B.-A. uk. b. 15	94.55
21.	Braunschw. Anl. Thlr.	93.20
22.	Brem. St.-A. v. 1888	83. —
23.	Ant. v. 1890, 1902	85.20
24.	Elsass-Lothr. Rente	85.20
25.	Hamb. St.-A. 1900 uk. 09	84.20
26.	St.-A. amrt. 1887	84.20
27.	St.-A. amrt. 1887	84.20
28.	St.-A. amrt. 1887	84.20
29.	St.-A. amrt. 1887	84.20
30.	St.-A. amrt. 1887	84.20
31.	St.-A. amrt. 1887	84.20
32.	St.-A. amrt. 1887	84.20
33.	St.-A. amrt. 1887	84.20
34.	St.-A. amrt. 1887	84.20
35.	St.-A. amrt. 1887	84.20
36.	St.-A. amrt. 1887	84.20
37.	St.-A. amrt. 1887	84.20
38.	St.-A. amrt. 1887	84.20
39.	St.-A. amrt. 1887	84.20
40.	St.-A. amrt. 1887	84.20

Ausländische.

1. Europäische.

1.	Belgische Rente	97. —
2.	Bern. St.-Anl. v. 1895	96.75
3.	Bosn. u. Herzeg. 08 Kr.	100.30
4.	u. Herzeg. 1913	93.80
5.	u. Herzeg. 1913	93.80
6.	Bulg. Tabak v. 1902	98.50
7.	Galiz. Land- u. A. str. Kr.	92. —
8.	Proprietärs- u. fl.	97.50
9.	Griech. E.-B. str. 08 Kr.	93.20
10.	Mon.-Anl. v. 87	94.20
11.	Holländ. Anl. v. 96 fl.	94.20
12.	Kirchh. Obl. abg. 1000	103. —
13.	Ital. Rente i. G. Le	104.50
14.	u. 100.000	104.50
15.	u. 100.000	104.50
16.	u. 100.000	104.50
17.	u. 100.000	104.50
18.	u. 100.000	104.50
19.	u. 100.000	104.50
20.	u. 100.000	104.50
21.	u. 100.000	104.50
22.	u. 100.000	104.50
23.	u. 100.000	104.50
24.	u. 100.000	104.50
25.	u. 100.000	104.50
26.	u. 100.000	104.50
27.	u. 100.000	104.50
28.	u. 100.000	104.50
29.	u. 100.000	104.50
30.	u. 100.000	104.50
31.	u. 100.000	104.50
32.	u. 100.000	104.50
33.	u. 100.000	104.50
34.	u. 100.000	104.50
35.	u. 100.000	104.50
36.	u. 100.000	104.50
37.	u. 100.000	104.50
38.	u. 100.000	104.50
39.	u. 100.000	104.50
40.	u. 100.000	104.50

II. Ausereuropäische.

1.	Arg. i. G. A. v. 1887 Pes	101.60
2.	u. 1887	100.60
3.	u. 1887	101.40
4.	u. 1887	97. —
5.	u. 1887	88.20
6.	Chile Gold-Anl. v. 80	91.60
7.	u. 1900	91.60
8.	Chin. St.-Anl. v. 1895	102.75
9.	u. 1895	99.45
10.	Cuba St.-A. 04 str. i. G.	103. —
11.	Egypt. unificierte	103. —
12.	privilegierte	103. —
13.	garantierte	103. —
14.	Japan. Anl. s. fl.	95.90

Provincial- u. Communal.

Obligationen.

Zf.	Obligationen.	In %
1.	Rheinpr. Ag. 20.21.31	101.55
2.	do. v. 22.23	98.50
3.	do. v. 24.25	98.50
4.	do. v. 26.27.28	98.50
5.	do. v. 28.29.30	98.50
6.	do. v. 31.32	98.50
7.	do. v. 33.34	98.50
8.	do. v. 35.36	98.50
9.	do. v. 37.38	98.50
10.	do. v. 39.40	98.50
11.	do. v. 41.42	98.50
12.	do. v. 43.44	98.50
13.	do. v. 45.46	98.50
14.	do. v. 47.48	98.50
15.	do. v. 49.50	98.50
16.	do. v. 51.52	98.50
17.	do. v. 53.54	98.50
18.	do. v. 55.56	98.50
19.	do. v. 57.58	98.50
20.	do. v. 59.60	98.50
21.	do. v. 61.62	98.50
22.	do. v. 63.64	98.50
23.	do. v. 65.66	98.50
24.	do. v. 67.68	98.50
25.	do. v. 69.70	98.50
26.	do. v. 71.72	98.50
27.	do. v. 73.74	98.50
28.	do. v. 75.76	98.50
29.	do. v. 77.78	98.50
30.	do. v. 79.80	98.50
31.	do. v. 81.82	98.50
32.	do. v. 83.84	98.50
33.	do. v. 85.86	98.50
34.	do. v. 87.88	98.50
35.	do. v. 89.90	98.50
36.	do. v. 91.92	98.50
37.	do. v. 93.94	98.50
38.	do. v. 95.96	98.50
39.	do. v. 97.98	98.50
40.	do. v. 99.100	98.50

III. Ausereuropäische.

1. Europäische.

1.	Belgische Rente	97. —
2.	Bern. St.-Anl. v. 1895	96.75
3.	Bosn. u. Herzeg. 08 Kr.	100.30
4.	u. Herzeg. 1913	93.80
5.	u. Herzeg. 1913	93.80
6.	Bulg. Tabak v. 1902	98.50
7.	Galiz. Land- u. A. str. Kr.	92. —
8.	Proprietärs- u. fl.	97.50
9.	Griech. E.-B. str. 08 Kr.	93.20
10.	Mon.-Anl. v. 87	94.20
11.	Holländ. Anl. v. 96 fl.	94.20
12.	Kirchh. Obl. abg. 1000	103. —
13.	Ital. Rente i. G. Le	104.50
14.	u. 100.000	104.50
15.	u. 100.000	104.50
16.	u. 100.000	104.50
17.	u. 100.000	104.50
18.	u. 100.000	104.50
19.	u. 100.000	104.50
20.	u. 100.000	104.50
21.	u. 100.000	104.50
22.	u. 100.000	104.50
23.	u. 100.000	104.50
24.	u. 100.000	104.50
25.	u. 100.000	104.50
26.	u. 100.000	104.50
27.	u. 100.000	104.50
28.	u. 100.000	104.50
29.	u. 100.000	104.50
30.	u. 100.000	104.50
31.	u. 100.000	104.50
32.	u. 100.000	104.50
33.	u. 100.000	104.50
34.	u. 100.000	104.50
35.	u. 100.000	104.50
36.	u. 100.000	104.50
37.	u. 100.000	104.50
38.	u. 100.000	104.50
39.	u. 100.000	104.50
40.	u. 100.000	104.50

IV. Ausereuropäische.

1. Europäische.

1.	Belgische Rente	97. —
2.	Bern. St.-Anl. v. 1895	96.75
3.	Bosn. u. Herzeg. 08 Kr.	100.30
4.	u. Herzeg. 1913	93.80
5.	u. Herzeg. 1913	93.80
6.	Bulg. Tabak v. 1902	98.50
7.	Galiz. Land- u. A. str. Kr.	92. —
8.	Proprietärs- u. fl.	97.50
9.	Griech. E.-B. str. 08 Kr.	93.20
10.	Mon.-Anl. v. 87	94.20
11.	Holländ. Anl. v. 96 fl.	94.20
12.	Kirchh. Obl. abg. 1000	103. —
13.	Ital. Rente i. G. Le	104.50
14.	u. 100.000	104.50
15.	u. 100.000	104.50
16.	u. 100.000	104.50
17.	u. 100.000	104.50
18.	u. 100.000	104.50
19.	u. 100.000	104.50
20.	u. 100.000	104.50
21.	u. 100.000	104.50
22.	u. 100.000	104.50
23.	u. 100.000	104.50
24.	u. 100.000	104.50
25.	u. 100.000	104.50
26.	u. 100.000	104.50
27.	u. 100.000	104.50
28.	u. 100.000	104.50
29.	u. 100.000	104.50
30.	u. 100.000	104.50
31.	u. 100.000	104.50
32.	u. 100.000	104.50
33.	u. 100.000	104.50
34.	u. 100.000	104.50
35.	u. 100.000	104.50
36.	u. 100.000	104.50
37.	u. 100.000	104.50
38.	u. 100.000	104.50
39.	u. 100.000	104.50
40.	u. 100.000	104.50

V. Ausereuropäische.

1. Europäische.

1.	Belgische Rente	97. —
2.	Bern. St.-Anl. v. 1895	96.75
3.	Bosn. u. Herzeg. 08 Kr.	100.30
4.	u. Herzeg. 1913	93.80
5.	u. Herzeg. 1913	93.80
6.	Bulg. Tabak v. 1902	98.50
7.	Galiz. Land- u. A. str. Kr.	92. —
8.	Proprietärs- u. fl.	97.50
9.	Griech. E.-B. str. 08 Kr.	93.20
10.	Mon.-Anl. v. 87	94.20
11.	Holländ. Anl. v. 96 fl.	94.20
12.	Kirchh. Obl. abg. 1000	103. —
13.	Ital. Rente i. G. Le	104.50
14.	u. 100.000	104.50
15.	u. 100.000	104.50
16.	u. 100.000	104.50
17.	u. 100.000	104.50
18.	u. 100.000	104.50
19.	u. 100.000	104.50
20.	u. 100.000	104.50
21.	u. 100.000	104.50
22.	u. 100.000	104.50
23.	u. 100.000	104.50
24.	u. 100.000	104.50
25.	u. 100.000	104.50
26.	u. 100.000	104.50
27.	u. 100.000	104.50
28.	u. 100.000	104.50
29.	u. 100.000	104.50
30.	u. 100.000	104.50
31.	u. 100.000	104.50
32.	u. 100.000	104.50
33.	u. 100.000	104.50
34.	u. 100.000	104.50
35.	u. 100.000	104.50
36.	u. 100.000	104.50
37.	u. 100.000	104.50
38.	u. 100.000	104.50
39.	u. 100.000	104.50
40.	u. 100.000	104.50

VI. Ausereuropäische.

1. Europäische.

1.	Süd.-Ital. S. A.-H.	101.10
2.	Toscanische Central	72.30
3.	Westitalian. v. 79	113.
4.	Port. v. 1890	104.50
5.	Gothardbahn	102.30
6.	Jura-Simplon v. 94 gar.	97.90
7.	Schweiz-Centr. v. 1880	104.20
8.	Iwanz-Domb. stf. g.	98.60
9.	Kursk.-Kiew stf. gar.	99.70
10.	do. Chark. 89	95.60
11.	Mosk.-Jsr. A. 97 stf. g.	95.50
12.	do. Wind. Rbv. 97	95.60
13.	do. do. v. 98 stf. g.	95.60
14.	do. Wor. v. 95 stf. g.	95.60
15.	Gr. Russ. E.-B. O. stf.	96.40
16.	Russ. Sdo. v. 97 stf. g.	95.55
17.	do. Südwest stf. g.	87.
18.	Rysan-Uralisk stf. g.	97.30
19.	do. do. v. 97 stf. g.	95.10
20.	Wladkawas stf. g.	96.20
21.	do. v. 1899 uk. 09	97.60
22.	Anatolische L. G.	102.40
23.	Port. E.-B. v. 891. Rg.	94.
24.	Salonic-Monastir	66.
25.	Thürk. bagd.-B. S. I.	—
26.	Tehran-Schirackz. 1914	102.20
Pfandbr. u. Schuldversch.		
7. Hypotheken-Banken.		
	In %	
1/2	Alg. R.-A. Stuttg.	93.00
1/2	Bay.-V.-B.M., S.16 u. 17	93.80
1/2	do. do.	101.
1/2	do. B.-C. v. Nürnberg.	100.80
1/2	do. do. S.21 uk. 1910	95.
1/2	do. do. Ser. 16 u. 19	100.80
1/2	do. H.-B. S.8 uk. 1912	95.
1/2	do. do. Ser. 1 u. 15	95.
1/2	do. Hyp.-u.-W.-Bk.	101.
1/2	do. do. (unverl.)	101.
1/2	do. do.	94.90
1/2	do. do. (unverl.)	94.30
1/2	do. Bd.-C.-A. Wzbg.	94.70
1/2	do. do. S. 9 u. 10	98.50
1/2	do. do. S.11, 12, 14	98.50
1/2	do. do. Ser. 1, 3-6	91.10
1/2	do. do. do. 2	91.10
1/2	Berl. Hypth. abg. 80%	93.90
1/2	do. do. 80%	90.60
1/2	D. Gr.-Cr. Gotha S.6	100.
1/2	do. Ser. 7	100.20
1/2	do. do. 9 u. 9a	100.
1/2	do. S.10, 10a uk. 1913	99.80
1/2	do. do. 12, 12a 1914	100.10
1/2	do. do. 13 uk. 1915	100.
1/2	do. do. Ser. 3 u. 4	100.50
1/2	do. do. 5	95.
1/2	D. Hyp.-B. Berl. S.10	99.70
1/2	do. do. do.	93.50
1/2	Fls. B. u. C.-C. v. 86	101.20
1/2	do. Com.-Obl. v. 88	95.
1/2	Fr. Hyp.-B. Ser. 14	100.30
1/2	do. do. S.20 uk. 1915	101.20
1/2	do. do. S. 16 u. 17	100.70
1/2	do. do. Ser. 18	100.30
1/2	do. do. Ser. 12, 13	94.
1/2	do. do. Ser. 10	96.30
1/2	do. C.-Ob. S.1uk. 1910	95.
1/2	do. do. S. 31 u. 34	99.80
1/2	do. do. Ser. 40 u. 41	100.20
1/2	do. do. S.33uk. 1913	110.40
1/2	do. do. Ser. 46	100.
1/2	do. do. S.47uk. 1915	100.70
1/2	do. do. S.44uk. 1913	96.
1/2	do. do. S. 28-30	94.50
1/2	do. do. 45	94.50
1/2	Hambg. H. S. 141-340	100.
1/2	do. S.341-400uk. 1913	100.
1/2	do. S. 401-470 1913	100.25
1/2	do. 471/340 1916	100.50
1/2	do. Ser. 1-190	93.50
1/2	do. do. 301-310	93.50
1/2	do. S.311-330uk. 1913	94.
1/2	do. uk. 1910	98.80
1/2	Mein. Hyp.-B. Ser. 2	100.
1/2	do. do. Ser. 6 u. 7	100.
1/2	do. do. S.8uk. 1911	100.10
1/2	do. do. S.9 1914	100.20
1/2	do. do. kb. ab 05	94.10
1/2	do. unk. b. 1907	94.10
1/2	do. Ser. 10	94.70
1/2	M. B.-C. Hyp. (Gr.) 2	99.40
1/2	do. do. Ser. 3	93.50
1/2	do. do. 4	98.50
1/2	do. unk. b. 1006	92.
1/2	Philz. Hyp.-B. u. 1917	101.30
1/2	do. do.	94.
1/2	Pr.-B.-Cr.-Act.-B. S.17	100.
1/2	do. do. 21	100.
1/2	do. S. 3, 7, 8, 9	93.20
1/2	Pr.-C.-B.-C.-Pbr. v. 89	92.30
1/2	do. v. 1890	100.
1/2	do. v. 03 uk. b. 12	100.80
1/2	do. v. 05 uk. b. 16	100.50
1/2	do. v. 07 uk. b. 17	101.
1/2	do. v. 1894/96	92.60
1/2	do. v. 1904	93.30
1/2	do. C.-O. 06uk. b.16	95.30
1/2	do. do. 01uk. b.10	101.20
1/2	Fr. Hyp.-A.-B. 80%	98.60
1/2	do. auf 80% abg.	92.30
1/2	do. v. 04 uk. b. 1913	99.75
1/2	do. v. 07 uk. b. 17	101.00
1/2	Pr. Flbr.-Bk. u. 1910	97.50
1/2	do. do. 1912	100.40
1/2	do. do. 1914	100.
1/2	do. do. 1915	100.
1/2	do. do. 1917	101.
1/2	do. do. 1914	95.30
1/2	do. do. 1912	94.30
1/2	Comm.-Obl.	93.30
1/2	Rhein H.-B. kb. ab 02	100.
1/2	do. uk. b. 1907	100.
1/2	do. do. 1912	100.30
1/2	do. do. 1914	92.40
1/2	do. do. 1914	92.50
1/2	Rh.-Westf. B.-C. S.3, 5	100.
1/2	do. Ser. 7 n. 7a	100.
1/2	do. do. 8 u. 8a	100.
1/2	do. do. 9 u. 9a	100.20
1/2	do. do. 10	100.30
1/2	do. do. 2 u. 4	93.80
1/2	do. do. 6 uk. b. 06	93.80
1/2	Südd. B.-C. 312, 34, 43	100.60
1/2	do. bis inkl. S. 52	95.10
1/2	W.-B.-C. Hf., Köln S.7	99.20
1/2	do. do. S. 8	100.50
1/2	do. do. S. 4	91.80
1/2	Württ. H.-B. Em. b. 92	100.10
1/2	do. do. 1912	94.20
Staatlich od. provincial-garant.		
1/2	Ld. Hess.-H.-B. S. 12-13	101.50
1/2	do. uk. 1913	101.80
1/2	do. S.14-15 uk. 1914	94.25
1/2	do. Ser. 1-5	94.70
1/2	do. 6-8 verl.	94.50
1/2	do. 9-11 uk. 1915	101.50
1/2	do. Com. Ser. 5-6	101.50
Reichsbank-Diskonto 3 1/2 %.		
1/2	Amsterdam fl. 100	168.95
1/2	Antw. Brüssel Fr. 100	80.92 1/2
1/2	London L. 100	80.92 1/2
1/2	Paris L. 100	20.4 1/4
1/2	Madrid L. 100	—
1/2	London L. 100	42.60

Elektrische Bahn von Wiesbaden nach Mainz.

Vom 1. August ab verkehren die Wagen der elektrischen Bahn Wiesbaden — Biebrich-Ost—Mainz (Linie 6, weiße Sternschilder) täglich (Sonntags und Werktagen):

vormittags von 8 Uhr ab bis 2 Uhr nachmittags:

viertelstündlich,

nachmittags von 2 Uhr bis 10 Uhr abends:

alle 7½ Minuten.

Vormittags von 8 Uhr und abends nach 10 Uhr wie seither halbstündlich.

In Wiesbaden direkter Anschluß nach dem Balb.

7982

Die Betriebsverwaltung.

Café Orient

Unter den Eichen.

Heute Freitag, den 6. August 1909, nachmittags von 4 Uhr an:

Grosses Monstre-Konzert

der Vereinigten Künstler-Orchester
Paul von Tricht — Carl von Blanc.

Orchester-Leitung: Kapellmeister von Blanc

Solist: Violin-Virtuose F. C. Helmann,
London — Rotterdam — den Haag.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert Samstag, den 7. August, statt.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Beim Einkauf von Möbeln und kompletten Braut-Anstaltungen besuche man stets das überall bekannte

Größte Westend-Möbelhaus Fuhr,
Reich und billig. Bleichstraße 18 (neue Nr. 34).

Gesucht

wurde schon von manchem Autobesitzer die Adresse einer Anstalt, welche die an der Gummibereitung seines Wagens nötig werdenden Reparaturen und Erneuerungsarbeiten prompt, billig und zuverlässig ausführt.

Wenden Sie sich an unten verzeichnete Firma und Sie werden zufrieden sein.

Hch. Peter's

Spezial-Gummi-Reparatur-Anstalt

FRANKFURT a. Main,

Kronprinzenstrasse 51 (am Hauptbahnhof).

Preisstellung auf gefl. Anfrage gern zu Diensten.

91,3% sichere Erfolge

wurden erzielt durch das von allerersten ärztlichen Autoritäten geprüfte und empfohlene **Salus-Verfahren** im **Salus-Institut**, Wiesbaden, Bismarckstr. 2, Part. Telefon 1052. — Verlangen Sie kostfreie Auskunft

bei Gicht-, Nerven- oder rheumatischen Leiden.

Gesichtshaare und Warzen

entfernt unter Garantie durch Elektrolyse System Cr. Classen

Fran E. Gronau, Wiesbaden,

Rirchgasse 17, 1.

Elektrische Gesichtsmassage, Vibrations-Massage nach Dr. Johannsen.

Ein feiner Herr sucht sehr

elegant möbl. Garçonwohnung,

auf dem Wege vom Bahnhof bis zum „Berliner Hof“ gelegen, für fünf bis zu mieten. Es genügen 2-3 Zimmer, ruhige Lage und separater Eingang bevorzugt. Offerten mit Preisangabe und ausführl. Details an **Leerbach**, Straße 79, 2, Frankfurt a. M. (Kpot. 3625) F 133



Vaillant's Patent-Gas-Badeöfen und automatische Heißwasserapparate
Joh. Vaillant G.m.b.H. Remscheid
Größte und bedeutendste Spezial-Fabrik für Gas-Badeöfen. — Verkauf nur durch die Installationsgeschäfte. — Kataloge kostenlos und portofrei.

Kaiser Friedrich Vornehmstes Tafelwasser.
Quelle.
Natron-Lithion-Quelle.
Schützt gegen Gicht u. Rheumatismus. Leicht verdaulich, daher wertvoll für Magenleidende.
Engros-Niederlage: Fritz Mack, Wiesbaden, Biehlstr. 15a. Telefon 6633. (Fa. 2037) F 128

Kaufet nur
Moskops's Rhein-Weinessig
aus Fahr (Rheinland)
Vorzügliche Fabrikate.
Allseitig anerkannt.
Erhältlich in den meisten Kolonialwaren-Drogen- und Delikatessen-Geschäften

Mein Lager in
Leibbinden
umfaßt alle bewährten Systeme wie:
Teufel's Universal-Leibbinden,
Monopol-Leibbinde
nach Dr. Ostertag etc.
„Hera“
u. K 130
„Kalasiris“
bester hygienischer Korsett-Ersatz.
Extra-Anfertigung nach Maass.
Weibliche, aufmerksame Bedienung!
P. A. Stoss Nachfolger
Telephon 227, Taunusstr. 2.

Von besten Haaren!

Anfertigung von Schellen, Perücken, Köpfen, Zöpfen, Unterlagen. 674 Feinste Ausführung. Billigste Preise
H. Gürth, Spiegelgasse 1.

Bis zu 50% Rente durch Beteil. an Farm u. Gummi-Plantage in Deutsch-Afrika bei sofortiger Vergütung der Einlagen. Off. unter Beteiligung G. 81 an Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelmstr. 6. 7514



Bäder und Sommerfrischen.

An dem Ausflucht-Schalter der Schalter-Halle des „Tagblatt-Bauis“, Langgasse 27, werden Prospekte und Trausachen der interessierenden Kurorte, Bade-Verwaltungen und Sommerfrischen unentgeltlich an Interessenten verabreicht.

Nordseebad Dangast. Mildes Seebad. Luftkurort I. Range. Gramberg. F 9

Fort aus der Großstadt!

mit ihr. nervenzerschütternden Lärm, ihr. Unruhe, ihr. Hasten, ihr. erschöpfte. Tage im Sommer, ihr. kahlen Straßen im Winter. Nehren Sie zur Natur zurück!

Ziehen Sie auf's Land!

Sie verlängern Ihr Leben um 10 Jahre, Sie verschöneren es!

Ich schlage Ihnen vor: eine nette K. Stadt am Rhein mit günstigen Steuern, 10 Min. Eisenb. von Wiesbaden, sod. Sie alle Anrege der Großstadt mitnehmen können. Prospekt und näheres Verkehrsverhältnis bitte.

F 82

Moseltalbahn Trier-Bullay.

Moselfahrer

reisen am bequemsten und angenehmsten mit den Bügen der rechtsufrigen

Moseltalbahn Trier-Bullay.

Fünfmalige Zugverbindung in jeder Richtung.

Außerdem verkehren vormittags wie nachmittags zwischen Trier, Berncastel und Trarbach besondere Züge, welche nur an den Hauptstationen halten.

Während der Sommermonate Restaurationbetrieb in den meisten Bügen. Ausgestattete Führer, aus welchen Fahrplan und Fahrpreise ersichtlich sind, kostenfrei durch die Direktion in Trier.

F 86

Forsthaus Waldeck
bei Rambach.

Sommerfrische, 300 m hoch, im Buchenhochwald am Fuße des Kellertopfes. Zimmer von 3 bis 4 Mk. mit voller Pension. Gefl. Anfr. erb.
Förster Gross.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Visitenkarten
jeder Art
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Langgasse 27.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



Vergnügungs- u. Erholungs-Reisen zur See
Nordlandfahrt bis Drontheim
mit dem Doppeldecker-Dampfer „Weiser“.
Abfahrt von Hamburg 17. August.
Die Reise führt über: Oslo, Bergen, Trondheim, Narvik, Hammerfest, Tromsø, Kautokeino, Karasjok, Umanak, Upernivik, Godthaab, Kangerlussuaq, Nuuk, Svendborg, Kopenhagen, Hamburg.
Preis: 100 Mk. pro Person, 200 Mk. pro Familie (4 Personen).
Abreise: 1. September.
Abreise: 1. September.
Abreise: 1. September.

Vertreter in Wiesbaden: B. von dem Harnsbeck, Bismarckstr. 10.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Beste Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Tüchtige Schalter-Beamtin
sucht der Verlag des Wiesbadener Tagblatts. Schriftliche Angebote mit Photographie erbeten.

Hebammen, Damen
u. b. leichter Beschäft. z. Reisen f. hier u. außerhalb ges. Vorzusprechen von 4-6 Uhr Abends in der 33. 2.

Tüchtige Verkäuferin gesucht.
Schweinemess. Klein, Moritzstr. 10.
Verkaufsfrau für Trinkhalle
gesucht. Dr. Thormann, Reichstr. 23.

Gewerbliches Personal.

Arbeiterin f. Kleiderm. ges.
Möb. Moritzstr. 33, 2. r. 11277
Lehrmädchen f. Kleiderm. ges.
gesucht. Akademie, Kirchstr. 17, 2.

Ein Mädchen
kann gegen 2 Tage Arbeit d. Bügeln arbl. erl. Möb. Goldgasse 5, 2 links.

Fräulein
das schon etwas nähen kann und sich im Nähmaschinen weiter ausbilden will, wird von diesem Spezial-Geschäft per sofort gesucht. Offerten unter R. 221 an den Tagbl.-Verlag.

Kindersfrau
zu 1 Kinde von 7 Jahren gesucht. Möb. im Tagbl.-Verlag.

S. tücht. Kinderpfleger, pers. Möb.
i. f. Haus, tücht. best. Alleinmädch. a. eine Dame, Vertrauensst. b. Lohn. Frau M. Glembovski, Stellenvermittlerin, Kirchstr. 13, 1. Etage.

Nach Suche
am 15. August eine Köchin, die Hausarbeit tut und Ende d. J. mit nach Düsseldorf zieht. Fr. Dr. Scholz, Rheinstraße 80, 2.

Eine perfekte Köchin,
welche etwas Hausarbeit mitübernimmt, gesucht. Vorzug mit gut. Zeugnissen aus Herrschaftshäusern Villa Viktoriastr. 5.

Eine tüchtige Köchin,
w. langjähr. Zeugnisse besitzt, wird gesucht. Möb. im Tagbl.-Verlag. M. p. Gesucht

Wird eine evang. Stütze für einen
kleinen Haushalt, die bei sämtlichen Hausarbeiten behilflich ist. Kam.-Anschluß u. H. Vergüt. zugesichert. Nur solche aus guter Familie, mit guten Zeugnissen, mögen sich melden unter R. 222 an den Tagbl.-Verlag.

Tücht. anst. Alleinmädchen,
das gut bürgerl. kochen kann, zum 15. August gesucht. Nikolaistraße 22.

Ordentliches Dienstmädchen
gesucht. Reussgasse 22, 1. Et.

Sauberes Mädchen
mit guten Zeugnissen für Haus- u. Küchenarb. ges. Fr. Burgstr. 13, 2.

Zum 15. August
braves fäh. Mädchen vom Lande als Zweitmädchen in feinen Haushalt gesucht. Möb. im Tagbl.-Verlag. Me

Ein besseres Mädchen,
nicht zu jung, welches kochen kann u. alle Hausarbeit versteht, gesucht. Näheres Kirchstr. 9, 2 rechts.

Hausmädchen
sollte in einen kleinen Haushalt gesucht. Nur mit guten Zeugnissen wollen sich melden. Reichstr. 24.

Ein Mädchen für Küche
u. Hausarbeit bis 15. August gesucht. Wellenhein Nachf. Rheinstraße 37.

Tücht. selbständ. Alleinmädchen
für kleinen Haushalt, 2 Personen, gesucht. Möb. 5-6 Uhr nachmittags Marktstraße 9, im Teppichgeschäft.

Besseres Hausmädchen,
das gut nähen kann, zum 15. Aug. oder etwas später gesucht. Frau Dr. Zahnstein, Taunusstraße 2, 1.

Anständiges Mädchen gesucht
Kochstr. 6, Partee rechts.

Alleinmädchen,
welches kochen kann, für sofort oder 15. August f. H. Haushalt gesucht. Dohmerstraße 39, 3 rechts.

Dienstmädchen
gesucht. Marktstraße 21, Part.

Sauberes Mädchen auf 15. Aug.
gesucht. Wielandstr. 10, 1. r. B13332

Junges Mädchen vom Lande
gesucht. Grabenstraße 9, Bester.

Tüchtiges Mädchen
m. g. Zeugn. für Pension sofort gesucht. Lisenstraße 2, 1.

Braves Mädchen
gesucht. Ballmühlstraße 41. Vorst. nachmittags zwischen 4 u. 7 Uhr.

Probes tüchtiges Alleinmädchen
für 15. August oder 1. September gesucht. Oranienstraße 33, 1. Et.

Suvel. Mädchen für Haush.
sofort gesucht. Rheinstraße 56, Part. 16. bis 17-jähr. Kindermädchen gesucht. Moritzstr. 5, 1. Kutterer.

Mädchen,
welches gut bürgerlich kochen kann, sofort bei hohem Lohn gesucht. An der ersten im Tagbl.-Verlag. M. p.

Tüchtiges Hausmädchen,
w. noch Zimmerarb. m. a. besorg. f. i. sof. gesucht. Hotel Westmünster.

Suvel. solides Mädchen
nur für den Haushalt z. 15. ev. fr. gesucht. Kochen erwünscht u. Mädele außerhalb. Weberstr. 10, 1. Et. Schwalbacher- und Friedrichstraße.

Tücht. erfahrenes Mädchen
f. Haus- u. Zimmerarbeit sof. ges. Nr. 1. Et. C. v. Vernein, Platzstr. 2.

Sofort braves ordentl. Mädchen
gesucht. Nerostraße 18.

Einfaches solides Mädchen
für kleinen Haushalt ges. Sonnenberg, Wiesbadenerstraße 15.

Solides ordentl. Hausmädchen
zum 1. September gesucht. Einwas. Rajchen und Blatten verlangt. Frau Pfahler, Beethovenstraße 7. Vorm. 9-11 und nachm. 3-4 1/2 Uhr.

Tüchtiges besseres Mädchen
gesucht. Villa Wiesbadener Allee 66, Dieblich, Ede Schillerstraße.

Besseres Mädchen,
welches sehr kinderlieb ist und gut nähen kann, tagsüber zu einem Jungen von 4 Jahren gesucht. Große Burgstraße 13, 2.

Junges braves Mädchen
für leichte Hausarbeit tagsüber gesucht. Schlosser, Loreleystraße 5.

Mädchen oder Frau
tagsüber f. H. u. Hausarb. b. 14. Aug. bis 1. Okt. ges. Geisbergstr. 36, 2. r.

Anständ. Mädchen
tagsüber zur Beschäftigung b. drei Kindern ges. Radesheimerstr. 38, 2 l.

Jemand für tagsüber gesucht.
Näheres Mauerstraße 19, Laden.

Jung. Mädch. a. Schulmädch. z. Ad.
ges. Kaiser-Friedr. 11, 1. r. B13371

Suvel. Mädchen z. Beauf.
e. 2-jähr. Jung. nachm. ges. Off. u. C. R. postl. Bismarckring. B13415

Für sofort gesucht
Aushilfe für den 1/2 Tag, w. bürgerl. kochen kann, 30 Mt. Goldstraße 6.

Junges sauberes Mädchen vorm.
ges. Kaiser-Friedr. 11, 1. r. B13371

Junge Monatsfrau sofort ges.
Schulhausstraße 14, Souverain.

Monatsmädchen gesucht
bei Klein, Grabenstraße 1.

Kaufmädchen gesucht.
Schulhausstraße 14, Marktstraße 11

Kaufmädchen
gesucht. Korsett-Geschäft Oberstr. 6.

Gebäde Arbeiterin f. Strohhäuf.
gesucht. Dohmerstraße 71, Hth.

Männliche Personen.

Gewerbliches Personal.

Tüchtiger Möbelschreiner gesucht.
O. Kihlman, Kahlenstr. 7, R. IV368

Instalateur-Gehilfe
für Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen per 1. September f. dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften sind einzuwenden unter R. 222 an den Tagbl.-Verlag.

3-j. tüchtiger Gefäßgelbmaler
sofort gesucht. Grabenstraße 34.

Mechanikerlehrling ges. Vergüt.
gesucht. J. Gottfried, Grabenstr. 26.

Kellnerlehrling
sofort gesucht. Hotel Rote.

Hausburde.
R. bald. Eintr. jg. Burde b. 15-18 J. f. dauernd ges. Off. u. R. 148 a. d. Tagbl.-Verlag. Bismarckstr. 29. B13357

Zwei ordentl. Laufjungen
per sofort gesucht. Max Davids, Kirchstr. 60.

Tücht. unverh. Fuhrmann ges.
Brühl & Weinberg, Herderstraße 10.

Tüchtiger Laufjunge,
welcher radfahr. kann, gesucht. Ballmühlstraße 26. 7610

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Junge Witwe
sucht Filiale, gleich welcher Branche, zu übernehmen. Offerten unter R. 222 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Perfekte Schneiderin
nimmt Kunden an in u. außer dem Hause. Deutzer, Oranienstr. 36, 615.

Schneiderin sucht Kunden
in u. außer dem Hause zu maß. Preisen. Reichstr. 20, Nordstr.

Perf. Schneiderin f. noch Kunden.
Bahnhofstraße 10, 3. Et.

Schneiderin
sucht Kunden in u. außer dem Hause. Hauptmannstraße 7, 1 rechts.

Schneiderin sucht Kundsch.
außer dem Hause. Quersiedelstraße 2.

Näherin sucht Kunden
außer dem Hause. Offerten unter R. 220 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtige Nädfrau
sucht Beschäftigung. Drudenstr. 8, Rth. 2. Et. links. Frau Kontriel.

Perfekte Friseurin sucht noch
einige Damen. Friedrichstraße 36, 4.

Anfängliches Fräulein,
anfangs dreijähr. sehr tüchtig in allen Hausarbeiten, sucht Stellung bei einzelner Dame oder Herrn. Selbst. war 6 1/2 Jahre bei einem Herrn und ist noch in ungeklärter Stellung. Beste Referenzen st. zu Dienst. Off. u. R. 148 an d. Tagbl.-Verl. B13387

Fräulein,
im Nähen, Plätten u. Frisieren bewandert, firm in franz. Sprache, reisefähig, sucht Stellung. Off. unter R. 223 an den Tagbl.-Verlag.

Schneiderin sucht Stelle
z. 15. August od. später, am liebsten bei eins. Herrn. Offerten u. R. 148 an den Tagbl.-Verlag. B13373

Junges Mädchen
von auswärt. im Haushalt, Schneid. u. allen Handarb. erf. sucht Stelle in d. Hause als Jungfer od. 1. Hausmädch. Partura, Nagerstr. 4, Waldstr.

Perfekte Köchin,
welche auch in allem sonst. Hauswesen vertraut ist, sucht Stellung bei eins. Herrn. Offerten unter R. 221 an den Tagbl.-Verlag.

Junges Mädchen
von auswärt. sucht Stelle in kleinem besseren Haushalt, ev. auch zu Kind. Näheres Lisenstraße 10, 1.

Besseres erfahrenes Mädchen
sucht Stelle z. 15. August in kleinem feinem Haushalt. Offerten unter R. 220 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiges fleißiges Mädchen,
w. selbständ. kochen l. sucht Stell. z. 15. August. Dieblich, Nagerstr. 15, R.

Mädchen sucht Stelle
als best. Hausmädchen z. 1. 9. Okt. erb. u. R. 222 an den Tagbl.-Verl.

Empf. tücht. Alleinmädchen
m. g. Zeugn. v. außerh., einige nette Mädch. als Haus- od. Alleinmädch. Frau M. Glembovski, Stellenvermittlerin, Kirchstr. 13, 1. Tel. 2352

Junges Hausmädchen
sucht z. 15. August Stelle in H. feim. Herrschaftsh. Möb. Goldstr. 5, 1. Et. C. v. Vernein, Platzstr. 2, 1. Etage z. 15. Aug. Bismarckstr. 31, r. C. R.

Junges Mädchen,
welches nähen kann, sucht passende Stelle. Möb. Goldstr. 14, Part. r.

19-jähriges Mädchen,
d. etw. kochen l. f. Stelle in H. Gth. b. 15. August. R. Albrechtstr. 22, 2.

Braves fleißiges Mädchen
sucht Stelle in d. Hause als Alleinm. f. gleich. Nagerstr. 16, 6th. 1 rechts.

Anfängliches Mädchen
sucht Hausarbeit von morgens 8 bis nachm. 4 Uhr. Marktstr. 13, Kaffeeb.

Saub. zuverläss. Mädch. f. tagsüb.
Monatsstelle. Oranienstr. 31, 2. l.

Unabh. Frau f. vor. u. nachm.
1-2 St. Möb. Goldstr. 49, 1 r.

Junge Frau sucht abends
Boden oder Bureau zu putzen. Möb. Rheingauerstraße 15, 2. l. B13367

Saub. Frau f. f. nachm. Reich.
Albrechtstraße 37, Dinterb. 3. Stod.

Frau sucht vormittags
Haushalt zu besorgen. Offerten u. R. 222 an den Tagbl.-Verlag.

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Junger Mann, 26 Jahre,
f. Vertrauenspost., geb. Jäger, Kant. z. 2000 M., Bureauarb. erfahren. Off. u. R. 222 an den Tagbl.-Verl.

Herr sucht Nebenerwerb
durch schriftl. Arb., wie Rechnungen, Abrechnungen, u. dgl. Off. u. R. 148 Tagbl.-Verlag, Bismarckstr. 29. B13405

Gewerbliches Personal.

Junger Mann,
Anwaltsgehilfe, gelernter Schlosser, sucht Beschäft., am liebsten in Hotel. Möb. im Tagbl.-Verlag. Mo

Herrschafthausgärtner sucht d. Stell.
Off. unter R. 147 an Tagbl.-Verlag. Bismarckring 29. B13329

Solider Mann, Gärtner,
kann jede Feldarbeit, auch mit Pferd umg., f. Arbeit. Adlerstr. 28, 1 rechts.

Suvel. ehrl. Mann
m. prima Zeugn. f. Bekh., 1/2 Tage, auch stundenweise. Weißstraße 9, 2.

Intell. junge Dame

mit schöner Figur sucht Stellung als Empfangsdame oder Probierdame. Off. u. R. 220 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Berein für Hausbeamtinnen

empfiehlt Damen m. besten Referenzen u. Zeugnissen, die Stellung zur selbstständigen Führung stellen, od. H. Haushaltungen suchen, sowie Kinderfräul., Wirtschaftsfraulein, sehr tüchtig, Stützen um. In erst. Rheinstr. 75, R., Montag, Mittwoch, Freitag 4-6 Uhr.

Gebild. Fräul. sucht Stellung
Dame als Stütze u. Geschäftsführerin. Off. Offerten unter A. Z. 2004 an die Geschäftsstelle der „Dorfzeitung“, Weinlagen. F 198

Empf. geb. best. Herrsch.-Hausmädchen
m. 4-jähr. Atteste, nettes Alleinmädchen, d. gut kocht, tücht. Best.-Zimmermädchen, d. perf. serviert, 2-jähr. Atteste. Frau Anna Müller, Stellenbureau, Weberstraße 49, 2.

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Deutsch, russ. u. poln. Korresp.,
Maschinenstr., Such. sucht Stell. Off. u. R. 23 postlag. Taunusstr.

Schreibmaschinenarbeiten

aller Art (eigene Masch.) übernimmt f. Mann in f. freien Zeit. Möb. Goldstr. 17, 2.

Stud. jur.,

der ein Studium unterbrechen muß, sucht Stelle bei beschiedenen Ansprüchen (Kenntnisse in Buchh. u. Stenograph.). Off. u. R. 220 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.

Tüchtige
Schalter-Beamtin
sucht der Verlag des Wiesbadener Tagblatts. Schriftliche Angebote mit Photographie erbeten.

Erste Verkäuferin
zum 1. Okt. für ein Galanteriewaren-Geschäft ges. Nur äußerst tüchtige Verkaufskraft wollen sich u. 62. 3. postlag. meld. 7606

Eine flotte Verkäuferin
für Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft mit nur 1a. Zeugnissen per 1. September gesucht. Kost u. Logis im Hause. Branchenkenntnisse erforderlich. Off. u. R. 21 an den Tagbl.-Verlag.

Raffinerin
mit flotter Handschrift, mit ein-facher Buchführung und der Expedition vert., von einem Maliner Konfektionsgeschäft per 1. Septbr. gesucht. Nur Off. mit prima Refer. u. Ang. der Gehaltsanpr. werden berücksichtigt. Off. unt. R. 2207 an d. Fr. v. Mainz, (Nr. 297) F 47

Lehrmädchen
gesucht. Blumenstraße Taunusstr. 7.

Gewerbliches Personal.

Eine tüchtige
Tailen- u. Rockarbeiterin
sofort gesucht. Demmer & Weich.

Kurbelstickerin
wird während der Ausstellung gesucht. Stand 199. H. Preis.

Gesucht
für einzelne Dame (viel auf Reisen) einfache Jungfer, evang., p. 1. Sept. oder früher. Begehren, etwas Schneidern z. Bedienung. Längere Zeugnisse bez. Baronin Beverforde, Bad Weisbach bei Altsheim.

Freiburg-Geliche
Köchinnen, Alleinmädchen in großer Anzahl für bessere Familien, Hotel- und Restaurantköchinnen, Servicefräulein für erste Stellen, Hot. Limmernmädchen, Kindergärtnerinnen, Labormädchen, Hausmädchen, Küchenmädchen (letzte freie Stellenvermittlung) gesucht durch Wiesbadener Altes und anerkannt bestrenommiertes Placierungsbureau von Carl Grander, Stellenvermittler, Goldgasse 17, P., Telefon 434.

Tücht. Mädchen,
w. fein bürgerl. kochen kann, zum 15. Aug. ges. Vorzug. zw. 9-10, 6-7, 8-9 Uhr abends. Nerostraße 12.

Besseres Mädchen,
welches schon längere Jahre in Stellung war, i. d. Hausarb. z. 15. Aug. gesucht. Meldungen Möb. 14, na am, 4-6.

Tücht. fleißig. Mädchen,
welches selbständig bürgerlich kochen kann, per 15. August gesucht. Adresse zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Li

Zuverläss. saub. Mädchen,
welches auf bürgerlich kochen kann und Hausarb. v. rüch. per 1. Septbr. gesucht. Seidenhaus Marhand, Langgasse 42.

Tüchtiges solides
Alleinmädchen
auf 15. Aug. gesucht. Zu melden zwischen 4 u. 7 Uhr Doghe merstraße 9, 2.

Tücht. Hausmädchen gesucht.
Villa Goplanade, Sonnenbergerstr. 12

Für London
tüchtiges Mädchen, das auch Hausarbeit versteht, gesucht, ebenso besseres Zweitmädchen. Gut Nähen, Hausarbeit u. Servieren verlangt. Freie Bes. mit der Dame. Meldungen an Frau M. N. aus London, Victoria Hotel, Schlangenbad.

Gesucht
zum Eintritt per 1. September flotte tüchtige

Bäckerinnen.
M. Schneider.

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Offene Stellen:
Kontoristen, Buchhalter, Gehalt 2.1. 100-150, Expedienten, Lagerverw., Lageristen, Verfräher, Verkäufer, Bureaugehilfen, Techniker, Ingenieure, Obermeister, Möbelzeiger, Kontoristinnen, Buch- u. al. erinnern, Raffinerinnen, Verfräherinnen für Wiesbaden, Mainz u. H.

so art zu bef. durch
Bureau-Verband, Reform, G. Schütz, Herrn. Krüger, Stellenvermittler f. für kaufm. und techn. Personal aller Branchen, Wiesbaden, Kirchstr. 11. Gedruckt von 9-11 und 3-7 Uhr.

Stellen-Gesuche
Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Engl. gew. enoches Frä. gezeigtes
Alters, in Buchführung und kaufm. Arbeiten erfahren, sucht Stellung auf Bureau, bll. auch als Arzt oder in Sanatorium. Es wird nur auf dauernde Stellung reflektiert. Offerten unter R. 22 an die Tagbl.-Verl. Bismarckstr. 6. 7604

Stellen-Gesuche
Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Engl. gew. enoches Frä. gezeigtes
Alters, in Buchführung und kaufm. Arbeiten erfahren, sucht Stellung auf Bureau, bll. auch als Arzt oder in Sanatorium. Es wird nur auf dauernde Stellung reflektiert. Offerten unter R. 22 an die Tagbl.-Verl. Bismarckstr. 6. 7604

Stellen-Gesuche
Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Engl. gew. enoches Frä. gezeigtes
Alters, in Buchführung und kaufm. Arbeiten erfahren, sucht Stellung auf Bureau, bll. auch als Arzt oder in Sanatorium. Es wird nur auf dauernde Stellung reflektiert. Offerten unter R. 22 an die Tagbl.-Verl. Bismarckstr. 6. 7604

3-20 Mk. tägl. können Personen
Nebenverdienst d. Schreib- u. händl. Tätigkeits. Vertret. z. Möb. Gewerbs. Zentrale in Frankfurt a. M. F 128

2-5 Mk. u. mehr tägl.
u. mehr in verdienen. Probest. gratis. Verlegerverlag J. Oh. H. Schultz, Köln W. 24. F 86

Gewerbliches Personal.
Photographie!

2. Gehilfe für alles, der eine gute
Aufnahme machen kann, sofort gesucht, evtl. Sonntagsnachm. z. Ausb. R. Thüring, Oststr. a. Mö.

Jüngeren
Restaurantkellner,
sprachkundigen jungen

Zimmerkellner,
mehrere flotte junge

Saalkellner,
sowie Küchenhilfe für hier, Bad Nauheim, Bad Wildungen, Hotelhaus, diener nach Worms, sowie verheirat. Herrschaftsdieners f. Ende August sucht

Carl Grünberg,
Stellenvermittler, Wiesbadener Allee, und anerkannt bestrenommiertes Placierungsbureau, Goldgasse 17, P. Telefon 434.

Stellen-Gesuche
Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Engl. gew. enoches Frä. gezeigtes
Alters, in Buchführung und kaufm. Arbeiten erfahren, sucht Stellung auf Bureau, bll. auch als Arzt oder in Sanatorium. Es wird nur auf dauernde Stellung reflektiert. Offerten unter R. 22 an die Tagbl.-Verl. Bismarckstr. 6. 7604

Stellen-Gesuche
Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Engl. gew. enoches Frä. gezeigtes
Alters, in Buchführung und kaufm. Arbeiten erfahren, sucht Stellung auf Bureau, bll. auch als Arzt oder in Sanatorium. Es wird nur auf dauernde Stellung reflektiert. Offerten unter R. 22 an die Tagbl.-Verl. Bismarckstr. 6. 7604

Stellen-Gesuche
Weibliche Personen.
Kaufm

lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

1 Dinner.

Hörsingauerstraße 15, Stb., 1 Rim. u. Küche billig zu vermieten. B12886
Hörsingauerstraße 16, Stb., 1-2 Z., 1. Abthl., 1. Sept. R. B. B. 1962
Hörsingstraße 5 Rim. u. Küche sofort.
Hörsingstraße 6 1 S. u. R., Bds. 2506
Hörsingstraße 9 1-2 Z., mtl. 20 M.
Hörsingstr. 11 S. u. R. p. 1. Okt. 2638
Hörsingallee 12, Dach, S. u. R., gl. od. spät. zu verm. Näheres Part.
Hörsingstraße 3 1-Rim.-Z., Wds. 2032
Hörsingberg 5, S., 1 S. u. R. B1826
Hörsingberg 10 1 S. u. R. Wds. 8
Hörsingberg 14 1 Rim. u. Küche 3. v.
Hörsingberg 29 1 S. u. R. fast od. sp., faub. Dachb., 18 W. Rah. 1 St.
Hübelsheimerstr. 31 1 S., R. B0790
Schachtstraße 6 1 Rim., R. u. Keller.
Schachtstraße 24, 2 St., 10 1-Rim.-Wohn. p. sof. o. spät. zu vm. Rah. im Laden od. Kellerstr. 71. 2239
Scharnhorststraße 9, Stb., 1 S. u. R. v. f. o. spät. Rah. B. B. B9433
Scharnhorststr. 32 W.-Z., 1 o. 2 S. 1
Schachtstraße 5 1 W.-Rim. u. R. 3. v.
Schierkeimerstraße 18, S., 1 S. 2217
Schierkeimerstraße 19, Stb., 1 Rim. u. Küche sofort zu vermieten. 2302
Saulberg 19, Stb. Frontp., B0032 u. R. per sof. oder später. 40032
Schwalbaderstraße 37, Dachst., 1 S. u. Küche 3. v. Wds. Wds. B. 2572
Schwalbaderstraße 47 Wani.-Wohn. 1 S. u. R., zu vm. Wds. 1. St. 178
Seerodtstraße 26, S., 1 S., R. 1. Abthl., zu v. R. Wenzel. G. 2 St.
Steingasse 12, neues Hinterh., 1. Etage 1. u. 2-Rim.-Wohn. zu vm. 2008
Steingasse 16, Stb., 1 S. u. R. zu v.
Walramstraße 18 1 S. u. R. zu vm. Näheres 2. Stod rechts. B0698
Webergasse 49, Stb., neu hergerichtete 1-Rim.-Wohnung zu verm. 2369
Webergasse 50 1 Rim., R. zu verm.
Weißstraße 6, W.-Wohn., 1 S. u. R. 1. Abthl., 1. Okt. R. B. 1 r. 2367
Weißstraße 16 1 Rim. u. Küche mit Ausb. auf Oktober zu verm. Wds. daselbst bei Lange.
Weißstraße 1 W.-S. u. R. B19015
Weißstr. 20, Stb. 2 1 gr. Rim. u. R. auf gl. oder später. B1230
Weißstraße 21 1 Rim. u. Küche.
Weißstraße 26, W.-Z., ein Zimmer, Küche u. R. zu vermieten. 2300
Wehendstraße 1, Part., Zimmer und Küche u. berich. Frontp. B18322
Weidenbstr. 15 Wani.-Z., 1 S. u. R. Weidenbstr. 20, S., 1 S., R. B0790
Weidenbstr. 23, S., 1 S. u. Küche.
Weidenbstr. 10. gr. 1-2 Z., p. 1. Okt. 3. verm. Wds. Wds. 1 rechts. 7527
Weststr. 8, Stp., 1 S., R. sof. B18372
Weststraße 13 1 S. u. R. 3. v. B19001
Weststr. 17 1 S. u. R. 1. Abthl. 1 r. Weststraße 31 1 S. u. R., Bds., Wg.
Zimmermannstraße 1 1 Rim., Küche, Frontp., Stb., zu verm. 278

Adelheidstraße 31 Frontsp., 2 Zim.
mit Zubehör zu vermieten. 2820

Adelheidstraße 47, Ostz. 3, 2 Zim. u.
Küche p. 1. Off. zu vm. Näh. daf.

Adlerstraße 7, Ede Sirs -aben, 2 Zim.
1 St., a. 1. Off. a. b. Näh. daf. 2486

Adlerstraße 8 schöne 2-Z.-W. 2072

Adlerstraße 26 2 Zim. u. Küche a. v.

Adlerstraße 27, Neub., 2. u. 3-Zim.
Wohn. p. 1. Off. zu verm. 284

Adlerstraße 28 2 Z., 1. Stodw., B.,
p. Off., Dachstb., 2 Z., 1. Abteil.,
B., gl. o. spät. Näh. Part. rechts.

Adlerstraße 31, Neub., 2 sch. Zim. u.
a. per Oktober zu vermieten.

Adlerstr. 51 2 Z., K., gl. od. sp. 2769

Adlerstraße 53, Dackw., 2 Z., K. u. a.
gr. Obstl. p. 1. Off. zu vermieten.

Adlerstraße 63 2 Zim., Küche, Keller.

Adlerstr. 69, W., 2 gr. Z., K. u. W.
R. 1. od. Wörschstr. 19, 1. B18206

Adlerstr. 69 Dackw., 2 gr. Z., K., W.,
a. Off. R. 1. St. o. Wörschstr. 19, 1.

Adolfallee 6, Ostz., 2 Z., Küche und
Keller zu v. Näh. Wdh. 2 St.

Adolfstr. 1, Elb., 2 Z. u. Küche. 2845

Albrechtstraße 7 Mansardw., 2 Zim.,
an H. Familie zu vermieten. 2829

Albrechtstraße 32, Wdh., sch. abgeth.
Wohn., 2 Z., 1. m. Kochg. a. r. W.

Albrechtstraße 35, E., 2 Z., Küche u.
p. f. o. sp. zu v. R. W. Part. 2151

Altmarktstraße 8, Ost. Dach, 2-Zim.,
Wohn. an ruhige Leute p. 1. Off.
billig zu v. Näh. Wdh. 3. B12979

Altmarktstr. 11, E., 2 Z., R. W. B8592

Altmarktstr. 22, G., 2 Z.-W., 1.
Abteil. zu vm. Näh. 2 Hs. 2370

Altenburgerstraße 10, Villa, 2 Zim. u.
Küche an eins. Dame od. linderl.
Leute zu verm. Näheres Kaffee-
Eriedrich-Ring 30, Part. I. 2908

Altenburger Straße 55 sch. 2-Zim.-Wohn.
p. lei. od. sp. Preis 3000 Mf. 1790

Bismarckring 5, Wdh., sch. 2-Z.-W.,
Walt. u. reichl. Zubeh. p. 1. Off.

Bismarckring 6, Ostz., sch. 2-Z.-W.,
mit Zubehör per 1. Off. B13987

Bleichstraße 2 8x2 Zim. u. Küche
im Hinterd. per 1. Off. 1909 zu
verm. Näh. P., Kanon. 2264

Bleichstraße 11, 2., 2 Z., 1 R. 2788

Bleichstraße 20, Wdh., 2-Z.-W., p. gl.
oder 1. 10. zu v. Näh. daf., Lab.

Bleichstr. 33, D.-W., 2 Z., 1. Gew.

Blücherstraße 3 2-Zim.-Bz. a. 1. Off.
zu dm. Näh. Mth. P. r. B11694
Blücherstraße 8, 5. gr. 2-Z.-Bz. per
Off. zu n. Näh. S. 1 l. B13300
Blücherstr. 17 2-Z.-Bz. m. o. n. 99Hf.
Blücherstraße 23 3-Zim.-Wohnung sof-
zu vermieten. B7392
Blücherstraße 27 2 Zim. u. Zubehör.
1. Et., Erker, Balk., p. 1. 10. zu
verm. Näh. S. 1. links. 2975
Blücherstraße 27 H. Manj. Wohn. m.
Abfchl. a. bm. Näh. 1 links. 2813
Blücherstraße 38, Laden, 2 Z. u. H.
Blücherstraße 48 2 Z., 2 Balk., Küche
zu verm. Näh. Laden. B13107
Blücherstraße 48 2 Zim., 20 qm, gr.
Balk., 1. Et., Stb. Näh. 2. B13349
Blücherstraße 48 2 Z., Krippl., Balk.,
Küche a. verm. Näh. Laden. B13106
Blücherstraße 2 3. Küche, Balk. u.
bei Stein. Metallbeschr. 2. B11333
Blücherstraße 7 fch. 2-Z.-Bz. B0691
Blücherstr. 9, 2. Z., Abfchl. B859
Blücherstr. 12, ruh. Haus, fch. 2-Zim.-
Wohn. zu verm. Näh. Ulrich, 3.
Dambachstr. 5 2 gr. Zim., Küche u.
Keller, im Gartenb. 1. IV 356
Dohmeimerstraße 9 2 Zimmer und
Küche auf 1. August zu vermieten.
Näh. daselbst Hinterh. Part. 2519
Dohmeimerstraße 20 mehrere 2-Zim.-
Wohnungen zu verm. Näheres
Vdh. 3. Et. bei Schmidt. B11830
Dohmeimerstraße 28, Mth. 1. große
schöne 2-Z.-Wohn. mit Balkon, a.
für Bureau passend, per Off. zu
verm. Näh. Vorderb. 3 l. 2556
Dohmeimerstraße 35, Kronst., 2-Z.-
Wohn. sof. od. 1. Off. Näh. Part.
Dohmeimerstraße 80, Hinterh., 2 Zim.
mit Zubehör zu vermieten. 1571
Dohmeimerstraße 81, Vorderhaus,
2 schöne Zimmer und Küche a. dm.
Näh. Dohmeimerstr. 96. 1. B8597
Dohmeimerstraße 81 2 Zim. u. Küche,
Mth., zu vermieten. Näheres
Dohmeimerstraße 96, 1. 1792
Dohmeimerstraße 83, Mth. P. 2-Z.-
Wohn. Näh. Vdh. P. r. B10413
Dohmeimerstr. 85, Mth. 2-Z.-Bz. m. o.
o. Mf. f. o. Off. M. R. P. L. B11442
Dohmeimerstr. 85, Mth. Dachb., 2 Z.
u. S. für 300 Mf. p. Off. B13368
Dohmeimerstraße 98, Mth., 2 Zim.,
Küche, Keller sofort. 300—320 Mf.
Näheres Vorderb. 1. Et. 1. 2723
Dohmeimerstraße 98, 2. Z., 2. S., S. a.
sof. 250—300. R. B. 1. l. 2721
Dohmeimerstraße 100 2-Z.-Bz., Vdh.
u. Stb., zu verm. Näh. Part. 1793
Dohmeimerstraße 115, Dth., schöne 2-
Zimmer-Wohnungen zu vm. 1794
Dohmeimerstraße 122 mehr. 2-Z.-Bz.
b. 270 Mf. an zu verm. B1904
Dohmeimerstr. 123, Mth., sehr schöne
2-Z.-Bz. a. gl. od. sp. billig. B8599
Dohmeimerstraße 150 und Frauen-
steinerstraße 3, Vdh. u. Seitenb.,
2-Z.-Bz. a. gl. o. sp. R. sof. 2901
Drudenstr. 10, D. 2-Zim.-Wohnung.
Edernförderstraße 4, 1. fch. 2-Z.-Bz.
auf 1. Off. Näh. 1. r. B12317
Edernförderstraße 5, Neubau, schöne
2-Zim.-Wohn. bill. a. v. Näh. sof.
od. Bellrichstraße 11, Laden. 2851
Eisenortstraße 7 2 Z. u. Zub. per
1. Off. zu vm. Näh. Nr. 5. 2522
Ellenbogengasse 1, 1. Et., schöne 2-Z.-
Wohn. sof. auch für Bureau. 2327
Ellenbogengasse 10, 2. Z. R. u. S.
mit Gas. Näh. bei Müller. 2544
Elzvißerstraße 3 schöne Krippl.-Wohn.,
2 Zimmer u. Küche, zu vermieten.
Näheres Seitenbau Partier. 2879
Elzvißerstraße 4 2 Zim., S., 2 Balk.,
Gas, Bad. 1. Off. R. P. B11814
Elzvißerstraße 4, Stb., 2-Z.-Bz. p. sof.
Elzvißerstr. 9, 2-Z.-Wohn. Vdh. u.
Stb., gleich zu v. R. sof. B13999
Elzvißerstr. 12, S. 2-Z.-Bz. 2825
Elzvißerstraße 14 2 Zim. im Hinterh.
zu verm. Näh. Vdh. P. l. 2909
In Maures Gartenanlagen, Elz-
vißerstraße 19/21, 2-Zim.-Bz. mit
allem Komfort per sof. zu verm.
Näheres bei Maures daselbst.
Emserstraße 44, 46 u. 48, Neubauten,
Gartenhäuser, 2-Z.-Wohn. m. Bad
uvm. per sof. od. 1. Off. zu v. m.
daselbst Bauureau oder Mäcker-
straße 40, 1. Dornmann. 1754
Emserstraße 58, Villa Lohndt, 2 bis
3 freundl. Zim., Sout.-Wohn. mit
Küche, auf gleich zu vm. B11304
Emserstraße 63, Sout., 2 Z., Küche u.
Keller auf 1. Off. an H. Familie
zu verm. Näh. das. 1. Et. 2698
Erbsenstraße 6, Dth., schöne 2-Z.-Bz.
auf 1. Off. a. vm. Näh. Vdh. P. r.
Faulbrunnstraße 9, Manj., 2 Z. u.
R., sofort zu verm. Näh. Part.
Feldstr. 10, 2-Zim., 2 S., S. a. B. 1202
Feldstr. 12 2 Z. u. S. f. o. sp. 2291
Feldstraße 13 2 große Zimmer und
Küche zu vermieten.
Feldstr. 18 2 Z., S. u. R. per 1. Off.
Feldstraße 21, Stb., 2 Zim., Küche.
Näh. Römerberg 33.
Frankenstraße 1 schöne 2-Z.-Bz. mit
reichl. Zub. sof. o. p. R. B8600
Frankenstraße 14 2 Z., S. u. Zubeh.
zu verm. Preis 250 Mf. B12400
Frankenstraße 15, Vdh. Dach, 2 Z. u.
R., der Monat 20 Mf. 2821
Frankenstr. 19, 2-Z.-Bz., Off. B11176
Friedrichstraße 19 abgefchl. 2, 2 Z.,
S. u. Stb., p. 1. Off. an v. 2. 2874
Friedrichstraße 19 Manj.-W., 2 Z.,
Küche u. S. per 1. Off. a. vm. 2875

Friedrichstraße 47, Eib., 2 St., Küche,
Kammer, Bad, bei Lorenz.
Gneisenaustraße 1 (Neub.) sch. 2-St.-
W. R. daf. od. Vorstr. 13. B10642
Gneisenaustraße 10 sch. 2-Stim.-W.
fot. od. spät. bill. abzug. B 6911
Gneisenaustraße 14, Eib., 2 Stim. u.
Nüche per Oktober zu v. B12702
Gneisenaustr. 20, Eib., 2-Stim.-W.
Gneisenaustraße 24, Laden, schöne
2-Stim.-Wohn. per 1. Okt. 2447
Göbenstr. 5, S., sch. 2-St.-W. B11380
Göbenstr. 7, S., 2-St.-W. fot. B11123
Göbenstraße 9, Mib., fct. 2-St.-W. zu
verm. Näh. Wdh. Part. l. B12492
Göbenstr. 11, Mib., 2-St.-W. B11808
Göbenstr. 14, Psp., 2 St., K., G., Ott.
Göbenstr. 15, Nr., 2 St., K., fot. B8604
Göbenstraße 22 2-Stim.-Wohn. auf
1. Okt. od. früher zu vm. B11614
Göbenstr. 27 2 St. R. Wismandt 40.8
Göbenstraße 28, Neubau, schöne 2-
Stim.-Wohn. billig zu verm. B12095
Göbenstraße 32, Eib., fct. 2-St.-W.
per 1. Okt. billig zu verm. B12407
Goethestraße 14, S. 2 Stim., K. u.
Kell. z. 1. Okt. zu vm. Näh. B. B.
Goethestraße 15, S., 2 Stim., K.
u. Keller zum 1. Oktober zu verm.
Näheres Wdh. Part. B11698
Guhns-Wollstraße 10 (schöne sehr ge-
raum. 2-St.-Wohn. zu verm. 2558
Hallgarterstraße 3 (schöne 2-Zimmer-
Wohnung sofort oder später zu ver-
mieten. Näh. bei Wv., Mittelst.,
oder nebenan Nr. 1, Part. 1644
Hallgarterstr. 7, W., 2 St., K. B12877
Selenenstraße 12 2-Stim.-Wohnung m.
Zubehör zu vermieten. 1808
Selenenstraße 13, Eib., 2 St., K., K.,
zu vermieten. Näh. Wdh. Part.
Selenenstraße 17 2 Stim. u. Küche,
Seitenbau, z. v. Näh. Wdh. l. St.
Selenenstraße 22, S., 2 St. u. Nüch.
per 1. Okt. bill. Näh. Wdh., Laden.
Sellmundstraße 23, S., 2 St. u. Nüch.
auf gleich od. spät. Näher. Wdh. P.
Sellmundstraße 25 2 Manl. u. Nüch.
zu verm. Näh. 2 St. r. F487
Sellmundstr. 26, Dachst., 2—3 Stim.-
Wohn. p. fot. Näh. l. links. 2553
Sellmundstr. 27 Nr. 25. 2 St., K., R.
Sellmundstraße 29, M., gr. 2-St.-W.
Sellmundstraße 37, Mib., Dachstod.,
2 Stim. u. K., sowie helle Werkst.
zu verm. Näh. Wdh. l. B11568
Sellmundstr. 40, 1. fct. 2-St.-W. u. Eib.
Sellmundstraße 46 und 2-St.-Wohn.
p. 1. Okt. z. vm. Näh. P. r. 2669
Sellmundstraße 51 2 Stim., K. u. K.,
1. Okt. 09 zu vermieten. Preis
200 Mk. Näh. Eib. l. l.
Serberstr. 21, Eib. 2-St. K. fot. ob
fp. 300 Mt. Näh. S. S. b. Aulpp.
Serberstraße 22 fct. 2-St.-W., K., R.,
2 Kam., auf 1. Okt. Näh. Part.
Sermannstr. 7 2 St., K., l. O. B13065
Sermannstraße 9 2 St. u. K. 1. Okt.
Sermannstraße 15, W., 2 Stim., K.,
Part. u. Zubeh. per 1. Oktober.
Serngartenerstraße 17 2 Stim. u. K.
fot. o. sp. Näh. daf. b. Hausvern.
o. Wismandt 9, l. Mod. B 9329
Sirischgraben 11 2 St. u. R. p. 1. Okt.
zu v. Näh. Widingerstr. 1. 2314
Sirischgraben 24, Eib. l. u. 2. Stock,
ic 2 St., K., K., Solah. billig z. v.
Schachtelstraße 2, Laden, 2-Stim.-
Wohn. m. Nüch. u. Keller, i. Eib.,
per sofort oder 1. September zu
vermieten.
Schachtelstr. 10 2-St.-W. R. l. 2808
Schachtelstraße 16 2 St. u. K. 2767
Schnitzstr. 20, 1 u. 2, 2-Stim.-Wohn.
mit Glasabsl. per sofort zu ver-
mieten. Näh. Vorderhaus l. 11645
Schnitz. 25, S., 2 St. u. K. B. 2805
Schnitzstraße 36, Eib., 2-Stim.-Wohn.
300 Mk., p. 1. Okt. Näh. Barriere.
Schönheitsbergerstr. 1 fct. 2-St.-W. 2507
Kaiser-Friedrich-Ring 25, E. r., fct.
2-St.-Wohn. m. Nüch., Gard., Ballon
u. sonst. Zubehör u. Vorgarten auf
1. Okt. z. v. Näh. bef. H. Hs. 2967
Kaiser-Friedrich-Ring 45, S. 1 2 St.
u. K., Abchl., l. 10. R. S. l. 2517
Karlstraße 27 Dachst. 2 St. u. R. z. v.
Parfir. 29 2-St.-W. Wfl., H. R., fot.
Karlstraße 39, Mib., 2—3-Zimmer-
Wohnungen per August od. später
billig zu vermieten. Näh. Mittel-
bau l. St., beim Baumeister. 2557
Kellerstraße 17a 2 u. 3-Stim.-Wohn.
R. Gneisenaustr. 15, l. r. B12602
Kiebscherstr. 9 fct. Größt.-W. 2 St.,
Nüch., 2 Cell. Näh. l. B11638
Kirchgasse 49, Manl., 2 Stim., Nüch.
per sof. oder später zu verm. 2174
Klorentalerstraße 6, 2 r., 2-St.-W.,
Nüch. Manl., auf 1. Okt. 2768
Kleiferstr. 15, Eib., fct. 2-St.-W., l. u.
2. St. p. fot. R. Wdh. P. r. 2429
Körnerstraße 5 2 Zimmer u. Nüch.
zu verm. l. Neubau. Seel. 1201
Körnerstraße 31 Part.-W. 2 St., K.,
M., auf 1. Okt. Näh. l. St. 2053
Koreleyring 8 fct. 2-St.-W. im Eib.
zu verm. Näh. Part. B11808
Korenclering 10, S., 2-Stim.-Wohn. b.
fot. oder später zu verm. 1515
Kothringerstraße 9 (schöne 2-Stim.-
Wohn. im Winter, auf gleich od.
sp. Näh. Wückerstr. 40, l. B 8672
Kothringerstraße 27, Eib., Dach, 2-
Zimmer-Wohnung zu verm. B9904
Ludwigstraße 6 2 Zimmer u. Nüch.
mit Gas auf 1. September.
Lugenderblau 2 2-Stim.-Wohn. auf
Oktober. Näh. 2. Stock l. 2611

Staudenburgerstraße 9, Stb., 2 gr. Zim.
 Küche, Keller u. Was per 1. Okt.
 zu verm. Näb. Bdh. Part. 2506
 Nauergasse 19 Wohn., 2 Zim., p. sof.
 oder später zu verm. Näb. Laden
 Reingergasse 31, Neub., Frontspitze,
 2 Zimmer, 1 K. Näb. Laden.
 Michelsberg 13, 1, eine 2-Zim.-Wohn-
 umfänsb., sof. zu vermieten. 2274
 Moritzstraße 7, Stb., 2 Dachst.,
 2 Zim., Küche, zum 1. Oktober zu
 vermieten. Näb. B. Kraft. 2615
 Moritzstraße 9, St., 2 Zim., Küche u.
 Zell. p. 1. Sept. od. sp. N. Bdh. 1.
 Moritzstr. 9 Dachst., 2 Zimmern u.
 Küche, a. 1. August a. vm. Näb. 1.
 Moritzstraße 23 2 Dachwohnungen, 2
 bis 3 Kammern mit Küche u. Zell.,
 auf sofort zu vermieten. Näb. Stb.
 3. St. bei Frau Bender. 1819
 Moritzstraße 44, Frontspitze, 2 Zim.,
 u. Küche auf 1. Oktober zu verm.
 Moritzstraße 44, St. 1, 2 Z. u. K. an
 1. Okt. 325 M. Näb. Vorderb.
 Moritzstr. 47, Mib. Dachst., 2 Z., 1 K.
 1 K., sof. od. sp. N. Mib. B. 1. 1820
 Moritzstraße 48 2 Zim., Küche u.
 vermieten. Näb. Bdh. Part.
 Moritzstr. 52, Kettb., 2 Z. u. Küche.
 Reichenstraße 25 2 Zim. u. Küche per
 1. Oktober zu v. Näb. Bdh. 1. 2828
 Rettelbeustraße 2, bei Stern, schöne
 Frontspitzwohnung, 2 St. B12947
 Rettelbeustraße 3 2-Zim.-Wohn., mit
 allem Komfort eingerichtet, per
 1. Oktober zu vermieten. 2888
 Rettelbeustraße 7, nur Bdh., schöne
 2-Zim.-Wohnung per 1. Okt. zu
 verm. Preis 400 M. Näheres
 daselbst bei Mader. 7961
 Rettelbeustraße 10 2-Z.-Wohn., Bdh.,
 u. Stb., von 300 M. an. B12919
 Reugasse 18/20, Seitenbau 1, Glas-
 abschluß, 2 Zim., Küche, Keller p.
 1. Okt. an kleine Familie zu vm.
 Näb. bei B. Binder, daselbst.
 Niederwaldstraße 6, Stb., 1, schöne
 2-Zimmer-Wohnung mit oder ohne
 Verkleidung per 1. Okt. a. v. Näb.,
 das. od. Kettb. Str. 29, B. 2704
 Drantenstr. 6, St., 2-Z.-W. p. 1. Okt.
 Drantenstraße 14 2 Zim. u. Zubeh.
 im Hinterhaus auf 1. Okt. zu vm.
 Näb. im Vorderb. 1 St. 2608
 Drantenstr. 16, St. 2, 2-Z.-W. u. K. zu v.
 Drantenstr. 47 2 Z., K., 1 O. M. B. v.
 Philippsbergstraße 14 2 Zim., Küche
 auf 1. Oktober zu verm. 2567
 Blatterstraße 8 2 Zim. u. Küche zu
 vermieten. Näheres Parterre.
 Blatterstraße 76 2-Zim.-Wohn. mit
 Balkon auf 1. Okt. zu verm. 2738
 Reuenthalerstraße 6, Stb., 2 Zim. u.
 Zubeh. bill. Näb. Laden. B1027
 Reuenthalerstr. 7, M., 2-Z.-W. a. v.
 Reuenthalerstr. 8 2-Z.-W. sof. 2432
 Reuenthalerstraße 9, St., 2-Z.-W.,
 neu herger., a. sp. N. B. 8810
 Reuenthalerstr. 10, Mib., 2-Z.-Wohn.,
 nebst Küche u. Keller auf sof. od. sp.
 zu vermieten. Näb. bei Hausber-
 walter Schaub, Bdh. 1 St. B8611
 Reuenthalerstraße 11 8 St. 2-Zim.-
 Wohnungen a. v. Näb. Mittelh. 1.
 Reuenthalerstr. 12 3 Z., Küche u. S.
 Reuenthalerstraße 19 2-Z.-Wohnung
 (Sonnenfeste), nur Estragentroni,
 per sof. od. 1. Okt. zu vermieten.
 Näheres bei Köfer, Part., oder
 Thon, Seecodenstraße 7. B11064
 Rheingauerstr. 4 2 Zim. u. K. 1824
 Rheingauerstraße 6 2 Zimmer, Küche
 (Frontspitze) zu verm. N. d. B. 2.
 Rheingauerstraße 7 2 Zim., Küche
 nebst Zubeh., im Glasabschl.,
 per sofort. Näb. das. 1 St. 2593
 Rheingauerstraße 9, Bdh., 2, schöne
 2-Zim.-Wohnung p. 1. Okt. od. a.
 fr. zu vm. N. v. Seutmann. 2861
 Rheingauerstraße 15, Mib., 2 Z. u. K.
 billig zu vermieten. B 8613
 Rheingauerstraße 16, Stb., 1 u. 8 St.,
 gr. sch. 2-Z.-W. per sof. od. später
 billig zu verm. Näb. B. 2. 2267
 Rheingauerstraße 18, Stb., schöne
 2-Zim.-Wohnung zu verm. B13082
 Rheinstraße 52, Frontspitzwohn., 2 Z.
 u. Küche, per 1. Okt. zu vm. Näb.
 daselbst Seitenbau Part. 2633
 Rheinstr. 55 2-Z.-W. für 1—2 Pers.
 per Okt. zu verm. Näb. Stb. 1.
 Rheinstraße 59 2 Zim., K., a. v.
 1. Okt. an 1—2 Pers. zu verm.
 Näheres daselbst Part. 1. 2603
 Rheinstraße 76, Gartenhaus, schöne
 2-Z.-Wohn. a. v. N. Bdh. B13046
 Richstr. 9 2-Z.-W., 250 M. 1827
 Richstraße 13, Bdh., schöne 2-Z.-W.,
 a. r. Zub., Sonnenf., a. v. N. B.
 Richstr. 15, St., 2-Z.-W. N. v. 11640
 Richstraße 19 Wohn. i. Bdh., 2 Z.,
 Küche, m. ob. ohne M., auf gleich
 od. 1. Okt. zu vermieten. 11710
 Röderallee 6, Stb., 2 Zimmer und
 Küche zum 1. Oktober zu vm. 2611
 Röderstraße 12 gr. 2-Z.-W. m. G.
 u. Klot., im Abchl., 1. Okt. 2487
 Röderstraße 23 2-Z.-Wohn., 1. Okt.
 oder Röder u. Rögnerstraße 46 2-Z.-
 Wohnung p. 1. Oktober a. v. 2635
 Röderberg 6 Mib., 2 Z. u. K. 2680
 Röderberg 7, Stb., 2 Zim., 1 Küche,
 1 Keller, neu herger., sofort. 2842
 Röderberg 8, Stb., 2-Z.-W., 18 M.
 Röderberg 14, St., 2-Z.-W. a. 1. Okt.
 Röderberg 24 2-Zimmer-Wohn. zu
 verm. Das. Laden mit ob. o. Wohn.
 Näb. Schachtstraße 26, B. 1. 2433
 Rüdesheimerstraße 22 gr. sch. Dachst.
 (2 Z., 2 K.) p. Okt. an vm. B12921

Herrstr. 25 fl. Laden m. Ladenz.
auf sol. Näh. Ringasse 8. B11528

Mineralwasser-Fabrik.

Die von H. Ebel benutzten Räume
Bülowstr. 9 f. zu v. R. B. 1. B11515
Für kurze Zeit, aber evtl. auch für
dauernd, ist schön. Laden im Zen-
trum der Stadt, m. 2 gr. Schaufen-
stern, sol. baul. zu v. Näh. bei Architekt
Pöbner, Dohheimerstraße 41, ober
bei Singer, Langgasse 1. 2304

Laden mit Ladenzimmer u. Keller
zum 1. Oktober zu verm.
Näheres bei Adolf Limbarth,
Ellenbogengasse 8. 2470

Laden in der Ellenbogengasse mit Lager
und Keller für 1500 Mk. sofort zu
vermieten. Ohne Lager billiger.
Off. u. N. 221 an Tagbl.-Verlag.

Große Werkstätten, Barriere,
Lager, zusammen 250 qm,
ganz oder geteilt,
im Zentrum, Friedrichstraße 12,
zu vermieten. Elektrische Kraft vor-
handen. Näheres
C. Kalkbrenner.

Großes helles Souterrain
(als Lagerraum geeignet) sofort billig
zu vermieten. 2459
W. H. Gasser & Co.,
Ede Friedrichstraße u. Kirchstraße.

Laden mit od. ohne Wohn-
raum zu vermieten. Näh.
Grabenstraße 30.

Laden mit 3 Schaufenstern u.
Ede Säuer- und Webergasse, f. Friseur,
Drogist od. dergl., modern hergerichtet,
auf Oktober d. J. zu vermieten. Näh.
Poststraße 10. 2400

Mitte Stadt.

Für Neuanschaffungen u. Bügelanstalt od.
Bureau u. Lagerräume, Werkstätten
u. Laden u. m. schöner heller Laden
mit Nebenzimmer u. Souterrain-Räumen,
Was u. elektr. Anlage, preisw. zu
verm. Näh. Herrmannstraße 9, 2 r.
Mechaniker-Laden in Eintrichstr. 5, 2 v.
Näh. Karlsruh. 33, 1.

Laden u. Büroräume
in prima Lage, Kirchstraße 18, mit
Gas, elektr. Licht u. Zentralheizung
zu vermieten. 2461

Laden, 2 Schaufenster, circa
35 qm, zu vermieten.
Näheres Wilhelm Gerhardt,
Mauritiusstraße 11. 1728

Große Werkstätte oder Lagerraum
auch geteilt, sofort zu vermieten. Näh.
Mörbstraße 7. 2461

Laden, Lagerraum, Werkstätte bill.
zu vermieten Mörbstraße 41. 2108

2-3 große helle Lagerräume
mit elektr. Lichtanlage, für jeden
geschäftlichen und gewerblichen Be-
trieb geeignet, per 1. Oktober, ev-
t. früher, zu vermieten Mörbstraße 68.
Kontor. 2626

Ein Laden zu verm. Näh. Nikolaus-
straße 12, P. Konditorei.

2 große helle Bureau-Räume
mit Zentralheizung, Gas u. elektr.
Licht Rheinstr. 54, Barriere,
sol. od. spät. zu verm. Näheres
baldst. 2. St. 2. 0987

Gegenüb. Hauptbahnhof

Schlachthausstraße 12:
Werkstätten 2 mal 240 qm,
und
Lagerräume 1 mal 50 qm,
ganz oder geteilt,
Bureau,
Souterrain, 40 qm.

Schlachthausstraße 9:
Bureau mit Lager, großem
Schuppen, Keller und Speicher
zu vermieten. Näheres
C. Kalkbrenner,
Friedrichstr. 12.

Der selber von der Firma W. Schäfer
benutzte Laden mit Nebenräumen,
Ede Weber- und Saalstraße, ist ab
1. Oktober d. J. ganz oder geteilt
zu vermieten. 2725

In unserem Neubau Wilhelm-
straße 36 sind per sol. od. später
30 Zimmer, modernster Aus-
stattung, als

Privat-Hotel.

zu vermieten.
Näh. vormitt. in unserem Kontor,
Schlachthausstr. 23, od. mittags v.
2-3 Uhr Wilhelmstr. 10a. 1197
Gebr. Kuhn.

Großer Laden

mit zwei Schaufenstern in der besterhaltenen
Straße des Westviertels ist per 1. Okt.
andern. zu verm. Off. unt. 1. 22 an
Tagbl.-Verlag. Wilhelmstr. 8. 7607

Bäckerei zu verm. Herrngartenstr. 17.
Näh. Bism. Pl. 9, 1. 2108

Bäckerei.

Hömerberg 24 ist die Bäckerei mit
Wohnung sofort oder spät. zu verm.
Näh. Schachstraße 26, P. 1. 2464

Eigenschaft Waldstr. 49

1 großes helles Fabrikgebäude, ganz
oder geteilt, zu jed. Betriebe, auch zu
kleineren Werkstätten geeignet, zu verm.
Näh. Frau L. W. Kuntz, Kaiser-
Friedrich-Ring 61, 2. 2110

Villen und Häuser.

Neue Villa, bei d. Auranlag.,
10 Räume, für
2500 Mark sofort zu vermieten.
Näheres Wingerstraße 7, von
10-12 u. 3-6 Uhr. 2856

Pensionats-Villa

Adelmann-
straße 25,
ländl. u. hochgeleg. gr. Garten, Zentral-
heizung, 10 Min. v. Kochbrunnen u.
Wald, zu vermieten. Näh. da elbst.

Herrsch. Villa, Herotal 53,

10 Zimmer, Substanz, gr. Garten,
Autoraum sol. zu vermieten od. zu
verf. Schlichterstr. 15, P. 2888

Gotherrsch. Villa

(früher Ostermanns Besitz), große
Veranlagung, Zentralheizung, vorteil-
haft per sol. zu vermieten. Verkauf
nicht ausgeschlossen. Näh. b. d.
hiesigen Eisenbahn u. d. Herrn Karl
Georg, Mörbstraße 18. 2922

Haus, 3. schön. Aussicht,

bei der Blumenschule, auf 1. Okt. ganz
oder geteilt m. Garten billig zu vermieten.
Näh. Peter Fink, Aylberg. 2913

Wiesbadener Tagblatt.
moderne Villa, 8 Zim. u. r. Sub., Zentralheiz., 10., a. f. seine Pension
passend, zu vermieten od. zu verkaufen. O. Engel, Adolfsstr. 8. 7615

Wohnungen ohne Zimmer-
Angabe.

Grabenstr. 30
Wohnungen, Werkstätten u. Laden zu v.

Herrsch. Wohnung,
ruhige, vornehm u. staubfreie, Zentral-
heizung, Gas, elektr., direkt am Kur-
park, sofort zu vermieten. Näheres
im Tagbl.-Verlag. 1h

Möblierte Wohnungen.

Kapellenstraße 40
eleg. neu möblierte Wohnung zu
vermieten. IV 359

Möblierte Zimmer, Mansarden
etc.

Albrechtstraße 23, 2,
per 1. Sept. schöne möbl. Zim. frei,
f. Dauermieter, m. u. ohne Pen-
sion, Südlage, direkt am Adolfsallee.

Herrsch. Wohnung, schön möbl. Zimmer
mit und ohne Pension.
Bismarckring 38, 1 r., nett möbl.
Zimmer. B13829

Kapellenstr. 31 7588
gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit
Glaseranda dauernd preisw. abzug.

Salon und Schlafzimmer,
eleg. möbl. nächst Hauptbahnhof, zu
verm. Goethestraße 5, 1. r.

Groß-, ungen., eleg. möbl. Zimmer,
nahe Bahnhof und Gericht, zu verm.
Geddes Drantenstr. 4, 2 u. 18.

Ungen. möbl. Part.-Zimmer
in f. Hause b. einz. D. a. Herrn zu
verm. Abz. im Tagbl.-Verl. Mi

Leere Zimmer und Mansarden etc.

Nischstr. 19 1 h. b. Manf. sol. II 720

Remisen, Stallungen etc.

Goebenstraße 17

Isoliertes Weinlager, ca. 160 Qmtr.,
Kellerkeller, ca. 120 Qmtr., f.
Raum, 160 Qmtr., f. m. Bureau,
elektr. Heizung, elektr. L., Wasser-
leitung, post. für Weinhandl. od.
Kolonialw.-Geschäft, ganz oder
geteilt, gleich oder später zu verm.
Näh. Bdh. P., Walther. B10360

Kaiser-Friedrich-Ring 44

große helle Kellereien
für Wein- oder Spirituosen-
Großhandlung per sol. preis-
wert zu verm. Näh. bei Wohnungs-
nachweis - Bureau Lion & Co.,
Friedrichstr. 11, oder im Hause 8. Et.
bei Herrn Scheibe. 2948

Weinkeller zu verm. Mauritius-

straße 10, 1. 2114

Schöne Keller-Räume

mit sep. Eingang f. sol. zu vermieten.
Näh. Hotel Westminster.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe.

Hochherrsch. neue Villa,
12 Räume, Zentralheizung, elektr.
Anlagen, 3 Minuten v. der elektr.
Bahn, direkt bei den Auranlagen, f.
68,000 Mk. zu verkaufen, eine weitere
56,000 Mk. Besitzer H. R. Dörner,
Dohheimerstraße 21.

Villa Wittenstraße 7,
ganz neuzeitl. herger., Heiz., elektr. Licht,
f. prov. a. d. d. Mand. Taunusstr. 12

Prachtvilla, Herotal, sehr schön,
wert u. verf. Mand. Taunusstr. 12

Herrsch. Villa, Herotal 53,
10 Zimmer, Substanz, groß. Garten,
Autoraum, zu verkaufen oder zu ver-
mieten. Schlichterstraße 15, Part.

Villa Freseniusstraße 21a
bill. zu verf. Näh. dortselbst.

Villa Wilhelminenstr. 52
billig zu verkaufen. Anzusehen von 4
bis 6 Uhr.

Haus kleine Schwalbacher-
straße 8 zu verlauf.

Herrngartenstraße 16, 1,
nächst Adolfsallee, gut möbl. Zimmer
(mit oder ohne Pension) zu verm.

Pension von Zengerle

Sonnenbergstr. 23. Tel. 3333.
Vornehme Fremdenpension, vort. Küche,
maß. Preise. Zimmer m. u. ohne Pen-
sion.

Zimmer mit vorz. Penf. für Dau-
ermieter per Woche 20, 25 und 30 Mk.
Adresse im Tagbl.-Verlag. K

Offizierfamilie

(2 Erwachsene, 8-jähr. Kind mit Mädchen)
sucht v. 25. Sept. bis 25. Okt. einfache
Pension in oder bei Wiesbaden am
Wald. Angebote unt. A. 937 sofort
an den Tagbl.-Verlag.

Jeder Mieter

verlangte die Wohnungslisten des
Hans- u. Grundbesitzer-Vereins
E. V.

Geschäftsstelle: Luisenstraße 19.
Telephon 439. P 400

Königlicher Hofspezialist

L. Rettenmayer

Stadt-Umzüge

Uebersiedelungen

von und nach auswärts.

Aufbewahrungen

für kurze und längere Zeit

Verpackungen,

Spedition von Hinterlassen-

schaften, Aussteuer etc. etc.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl von Miet- und

Kaufobjekten jeder Art.

Wiesbadener Tagblatt

544

Bureau:

5 Nikolausstrasse 5.

Wohnungs-Nachweis-

Bureau

Lion & Cie.,

Friedrichstraße 11.

Telephon 708.

Größte Auswahl

Stafeln Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzausführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Answärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Existenz, auch für Damen,
durch Beteiligung m. einig. Rille an
seinem Geschäft. Offerten u. D. 148
an den Tagbl.-Verlag. B13327

Welche Dame
leiht 50 Mk.? Rückgabe nach Wunsch
Off. u. D. 221 an den Tagbl.-Verl

Beamter
wünscht 300 Mk. an vierteljährliche
Ratenrückzahlung aufzunehmen
unter D. 221 an den Tagbl.-Verlag

Welche Frau hilft gegen Veräut.
ein Kind mit? Zu erfragen im
Tagbl.-Verlag. M

Kind best. Herr. wird in liebev. Pf.
gen. Gneisenaustr. 3. 4. Et. B13327

Geb. Beamtentochter,
dunkel, hübsch, z. B. in Stell., w. m.
geb. Herrn in sich. Lebensst. bef.
m. o. Briefw. zw. Beirat. Lust, Off.
erbeten unter D. 22 an den Tagbl.-
Verlag.

Jüngerer gebild. Herr,
dem es an Damenbekanntschaft fehlt
sucht auf diesem Wege Anschluss an
Lebenslust. Schöne Dame zw. ev. 18 u.
20 J. Beirat. Offerten unter C. 223 an
den Tagbl.-Verlag.

Friedrichstraße 8, Mth. 1.

Phrenologin
u. Astrologin nach Angabe des Ge-
burtstages. Heilenenstraße 3, 2.

Phrenologin
Heilmundstr. 15, Vorderhaus
früher Langgasse 5.

Phrenologin m. Astrostr. 42
Chiromantie Vorderh. 32
Steinstr. 33
S. Part.

Verchiedenes

Achtung.
Das Vertriebsrecht einer sen-
sationellen Erfindung ist zu ver-
kaufen. Offerten unter N. 219 an
den Tagbl.-Verlag.
Diostr. Bräutenth. b. Hr. Bött. Treibler
Debamme Mainz, Gärtnerstr. 1, 1. P. 44

Keelle Heirat.
Referendar, katholisch, in 1 Jahr
fertig, noch $\frac{1}{2}$ Jahr Dr. jur., such
mangels anderer Gelegenheit au
diesem Wege hübsche vermögenu
Dame zwecks späterer Ehelichung
kennen zu lernen. Annonn und
Vermittler verboten. Zuschriften
von Eltern oder Verwandten ange-
nehm, möglichst mit Bild. Ehren-
wärtliche Diskretion zugesichert
Gefl. Angebote unter N. 922 an den
Tagbl.-Verlag.

Heirat.
Ev. Dame, Norddeutsche. Ende 20
wünscht Bekanntschaft m. Militärbeamten
zu Heirat. Offerten mit näheren Um-
gaben unter N. 223 an Tagbl.-Verlag

A. S. 29. Bitte Brief ab-
zuholen.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 181.

Freitag, 6. August.

1909.

(1. Fortsetzung.)

Der Stärkere.

Roman von Magimilian Stüttgen.

(Nachdruck verboten.)

Der forschende Waldemar hatte die Hände vor das Gesicht gehalten und schluchzte wie ein Kind. „Ich weiß es — es ist erkrankt von mir. Aber so oft ich mir's auch schon vorgenommen habe, ich kann meiner Leidenschaft nicht Herr werden. Die Karlen haben eine magische Gewalt über mich. Es ist gerade, als wenn sie mich bezaubern, hypnotisieren.“

Der Professor schüttelte den Kopf zu diesen Ausbrüchen knabenhafter Schwärme. Dann fuhr er unwillkürlich mit der Hand über das bürstenartig gekämmte, graumelierte Haar. „Das war ja noch besser! Solche elende Schwärmschwärme! Das liegt doch sonst nicht in Ihrer Familie!“

Seine Mutter ist auch eine schwärme Natur“, warf Waldemar in flüchtiger Selbstverteidigung ein. „Meine Mutter ist auch so willenslos wie ein —“

„Zum Geht“, schneit ihm Waldemar das Wort ab, „will der Mensch sich mit alten Weibern auf eine Stufe stellen!“ Ruhiger fuhr er noch einem tiefen Atemholen fort: „Ihre Mutter ist immer von garter Konstitution gewesen und hat in ihrem Leben mehr aufgebracht erhalten, als ihre schwachen Schwestern tragen konnten. Hat fünf oder sechs Kinder begraben müssen und sonst noch so vieles durchgemacht. Aber Ihr Vater — der ist noch ein ganzer Mann, auch heute noch, trotz seines Leidens, und Ihre Schwägerin —“ Er brach plötzlich ab, wandte sich langsam um und starrte nach dem offenen Fenster. Vor dem das hübsche Geheiß einer großen Kinde im Sommerwinde flüsternd wippte.

„Ja, meine Schwägerin“, entgegnete der Professor, „noch immer in seiner haltungslosen, verzweifelter Stellung, mit unerbittlicher Bitterkeit. Die Natur hat die Charaktere bei ihr und mir offenbar vertauscht. Sie hätte der Jünger, ich das Mädel werden sollen.“

„Ach was!“ fuhr der Professor aus seinen verlorenen Sinnen auf. „Wenn man keinen Charakter mit auf die Welt gebracht hat, dann glücklich man ihn sich, dann bildet man ihn sich heran mit Einsicht seines ganzen Willens.“ Er ging an den Schreibtisch und nahm wieder Platz. „Also hören Sie — ich werde Sie von ihrer Spielbank befreien.“

Waldemar schüttelte auf. Ein warmes Leuchten der Freude trat in seine noch träumenden Augen. „Aber —“ handelte er, wie wenn er an sein Glück noch nicht glauben konnte.

„Ein Aber“ ist allerdings dabei“, versetzte Waldemar. „Sie sollen mir die Adresse des Herrn sagen, an den Sie die sechs tausend Mark verloren haben. Ich selbst will zu ihm, ihm eine Einigung auf dreitausend vorzuschlagen gegen die ehrenwörtliche Verpflichtung, Schweigen zu bewahren und sich nie wieder in ein Spiel mit Ihnen einzulassen.“

„Nein — niemals!“ rief Waldemar, in dessen Blick der Glanz rasch erloschen war, hervor. „Sieber ist, als

aussehen. Arrogante Frauen tragen den Kopf hoch, stehen die Schultern leicht empor und verfluchen beim Gehen das Stum gegen die Brust zu drücken. Diejenigen, die sich dem haben, dem Mann zu befehlen, daß ihr ihm leistungsfähig und arbeitsfähig ist, daß ihr Geist so umfassend ist wie der des Mannes, neigen beim Gehen den Kopf, verfluchen ihn, so weit es möglich ist, in den Schuftern, lassen die Brust einfallen und versuchen sich mit langen und geduckten Schritten vorwärts zu bewegen. Wer es nicht, mit trippelnden Schritten zu gehen, der beweist eine verlogene Naivität, eine falsche Sentimentalität; wer beim Gehen hüpfet, der brüht damit aus, daß er seinen anderen Willen als nur den seinen anerkennen gewollt ist.“ Der Autor wäre von den amerikanischen Damen beinahe gelächelt worden.

R. Victor Hugos Tochter. Geheimnisvolle Tragik umschattet das Leben von Victor Hugos Tochter Adele, die in den nächsten Tagen — bei einer Aufführung von „Le Roi s'amuse“ in der Comédie Française — seit langer Zeit zum erstenmal wieder in der Öffentlichkeit gesehen werden wird. Eine Loge ist für die Tochter des Dichters reserviert. Adele Hugo lebt seit Jahren mit einer Geisteskrankheit ein einsames Leben in einem kleinen Hause in Neuilly; kein Wort kommt je über ihre Lippen. Sie ist heute eine alte Dame; aber wenn sie wieder schwachfinnig noch geisteskrank ist: seit ihrem 20. Lebensjahre hat sie kein Wort mehr gesprochen. Abends des Treibens der Welt lebt sie in dumpfen Schwärmen; nur hin und wieder überkommt sie die Lust, ins Theater zu gehen. Dann kann man sie mit ihrer Gesellschaft in einer geschlossenen Loge sitzen sehen, stumm, bewegungslos wie eine Bildsäule, nicht ein Zeichen heftig, je über ihre Lippen. Das ist eine seltsame Art, daß kein Mensch das Geringste weiß von der Tragödie, die sich hinter dieser starrten Abgeschlossenheit verbirgt. Als 18jähriges Mädchen ließ sie mit einem englischen Offizier aus dem Vaterhaus; Victor Hugo wollte damals in Guernsey. Er litt furchtbar unter dieser unüberlegten Tat seines Kindes und wandte große Summen auf, um nach ihr suchen zu lassen über Nacht, wenn er zu erhalten. Der Name des Offiziers, der damals Adele Hugo entführte, ist bis heute Geheimnis geblieben. Zwei Jahre nach ihrer Flucht aus dem Vaterhaus fand man die junge Adele, wie sie hilflos durch die Straßen von Paris irrte und sagte: „Ich bin Victor Hugos Tochter, helft mir.“ Man brachte sie dann zu ihrem Vater zurück, aber seit der Zeit hat sie ihre absolute Schwermut nicht mehr verlassen. Sie ist eine absolute Schwermut, doch ein jeder, der ein wenig etwas Durchsichtes in den Lebensweg getreten sein muß.

2. Die Art des Bahngarbes. Aus Paris wird berichtet: Ein bisher ungehobenes Verfahren hat der Pariser Bahngar Dr. Papon angeordnet, um auf bequeme und ungefährliche Art einen Platz in der Bahn zu machen. Während der Sperrstunden erfährt in der Wohnung Papons in der rue d'Amiens ein durchaus vertrauenswürdig aussehender Mann, der den Bahngar zu sprechen verlangt. Man hat ihn, einige Minuten zu warten. Papon war im Nebenraum mit einem anderen Patienten beschäftigt; er schaute zufällig durch die angelehnte Tür und sah mit Entsetzen, daß sein neuer Patient eifrig damit beschäftigt war, allerlei silberne Gegenstände des Sperrstimmers in seinen Taschen verschwinden zu lassen. Der Bahngar war jetzt im Begriff zu gehen, als der Patient ihn einlud, in das Untersuchungsstimmer zu treten. Die Räume des neuen Patienten waren in tadelloser Verfassung, aber Papon erklärte seinem Assistenten, daß eine kleine unbedeutende aber sehr schmerzhaft Operation nötig wäre, um gefährliche Folgen zu vermeiden. Der Patient schenkte wenig acht, und sträubte sich ein wenig, aber der Bahngar ließ sich nicht abführen, und eine Minute später war der Patient marionettiert. Eine Viertelstunde später fuhr ein Postwagen vor, und als der Patient aus der Kutsche erwachte, befand er sich in einer fahnen Gefängniszelle, wo feinerer Silbergeräte ihn in Versuchung führen konnten.

Kunde eine Verhöhnung, die überall mit offenen Armen aufgenommen wurde, aber auch überall durch geistige Bestandtheile gemacht von sich zu reden machen wollte. Gefährlich, wie die von der Aufsicht in des Bürgermeisters Schreibe, von dem Studienrathen mit dem dem Trübsalserbesitz, von dem Hausbesitzer und dem glühenden Zister, sind ja heute noch aus dem Munde aller Leute zu hören. Setzt man es Zeit, das Gassen zu schmecken, und „bräuen“, jenseits des großen Zeichens, Dollars zu sammeln. Vorher besuchte Heimbürger noch einmal seine Vaterstadt Münster, nicht, wie vor zwei Jahren, in zerfallenen Steinen und mit leerem Beutel, sondern im eigenen Wagen, von seinen Landsleuten, vom Oberpräsidenten von Bielefeld an bis zu dem Rathogayden herab, der einstmal mit ihm nichts machen konnte, jubelnd begrüßt, und in den Vorstellungen, die er im Stadttheater gab, kühnlich gefeiert.

Über den Triumphzug des Landesherrn „Herr Alexander“ in Amerika sind wir nur durch mündliche Überlieferungen unterrichtet, denn der alte Herr, dem kein geringerer als Robin Schilling in der Vorrede zu Heimbürgers Tagebuchblättern sein schriftstellerisches Talent beglaubigt hat, ist nicht mehr dazu gekommen, auch diesen Teil seines Lebens zu schildern. Kreuz und quer, wie wir zu Pferd oder zu Fuß, oft unter großen Entbehrungen und Gefahren, ist er durch die Vereinigten Staaten, durch Mexiko, durch das Festland und über die Inseln von Mittelamerika sowie durch ganz Südamerika gezogen, überall mit höchsten Ehren aufgenommen.

1851 kehrte Heimbürger nach Münster zurück, von endlosem Staub seiner Landeute umdrängt. Er hat die Vaterstadt nicht mehr verlassen, denn als sein völlig entkräfteter Körper die Entbehrungen und Strapazen nach mehrjähriger Schöpfung überwinden sollte, trat Heimbürger kein Verlangen mehr nach Abenteuern. Ein fester Gedanke hatte ihn mehr und mehr der Mittelwelt entzogen. In behaglichem Heim, im Kreise seiner Familie und Freunde lebte er nun ganz zufrieden, und nur hin und wieder noch stellte er seine Kunst in den Dienst der Wohltätigkeit und Gerechtigkeit.

Dr. F. G.

== Bunte Welt. ==

2. Den Gang und Charakter. Die Handlung eines Menschen ist die eingehenden Rückschlüsse auf seinen Charakter machen; aus der Art, wie ein Mensch ist, will man seine Gemüthsart erründen; aus der Bevorzugung einiger Gerüche seine Lebensweisen feststellen, so die Beobachtung, daß man aus der Temperatur des Aders, das ein Mensch zu nehmen beliebt, auf sein Temperament schließen könne, wurde kürzlich gemacht und begründet. Der in Amerika bekannte Schriftsteller, dessen Schriften sich gegen den Fortschritt der Frauen richten, William Thoms, konstatirte nun zum Ärger seiner weltlichen Mitbürgerinnen, daß man aus ihrem Gange auf ihren Charakter schließen könne. „Ich brauche eine Frau nur drei Schritte gehen zu sehen“, so meint er in seiner Abhandlung darüber, „und ich weiß, welcher einen Charakter ich voransetzen darf. Die meisten Damen laufen die Füße und anßen hin ab, und selbst wenn sie großen Wert auf gutes Schuhwerk legen, so kann man die Tendenz des Fußes, nach außen umzubiegen, doch sehr gut erkennen. Diese Frauen sind alle leichtsinnig veranlagt und würden, wenn sie in den Verhältnissen sich befänden, die ihnen erstrebenswert scheinen, Unsummen für sich ausgeben. Frauen, die mit starken Gelenken stets die Reizung haben, zu trüben, zu stolpern und den Fuß nach außen zu vertreten, sind untreu und zügellos. Frauen, die beim Gehen die Hüftenpartie stark bewegen, so daß der Gang etwas Ballspielendes bekommt, sind eifersüchtig, machen dem Mann das Leben schwer und nehmen alle Ausbungen für sich selbst in Anspruch. Je stärker die Schenkel beim Gange beteiligt sind, um so mehr darf man diese Eigenschaften vorsehen, vorso nicht gerade als ideale Eigenschaften vorsehen, vor-

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Haus geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52.
Druckerei 2266.
Auflage von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für die Ausgabe: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Beleger-
schein. 2 Bst. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, aufschlüssig Beleger-
schein. — Bezugs-Preise nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Provinzialen, sowie die
131 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die dortigen 26 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einzelner Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bst. für lokale Anzeigen; 2 Bst. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 362.

Wiesbaden, Freitag, 6. August 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei direktem Versand frei an die aufgegebenen Adressen

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 96 „

im Postüberweisungs-Verkehr in Deutschland

für einen Ort und laufenden Monat . . . 50 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Frankreich und die Kämpfe Spaniens in Nordafrika.

Immer bestimmter treten die Meldungen auf, daß Spanien im Innern wieder ruhig sei. Katalonien, dieser alte Revolutionsherd, sein früheres Gesicht zeige. Da an einem erfolgreichen Kampf gegen die Kabblen nicht eher zu denken ist, als bis auf der iberischen Halbinsel der revolutionäre Brand erstickt ist, so wird die spanische Regierung alles daran setzen müssen, der aufständischen Bewegung im eigenen Lande Herr zu werden. Selbst wenn es ihr — wie die offiziellen Meldungen aus Madrid besagen, und andere Depeschen bezeugen — man ja dank der strengen Zensur kaum zu lesen — für den Augenblick gelungen sein sollte, wer weiß, wie bald das Feuer, das nur notdürftig unterdrückt wurde, wieder hell emporlodert? Unzweifelhaft dann, wenn bedeutende Truppennachschüsse nach dem afrikanischen Kriegsschauplatz abgehen sollen.

Mögen auch die Verluste der Kabblen bei den bisherigen Kämpfen sehr viel größer gewesen sein als die der Spanier, die eine überlegene Gefechtsausbildung besitzen und von einer bis jetzt mit wenig Erfolg verbandenen Artillerie und Maschinengewehren unterstützt sind, die Überlegenheit an Zahl bleibt trotzdem auf Seiten der Marokkaner, die unausgesetzt Zuzug aus dem Innern des Landes erhalten und sich im schnelleren Tempo verstärken, als es den Spaniern möglich ist. Das ganze Riffgebiet ist offenbar in Erhebung begriffen, um die verhassten Spanier aus ihren Presidios zu vertreiben. Es gewinnt sogar den Anschein, daß nicht nur Melilla, sondern auch die übrigen spanischen Presidios an der marokkanischen Nordküste: Ceuta, Penon de la Gomera und Cabo de Agua gegenüber den Chafarinas-Inseln schon ernstlich bedroht sind. Da werden die Sendboten, die Rulay Hafid über Tanger nach Melilla abschießt, auch wenig ausrichten. Ob die aufständischen Riffkabblen dem Wunsche des Sultans nachkommen werden, die Waffen niederzulegen? Kaum. Wie aber,

wenn Spanien vorerst gegen die Übermacht der tapferen Mauren nichts auszurichten vermag?

Die europäischen Großmächte haben weder Neigung noch Veranlassung, sich dahineinzumischen. Nach den Algerias-Akten und den Auseinandersetzungen, die später zwischen Deutschland und Frankreich stattfanden, hat dieses gewissermaßen eine Vormachtstellung in Marokko. Dazu kommt, daß die Unruhen in Marokko leicht nach Algier hinübergreifen können. Die arabische Bevölkerung verfolgt offenbar mit höchlichem Interesse die Kämpfe im Nachbarlande und ein Unterliegen der Spanier würde auch dem Prestige der Franzosen schädlich sein, die in Algier mit Nachdruck die entsprechenden Vorkehrungen treffen. Nun haben sich Frankreich und Spanien durch einen besonderen Geheimvertrag, der am 6. Oktober 1904 zwischen Herrn Delcassé und dem spanischen Botschafter in Paris vereinbart wurde, nicht nur die Aufrechterhaltung des territorialen Status quo verbürgt, die gallische Republik hat sich auch verpflichtet, dem Nachbarlande bewaffneten Beistand zu leisten, falls sich die militärischen Kräfte Spaniens für die Behauptung der nordafrikanischen Presidios als nicht ausreichend erweisen sollten. Dieser Zeitpunkt rückt bedenklich nahe. Was aber willt den Franzosen für ein Lohn, wenn sie dem Hilferufe Spaniens Folge leisten müssen? Kaum ein warmer Dank der spanischen Brüder, denn auf der iberischen Halbinsel mehrten sich die Stimmen, die Frankreich als Urheber der Unruhen im Riffgebiet bezeichnen. Und an eine besondere Landentschädigung wird man in Paris kaum denken können. Man möchte sich vielleicht auf einem der Presidios — natürlich um es für Spanien um so besser halten zu können — häuslich einrichten. Doch davon wird England, das auch von dem Geheimvertrag Kenntnis hat, nichts wissen wollen. Trotz der Entente wäre es wohl gerade nicht angenehm, wenn sich die Franzosen mit ihrer Artillerie auf Ceuta, das Gibraltar so bedenklich nahe liegt, festsetzen. Die englische Schiffe, die in auffälliger großer Zahl sich in der Nähe des afrikanischen Kriegsschauplatzes eingefunden haben, sind nicht bloß um der Mauren willen erschienen. An dem Seine-Strande scheint man in dem spanisch-marokkanischen Abenteuer, das man selbst hat anstiften helfen, ein Saar zu finden. Man möchte sich mit Anstand aus der ganzen Angelegenheit ziehen und der französischen Gesandte Revoil ist wohl zu diesem Zweck schon nach Madrid gereist. Doch die Riffkabblen kümmern sich wenig um diplomatische Künste.

Getreideversorgung und Brotverbrauch.

Aus dem neuesten Jahrgang des Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich gehen augenblicklich Ziffern durch die Tagespresse, aus denen eine starke Einschränkung des Konsums von Mehl und Brot gefolgert wird. Umgekehrt wird eine starke Zunahme des Verbrauchs an Kartoffeln behauptet. Als Grund für diese Bewegung des Verbrauchs werden die hohen Getreidepreise angegeben, obwohl erst die Verbrauchsziffern für das Erntejahr 1907/08, noch nicht die für das Jahr 1908/09 vorliegen. Gegenüber

diesen Darstellungen ist aber darauf aufmerksam zu machen, daß die Berechnungen des kaiserlichen statistischen Amtes über den Verbrauch von Getreide eigentlich nur die Versorgung des inländischen Marktes und nicht den tatsächlichen Verbrauch angeben, und daß vor allem diese Versorgungsziffern die Mengen angeben, die nicht nur für menschliche, sondern auch für tierische Ernährung und außerdem für gewerbliche Zwecke verfügbar sind. Wenn diese Gesamtsummen jährlich auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet werden und ein Plus oder Minus gegenüber früheren Jahren entsteht, so kann daraus nun keineswegs geschlossen werden, daß weniger Getreide für die menschliche Ernährung verbraucht worden ist, es kann ebenfals weniger für Viehfütterung oder für gewerbliche Zwecke verwandt worden sein. Ja, es ist sogar anzunehmen, daß die Schwankungen des jährlichen Verbrauchs für die tierische Ernährung und für gewerbliche Zwecke größer sind als die Schwankungen im Verbrauch für die menschliche Ernährung. Aus den Ziffern des statistischen Amtes erhebt man aber soviel, daß die Menge, die für die menschliche Ernährung notwendig ist, durch die Versorgung mehr als gedeckt ist. Nach der Ansicht des früheren Präsidenten des kaiserlichen statistischen Amtes v. Scheel ist mit 180 Kilogramm Brotgetreide pro Kopf der Bedarf für den menschlichen Konsum gedeckt; wir möchten hinzufügen: reichlich gedeckt. Nun nimmt seit dem Erntejahr 1902/03 die Inlandsversorgung von Jahr zu Jahr ab, wie sich aus folgender Übersicht ergibt. Es betrug die für menschliche und tierische Ernährung und gewerbliche Zwecke verfügbare Inlandsversorgung in Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung:

	Weizen u. Spelz	Roggen	Brotgetreide
1902/03	158,3	100,1	258,4
1903/04	154,8	93,2	248,0
1904/05	147,0	93,4	240,4
1905/06	149,0	99,8	248,8
1906/07	143,5	94,4	237,9
1907/08	142,4	90,7	233,1

Die verfügbare Menge ist von 258,4 Kilogramm pro Kopf auf 233,1 Kilogramm im Jahre 1907/08 gefallen, steht aber noch immer um 53,1 Kilogramm über den 180 Kilogramm, die pro Kopf der Bevölkerung zu Zwecken der menschlichen Ernährung anzufordern sind. Nun soll dieser Rückgang keineswegs etwa als erfreulich bezeichnet werden. Doch darf auch nicht verschwiegen werden, daß es gerade nicht so lange her ist, wo die Versorgung der deutschen Bevölkerung äußerst knapp war und die verlangten 180 Kilogramm auf den Kopf nicht in jedem Jahre vorhanden waren. Für die Periode 1880/88 betrug die durchschnittliche Versorgung pro Kopf und pro Jahr noch folgende Menge in Kilogramm:

Weizen	Roggen	Brotgetreide
141,3	70,3	211,6

In der Periode 1889/94 stellte sich die Versorgung durchschnittlich nur auf 176,0 Kilogramm! Im großen und ganzen ist also gegen früher ein ganz wesentlicher Fortschritt in der Versorgung mit Getreide eingetreten. Deswegen darf auch die Zunahme des Kartoffelverbrauchs nicht als ein Symptom schwächeren Mehl- und Brotverbrauchs gedeutet werden. Vielmehr ist hier anzunehmen, daß Kartoffeln erheblich mehr verfüttert und zu gewerblichen

Feuilleton.

Waldbrände.

Die prächtigen Kiefern- und Tannenforste an den steilen Hängen des Fischenagletschers, oberhalb Zarasch im Unterengadin, sind in diesen Tagen das Opfer eines gewaltigen Waldbrandes geworden, dessen mächtige Flammen in verzehrender Glut bis zu einer Höhe von 2600 Meter emporwallten, aller menschlichen Gegenwehr spotteten und einen furchtbaren Schaden angerichtet haben. Zum Glück ist Europa verhältnismäßig selten der Schaulust großer Waldbrände; in der Regel gelingt es, das Feuer bald zu umgrenzen.

Die Heimat der großen Waldbrände, das sind die gewaltigen Forste, die sich in Amerika und in Kanada über Millionen von Quadratmeilen hin erstrecken; erst im vergangenen Jahre wurden diese Gebiete von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht, die wochenlang die kanadisch-amerikanischen Grenzländer mit Grauen und Entsetzen erfüllte, ganze Städte zerstörten und Tausenden von Einwohnern das Leben kostete. In den „Lectures pour Tous“ wird an das schreckliche Schicksal erinnert, das hierbei die Bewohner des kleinen Städtchens Mes ereifte, bei dem die Mehrzahl der Bevölkerung, meist elsässisch-lothringische Auswanderer, die in der neuen Welt eine neue Heimat gefunden hatten, einen grausigen Tod fanden. Seit August war kein Tropfen Regen gefallen, die gewaltigen Waldregionen lagen dürr und ausgefroren, als im Oktober der Waldbrand kam und mit rasender Geschwindigkeit bis zu einer Breite von 300 Kilometer anwuchs. Alle Abwehr war vergebens, Flucht die einzige Rettung. Aber die Flammen

stürmten mit furchtbarer Schnelligkeit vorwärts und schnitten Tausenden von Menschen den Weg ab.

Von dem Siedlerdörfe Posen aus jagte man einen Zug nach Mes, um den Bewohnern eine letzte Fluchtmöglichkeit zu geben. Als der Zug eintraf, hatten die Flammen bereits das Dorf ergriffen. In wilder Hast stürzten die Überlebenden sich in den Zug, der sofort mit Waddendampf die Rückfahrt antrat. Aber auf dem Wege nach Wilkesburg verpörrten verbrannte Baracken und ein in Flammen stehender Bahnhof die Fahrt. Weiterfahren hieß 200 Menschen dem sicheren Tode überliefern. Nur eine schwache Hoffnung blieb: zurück. Der Maschinist Forster gab Konterdampf, und eine Minute später brauste der Zug mit den Flüchtlingen die Strecke zurück, auf der er gekommen. Plötzlich eine furchtbare Erschütterung: der Zug stieß gegen das durch das Feuer niedergerissene Gebälk einer Brücke. Es war zu Ende. Inmitten eines Heeres glühender Flammen lag der Zug fest. In wenigen Sekunden standen die Waggons in Brand. Der Heizer flüchtete in das Wasserreservoir des Tenders. Man fand später seine völlig verbrühte Leiche. Am nächsten Morgen brachten zwei mit furchtbaren Brandwunden überhäufte Leute die gräßliche Kunde von dem Ende der Meser Flüchtlinge nach Posen. Wie sie sich gerettet hatten, wußten sie selbst nicht zu sagen, aber ihre grauenhaft entstellten Körper zeugten von dem Verzweiflungskampf, den die beiden einzigen Überlebenden gegen die Flammen geführt hatten.

Aus den kleinsten Anfängen heraus entstehen diese erschütternden Katastrophen, ein Funke, der der Tabakspitze eines Jägers entfällt, ein vergessenes glimmendes Holzstückchen, das in dem eilig gelöschten Lagerfeuer eines Trappers zurückbleibt, vor allem aber die Funken, die aus dem Schornstein der Lokomotive emporwirbeln und vom Winde weitergetragen werden: sie lassen

die Waldbrände entstehen, die Millionen an Holz verschlingen, Dörfer und Städte einäschern und dann Zehntausende zwingen, ihr mühsam erworbenes Heim in hastiger Flucht zu verlassen. Am Morgen, bei friedlich blauem Himmel, sind die Holzfäller des Dorfes ausgezogen. Daheim die Frauen wuschen im Hause, wuschen und nähen, indes die Kinder die Fliegen und Käse auf die Weiden treiben. Da plötzlich legt ein alter erfahrener Holzfäller die Art beiseite und zieht prüfend die Luft in die Nase: er hat Verdacht geschöpft. Aber das Dorf hin gleiten dichte Vogelschwärme in eiliger Flucht. Es ist kein Zweifel: das Feuer kommt. Aus dem Walde kommen die Trupps von Holzfällern; im Vorbeifahren erzählen sie, daß ihnen der Weg versperrt wurde durch das flüchtende Wild, durch Hirsche und Antilopen, durch Wölfe und Füchse, die im wirren Durcheinander in der gleichen Richtung davonstürmen. Durch die Straßen des Dorfes jagen rußelweise aufgestörte Hasen und verängstigte Prärieheute. In panischem Schrecken rasen die Tiere davon, keines stößt einen Laut aus. Dann kommt der Nachtrupp, die Wägen, die in Trupps von 20 und 30 eilig dahintrotten und nicht auf das Belken der Hunde achten. Und wenn dann endlich die Schlangen durch die Dorfzone geschneit sind, ist das Feuer nicht mehr weit. Schwer und scharf liegt jetzt der Brandgeruch in der Luft. Aber dem Walde sieht man jetzt schwere schwarze Rauchwolken, die in der Tiefe rot gefärbt sind. Und wenige Minuten später ist die lobende Flamme da, mit donnerndem Prasseln bricht sie herein, verzehrt das Unterholz und sprengt frachend die mächtigen Stämme alter Urwaldbäume. Es ist ein Anblick von schauerlicher Großartigkeit, wenn dann die gewaltige Flammenglut sich aufbäumt und wogend dahierzieht, alles auf ihrem Wege niedermähend.

Aber nicht alle Waldbrände sind sogenannte „Vollbrände“, die alles verzehren, von den Wägen der Erde

Zweden verwandt worden sind. Gerade beim Kartoffelverbrauch spielen die Mengen, die nicht als Speisekartoffeln in den menschlichen Konsum übergehen, eine ganz bedeutende Rolle. Endlich möge auch noch darauf hingewiesen werden, daß mit der weiteren Erhöhung des wirtschaftlichen Niveaus in Deutschland der Verbrauch von Brotgetreide, bezw. Mehl und Brot pro Kopf der Bevölkerung nicht zunehmen, sondern eine allmähliche Senkung erfahren wird. Hoffentlich geht aber diese Senkung nicht zu rasch vor sich wie in anderen Ländern. Die Zunahme des Fleischverbrauchs in Deutschland ist sehr erfreulich, aber dringend zu wünschen ist, daß der zunehmende Fleischverbrauch den Mehl- und Brotverbrauch nicht zu stark, und namentlich nicht zu rasch verdrängt. Betrachtet man in dieser Beziehung die Ziffern des statistischen Amtes über den Getreideverbrauch während der letzten Jahre, so ergibt sich, daß kein Anlaß zu irgendwelchen ernstlichen Besorgnissen vorliegt. Ganz anders liegen die Dinge für einen Teil des Erntejahres 1908/09, für das freilich die amtlichen Versorgungsziffern noch nicht vorhanden sind. Zweifellos haben die überaus hohen Getreidepreise während einiger Monate des laufenden Jahres die Ernährungsverhältnisse weiter Schichten der minderbemittelten Bevölkerung höchst ungünstig beeinflusst.

—W.

Politische Übersicht.

Der Reichskanzler.

L. Berlin, 5. August.

Vom neuen Reichskanzler könnte das Wort aus dem „Wallenstein“ gelten: „Weiß doch keiner, woran der glaubt.“ Nämlich ungemein schweigsam ist Herr v. Bethmann-Hollweg, so schweigsam, daß merkwürdigerweise (oder sollte es gar nicht merkwürdig sein?) die Konservativen immer unruhiger werden und diese Schweigsamkeit als eine Lat empfinden, selbstverständlich als eine gegen sie und den schwarz-blauen Block gerichtete. Immer dringender und drohender verlangen die Wortführer der Partei Heydebrand, daß Herr von Bethmann-Hollweg dem vermeintlichen Unfug entgegengetrete, der mit der Kritik an den Steuerleistungen der neuen Mehrheit begangen werde. Aber es fällt ihm nicht ein, irgendeine offiziöse Feder gegen die angebliche Verunglimpfung der Konservativen in Bewegung zu setzen. Sollte er am Ende gar finden, daß die Erbitterung über die Heydebrand'sche Gesellschaft genügend gerechtfertigt ist? Herr v. Bethmann-Hollweg sagt es nicht, und die Klugheit gebietet ihm, sich für jetzt zurückzuhalten, indessen kann man wohl nichts dagegen haben, wenn das Mißtrauen und die Verosität der Konservativen eine Entwidlung vorwegnehmen, die ihnen natürlich nicht als Fortsetzung der Blockpolitik erscheinen kann (denn der Block ist tot), die aber jedenfalls mit dem neuen Block von Zentrumsgnaden nichts gemein haben würde. Wir denken, man sollte ohne Ungeduld und auch ohne pessimistische Grundstimmungen den Gang der Dinge abwarten. Ein Vertrauen auf Vorwärts kann Herr v. Bethmann-Hollweg nicht verlangen, und ein gesundes Mißtrauen kann er keinem verdenken, aber es gibt Nuancen in diesen Empfindungen und gerade sie kommen dem Reichskanzler verschiedentlich zugute.

Ein Aufruf der freien konservativen Vereinigung.

Die freie konservative Vereinigung, die neue Organisation der Konservativen, die mit der Haltung der Fraktion nicht einverstanden ist, erläßt soeben einen Aufruf an die konservativen deutschen Männer. Es wird darin zunächst erklärt, daß alle Versuche, die Haltung der konservativen Reichstagsfraktion zu rechtfertigen, mißlungen seien. Man wolle nicht offen ein-

gestehen, um was es den Führern eigentlich zu tun gewesen ist, sondern arbeite mit Verschleierungen, Verdunkelungen und Verschuldigungen anderer weiter. Die Führer der konservativen Reichstagsfraktion und des Bundes der Landwirte hätten sich, so heißt es weiter, durch den Sturz des Fürsten Bismarck in verhängnisvoller Weise am Deutschen Reich versündigt. Die furchtbar und rücksichtslos verkrüppelte des Blocks durch die konservativen Parteimacht haben den notwendigen Gedanken des Blocks aller lebendigen Wirksamkeit beraubt, dem nationalen Idealismus eine schwer zu überwindende Schädigung beigebracht und einen beschränkten Egoismus gestärkt. Die Parteien seien durch diese Taktik in eine grenzenlose Verärgerung und Gegenjählichkeit hineingetrieben worden. Dem Fund der Landwirte werden besonders schwere Vorwürfe gemacht, weil er die konservative Sache im Falle aufs ärgste in Mißachtung gebracht habe. Es sei deshalb notwendig, den konservativen Namen wieder zu Ehren zu bringen und eine konservative Volkspartei zu schaffen, die schon lange von vielen starkklügenden Führern gefordert werde. Der Aufruf sagt zum Schluß: „Fort mit der Zentrumsfreundschaft, die den staats- und freiheitsfeindlichen Ultramontanismus stärkt! Fort mit der Engherzigkeit, die die Sammlung aller nationalen Kräfte bekämpft! Auf zur Förderung des inneren Friedens und friedlichen Wettbewerbs, Stadt und Land, Landwirtschaft und Industrie; auf zum Kampf gegen die Demagogie und gegen alle Verschleierungen der Wahrheit! Wahr, rein, vornehm, in Wahrheit aristokratisch soll unser Wehr und Wappen sein! Das ist konservativ! Das alles in alter Treue, die wie ein Fels das neue Deutsche Reich und unser Kaiserthum unwandelbar trägt!“ Die Geschäftsstelle der Vereinigung befindet sich in Konform bei Berlin. Berliner Straße 104.

Deutsches Reich.

* Die Nordmarkpolitik des Freiherrn von Schöen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Graf Rantzau-Rastorf kommt in der „Deutschen Tageszeitung“ auf die Feststellungen zurück, die wir in unserer Nummer vom 3. August über das Gespräch des Staatssekretärs Freiherrn v. Schöen mit dem Abg. Dr. Strube gemacht haben. Zu den Ausführungen des Grafen Rantzau ist zunächst zu bemerken, daß unsere Mitteilungen nicht korrekt zitiert sind. In unserem Text heißt es: Es sei an der Zeit, daß auf beiden Seiten, zunächst auf dänischer, aber auch auf deutscher Seite von ausföhrlichen Bestrebungen, unfruchtbarem, verblüffendem Streiten und Kämpfen Abstand genommen werde. Dagegen zitiert Graf Rantzau: Es sei an der Zeit, daß auf beiden Seiten zunächst von ausföhrlichen unfruchtbarem Streiten und Kämpfen Abstand genommen werde. Der Staatssekretär hat also betont, daß mit der Einstellung des Kampfes von dänischer Seite begonnen werden muß. Er hat damit anerkannt, daß die Deutschen im Grenzgebiete sich in der Verteidigung befinden. Daß ferner auch der Staatssekretär der Agitation auf dänischer Seite an der Fortdauer der Unruhe die Schuld beimißt, ergibt sich aus seinem Hinweis auf den Optantenvertrag und andere Maßnahmen der preussischen Staatsregierung. Mit der Erwähnung dieser Maßnahmen ging der Staatssekretär ebenso wenig über seine Zuständigkeit hinaus, wie die Tatsache seines Gesprächs mit einem freisinnigen Abgeordneten überhaupt zu der Vermutung Anlaß geben konnte, er stände hinsichtlich der Abwehr der dänischen Forderungen auf einem anderen Standpunkt als die preussische Staatsregierung. Der Wunsch nach ruhigeren Verhältnissen im Grenzgebiet schließt nicht die energische Abwehr von Übergriffen und Herausforderungen aus. Es besteht auch nicht der mindeste

Anlaß, an der Einseitigkeit der in der preussischen Staatsregierung und an den Reichsstellen unverändert herrschenden Auffassungen in der Behandlung nationaler Fragen zu zweifeln. Diese Einseitigkeit aufrecht zu erhalten und das Deutschthum in unserer Nordmark durch positive Maßnahmen zu fördern, wird der Reichskanzler und der preussische Ministerpräsident in voller Übereinstimmung mit allen ihm nachgeordneten Stellen andauernd bestrebt sein.

* Prinz Ludwig von Bayern als Alldeutscher. Nach einer Mitteilung der „Kfz. Ztg.“ hätte bei der Guldigungsfeier der bayerischen Turner in Kelheim Prinz Ludwig gesagt: „Deutschland reicht so weit wie die deutsche Sprache.“ Die alldeutsche Bewegung müsse unterstützt werden.

* Das Befinden des Fürsten Eulenburg ist nach einem Schreiben, das seine Rechtsanwälte an Berliner Zeitungen gerichtet haben, andauernd ungünstig und derart, daß er nicht in der Lage ist, irgend eine Reise zu machen. Der Kranke liegt seit einiger Zeit dauernd zu Bett. Bei dieser Gelegenheit wird von den Anwälten darauf hingewiesen, daß Fürst Eulenburg weder Memoiren geschrieben habe, noch bei seinem Zustande in der Lage ist, solche zu schreiben, noch überhaupt die Absicht hat, jemals Memoiren zu verfassen.

* Von der Aachener Heiligtumsfahrt. Das Kollegiat-Stiftskapitel in Aachen hat unterm 12. Mai bekannt gemacht: „Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. haben allen Gläubigen, welche während der Heiligtumsfahrt nach würdigem Empfang der hl. Sakramente die vorgeschriebenen Ablassgebete in der Münsterkirche verrichten, am 21. Juni 1881 auf ewige Zeiten einen vollen kommenen Ablass bewilligt.“ Hauptsächlich in den ländlichen Gegenden von Trier bis Aachen und von Burscheid bis Revelar zieht der „vollkommene Ablass“ der nur alle sieben Jahre stattfindenden Heiligtumsfahrt geradezu ungeheuer. Die Einnahme der Kirche ist dementsprechend. Die Schatzkammer der Münsterkirche in Aachen hat z. B. bei der diesjährigen Heiligtumsfahrt an einem Tage über 12000 M. nur an Eintrittsgeldern eingenommen. Die Münsterkirche macht wohl die besten Geschäfte, aber auch andere Kirchen kommen auf ihre Rechnung, denn außer den großen und den kleinen Reliquien der Münsterkirche haben auch noch die Aachener Stiftskirche, die Pfarrkirche zu St. Adalbert, die Theresianerkirche, die St. Peterskirche, die Pauluskirche, St. Joßan, das Gasthaus zu den Elisabetherinnen, die Pfarrkirche zum hl. Johann Baptist in Burscheid und Cornelmünster ihre Reliquien. So z. B. soll sich vom hl. Sebastian, von dem nach der Feststellung des Gelehrten Walbert in Frankreich 4 Körper, 5 Köpfe und 13 Arme verehrt werden, sich in der Pfarrkirche zu St. Adalbert in Aachen ein Armbone befinden, während die Pfarrkirche zum hl. Johann Baptist in Burscheid die Gebeine besitzt. Tausende von Landbewohnern strömen täglich herbei, um die Reliquien in Aachen zu verehren und sich dadurch einen Wechsel auf die ewige Seligkeit zu erwerben. Arripel, Lahme und Kranke opfern ihre armseligen Ersparnisse, um in Aachen die großen Heiligtümer zu sehen oder gar zu berühren, denn dann werden sie ja sicherlich genesen, so hat es ihnen ihr Pfarrer daheim in Aussicht gestellt.

* Die Auswanderung über Hamburg betrug im Juli 10 619 Personen, gegen 6013 Personen im Vorjahre, seit Jahresbeginn 82 749, gegen 36 278.

Geer und Flotte.

* Neue Unterschleife auf der Kieler Werft. Nach längeren Untersuchungen durch den Berliner Kriminalkommissar Barnowsky wurden auf der Kieler Werft Unterschleife entdeckt. Der Werftbuchführer Dwert wurde verhaftet. Waggons waren mit mehr Kupfer und Eisen abgefahnt worden, als deklarirt worden war.

* Bau einer Marschbahn. Der Stab des Eisenbahnregiments in Berlin und das 1. Detachement des Regiments haben seit einiger Zeit in Wilsdruff in Sachsen Quartier bezogen. Demnächst treffen dort noch sechs kriegs-

bis hinauf zum letzten Wipfelblatt. Wipfellen beschränkt sich das Feuer nur auf die Baumwipfel und springt so von Wipfel zu Wipfel über. Der Wind treibt dann die Funken und Flammen immer weiter; meist sind es Tannensorste, die dadurch heimgesucht werden. Hunderte von Meilen weit kann so ein Wipfelbrand dahinschreiten, überall werden die Baumkronen, und nur die Baumstämme, von der heftig dahineilenden Flamme zerstört; aber damit ist das Todesurteil des ganzen Waldes gesprochen, denn alle Tannen gehen zugrunde, deren Wipfel vom Feuer zerstört werden. Aber noch gefährlicher ist das sogenannte Grundfeuer, das selbst über die nackte Erde hin sich seinen Weg bahnt. Man erklärt dies seltsame Phänomen damit, daß in den Gegenden, wo früher Wälder waren und später vielleicht Minen betrieben wurden, an der Oberfläche sich eine Kruste bildet, die aus Blättern, Holzabfällen und dergleichen bestand und schon im Übergangsprozeß zu neuem Humus ist. Bei Trockenheit und der Wirkung der Sonnenstrahlen wird diese künftige Erde zu einer sehr leicht brennbaren Masse, in der Art wie trockener Torf. Dann kann man es erleben, wie eine kahle Ebene plötzlich zu einem gewaltigen Flammenherd wird, der in rasender Geschwindigkeit sich ausdehnt und alles vernichtet, was ihm in den Weg tritt. L. F.

Aus Kunst und Leben.

1. Theaterabonnements auf Raten. Eine neue Einrichtung dürfte, wie uns geschrieben wird, für die kommende Theateraison in Berlin ihren Einzug halten, durch welche die Theaterbesucher, besonders solche, die nicht über große Mittel verfügen, eine bedeutende Erleichterung erfahren werden. In Berlin ist nämlich gegenwärtig eine Gesellschaft m. b. H. in Bildung begriffen, die nichts Geringeres bezweckt, als dem Theaterpublikum Theaterabonnements gegen kleine Teilzahlungen zu ermöglichen. Ein Abonnement für die ganze Saison kommt bekanntlich bedeutend billiger zu stehen, als wenn der Platz bei jebeßmaligem Besuche gekauft wird, und überdies hat man den großen Vorteil, stets über denselben Sitz zu verfügen, an den man sich allgemach gewöhnt. Ein Abonnement aber erfordert die Auslage eines größeren Geldbetrages und ist somit für einen

großen Teil der Theaterbesucher ein unerschwinglicher Luxus. Durch das neue Unternehmen wird nun jedermann, der sich verpflichtet, ein Abonnement für die Saison zu nehmen, dieses von der Gesellschaft erhalten und muß wöchentlich einen bestimmten Betrag an die Gesellschaft abführen, eine Summe, die so bemessen ist, daß im Laufe der ganzen Saison die Gesamtkosten des Abonnements gedeckt sind. Ein ähnliches Unternehmen besteht bereits seit zwei Jahren in Wien und hat daselbst allgemeinen Zuspruch gefunden. Das Wiener System wird nun auch in Berlin nachgeahmt werden, und zwar wird die Gesellschaft mit den Theatern besondere Verträge eingehen. Sie hofft, von seiten der Direktoren durch Abnahme einer größeren Zahl von Abonnements insoweit ein besonderes Entgegenkommen zu finden, daß ihr vorteilhaft gelegene Sitze überlassen werden, ein Umstand, der wiederum eine Attraktion für die Klientel der Gesellschaft natürlicherweise bildet. In wenigen Wochen dürfte die finanziellen Fragen, welche die Grundlage der Gründung bilden, im günstigen Sinne erledigt sein, und es ist zu erwarten, daß das Unternehmen in Berlin sich bald der größten Popularität erfreuen wird.

2. Waterloo-Reliquien unter dem Hammer. Aus Brüssel wird berichtet: Auf dem Schlachtfelde von Waterloo steht ein kleines unansehnliches Haus, das alljährlich von Hunderten von Fremden besucht wird. Es ist das Museum der Waterloo-Reliquien, das ursprünglich von dem englischen Sergeant-Major Edward Cotton angelegt wurde, der bei den 7. Husaren an der Schlacht teilnahm. Die Sammlung ist seitdem systematisch vermehrt worden und enthält jetzt eine große Reihe von Reliquien, die teils sofort nach der Schlacht vom Kampfplatze ausgelesen teils später ausgegraben wurden. Fast alle Regimenter, die an dem heißen Kampfe teilgenommen, sind durch Uniformstücke und Waffen vertreten; da sieht man einen Adler, den einst ein Grenadier der Kaiserlichen Garde trug; dort in einem Glaskasten Ärmel und Regimentsabzeichen verschiedener französischer Regimenter, daneben den Totenkopf eines Braunschweiger Husaren, englische Uniformstücke oder ein preussisches Landwehrgewehr mit seinem Motto: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Besonders interessant sind ein Paar Sporen aus Silber, die dem Reiterwagen Napoleons entstammen, die kaiserliche Krone mit dem „N.“ zeigen,

und die der Kaiser vielleicht selbst getragen hat. Die ganzen Sammlungen werden jetzt in alle Winde verstreut werden; am 3. September kommen sie in Brüssel unter den Hammer.

* Lustige Weisheiten. Von Theodor Geel ist im Verlage von Georg Müller, München und Leipzig, unter dem Titel „Von Löwen und Lausbuben“ ein neues Büchlein erschienen, dem wir die folgenden lustigen Sentenzen entnehmen:

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen“, sagte das Läusehen — und entschlüpfte den suchenden Fingern.

„Er ist besser als sein Ruf!“ meinte der Löwe und leckte sich die Schnauze — er hatte soeben einen Esel verzehrt.

„Böhlätig ist des Feuers Macht“, sagte der Besitzer einer Feuerversicherungspolice — und zündete sein Haus an.

„Wo man singt, da laß dich ruhig nieder“, sagte das Russischiff — da faule es auf das Dach der Tonhalle herab.

„Noch keinen sah ich störrisch enden“, sagte der Scharfrichter.

Theater und Literatur.

Den „Signalen für die musikalische Welt“ zufolge ist Erika Wedekind an die komische Oper in Berlin engagiert worden.

Die Berliner Morgenblätter melden: Der vom Reichsschubureau der Deutschen Bühnengenossenschaft scharf angegriffene Direktor des Deutschen Lust-Schauspielhauses Dr. Jidel erklärt, daß er nur auf wiederholtes Drängen der Schauspielerin F., deren 30000 M. in seinem Theater investiert und zu zehn Prozent verzinst habe; die Einlage sei mit den Zinsen an die Schauspielerin zurückgezahlt worden, noch ehe die Bühnengenossenschaft sich an die Öffentlichkeit gewendet habe. Seine Kanzlei sei nie der Schauspielerin intim gewesen. Die Verschuldigung des Bühnenvereins, behauptete Dr. Jidel, habe die Schauspielerin F., mit der er intime Beziehungen unterhielt, „seelisch und materiell schwer geschädigt“ und mache überhaupt das Engagement seiner weiblichen Bühnenmitglieder von ihrem speziellen Entgegenkommen abhängig.

starke Kompagnien ein, um eine 40 Kilometer lange Eisenbahn von Weibitz bei Riesa bis Seeligstadt bei Bismarck zu bauen. Die Bahn soll bereits am 1. September d. J. zum Manöver befahren werden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

In Marienbad ist nunmehr die offizielle Mitteilung eingetroffen, daß die Ankunft König Eduards am Mittwoch den 11. d. M., um 5 Uhr erfolgt.

Belgien.

König Leopold ist so stark an Gicht erkrankt, daß er auf seinen alljährlichen Sommeraufenthalt in Ostende verzichten muß.

Der Sozialistenführer Vandervelde hat seine zweite Kongoreise angetreten. Vandervelde hat bekanntlich in einem Prozeß die Verteidigung von Missionaren übernommen, die sich gegen Anordnungen der Kongoregierung vergangen hatten.

Frankreich.

Die Nichtigkeitsbeschwerde Renards wurde vom Kassationshofe verworfen. Renard wird nach New-Kaledonien deportiert werden.

England.

Die Begegnung in Cowes.

Kaiser Nikolaus empfing gestern vormittag an Bord des „Standard“ Deputationen der Städte London und Liverpool, sowie der Handelskammern von London und Liverpool, die dem Kaiser eine Willkommensadresse überreichten. Der Kaiser verlas in englischer Sprache die Erwiderung, in der er die Zuvorkommenheit sprach, daß die freundliche Stimmung zwischen beiden Ländern ihre glücklichen Wirkungen weiter üben und der Aufrechterhaltung des Weltfriedens erfolgreich dienen werde. In der Erwiderung auf die Adresse der Londoner Handelskammer sprach der Kaiser die Überzeugung aus, daß die Handelsbeziehungen zwischen Rußland und England eine Förderung erfahren werden durch die jüngst erfolgte Bildung einer russisch-britischen Handelskammer in Petersburg und einer russischen Sektion in der Londoner Handelskammer. — Um 3 Uhr 40 Min. ist der „Standard“ mit den russischen Majestäten und der kaiserlichen Familie an Bord unter Geschützsalut in See gegangen. — Der Vertreter des „Reuterschen Bureaus“ in Cowes hat von dem russischen Votschafter folgende Abschiedskundgebung des Kaisers Nikolaus erhalten: Der Kaiser hat einen tiefen Eindruck empfangen von seinem Besuch in England. Die herzliche Aufnahme, die er und die Kaiserin von Seiten der königlichen Familie gefunden, der Empfang durch die herrliche Flotte, die ihn in Cowes begrüßte, die Haltung der britischen Staatsmänner, der Bevölkerung und der Presse, das alles sind glückliche Vorzeichen für die Zukunft. Es ist des Kaisers fester Wunsch und Glaube, daß dieser allzu kurze Besuch nur die glücklichste Frucht tragen kann in der Förderung der freundlichen Gefühle zwischen den Regierungen und den Völkern der beiden Länder.

Spanien.

Der gestrige Erlass, welcher den Loskauf von dem Militärdienst beseitigt, machte einen günstigen Eindruck.

Schweden.

Der Generalstreik.

Die Arbeiter der städtischen Beleuchtungswerke in Stockholm legten gestern Abend die Arbeit nieder.

In Arbeiterkreisen wird die Zahl der Streikenden im ganzen Lande auf 300 000 angegeben, davon 50 000 in der Hauptstadt.

Vereinigte Staaten.

Präsident Taft unterzeichnete gestern nachmittag die Tarifbill.

Die außerordentliche Session des Kongresses wurde gestern geschlossen und der Kongreß verlagert.

31. Deutscher Hausbesitzertag.

S. u. H. Magdeburg, 5. August.

Am heutigen zweiten Verhandlungstage sprach zunächst Stadtverordneter Heimster-Magdeburg über „Die fortgesetzte Belastung der Haus- und Grundbesitzer“, unter Vorlegung folgender Resolution: „Der 31. Verbandstag des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands stellt in den neuen Effekten-, Grundstücks-, Talon- und Beleuchtungsmittelsteuern eine schwere Schädigung und erneute Belastung des städtischen Haus- und Grundbesitzes, erwartet bestimmt eine allgemeine Revision derselben und empfiehlt als wirklichen Erfolg eine erweiterte Erbschaftsteuer für das Reich.“ — Der Redner beschäftigte sich in seinen Ausführungen sehr eingehend mit den neuen Gesetzen, die besonders für den Hausbesitz geradezu erschreckend seien. Wenn auch einige der neuen Steuern den Haus- und Grundbesitz nicht direkt trafen, so richteten sie sich doch gegen den mobilen und immobilien Besitz. Jedenfalls sei die Belastung des Mittelstandes, dem die Hausbesitzer angehörten, enorm gestiegen. Die Effekten- und Talonsteuer bringe eine neue steuerliche Belastung einem Stande, der bisher genug geleistet habe; es sei daher nötig, dagegen zu protestieren. Die Finanzreform von 1909 werde die Finanzen des Reiches nicht sichern, es werde eine neue Finanzreform kommen müssen. Auch die Kommunen planten neue schwere Belastungen des Grundbesitzes. Es sei ja den Magistraten schwer, neue Steuerquellen zu erschließen; da belaste man einfach den Haus- und Grundbesitz immer mehr, trotzdem dieser bereits an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei.

Redner bespricht eingehend von den Kommunalsteuern die Erhebung der Wassergebühren und nennt es ungerecht, daß diese Gebühr allein auf die Schultern der Hausbesitzer gewälzt werde. — Kalbrenner-Wiesbaden unterstützt die Ausführungen des Vorredners. Es müsse eine entsprechende Umlegung der Wassergebühren entweder auf die Allgemeinheit oder auf die Mieter erstrebt werden. In Wiesbaden seien in dieser Sache bereits Erhebungen gepflogen. Er sei bereit, das einschlägige Material den interessierten Städten zur Verfügung zu stellen.

Es sprechen noch andere Redner. So empfiehlt Rechtsanwalt Strauß-München folgende Resolution: „Der Verbandstag steht auf dem Standpunkt: die Belastung des Grund- und Hausbesitzes mit den Verbrauchsabgaben für Wasser- und Kanalisationsgebühren entspricht nicht der Billigkeit, weshalb nach Möglichkeit überall darauf hinzuwirken ist, daß an diesen Abgaben sämtliche Gemeindeglieder Teil zu tragen haben.“

Der Verbandsvorsitzende Justizrat Dr. Baumert-Spandau legt nun der Tagung die von uns bereits mitgeteilte Protest-Resolution „gegen die fortgesetzte weitere Belastung des städtischen Haus- und Grundbesitzes“ vor. Er führt hierzu aus: Die neuesten Ereignisse auf dem Gebiete der Steuererhebung haben gezeigt, wie rechtlos der städtische Haus- und Grundbesitz in Deutschland ist. Ohne Rücksicht auf die ohnehin schon prekäre Lage des Haus- und Grundbesitzes hat man bei den neuen Steuern wieder in erster Linie diesen zu treffen gesucht. Dagegen ist entschieden Protest einzulegen, da sonst der Haus- und Grundbesitz dem Ruin entgegengeht. Redner bittet aber, die Frage vom wirtschaftlichen und nicht vom politischen Gesichtspunkte aus zu behandeln.

Rechtsanwalt Cohn-Dessau: Die Gleichgültigkeit in unseren Kreisen muß aufhören, wenn wir etwas erreichen wollen. Redner sagt u. a.: Im Reichstag wird ein halber Nachmittag, um Gesetze zu schaffen, die unseren Haus- und Grundbesitz an den Rand des Abgrundes bringen. (Zurufe: Sehr richtig! — Das war gewissenlos!) 150 000 deutsche Hausbesitzer haben keinen Einfluß auf diese Steuererhebung gehabt. (Hört! Hört! und lebhafter Bewegung.) Sehen Sie sich demgegenüber den Bund der Landwirte an, der den Städten fortgesetzt das Fell über die Ohren zieht, um sich mit den Geldern der Allgemeinheit die Taschen zu füllen. (Lebhafter sehr richtig!) Parteien, die diese Leute unterstützen, müssen wir energisch bekämpfen. Wer nicht mitmacht, der handelt gegen seine eigene Interessen. Leider, meine Herren, gehören viele von Ihnen Parteien an, die diese Beutelschneider und Buschflepper zu unterstützen bemüht sind. Wir müssen bedenken, daß die Steuererhebung der letzten Wochen auch unsere Mieter trifft. Wer aber unsere Mieter schädigt, der schädigt uns. Die gesamte Finanzreform ist nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus politischen Gesichtspunkten heraus gemacht worden, daher ist es nicht richtig, daß wir sie nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus bekämpfen sollen. Wir müssen auch politisch werden. Wir greifen unsere Freunde vom Lande nicht an, wir wissen wohl, daß es der Stadt nur gut gehen kann, wenn es dem Lande gut geht. Aber unsere Freunde vom Lande sollten auch an uns denken. Gegenüber unseren Gegnern wollen wir wohl die Faust in der Tasche, haben aber nicht den Mut, sie zu zeigen. Und wenn es nach oben geht, wird die Sache immer schlimmer. Schon den Magistraten gegenüber sind wir sehr bänglicher Natur, und wenn es erst zum Regierungspräsidenten oder gar Oberpräsidenten geht, dann machen wir eine Referenz, eine Kniebeuge nach der anderen, statt diesen Herrschaften einmal gründlich die Meinung zu sagen. (Lebhafter Bewegung und Zurufe.) — Der Vertreter des Oberpräsidenten erhebt sich und verläßt fluchtähnlich den Saal. — Große Heiterkeit; Widerspruch und erneute Zurufe. Redner fortsetzend: Sagen Sie doch einmal dieser Regierung gründlich die Meinung. Eine Regierung, die so volksfeindliche Reformen durchführt, würde in anderen Ländern einfach fortgesetzt werden. Bei uns aber räumt es noch ein paar Wochen im Winterwald, dann bleibt alles beim alten. (Großer Lärm; Sehr richtig! — Heiterkeit und Bewegung.) Und der Bund der Landwirte schindet uns das nächste Mal wieder. (Widerpruch und Lärm.) Meine Herren, es gibt nun eine Gegenorganisation gegen den Bund der Landwirte, das ist der Hanja-Bund. (Abklatsch; Beifall und Lärm.) Redner schließt: Wir wollen nicht warten, bis neue Steuern kommen, bis der Grundbesitz durch die Agrarier aufs neue belastet wird. Wir müssen uns wehren und des Wortes eingedenk sein: „Wer auf Gott vertraut und feste um sich hat, hat nicht auf Sand gebaut.“ (Stürmischer Beifall; teilweiser Widerspruch.)

Kielisch-Berlin wendet sich ebenfalls gegen die Belastung des städtischen Haus- und Grundbesitzes mit neuen Steuern und anderen Lasten.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern gesprochen hat, verbreitet sich Rechtsanwalt Kehnelt-Berlin über das neue Gesetz, betreffend die Sicherung der Vorforderungen. Der Redner führte aus, daß die Bestimmungen des ersten Abschnittes des Gesetzes zwar drakonisch, aber inhaltlich so vernünftig seien, daß man sich darüber wundern müsse, daß die hier entwickelten rechtlichen Grundgedanken nicht schon längst Gegenstand gesetzlicher Regelung geworden seien. Die Einrichtung eines Vordruckes, wie sie das Gesetz vorschreibe, sei so einfach gehalten, daß jedermann auch ohne buchhalterische Kenntnisse ein solches Buch führen könne. Was den zweiten Abschnitt anlangt, so werde das Bauen in den Gemeinden nicht mehr so einfach sein, in denen durch landesherrliche Verordnung dieser zweite Abschnitt eingeführt sei. Die Vauerlaubnis werde nicht eher erteilt, als nicht die Baugläubiger in dem gesetzlichen Maße gesichert seien, entweder durch Sicherstellungsleistung im Wege der Hinterlegung oder durch Eintragung des Baubermerks. Redner besprach dann die Schwierigkeit der Schätzung der entstehenden Vorkosten. Im allgemeinen würden mit Rücksicht auf die Verantwortung der Vauschaffanten, in deren Händen diese Schätzungen liegen, die zu hinterlegenden Summen sehr hohe sein. Wenn der die Vauerlaubnis nachsuchende nicht die Mittel zur Sicherstellungsleistung besitzt, dann darf die Vauerlaubnis nur erteilt werden, wenn der Bauvermerk eingetragen ist, der verhindern soll, daß ein anderer die Baugläubiger von der ihnen angewiesenen Stelle verdrängt. Der Bauvermerk hat also die Bedeutung eines Sperrvermerkes. Redner betont, daß der Bau-

merk den Realcredit vernichte, und daß die Vesehung eines Grundstücks im Range nach dem Bauvermerk dem Bereiche der wirtschaftlichen Möglichkeit entzogen werde. Man könne sagen, daß man durch das neue Gesetz auf Umwegen da angekommen sei, wo man sich schon vorher befunden habe.

Der Korreferent Justizrat Eppstein-Breslau kommt nach längeren Ausführungen, in denen er die Bedenken des Vorredners abzuschwächen und zu mildern sucht, zu einer Befürwortung des Gesetzes.

In der Debatte befragte Rechtsanwalt Strauß-München, daß die wirtschaftlichen Wirkungen des Gesetzes nicht diejenigen sein würden, welche die Bauhandwerker erwarteten. Schon jetzt mache sich übrigens eine gewisse Ernüchterung in ihren Kreisen breit. Nach der Publikation des Gesetzes beherrscht ein gewisser Kagenjammer die beteiligten Kreise. Das Gesetz wird erstens das Bauen verteuern und zweitens die Prozeßsucht fördern, da es eine wahre Fundgrube für juristische Querelen bietet. Es sei in seinen Ausführungsbestimmungen verfehlt. Das Großkapital werde allein von ihm einen Vorteil haben. Die großen Baufirmen würden in Zukunft die Bauausführungen übernehmen und die kleinen Handwerker würden ausgeschaltet werden. Redner wendet sich schließlich gegen die Aufrechterhaltung der Hoheit der Landesherren und gegen die Förderung auf allgemeine Durchführung des Gesetzes in allen Landesteilen.

Zum letzten Punkte: „Baugenossenschaftsfrage“, sprach Rechtsanwalt Kohnmann-Dresden unter Vorlegung nachstehender Resolution des Vorstandes: „In Gemäßheit der früher beschlossenen Beschränkungen ist an der Opposition des Zentralverbandes gegen die Unterstützung der Baugenossenschaften aus öffentlichen Mitteln und gegen die Bevorzugung dieser Genossenschaften seitens der zuständigen Behörden grundsätzlich festzuhalten. Diese Opposition hat sich besonders gegen solche Baugenossenschaften zu richten, die größere Wohnungen als zwei Stuben, Küche und Zubehör herstellen.“ Zur Erreichung dieses Zieles werden in der Resolution dann entsprechende Mittel gefordert sowie von Reichs wegen eine Wohnungsstatistik, um brauchbare Unterlagen zu gewinnen. Der Redner bemängelt namentlich, daß man bei der Aufstellung der Statistiken nicht gleichmäßig und sorgfältig genug vorgegangen sei und so ein einseitiges Bild über die Wohnungsverhältnisse des ganzen Reiches nicht erhalten habe.

Darauf wurde die Resolution angenommen und die weitere Verhandlung auf morgen verlagert.

Luftschiffe und Aeroplane.

Graf Zeppelin in Köln.

Bei der gestrigen Landung mußte, da das Fangseil zum erstenmal nicht ergriffen wurde, das Luftschiff einen neuen Kreis beschreiben und nun gelang glatt die Landung unter dem Jubel des zahlreichen Publikums. Während der Kreuzer in die Halle gezogen wurde, wiederholten sich die Kundgebungen so stürmisch, daß Graf Zeppelin mehrmals die Hand auf den Mund legte, zum Zeichen des Schweigens, damit die Kommandoworte des befehlgebenden Luftschiff-offiziers gehört werden konnten. Das Publikum strömte mit in die Halle hinein. Dort begrüßte den Grafen als erster der Gouverneur der Festung Köln, Frhr. v. Sperling, indem er für das zähe Ausbarren des Grafen und dafür, daß er selbst das Luftschiff hierher geleitet habe, den Dank aussprach. Im Namen der Festung übernahm er das Luftschiff für die Militärbehörde. Mit einem dreifachen Hurra, in das das Publikum stürmisch einfiel, schloß er. Hierauf begrüßte Oberbürgermeister Wallraf im Namen der Stadt den Grafen. Dieser empfand ansehnend vor Rührung über diesen Empfang zunächst keine Worte. Dann sprach er: „Ich muß für diese Begrüßung meinem Danke Ausdruck geben, aber vor allem darüber, daß Seine Majestät der Kaiser die Gnade gehabt hat, mir zu erlauben, mein Luftschiff selbst hierher zu führen. Das war für mich eine sehr hohe Ehre und große Genugtuung. Ich danke Eurer Excellenz für die herzliche Begrüßung, ich danke auch für die Willkommensworte des Herrn Oberbürgermeisters, der mich im Namen der Stadt begrüßt hat. Ich danke aber auch allen, die hier anwesend sind, für den freundlichen Willkomm. Der Ausgangspunkt aber von allem ist, daß Seine Majestät der Kaiser mir erlaubt hat, mein Luftschiff selbst hierher zu führen, und ich möchte meinem Danke Ausdruck geben durch ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät den Kaiser.“ Das Publikum stimmte lebhaft mit ein und die Musik intonierte „Heil dir im Siegertranz“. Dem Grafen wurden zwei große Kränze überreicht, und nachdem die Hymne verklungen war, stimmte die Kapelle unter allgemeiner Heiterkeit das Lied an: „Et hält noch immer goob gegangen“. Als der Graf die Halle verließ, drängte sich das Publikum zu ihm heran, darunter auch viele Kinder, die ihm die Hand reichten. Während der Graf sich zu seinem Auto begab, trug der Vindendorfer Männergesangsverein einen Chor vor. Die Einbringung des Luftschiffes in die Halle war um 11 Uhr 45 Min. glatt beendet. — Am Nachmittag begab sich Graf Zeppelin zum Rathaus, wo ihn Oberbürgermeister Wallraf mit einer Ansprache begrüßte, auf die Graf Zeppelin antwortete. Alsdann trug sich der Graf in das goldene Buch der Stadt ein. Am Abend fand zu Ehren des Grafen im Militärlasino ein Festmahl statt, bei dem der Gouverneur der Festung, Frhr. v. Sperling, und der Oberbürgermeister Wallraf Ansprachen an den Grafen hielten, auf die der Graf in einer Rede dankte. — Bei dem Empfang des Grafen Zeppelin im Rathaus waren auch die Beigeordneten und Stadtverordneten anwesend. In seiner Antwort auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters dankte Graf Zeppelin mit herzlichen Worten für den gütigen Empfang. Nach der Einzeichnung in das goldene Buch wurde ihm ein Ehrentrunk gereicht und ein dreifaches Hurra auf ihn ausgebracht. — Graf Zeppelin ist gestern Abend 10 Uhr 30 Min. nach Friedrichshafen abgereist. Obwohl die Zeit der Abfahrt des Grafen nur wenigen bekannt war und man allgemein angenommen hatte, daß der Graf heute noch in Köln bleiben werde, sammelten sich beim Herannahen des Automobils des Grafen große Menschenmengen an, die sowohl auf den Straßen als auch auf dem Bahnsteig dem Grafen Zeppelin lebhaftes Hallo- und durch Hochrufe und Singen nationaler Lieder dar-

brachten, wofür der Graf mehrere Male schriftlich gedankt. Auch auf dem Reumarkt, wo das Offizierskasino sich befindet, hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, um den Grafen zu sehen und ihm zu huldigen.

16stündige Dauerfahrt des „Groß 2“.

Das Militärflugzeug „Groß 2“ ist gestern um 4 Uhr nach 16stündiger Dauerfahrt auf dem Tegeler Schießplatz gelandet. — Der Zweck der Fahrt des Luftschiffes „Groß 2“ war eine Übungs- und Prüfungsfahrt. Der Verlauf der Fahrt war folgender: Um 11 Uhr 20 Min. Abfahrt bei schönem klarem Wetter über Rüterbog, Wittenberg, Bitterfeld, Halle, Merseburg und Naumburg. Von Apolda ab legte sich bei Tagesgrauen dichter Nebel auf die Vorberge des Thüringer Waldes, so daß die Sicht, weiter zu fahren, aufgegeben wurde und ohne Sicht der Erde das Luftschiff nach dem Kompaß nach Berlin zurückgesteuert werden sollte. Hierbei mußte gegen den Wind angefahren werden. Es gelang, fast dieselben Orte wie auf der Hin- und Rückfahrt zu passieren. Auch besteuerte sich das Wetter, so daß ab und zu einzelne Städte, z. B. Halle, erkannt werden konnten. Das Luftschiff kehrte nach 16stündiger Fahrt wohlbehalten zurück. Die Landung zog sich etwas in die Länge, da das Luftschiff aus 1300 Meter Höhe langsam in spiralen Wendungen zur Erde gebracht werden mußte.

Vom „Parseval“-Ballon

Der „Parseval“-Ballon rückt sich. Heute früh wurde mit der Füllung des „Parseval“-Ballons auf der Höhe begonnen, die heute noch beendet werden soll. Voraussichtlich wird schon morgen bei günstiger Witterung die erste Passagierfahrt stattfinden.

Ein neuer Flugapparat.

Hd. Brescia, 6. August. Der Luftschiffer Guis-Moncher aus Trente hat einen Flugapparat mit ganz hervorragenden Eigenschaften erfunden. Mit diesem Apparat kann er ohne Anlauf mit einer zweiten Person an Bord aufsteigen und nach Belieben auch auf Bäumen und Felsen landen, wobei der Apparat mit den Flügeln in der Luft arbeitet wie ein Vogel. Dank einer doppelten Schrauben-Einrichtung kann er lange in der Luft bleiben. Der Aeronaut legte mit seinem Apparat 20 Kilometer unter Kontrolle zweier Bürgermeister zurück. Er wird demnächst in Brescia an einem Wettflug teilnehmen, für den auch Meriot, Latham, Graf Lambert und andere bedeutende Piloten eingeschrieben sind.

Zum Luftschiff zum Nordpol. Wie die „N. Br.“ in Frankfurt erfährt, will Graf Zeppelin zwei Luftschiffe für die Polarforschung, jedes von 18 000 Kubikmeter Rauminhalt, so groß es die Berechnung und Erfahrung irgend gestatten, herstellen, damit beim Versagen des einen der Ersatz die Aufgabe erfüllen kann.

Wb. Dänkirchen, 6. August. In Mals-Centre, wo zurzeit ein Wettbewerbs von Piloten stattfindet, ereignete sich gestern ein Zwischenfall. Als der Pilot Paul Han sich anschickte, aufzusteigen, wurde er von der Menge, die in das Aerodrom eingebrungen war, daran gehindert; die Manifestanten wollten gegen die hohen Eintrittspreise protestieren.

Hd. Haag, 5. August. Der Luftschiffer Lefebvre unternahm gestern Abend bei Wassenaar bei Haag einen Flug mit einem Brights-Keroplan. Die Fahrt dauerte 17 Minuten. Der Bringsmahl Heinrich, der dem Luftschiff belohnte, beglückwünschte den Luftschiffer lebhaft und drückte ihm die Hand.

Hd. Paris, 6. August. Nach eigener Angabe hat Meriot bis jetzt 43 Apparate seines Systems in Auftrag erhalten, die sämtlich vor Ende dieses Jahres abzuliefern sind.

Hd. London, 6. August. Das englische leuchtende Luftschiff „Bobby“ hat gestern zwei Stunden über Farnborough manövriert. Die Versuchsfahrt verliefen günstig.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 6. August.

— Angekommene Gäste. Es ist hier eingetroffen: Erbprinz zu Bentheim und Steinfurt mit Ehefrau Prinzessin und Dienerschaft aus Berlin in der „Villa Humboldt“.

— Ausstellung Wiesbaden 1909. So lange wie gestern hat auf der Ausstellung noch nie ein vieltausendköpfiges Publikum lauslos den Alängen der Militärkapelle gelauscht. Bis zum letzten Ton hatte Mann für Mann vor dem Musiktempel aus, in welchem Herr Obermusikmeister Liepe aus Meiningen seine vorzüglich geschulte Musikschule, die Regimentsmusik des 32. Infanterie-Regiments, durch seine temperamentvolle Leitung zu Leistungen anzufeuern wußte, die auf dem Gebiet der Militärmusik in solcher Vollendung nur selten anzutreffen sind. Das Publikum erkannte diese Leistungen durch lebhaften Beifall dankbar an, der die Kapelle zu wiederholten Jugaden veranlaßte. Das Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland“ hat auf Herrn Liepe keine Anwendung. Eine junge Meiningerin überreichte ihrem Landsmann im Auftrag von Landkneuten und Kunstfreunden einen Lorbeerfranz unter dem allgemeinen Beifall der Konzertbesucher. Nach den Leistungen dieses ersten Tages kann man auf die heute und morgen stattfindenden Konzerte mit ihrem gediegenen Programm gespannt sein. — Der Besuch der Ausstellung betrug am Donnerstag, den 5. August, 7299 Personen.

— Ausstellung-Brieftaubenpost. Dem Ballon „Meteor“ waren bei seinem Aufstieg aus dem Ausstellungsgebiet Brieftauben mitgegeben worden, welche Nachricht über den Gang der Luftfahrt bringen sollten. Infolge ungünstiger Befestigung des Käfigs an der Gondel des Ballons entwickelten mehrere Tauben ohne Briefschale. Bei nur zweien gelang es, sie mit einer solchen zu versehen. Die eine derselben hat ihre in einen Federkessel eingeschlossene Ballonschale glücklich überbracht. Letztere lautet: „Höhe 700 Meter bei Mainz. Alles wohl an Bord. Wunderbare Aussicht. Rätlicher Paulus. Viele Grüße Stephan, S. ten Poorten.“ (Die

beiden Herren waren Passagiere. Herr Stephan ist der Gartenarchitekt der Ausstellung.) Das Original der von der Briefschale überbrachten Depesche kann von Interessenten im Zimmer 1 des Verwaltungsgebäudes der Ausstellung besichtigt werden.

— Walthalla-Theater. Die Herren Leo Stein und Karl Lindau haben ein Libretto verfaßt, dem sie den königlichen Titel „Johann der Zweite“ gaben. Es steht aber nur ein Domestik, ein Kammerdiener dahinter. Edmund Eysler hat zu dem Libretto mit dem königlichen Titel eine Musik geschrieben, die sich ganz nett anhört, nirgends durch originelle Einfälle, durch kräftiger betonte Eigenart auffällt, dagegen hier und da den Eindruck erweckt: ähnlich hast du's schon einmal gehört! Einige recht hübsche Lieberlein geben dem Komponisten die beste Gelegenheit, den Konzertkapellen und den Klaviermädel ein paar neue, zur Wiederholung reizende Melodien zu schenken — er ließ die Gelegenheit vorübergehen. So wird von „Johann dem Zweiten“ kaum etwas populär werden. Und er verdient es auch sonst nicht. Die Geschichte von der verarmten, adelstolzen Geheimrätin Trautwein mit den zwei Töchtern, für die sie Männer sucht, beginnt in unserer Nachbarschaft, in Schlangenhaid. Daß wir uns in einem Heilbad befinden, zeigte der Ausgang zu einem Brunnen mit der Aufschrift „Siliusquelle“. Im Hintergrund glänzte weites himmelblaues Gewässer zu Füßen eines auf einem Bergfelsen stehenden Dörfchens oder Städtchens, und darüber thronte eine Burg. Leider liegt ein Schlangenhaid zu nahe, sonst hätten wir uns vielleicht auch an der Schönheit des Bühnenbildes erfreuen können. In Schlangenhaid also machen die Töchter der Geheimrätin die Bekanntschaft eines Hofschaffners und eines gewissen Albert Holzer. Den Schaffner zieht es zu der feinen Lily, die von der Mutter an einen halb-idiotischen Engländer, Sohn eines viertelidiotischen Baters, verlobt werden soll. Holzer hält es mit der berberischen Lily, die das Aschenbrödel der Familie Trautwein darstellen soll, sich aber die wenig „aschenbrödelige“ Freiheit erlaubt, der Mutter fortwährend über den Mund zu fahren. Der Kern der Handlung ist der: Holzer hat einen reichen Onkel, der stirbt und setzt ihn zum Universalerben ein mit der Bedingung, daß er zwei Monate lang die Stelle eines Kammerdieners übernehme und während dieser Zeit nicht aus der Hofe falle. Der Universalerbe wird Johann der Zweite bei der Geheimrätin, verplappert sich kurz vor beendigter Dienstzeit, verliert vorherhand das Erbe, gewinnt aber die Lily, heiratet und erhält nach Jahr und Tag, als er bereits Vater eines vierjährigen Mädchens ist, doch noch die Millionen des Onkels, dank den Schlichen des Notars Waldmann. Im letzten Akt, wo das Glück gleich einem Wolkenbruch über die Familie Holzer-Trautwein herabbricht, bekommt auch Lily ihren Hofschaffner. Die Zuschauer ergötzen sich in den zwei ersten Akten zumeist an den zwei Engländern Tobias und Bobby mit der wackelnden „Mädchenfront“ und den tadellosen Hasinachtgesichtern. Das Vergnügen, sie darstellen zu dürfen, wurde den Herren Freichel und v. Ahn zuteil. Im letzten Akt trat Johann der Dritte in der Person des Herrn Paul Schulte in Aktion. Er schau aus seinem winzigen Köpfchen die kostbarste Karikatur eines Dieners, von dem man nicht weiß, ob er hinauf- oder herabgekommen ist. Er kam zwei Akte zu spät und hat infolgedessen das Publikum um zwei Drittel seiner Heiterkeit gebracht. Die Titelmusik wurde von Herrn Schulte so amüsanter wie möglich gespielt; Herr Herrling, der mit Blumen reich bedachte Benefiziant des Abends, gefiel als Schaffner recht gut, zur besonderen Auszeichnung bot sich ihm keine Veranstaltung. Fräulein Noesgen als Geheimrätin, Fräulein Herzka als Lily und Fräulein Grefsin als Lily bildeten sowohl darstellerisch als gefanglich ein erfreuliches Aleeblatt. Das Publikum machte von seinem ungewissen Recht, sich da capo singen zu lassen, was ihm gut gefiel, nur einmal Gebrauch, es rief aber die Darsteller, insbesondere den Benefiziant, öfters heraus. Stürmischen Beifall erntete allein die Kleine, die als Klein-Rosa Holzer halb schlüpfte, halb stolz in die Händchen packte und im Tanzschritt hinter Papa und Mama den Kulissen zutrippelte.

— Wiesbadener Wadewien zur Monarchie. Das bekannte v. Möllersche Wandgemälde im Bürgeraal des Rathauses hat jetzt eine hübsche plastische Wiedergabe gefunden: das Gemälde wurde als Modellfeld für eine silberne Platte verfertigt, die im Atelier des Juweliers Otto Dreier hier angefertigt worden ist. Die aus freier Hand getriebene Platte, ein wertvolles Ereignis der Silber-schmiedekunst, ist im Drehscheiben-Schaufenster, Wilhelmstraße 36, ausgestellt.

— Die Schnellbahn Wiesbaden-Frankfurt. In aller Stille geht das Projekt der elektrischen Schnellbahn Wiesbaden-Frankfurt seiner Verwirklichung entgegen. Die Frage der Strombeschaffung ist durch den in höchst erfolgreichen Bau eines großen Elektrizitätswerkes gelöst, das gleichzeitig eine Lichtquelle für zahlreiche Orte des Kreises höchst sein wird. Aber die Einführung in Frankfurt und Wiesbaden ist eine Entscheidung immer noch nicht gefallen. Die Schnellbahn kann ihren Zweck nur dann wirklich erfüllen, wenn die Strecke, auf der sie die Geschwindigkeit der Straßenbahnen nicht überschreiten darf, möglichst gering ist. Diese Geschwindigkeitsgrenze wird naturgemäß an der Peripherie der beiden Städte liegen, also in Frankfurt etwa am Griesheimer Gräberplatz, in Wiesbaden auf der Erbenheimer Landstraße. Die Unternehmer der Schnellbahn würden den Beginn der schnellen Fahrt in der Stadt vorziehen und innerhalb des Reichsbahns die Bahn als Untergrundbahn führen. Das ist eine sehr kostspielige Sache und könnte ohne erheblichen Kostenbeitrag beider Städte nicht ausgeführt werden. Es käme allerdings dann eine wirkliche Schnellbahn zustande, mit der man vom Marktplatz in Wiesbaden bis zum Frankfurter Opernplatz in etwa 20 Minuten gelangen könnte. Sie hätte den großen Vorteil, daß die Endstationen im Mittelpunkt beider Städte liegen würden. Wird die Bahn von Frankfurt bis Söfenheim, wie es die Stadt Frankfurt wünscht, und von Wiesbaden bis Erbenheim als Straßenbahn mit der üblichen geringen Geschwindigkeit betrieben, so wird ihre Rentabilität sehr in Frage gestellt, denn die Fahrtdauer wird dadurch so verlängert, daß die Sitzgäste der Eisenbahn schneller ihr Ziel erreichen. Es käme allerdings dann in Frage, die Schnellbahnstrecke überhaupt erst in

Söfenheim, bezw. Erbenheim beginnen zu lassen, so daß die Reisenden bis dahin bestehende oder noch auszubauende städtische Straßenbahnen benutzen müßten. Vom Standpunkt des schnellen Verkehrs wäre es wünschenswert, daß die Bahn in den Städten als Untergrundbahn zustande käme. Sie könnte dann in Frankfurt auch dem Lokalverkehr bis zu einem gewissen Grade dienen, ebenso in Wiesbaden, wenn Zwischenstationen angelegt würden. Jedenfalls dürfte über diese interessante Frage der Bahneinführung in die Städte in Kürze Näheres verlauten.

— Zeppelin und Museum. Der Nassauische Altertumsverein richtet an alle Amateur-photographen die Bitte, ihm Abzüge ihrer Aufnahmen von Zeppelins denkwürdiger Fahrt zuzulassen. Der Nassauische Altertumsverein sammelt nicht nur Abbildungen von nassauischen historischen und Kunstdenkmälern, sondern auch von nassauischen Zeitereignissen. Erst kürzlich hat er mit Hilfe von Amateur-photographen eine umfangreiche Sammlung von Bildern aus dem nassauischen Überschwemmungsgebiet zusammengebracht. Diese Sammlungen gehen in das Eigentum des Landesmuseums nassauischer Altertümer über und sind dort der Besichtigung und Benutzung zugänglich. Die Bilder wolle man unaufgefordert an das Bureau des Altertums-Vereins, Wiesbaden, Friedrichstraße 1, senden.

— Zeppelinfieber. Am 2. August, dem Zeppelintag, war um 11 Uhr vormittags im Rathaus zu Wiesbaden eine Submission anberaumt. Mehrere Lieferungslustige waren hierzu erschienen, und zwar alle mit mehr oder weniger Zeppelinfieber, das natürlich auch den Beamten ergriffen hatte, der die Submission vornehmen sollte. Zeppelin war nach den vorliegenden Depeschen von Frankfurt unterwegs und konnte jede Minute eintreffen. Was tun? Der Submissionstermin mußte pünktlich eingehalten werden, und so einigte man sich auf Vorschlag des Beamten dahin, die eingelaufenen Offerten auf dem Dach des Rathauses zu öffnen. Während dies unter der Heiterkeit der Beileigten geschah, kam „Er“ vorübergeflogen, und so wurden durch die Zündigkeit des Herrn Beamten zwei „Fliegen“ mit einer Klappe geschlagen. — Das Zeppelinfieber hatte auch zwei jugendliche Verehrer des Grafen aus Rombach bei Mainz gepackt und, wie der „N. Anz.“ berichtet, zu einem unbesonnenen Streich verführt. Die Wirschen, die noch mehrere Jahre lang die Schulbänke zu drücken haben, erleichterten die Kasse der Eltern um einen Goldfisch und führten mit ihrem Raub rheinabwärts nach Köln. Um auf „Kinderbilletts“ fahren zu können, flogen die jugendlichen Zungenhölzer im Mainzer Zentralbahnhof ein; denn in Rombach hätte man die beiden Ausreißer erkannt und ihnen, da sie schon im 12. Lebensjahre stehen, diese Biletts verweigert. Sie kamen auch richtig bis Köln, wo sie den „Zeppelin“ erwarten wollten. Da ihnen aber das Klein- und Großgeld völlig ausging, schrieben sie nach Hause um postwendende Nachsendung. Die Kölner Polizei griff zu, legte die Fräuleichen, die schon oft solche Spritzturen unternommen hatten, auf und schubte sie in die Heimat ab.

— Zeppelin über Wiesbaden. Eine sehr gute Aufnahme von dem Ereignis, das am letzten Montag ganz Wiesbaden auf die Beine und auf die Dächer brachte, hat Herr Photograph Karl Hipp, Beltrichstraße 3, gemacht. Sein Bild — Größe 68 x 50 — zeigt den „J. 2“ hoch über der Stadt in unmittelbarer Nähe der Marktkirche, deren Uhr 5 Minuten vor 1/2 Uhr zeigt. Das Ereignis ist hier also auch zeitlich in einwandfreier Weise festgehalten. Das Bild ist im übrigen von besonders reizender malerischer Wirkung.

— In Gefahr, bei Rüdesheim im Rhein zu landen, schwebte gestern Abend 7 Uhr ein Freiballon, der anscheinend von Frankfurt aus den Rhein herunterkam. Schon schloß der Korb im Wasser, als es noch einmal gelang, durch Auswerfen von Ballast den Ballon noch einige Meter hoch zu bringen, so daß er dicht am Ufer auf der Reimptener Seite niederlag. Herbeilebende Bewohner dieses Ortes waren den Luftschiffern bei der Landung behilflich.

— Turnersches. Zu dem am 1. August cr. stattgefundenen Epicherer-Vergest hatte der „Männer-Turnverein“ dahier 8 Wettturner entsandt. Hier von erhielten die Turner Billy Schalles den 9. Preis mit 71 Punkten, Georg Kampott den 10. Preis mit 70 Punkten, Lorenz Kint den 12. Preis mit 68 Punkten, Christian Hermann den 17. Preis mit 63 Punkten, Hermann Reeb den 21. Preis mit 59 Punkten, Wilh. Schwerdfeger den 22. Preis mit 58 Punkten, Karl Zimmermann den 24. Preis mit 51 Punkten.

— Welt-Hilfsbund. „Das goldene Kreuz“. Die letzte Nummer der „Friedensblätter“ befaßt sich eingehend mit der Gründung, bezw. Organisation des Welt-Hilfsbundes, und es erscheint wohl angebracht, diese Einrichtung hier kurz zu behandeln. Ein dem 16. internationalen Friedenskongress in München unterbreiteter diesbezüglicher Vorschlag konnte sich keine Beachtung erringen, weniger aus der Ursache heraus, daß man die Bedeutung dieser Einrichtung nicht erkannt hätte, als vielmehr deswegen, weil man an seiner praktischen Durchführbarkeit zweifelte. Seitdem aber das furchtbare Unglück in Südbitalien die völlige Unzulänglichkeit unseres bisher geübten Unterhülfswesens gezeigt hat, fehlt es nunmehr nicht an Stimmen, welche eine Regelung des internationalen Hülfswesens fordern. So wie das rote Kreuz die herrliche Aufgabe hat, ein gutgeschultes Personal für durch Krieg und Unglücksfälle aller Art geschlagene Wunden heranzubilden, so soll das Goldene Kreuz als eine ebenso gute und mächtige Organisation an seine Seite treten, die bei größeren Unglücksfällen sofort die nötigen Hülfsgelder zur Verfügung hat. Um aber erfolgreich wirken zu können, ist es notwendig, daß das Goldene Kreuz sein Arbeitsfeld nicht nur unter die eigenen Volksgenossen verlegt, sondern auch der Not in fremden Ländern steuert. Allerdings soll in erster Linie für die eigenen Volksgenossen gesorgt werden, während nur ein Fünftel der Einnahmen fremder Not dienen soll. Die vielleicht schwersten Bedenken, denen der Welt-Hilfsbund sicher begegnen wird, können demnach schon jetzt als beseitigt gelten. Um auch mit der Organisation des Welt-Hilfsbundes vertraut zu sein, sei bemerkt, daß sich derselbe in Ortsgruppen, Provinzialverbände, Landesverbände und den Weltverband gliedert. Die Unterstützung erfolgt zunächst nur an die Kasse der Gemeinden, Provinzen und Länder, in denen sich Ortsgruppen des Welt-

hilfsbundes befinden. Ähnlich dem Weltpostverein, welcher auf Gegenseitigkeit beruht, kann auch der Weltbühnenbund vorläufig seine Tätigkeit nur auf diejenigen Länder beschränken, die ihm angehören. Da nun kein Land gegen große Katastrophen gesichert ist, so werden sich wohl die meisten Länder der Organisation anschließen, und dadurch wird jeder Mißbrauch ausgeschlossen. Die Gründung einer Ortsgruppe des Weltbühnenbundes in Wiesbaden wird wohl nicht allzulange auf sich warten lassen.

— **Mahlzeit!** Einen wackeren Vorstoß gegen eine höchst alberne deutsche Unsitte las man kürzlich im Sprechsaal der „Bremer Nachrichten“. Der Mahnruf ist so trefflich, daß er uns weiterer Verbreitung wert erscheint. Er lautet ungefähr: „Mahlzeit!“ „Mahlzeit!“ Es geht nichts über die Höflichkeit, ei ja! Unser höfliches, gebildetes Zeitalter, es lebe! Gibt es denn auch einen ungeren, geschmackvolleren Gruß als dies „Mahlzeit!“, das allerorten in allen Kreisen, zu den unmöglichsten Tageszeiten ertönt? — „Mahlzeit!“ Überall dieser Gruß. Der heimkehrende Hausbesitzer grüßt: „Mahlzeit, Frauchen!“ Im Geschäft grüßen sich die Angestellten: „Mahlzeit!“, „Mahlzeit!“ Im Verkehr mit Freunden und Bekannten, in der Elektrischen, in der Eisenbahn, überall schallt immer wieder „Mahlzeit!“ — Es gehört ja heutzutage schon Mut dazu, einer so eingetragenen Unsitte entgegenzutreten; aber sollten denn nicht einige wenige verständige und beherzte Menschen sich bereit finden, ihr die Stirn zu bieten? Mit einigem guten Willen könnte sie gar leicht bekämpft und ausgerottet werden, wenn nur jeder in seinem kleineren oder größeren Kreise dafür wirken wollte. „Mahlzeit!“ Sollten wir wirklich nicht im täglichen Verkehr ein wenig mehr Rücksicht auf unsere Angehörigen, ein wenig mehr Achtung und Höflichkeit für Vorgesetzte, Gleichgestellte oder auch Untergebene haben können als diesen geschmacklosen „Gruß“, der schlechter ist als gar keiner, der vielmehr nur eine Rücksichtslosigkeit, ein sinnloses Nachplappern dieser überall eingebragten Unsitte ist? — „Mahlzeit!“ Warum wir die Tatsache unserer täglich drei- oder mehrmaligen Nahrungsaufnahme immer wieder als zu erledigten oder bereits erledigten in die Welt hinausposaunen, ist doch unerfindlich. Laßt uns höflich sein mit Verwandschaft! Rechte Höflichkeit ist der beste Beweis einer echten Herzensbildung, und wir alle können unser Scherflein dazu beitragen, dieser eingewurzelten Unsitte ein Ende zu machen; trägt doch unsere schöne, geliebte deutsche Sprache einen so reichen Schatz an Worten und Redewendungen, daß wir dieses als Gruß häufig klingende „Mahlzeit!“ wirklich entbehren können. — Gewiß folgen wir nach redlich getaner Arbeit fröhlich dem Rufe zur „Mahlzeit!“ und mögen uns hernach gern eine „gelegene Mahlzeit“ wünschen, dann aber auch Schluss damit. — „Mahlzeit!“ Bei eintägigen Überlegen müssen wir alle einsehen, wie unsagbar töricht und unschön ein solcher Gruß ist! Also weg damit, daß die rechte, echte Höflichkeit wieder zu Ehre und Ansehen gelange!

— **Neubauten Südfriedhof.** Im Kunstsalon Vanger, Zulfenstraße 6, ist zurzeit der von dem hiesigen Bildhauer Willy Bierbrauer angefertigte Figurenfries für die Trauerhalle im Originalmodell ausgestellt. Die Ausführung wurde dem Genannten bekanntlich vom Magistrat übertragen. Die Ausstellung dauert vom 1. bis 20. August cr.

— **Ein verwerfliches Spiel** trieben gestern nachmittag gegen 4 Uhr an der Ecke der Sedan- und Bakramstraße zwei etwa 12jährige Jungen. Mit einer Gummischleuder bewaffnet, versorgten sie eine Schar wertvoller Lauben, von denen sie eine mit einem wohlgezielten Schuß zur Strecke brachten. Das getöte Tier schnell unter die Bluse schiebend, verschwanden die beiden Schlingel eiligst vom Schauplatz ihrer Tat. Eine exemplarische Strafe wäre hier sehr angebracht, und sollten die Schutzleute sowie die Aufsichtsberechtigten des Tierchutvereins ein wachsameres Auge auf solche ungeratene Jungen haben.

— **Radler-Unfall.** Gestern abend 7 Uhr stieß an der Ecke Gold- und Häsergasse ein Radfahrer mit dem eisernen Schubkarren eines Straßentüchlers zusammen. Der Radler flog von seinem Sitz und ein hörbarer Krach ließ vermuten, daß das Stahlrohr Schaden erlitten, die Gabelstange war zerbrochen. Die Schuld trifft in diesem Falle den ungestümen Radler, der die Kurve zu kurz nahm, so daß ihm ein Ausweichen nicht mehr möglich war.

— **Lebensmüde.** Ein hiesiger verheirateter Mann wurde heute in einem Schuppen im Felde erhängt aufgefunden. Was ihn veranlaßt, Hand an sich zu legen, ist nicht bekannt geworden.

— **Der Freikörperverein Wiesbaden** unternimmt am Sonntag gemeinsam mit den Frankfurter und Mainzer Schwimmfreunde eine Feldbergpartie, zu der auch befreundete Mitglieder willkommen sind. Abfahrt früh 6.10 Uhr mit Sonntagskarte nach Niedernhausen. Näheres in heutiger Anzeige.

— **Der „Sängerchor Wiesbaden“** errang bei dem Gesangswettbewerb in Dohheim, Abteilung A, Klasse 1, den 2. Preis, bestehend aus 150 M. in bar und einem Lorbeerblatt Diplom. Im höchsten Ehrenrang erreichte obgenannter Verein und Quartettverein Wiesbaden gleiche und höchste Punktzahl (116). Der erste und höchste Ehrenpreis, bestehend aus einem wertvollen Becher, von Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin-Mutter von Luxemburg gestiftet, fiel durch Los dem Sängerkor Wiesbaden zu. Diese erlangten Preise sind von heute ab in dem Herren-Konfektionsgeschäft der Firma Ernst Reuser, Kirchstraße, Ecke Paulbrunnstraße, zur Besichtigung ausgestellt.

— **Ausstellung.** Die zweite Seite der neuen Fahne des Vereins der Reichsritter und Bahnhüter Wiesbaden bleibt nur noch bis Samstagabend im Schaufenster der Viktorischen Kunsthandlung, Wilhelmstraße 54, ausgestellt, weil von da ab die Fahne des Turnvereins Bredenheim zur Ausstellung gelangt. Das Fest in Bredenheim findet am 22. und 23. August statt. Die Firma Viktor liefert dafür alle Dekorationen.

— **Immobilienversteigerung.** Bei der heute morgen vor dem hiesigen Amtsgericht stattgefundenen zwangsweisen Versteigerung des dem Eheleuten Philipp Ruppert hier gehörigen Kaufes Nr. 13/14 blieb der Höchstbietende mit 74 200 Mark Rentner Johann Haug in Mainz.

— **Das Konkursverfahren** über das Vermögen des Architekten Heinrich Seib von hier wurde wegen ungenügender Konkursmasse aufgehoben.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kurhaus.** Die Kurverwaltung wird wieder wie in früheren Jahren diejenigen Gartenfeste, deren Programm keine besonders nachmittägliche Veranstaltung, wie

Balloonfahrt u. a. einschließt, erst abends beginnen lassen, in solchen Fällen von den Tageskarten zu 2 M. absehen und als Eintrittspreis zum Gartenfest einheitlich 1 M. erheben; da es sich nur um den Abend handelt, so berechtigt diese Gartenfestkarte nur zu einmaligem Eintritt. So wird auch morgen Samstag das Gartenfest mit großem Brillantfeuerwerk abends beginnen. Abonnementskarten und Tageskarten berechtigen zu Wandelhalle und Kurgarten bis 8½ Uhr nachmittags.

* **Volkstheater.** (Spielplan.) Sonntag, den 8. August, nachmittags: „Genoveva“. Abends: „Das Buch der Lüge“. Montag, den 9.: „Gutenbecker“. Dienstag, den 10.: „Pariser Lagen“. Mittwoch, den 11.: „Die Einquartierung“. Donnerstag, den 12.: „Die Hochzeitsreise“. Freitag, den 13.: Unbestimmt. Samstag, den 14.: „Genoveva“.

Geschäftliche Mitteilungen.

* **Kaffeeversteigerung.** Seit 1. August ist Kaffee teurer geworden durch die in Kraft getreteneollerhöhung auf diesen Artikel. Die fortgesetzte Steigerung der Preise auch für andere Lebens- und Genussmittel sowie Bedarfsartikel aller Art (Zündhölzer, Beleuchtungsartikel usw.) läßt die Hausfrau mehr denn je darauf bedacht sein, sparsam zu wirtschaften. Sie kann sich z. B. ihren Kaffeegenuss bedeutend verbilligen, wenn sie einen kleinen Zusatz von „Peiffer“ u. Dillers echter Kaffee-Essenz zu ihrem Kaffee vermischt.

Raffanische Nachrichten.

Eisenbahnprojekte im Taunus.

gb. Niedernhausen, 5. August. In letzter Zeit war wieder häufiger die Rede von den verschiedenen Taunus-Eisenbahnprojekten, bei welchen die Interessen der einzelnen dabei in Betracht kommenden Orte nicht recht in Einklang zu bringen sind. Die Vertreter der einzelnen Projekte nahmen natürlich die günstigsten Terrainverhältnisse, die beste Rentabilität und zweckmäßigste Linienführung für sich in Anspruch; genau gesehen, trifft aber lange nicht alles zu. Es sind auch meistens die bestehenden und im Bau begriffenen Linien sowie diejenigen, bei welchen die Vorarbeiten schon in Angriff genommen sind und soweit ihre spätere naturgemäße Weiterführung in Betracht kommen kann, nicht gehörig berücksichtigt worden. Das größte Interesse dürfte das vom Magistrat und dem Verkehrsverein in Idstein bisher eifrig und nachhaltig vertretene Projekt der Taunusquerbahn von Raunheim über Uffingen nach Idstein mit Fortsetzung über Breithardt nach Langenschwalbach an den Rhein in Anspruch nehmen, nicht vielleicht deshalb, weil die zwei Städtchen Uffingen und Idstein durch einen Schienenstrang miteinander verbunden werden, als vielmehr wegen seiner Großzügigkeit und der großen Anzahl Orte, die in diesem Falle dem Verkehr erschlossen würden.

Bei den verschiedenen Projekten kommt das Gebiet in Betracht, das, von Gießen ausgehend, südlich von der Gießen-Frankfurter, nordwestlich von der Gießen-Limburger und südwestlich von der Frankfurt-Limburger Bahn und der mit der letzteren teilweise parallel laufenden Diez-Wiesbadener Strecke eingeschlossen wird. Dieses große, von Norden nach Süden 65 Kilometer lange und von Osten nach Westen 45 Kilometer breite Gebiet wird zurzeit, nach Subtribunalnahme der Strecke Uffingen-Weilmünster, nur von der Bahnlinie Frankfurt-Homburg-Uffingen-Grävenwiesbach-Weilmünster-Weilburg von Südosten nach Nordwesten in einer Länge von 75 Kilometer durchquert; die übrigen Bahnlinien reichen nur wenige Kilometer weit in das Gebiet hinein. Im Bau begriffen ist die Strecke Wehlar-Burg-Solms-Brandobersdorf-Grävenwiesbach, wo sie in die eben erwähnte, neu in Betrieb gesetzte Linie Uffingen-Weilmünster einmünden soll. Durch diesen Bahnbau wird von Wehlar aus eine zweite, direkte Verbindung über Homburg mit Frankfurt hergestellt zur Entlastung der Gießen-Frankfurter Strecke und zur Aufnahme des Frankfurter Verkehrs der Deutz-Gießener Bahn.

Als projektierte Linien kommen in dem beschriebenen Gebiet in Betracht: Raunheim-Uffingen (Hatal); Uffingen-Idstein; Königstein-Schmittgen; Laubuschbach-Rosenthal-Niederselters-Kirberg nach der Kar und Niedernhausen-Wehen-Langenschwalbach.

Königstein-Schmittgen soll als Kleinbahn gebaut werden, und haben die mit Genehmigung der Behörden aufgenommenen Vorarbeiten ergeben, daß die Baukosten bei der ursprünglich geplanten Linienführung ganz enorm sind, weshalb zurzeit eine günstigere Linie, aber auch mit dem Endziel Schmittgen, in Erwägung gezogen wird, wodurch der Bau allerdings wieder in etwas weitere Ferne gerückt ist. Zweckmäßig würde diese Linie dann später von Schmittgen aus der Weile entlang, etwa über Dorfweil, Hundstall nach Neuweilnau und von dort vielleicht über Merzhäuser-Krusbach nach Uffingen weiterzuführen sein. Es wäre dies vorteilhaft, als wenn die Bahn, wie es der Gewerbeverein in R. o. a. b. W. erstrebt, das Weilstal hinunter nach Audenschmiede, zum Abschluß nach Weilburg, geführt würde. Die Kleinbahn brächte den Weilstalorten doch keine erheblichen Vorteile, und soweit deren Interessen nach Uffingen hinübergreifen, würde durch die Verlängerung der Schmittgener Bahn nach Uffingen der Anschluß dorthin für die Weilstalorte von Neuweilnau abwärts gegeben sein und mühten diese, — R. o. a. b. W. — weiterhin eine Eisenbahnverbindung nach Audenschmiede einer- und Niedernhausen andererseits, wo sie der natürliche Weg hinweist, anstreben, denn dann erfüllen sich ihre Interessen voll und ganz. Für diese Linie bietet sich ja auch die beste Gelegenheit: die im Bau begriffene Linie Wehlar-Grävenwiesbach findet auf bereits bestehender Bahn Fortsetzung nach Heizenberg und wird dann entweder schon von da aus oder erst von Audenschmiede in das Weilstal weiterzuführen sein, etwa über Langendach-Weiden-Emmershausen-R. o. a. b. W. Mt. und Neuweilnau. Von da aus (Kreuzung Schmittgen-Uffingen) auf der Idsteiner projektierten Linie weiter, entweder über Esch-Idstein nach Niedernhausen oder Esch-Vermbach-Hefrich-Seelbach nach Niedernhausen. Daran schließt sich nun die von den Gewerbevereinen Langenschwalbach, Wehen und Niedernhausen projektierte Linie Niedernhausen-Wehen-Langenschwalbach und weiter durch das waldbreiche und auch an verwertbaren Mineralien so reiche Bispertal nach Lorch. Es wäre dann eine große, direkte Linie von Wehlar nach Niedernhausen mit Abzweigung nach Wiesbaden-Mainz und Langenschwalbach-Lorch geschaffen.

Auf den ersten Blick läßt sich erkennen, welche großen strategischen Wert diese Linienführung in sich birgt. Von Gießen-Wehlar aus zwei große Linien nach dem Rhein (Coblenz) und nach dem Main (Frankfurt); dann zwischen diesen die Linie Wehlar-Grävenwiesbach, dort sich teilend in die Linie nach Uffingen-Homburg-Frankfurt auf der einen und in die Linie Grävenwiesbach-Heizenberg-R. o. a. b. W. Esch-Niedernhausen auf der anderen Seite mit Fortsetzung nach Wiesbaden-Mainz und Langenschwalbach-Lorch.

Aber auch die wirtschaftlichen Vorteile, die aus diesen Eisenbahnverbindungen für die in Betracht kommenden Zwischen- und Endorte entstehen würden, dürften recht erheblich werden. In den Rahmen der vorstehend skizzierten Linien wären nun die übrigen Projekte einzufügen, und zwar so, wie sie geplant und eingangs erwähnt sind.

Raunheim-Uffingen: Diese Linie, die zu zwei Dritteln auf hessischem und zu ein Drittel auf raunheimischem Gebiet liegt, bleibt als Linie für sich allein und findet in Uffingen nach allen Seiten hin Anschluß. Die angestrebte Verbindung Wetterau-Rheingau bleibt demnach bestehen.

Laubuschbach-Kirberg paßt ebenfalls in den Rahmen und findet diese Linie an der Kar bereits zwei Anschlüsse an den Rhein vor.

Niedernhausen-Wehen-Langenschwalbach: Dieses kleine Projekt fügt sich als Teilprojekt in die beschriebene Linie Wehlar-Lorch ein. — Es kann wohl gesagt werden, daß bei einer solchen Zusammenlegung und Gruppierung der verschiedenen projektierten Linien die Interessen aller in Betracht kommenden Orte in weitestgehender Weise gewahrt sind.

Run noch kurz auf das frühere Väderbahnprojekt zurück. Nach dem Scheitern desselben sind Schnell- und D-Zugverbindungen eingerichtet worden von Raunheim nach Homburg über Rödelheim nach Wiesbaden, die sich als rentabel erwiesen haben dürften und wohl bestehen bleiben. Nach Fertigstellung der geplanten Bahn Niedernhausen-Wehen-Langenschwalbach wäre eine Verbindung von Raunheim-Homburg mit Bad Schwalbach-Ems gegeben von dem Punkt aus, wo die Väderbahn auf ihrem Wege nach Wiesbaden die Frankfurt-Niedernhäuser Bahn kreuzt. Alsdann wären in diese Verbindung auch die bedeutenden Aufstuforte des Lorchbaches Tals bis Niedernhausen einschließend aufgenommen, und fehlte nur noch den bedeutendsten im Taunus, Königstein und Cronberg, die direkte Verbindung mit den naassischen Bädern. Diese könnte aber auch durch den Bau einer ungefähr 15 Kilometer langen Strecke von Oberursel nach Königstein-Eppstein herbeigeführt werden. Die sich dann ergebende Gesamistrecke Raunheim-Homburg-Königstein-Niedernhausen-Wiesbaden wäre 65 Kilometer lang, während die Väderbahnstrecke Raunheim-Rödelheim-Wiesbaden eine Länge von 70 Kilometer hat.

n. Wehen, 5. August. Der hiesige Gewerbeverein hat beschlossen, nächsten Montag, vormittags, die Ausstellung in Wiesbaden gemeinsam zu besuchen. Der Verein wird halb 10 Uhr mit der Bahn von Station Hahn-Wehen abfahren.

— **Schlangenbad, 5. August.** kommenden Sonntagabend von 8½ Uhr ab wird Herr Missionar Späth aus Wiesbaden in der hiesigen evangelischen Kirche einen Lichtbildervortrag über eine Reise in Indien halten, worauf wir an dieser Stelle heute schon hinweisen. Herr Späth, der 8 Jahre im Auftrag der Kaiserlichen Missionsgesellschaft in Indien tätig war, ist als ein packender und interessanter Redner und Erzähler bekannt, so daß ein Besuch dieses Vortrags, der bei freiem Eintritt gehalten wird, für jeden lohnend und belehrend sein dürfte.

r. Hirsch, 4. August. Auf Veranlassung des Kreis-Ausschusses des Rheingaukreises findet in unserer Gemeinde im Gasthaus „Zur Linde“ vom 9. bis 11. August ein praktischer Obst- und Gemüseverwertungskursus statt. Derselbe wird abgehalten durch Herrn Obst- und Weinbauinspektor Schilling aus Weisenheim. Am ersten Tage wird das Dörren von Obst und Gemüse und das Einfüllen und Einfahren der Gemüse praktisch gelehrt. Am zweiten Tage die Herstellung von Obst- und Gemüsekonerven und die des Dinstobles und der Essigsäure. Am dritten Tage das Kochen von Mus, Marmelade, Gelee, Kraut, Sauerkraut, sowie die Bereitung der Obst- und der Obst- und Beerenmeine. Die Vorlesungen, welche täglich vormittags 9 und nachmittags 2 Uhr beginnen, sind für jedermann, auch aus Nachbargemeinden, kostenfrei. Die Teilnehmerinnen werden gebeten, Papier und Weisener und ein Küchenmesser mitzubringen. Da diese Kurse für jede Haushaltung von großer praktischer Bedeutung sind, so kann unsern Hausfrauen und deren Töchtern die Teilnahme bestens empfohlen werden. Anmeldungen zur Beteiligung nimmt das Bürgermeistereiamt entgegen.

s. Weisenheim, 5. August. Herr Lehrer W. Fruch von hier, der auf 46 Dienstjahre zurückblicken kann und 38 Jahre lang hier wirkte, tritt am 1. Januar 1910 in den wohlverdienten Ruhestand.

r. Niederseltersbach, 5. August. Heute morgen, halb nach 5 Uhr, flog Beppelein mit seinem Luftschiff über unsere Gemarkung. Das Schiff flog in rasender Eile über das Kurhaus „Rödelich“ in nordwestlicher Richtung. Das Getöse des Luftschiffes war so laut, daß es die Leute im Schlaf weckte.

— **Cronberg i. L., 5. August.** Die Kronprinzessin von Griechenland ist mit ihren Söhnen aus Athen nach Griesbach zurückgekehrt. Gleichzeitig mit ihr kamen das Erbprinzenpaar von Sachsen-Meiningen im Automobil zu mehrtägigem Besuche an.

Aus der Umgegend.

— **Frankfurt a. M., 5. August.** Der wegen Diebstahls von Waren im Werte von 5000 Kronen aus Kopenhagen geflüchtete und hiesig verhaftete Kaufmann Jean Rohu wurde von der hiesigen Kriminalpolizei in Bergen verhaftet, mit ihm seine 20jährige Schwägerin und seine Mutter, die mitgereist waren. Die Mutter ließ sich Geld auf den Namen Heine postlagernd Frankfurt a. M. schicken. Bei der Abholung des Geldes wurde sie festgenommen.

— **Frankfurt, 6. August.** (Eigener Drahtbericht.) Heute früh drang ein Chinese, der von Berlin hier zugereist war, in die Wohnung der Kriegerin Rosa Hofmann auf der Reil 14 bis 16 im 4. Stod, mit der er bis vor kurzem ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, und gab 2 Schüsse auf das Mädchen ab, die es in die Herzgegend trafen und seinen sofortigen Tod herbeiführten. Als die Logisfrau Hillmann zu Hilfe eilen wollte, richtete der Mann auch die Waffe gegen sie, so daß die Frau flüchtig gehen mußte. Hierauf erschoss er sich selbst. Es liegt Eifer und Vorurteil vor, da das Mädchen, das eine seltsame Vorliebe für die gelbe Rasse gehabt zu haben scheint, mit einem Japaner ein Verhältnis angeknüpft hatte.

l. Mainz, 5. August. Von einer Firma des Bezirks wurde die Mainzer Handelskammer gebeten, an die projektierte elektrische Schweißbahn Frankfurt-

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Vom Holzgewerbe.

So erfreulich die gegenüber dem Vorjahr zu konstatierende fortschreitende Erholung im Holzgewerbe ist, so darf gleichwohl nicht übersehen werden, daß die Lage im vergangenen Jahre außerordentlich schlecht war und trotz der Erholung in diesem Jahre, am Andrang auf dem Arbeitsmarkt gemessen, auch jetzt noch schlechter ist als 1908. Das Erfreuliche an der diesjährigen Entwicklung ist vielmehr nur, daß der Tiefpunkt des Niedergangs überwunden ist, und die Konjunkturkurve im Holzgewerbe allmählich, aber sicher wieder aufwärts geht, während sie im Vorjahre noch nach unten zeigte. Daß eine durchgreifende Besserung im Holzgewerbe vor sich geht, das erhellt u. a. auch aus einem Vergleich mit 1907. Damals war die Lage ziemlich stabil, aber trotzdem zeigt der Vergleich mit 1909 eine fast von Monat zu Monat fortschreitende Erholung im laufenden Jahre. Der Andrang auf je 100 offene Stellen bewegte sich am Arbeitsmarkt der Holzarbeiter in den einzelnen Monaten dieses und des vergangenen Jahres wie folgt:

	1908	1909	Gegen 1908
Januar	329.7	589.8	+ 260.1
Februar	265.7	443.5	+ 177.8
März	206.3	301.1	+ 94.8
April	219.8	280.8	+ 61.0
Mai	237.0	261.5	+ 24.5
Juni	252.7	266.7	+ 14.0

Das Plus gegenüber dem Vorjahre geht demnach von Monat zu Monat ununterbrochen zurück. Die Verschlechterung gegenüber 1907, die im Januar noch 365.5 betrug, ist im Juni auf 137.8 zurückgegangen. Die Bewegung des Andranges im laufenden Jahre findet durch die Gestaltung der Arbeitslosigkeit im Holzgewerbe ihre Bestätigung. Auch die Arbeitslosenziffer ist an und für sich noch sehr hoch; sie gibt doch aber insofern ein günstigeres Bild als der Andrang, als sie nicht mehr über den hohen vorjährigen Stand hinausgeht, sondern merklich darunter bleibt. Während die Arbeitslosigkeit im Januar mit 7.07 Proz. noch um 1.26 über die vorjährige hinausging, steht sie im Juni mit 3.10 Proz. um 1.08 unter der vom Juni 1908. Seit Mai 1907 bis zum März dieses Jahres war die Arbeitslosigkeit unaufhörlich gestiegen. Auch die Bewegung der Zufuhren von ausländischem Bau- und Nutzholz auf den deutschen Markt läßt erkennen, daß das Minus der Zufuhren, das das laufende Jahr noch aufweist, in starker Abnahme begriffen ist. Die Periode der starken Zufuhren hat zwar erst begonnen; mit dem Juni pflegt gewöhnlich die Saison einzusetzen. Immerhin ließ sich doch auch in den ersten fünf Monaten schon eine leichte Verstärkung der Nachfrage erkennen und im Juni ergab sich sogar wieder eine größere Einfuhr von Bau- und Nutzholz als im Vorjahr. Insgesamt wurden im ersten Halbjahr 20 539 090 Doppelzentner Bau- und Nutzholz eingeführt gegen 22 926 054 im Vorjahre und 24 801 165 Doppelzentner im ersten Halbjahr 1907. Gegen 1907 ist allerdings der Rückgang noch sehr beträchtlich; er stellt sich auf 17.2 Proz. Der Rückgang der Einfuhr ist hauptsächlich durch geringere Zufuhren aus Österreich-Ungarn, Schweden, Rußland und Amerika veranlaßt. Auch der Auslandsabsatz des Holzgewerbes hat in letzter Zeit eine Belebung erfahren. Blich in den ersten fünf Monaten die ausgeführte Menge Holzwaren noch hinter der vorjährigen zurück, so ergab sich für den Monat Juni bereits wieder eine Steigerung; es gingen im Juni 53 330 Doppelzentner Holzwaren ins Ausland, während es im Juni 1908 51 367 Doppelzentner gewesen waren. Die gesamte Ausfuhr an Holzwaren stellte sich im ersten Semester dieses Jahres auf 289 364 Doppelzentner gegen 287 343 im vorigen Jahre. Der Wert belief sich auf 17.21 Millionen Mark gegen 17.73 Millionen in der Parallelzeit 1908. Demnach steht dem Plus der Menge noch ein Minus im Werte gegenüber.

Banken und Börse.

* Österreichische Kreditanstalt. Am 10. August findet die Sitzung des Verwaltungsrats der Österreichischen Kreditanstalt statt, in der die Semestralbilanz vorgelegt werden wird.

* Portugiesische Finanzen. Das Pariser Börsenblatt verzeichnet eine Meldung, wonach der portugiesische Finanzminister beabsichtigt, den Cortes die Konversion der inneren und der schwebenden portugiesischen Staatsschuld vorzuschlagen. Zu diesem Zwecke sollen 270 000 Contos neue 4½-proz. Titres geschaffen werden.

* Amerikanische Offerten nach Europa. Aus Chicago werden durch Zirkular 500 000 Dollar 6-proz. äußere Goldanleihe der Republik Bolivia zu 99½ Proz., sowie 800 000 Dollar 6-proz. Goldanleihe der Republik Haiti, rückzahlbar in 1919 zu 105 Proz., zu 95 Proz. plus Zinsen offeriert.

Berg- und Hüttenwesen.

* Deutschlands Kohlengewinnung. Im Juni betrug die Kohlenförderung Deutschlands 11.97 Millionen Tonnen gegen 11.18 Millionen Tonnen im Juni 1908; davon wurden 1.31 Mill. Tonnen (1.64 Millionen Tonnen) exportiert, während die Einfuhr 1.23 Millionen Tonnen (1.12 Millionen Tonnen) betrug. An Braunkohlen wurden im Juni 5.39 Millionen Tonnen (5.04 Millionen Tonnen) gefördert, an Koks 1.69 Millionen Tonnen (1.67 Millionen Tonnen) und an Briketts 1.53 Millionen Tonnen (1.41 Millionen Tonnen) produziert, davon 1.23 Millionen Tonnen (1.10 Millionen Tonnen) aus Braunkohlen und 311 530 Tonnen (304 436 Tonnen) Briketts aus Steinkohlen.

* Das Rheinisch-Westfälische Kohlen Syndikat wird für September die bisherige Einschränkung (20 Proz. für Kohlen, 40 Proz. für Koks und 20 Proz. für Briketts) beibehalten.

* Borimann Union. Wie der „Börsen-Cour.“ hört, ist das Ertragnis der Dortmunder Union für das abgelaufene Jahr besser ausgefallen, als man bisher erwartet hatte. Die Dividende dürfte dem Satz des Vorjahres nahe kommen, in dem 5 Proz. für die Vorzugsaktien Lit. D. und 2 Proz. für die Vorzugsaktien Lit. C. verteilt wurden.

* Mansfelder Kupferschiefer bauende Gewerkschaft in Eisleben. Der Generaltag ermächtigte die Deputation, das Bergwerkseigentum nach pflichtgemäßem Ermessen und unter angemessener Bewertung an Dritte ganz oder teilweise zu veräußern oder neue Gewerkschaften unter Beteiligung der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft zu bilden. Dieser zweite Generaltag war ohne Rücksicht auf die Anzahl der vertretenen Kuxe beschlußfähig.

* Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft in Bechum. Wie wir erfahren, wird die Verwaltung eine Dividende von 10 Proz. nunmehr mit aller Sicherheit in Vorschlag bringen. Gerüchteleise verlautete derartiges schon längst und obwohl dies der Fall ist, hat die Aussicht auf die 10-proz. Dividende neuerdings wieder erhalten müssen, um

den Kurs der Aktien recht ansehnlich in die Höhe zu bringen. Die Aktien, die im Juli des vorigen Jahres noch 149 Proz. notierten, schlossen am 1. Juli 1909 und an gestriger Börse 206.20 Proz. Die Aufsichtsratsitzung, in welcher der Abschluß zur Vorlage gelangt, findet erst zwischen dem 15. und 20. September statt.

* Die Rolandschütte schlägt 2 Proz. (i. V. 5 Proz.) Dividende vor. Die Abschreibungen sind wie im Vorjahr. Die Aussichten des Rheinisch-Hochhofwerkes sind nicht vielversprechend.

w. Die südwestafrikanischen Diamanten. Zu den in der Presse auf Grund einer Lüderitzbuchtener Zeitungsmeldung erhobenen Angriffen gegen die Diamantenregie des südwestafrikanischen Schutzgebietes sind wir in der Lage nachstehendes mitzuteilen: Gegen den Vorwurf der Verschleuderung der Diamanten durch die Regie spricht schon der Umstand, daß von zahlreichen in Berlin eingefloßen Kaufleuten aus Amsterdam, Antwerpen, London, Paris und New York mehr als Dreiviertel unverrichteter Sache mit der Erklärung wieder abgereist sind, daß ihnen die Preise zu hoch bemessen sind. Die Qualität kann für sie keinen Grund zur Unterlassung des Ankaufs gebildet haben, weil die Ware von sämtlichen, auch den größten Gegnern der Regie, stets als erstklassig anerkannt worden ist. Fast sämtliche Großhändler Hollands, Belgiens und Englands sind in den Kontors der Regie gewesen und wegen der Höhe der geforderten Preise nur zu zwei oder drei Käufen übergegangen. Nicht selten haben die fraglichen Händler heftige Vorwürfe erhoben, daß man sie bei solchen Preisen habe nach Berlin kommen lassen. Nur die selbst Steine verarbeitenden Fabrikanten konnten bei dem Preise der Regie ihre Rechnung finden. Nachfolgende Zusammenstellung der bisher erzielten Preise beweist die Unhaltbarkeit der erhobenen Kritik. Dabei ist zu beachten, daß die erste Sendung zum größten Teil minderwertige Ware enthielt, weil vor dem Inkrafttreten der Regie der damals bestehende Fixzoll die Förderer veranlaßt hat, die guten Steine herauszusuchen und gesondert zu verkaufen, den Überrest aber zurückzubehalten und der ersten für die Regie bestimmten Sendung zuzumengen. Es wurden im Durchschnitt erzielt für die erste Sendung ca. 22.25 M., für die zweite Sendung ca. 27.30 M., für die dritte Sendung 27.50 M., für die vierte Sendung ca. 27.00 M., für die fünfte Sendung ca. 28.50 M. und für die sechste noch im Verkauf begriffene Sendung dürfte als Durchschnittspreis etwa 29 M. erzielt werden, obgleich die Steine derjenigen Gesellschaft, die bisher regelmäßig die kleinsten Steine geliefert hat, diesmal noch bedeutend kleiner ausgefallen sind. Die Steigerung der Preise von der ersten bis sechsten Sendung ist auf die Einlieferung von größeren und besseren Steinen eines erst allmählich zur Förderung eintretenden Hauptproduzenten, sowie ferner auch auf die wohl mit dem plötzlichen Aufschwung des amerikanischen Geschäftslebens zusammenhängende Neigung, höhere Kaufpreise für Diamanten zu bewilligen, zurückzuführen. Die von der Regie erzielten Preise vergleichen sich mit den Erlösen aller anderen Provenienzen äußerst vorteilhaft in Anbetracht des Umstandes, daß vorläufig nur verhältnismäßig kleinere Steine auf dem Markt gekommen sind. Die Premier-Company soll unserem Vernehmen nach für ihre Steine im Durchschnitt nur ca. 11 M. pro Karat erzielen, obgleich bei jeder ihrer Sendungen ansehnliche Mengen so großer Steine, wie sie im deutschen Gebiete bislang nicht gefördert worden sind, enthalten zu sein pflegen. Hiervon abgesehen, ist ein Vergleich mit den für die Kap-Transvaal-Orange-Steine erzielten Preisen kaum anzustellen, weil die Art, Größe und Form der dortigen Steine sich von der aus dem deutschen Schutzgebiet hierfür verschifften Ware in wesentlichen Punkten unterscheiden. — Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Regie für ihre schlechteste Qualität dort regelmäßig 5 bis 6 M. pro Karat erzielt, während solche von sämtlichen anderen Produzenten der Welt heute zu 1½ sh verkauft wird.

* Colmanskop Diamant Mines Ltd. Wie das Deutsche Kolonialkontor mitteilt, betrug die Diamantenausbeute der Gesellschaft im Monat Juli 13 175 Karat gegen 12 784 Karat im Monat Juni.

Industrie und Handel.

* Die Zukunft der obereschlesischen Eisenindustrie. Der Generaldirektor der Laurahütte, Geheimrat Hilger, hat sich bei einer Festlichkeit über die Lage der obereschlesischen Industrie ausgesprochen und darauf hingewiesen, daß sie mit doppelten Schwierigkeiten zu rechnen habe. Einmal sei sie — so erklärte Hilger nach der „Breslauer Zeitung“ — zwischen zwei Staaten eingeklemmt, Rußland und Österreich, die beide hohe Zollschränken gegen sie errichtet hätten, um eine lohnende Ausfuhr nach diesen Ländern fast unmöglich zu machen. Zum anderen bereite die weite Entfernung der ausländischen Erzlager, von denen die obereschlesische Industrie beinahe zu 1/10 ihres Bedarfs abhängig sei, durch die hohen Transportkosten eine solche Vertiefung der unentbehrlichen Rohprodukte, daß die obereschlesische Industrie sich auf die Dauer nicht mehr konkurrenzfähig halten könne, wenn der Staat nicht bald helfe, „ich muß gestehen“, sagte Hilger, „daß wir mit der eigenen Kraft so ziemlich am Ende sind.“ Der preussische Staat, fuhr er fort, habe ja selbst das größte Interesse an der Erhaltung der obereschlesischen Industrie, in der 200 Millionen Mark Kapital gebunden seien, die sich zum Teil in kleinen Händen befänden. Ferner gebe sie 45 000 Arbeitern lohnende Beschäftigung, und die Millionen, die an Lohn gezahlt würden, kämen doch, da sie an Ort und Stelle verzehrt und versteuert würden, dem Kleinhandel und den verschiedensten Gewerbearten, den Gemeinden und dem Staat zugute. Der Staat habe weiter ein Interesse an der Erhaltung der obereschlesischen Industrie, weil diese sich als ein festes Bollwerk gegen den Ansturm der staatsfeindlichen Polen erwiesen habe. Frage man, mit welchen Mitteln der Staat helfen kann, so müsse darauf geantwortet werden: durch Verbilligung der Selbstkosten, indem er die Eisenbahntarife für die obereschlesische Industrie billiger gestaltet. Dann würde es möglich sein, die Erze aus dem Auslande billiger zu bekommen und die fertigen Produkte billiger auf den Weltmarkt zu bringen. Anders sei der obereschlesischen Industrie nicht mehr zu helfen, und er, Redner, habe die zuversichtliche Hoffnung, daß der preussische Staat ihr die Hilfe nicht versagen werde, nicht zuletzt im Interesse der von ihr beschäftigten Arbeiter und Beamten.

* Leonhard Tietz, Aktiengesellschaft, Cöln. In der Aufsichtsratsitzung wurden die bisherigen Betriebsergebnisse des laufenden Jahres vorgelegt, welche gegenüber den Vergleichsziffern des Vorjahres eine Steigerung der Umsätze aufweisen. Es dürfte daher, wie die Gesellschaft mitteilt, bei weiterem normalen Gange der Geschäfte mit einer Erhöhung des Reingewinns für das laufende Geschäftsjahr zu rechnen sein. Ins-

besondere wurde hervorgehoben, daß die Anfang April erfolgte Geschäftserweiterung in Düsseldorf die gehegten Erwartungen erheblich übertrafen hat. (Für 1908 hatte der Reingewinn 1 181 363 M. betragen, woraus damals 7 Proz. Dividende verteilt wurden.)

* Füll- und Gardinenweberei, Aktiengesellschaft in Planen. Der Aufsichtsrat schlägt 10 Proz. (i. V. 6 Proz.) Dividende vor.

* Aktiengesellschaft Lauchhammer. Die Abschlusssitzung dieser Gesellschaft wird am 6. d. M. stattfinden. Es verlautet, daß eine Dividende von 12 Proz. zur Verteilung gelangen wird gegen 6 Proz. im Vorjahr. Die Aktien haben daraufhin eine nicht unwesentliche Steigerung erfahren.

* Amerikanische Industrie in Deutschland. Die Handschuhfabrik L. Cohn, G. m. b. H. in Johannesgeorgenstadt, ist käuflich auf die amerikanischen Handschuhimporture Steinberger u. Kalischer in St. Francisco übergegangen.

Verkehrswesen.

* Niederwaldbahn-Gesellschaft, Rüdesheim a. Rh. Die Einnahme im Juli 1909 betrug 25 161 M. gegen Juli 1908 8849 Mark weniger, und die Gesamteinnahme bis Ende Juli 1909 60 644 M., gegen gleiche Periode des Vorjahres 6359 M. weniger.

Verschiedenes.

* Weinumsatz in Rheinhessen. Die Umsätze in Wein waren in den letzten Tagen in Rheinhessen etwas bedeutender. Neben Konsumweinen wurden auch Mittelweine gesucht, sowie Weine aus einzelnen Lagen. In Osthofen wurden 25 Stück 1908er zu je 550 M., in Dalheim 10 Stück 1908er zu je 580 M., in Bodenheim einige Stück 1908er zu je 850 M. und in Oppenheim 1907er zu je 700 bis 800 M. verkauft.

* Die Ausfuhr aus dem Konsulatsbezirk Gera nach den Vereinigten Staaten von Amerika im Monat Juni war besonders groß. Es wurden 149 Sendungen im Werte von 1 538 253 M. ausgeführt gegen 89 Sendungen im Werte von 512 443 M. im Juli 1908.

Marktberichte.

= Fruchtmarkt zu Limburg vom 4. August. Rotes Weizen (Nassauischer) per Malter 21 M., Korn per Malter 14 M. 50 Pf., Futtergerste per Malter 11 M., Hafer per Malter 10 M. 15 Pf., Kartoffeln per Malter 7 M. bis 7 M. 60 Pf.

Vieh- und Marktbericht

für die Zeit vom 29. Juli bis 4. August 1909.

Viehgattung	Es waren aufgetrieben	Qualität	Preise per	von — bis
	Stück			M. S. M. S.
Ochsen	102	I.	50 kg	76 — 78 —
		II.	Schlachtgewicht	71 — 78 —
Rinder	—	I.		72 — 74 —
		II.		70 — 71 —
Kühe	189	I.		62 — 64 —
		II.		48 — 50 —
Schweine	857		1 kg	1 52 1 54
Sauen	—			1 28 1 32
Eber	—			— — —
Mastkälber	271		Schlachtgewicht	1 86 1 96
Landkälber	347			1 52 1 64
Hammel	142			1 46 1 56
Schafe	—			— — —
Ferkel	—		Stück	— — —

Wiesbaden, den 4. August 1909.

Städtische Schlachthof-Verwaltung.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 6. August.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorletzte Notierung	Letzte Notierung
9	Berliner Handelsgesellschaft	175.10 174.60
5 1/2	Commerz- u. Discontobank	111.50 113.50
6	Darmstädter Bank	144.75 144.40
12	Deutsche Bank	246.90 246
8	Deutsche-Asiatische Bank	165.50 147.60
4 1/2	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	102.90 102.90
9	Disconto-Commandit	189 188.60
7 1/2	Dresdener Bank	155.70 156.25
6	Nationalbank für Deutschland	122.90 123.75
9 1/2	Oesterreichische Kreditanstalt	— —
7.77	Reichsbank	117.60 147.25
7	Schaaffhausener Bankverein	186.90 184.25
7 1/2	Wiener Bankverein	— 144.50
4	Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr.	143 143
8	Berliner Grosse Strassenbahn	183.80 185.25
5 1/2	Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft	116.60 116.60
0	Hamburg-Amerik. Paketfahrt	12.50 122
4 1/2	Norddeutsche Lloyd-Aktien	93.75 98.30
6 1/2	Oesterreich.-Ung. Staatsbahn	— 156
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	20.80 20.30
7	Gothard	— —
6	Oriental. Eisenb.-Betrieb	— 125.10
6	Baltimore u. Ohio	120 119.50
6 1/2	Pennsylvania	129.25 —
6	Lux. Prinz Henri	128.80 128.60
8 1/2	Neue Bodengesellschaft Berlin	144.90 143.25
4	Südd. Immobilien 60 %	98.90 99
4 1/2	Schöfferhof Bürgerbräu	90.25 80
9	Cementw. Lothringen	125.90 125
30	Farwerke Höchst	431 433.50
32	Chem. Albert	4 0.75 439
9 1/2	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	164.10 164
10	Felten & Guilleaume Lahm.	145.50 145.80
7	Lahmeyer	114.80 114.60
5	Schuckert	126.90 122.30
7 1/2	Rhein-Westfäl. Kalkwerke	110.50 142.50
25	Adler Kleyer	312.25 341
25	Zellstoff Waldhof	290.25 290
15	Bochumer Guss.	237.50 238.10
8	Baderus	115 111.75
10	Deutsch-Luxemburg	2 4.90 204.50
12	Eschweiler Bergw.	193.40 193
8	Friedrichshütte	129.50 124.75
2	Gelsenkirchener Berg	130.70 130.70
10	do. Guss	81.60 85.75
11	Harpener	191.75 195.50
11	Phönix	132.70 135
12	Laurahütte	143.25 141.50
12	Allgem. Elektr. Gesellsch.	234 244.10

Tendenz schwächer.

Kurhaus Wiesbaden.
Samstag, den 7. August 1909, ab 8 Uhr:
Gartenfest.
Grosses Feuerwerk.
Gartenfestkarte 1 Mk.; Abonnementskarten und Tageskarten berechtigen zur Wandelhalle und Kurgarten nur bis 6 1/2 Uhr nachmittags. Bei ungeeigneter Witterung: 4 1/2 und 8 1/2 Uhr: **Abonnements-Konzert.** F 307

Ausstellung für Handwerk u. Gewerbe, Kunst und Gartenbau.

Wiesbaden 1909.
Mai bis September. — Gelände direkt am Bahnhof.

Täglich zweimal Militär-Konzerte.
Illuminationen. Leuchtfantäne. Festliche Veranstaltungen.
Grosser Vergnügungspark mit vielen Attraktionen.
Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends.
Eintrittspreis bis 7 Uhr abends 1.— Mk.,
Mittwochs und Sonnabends 50 Pf.; nach 7 Uhr 30 Pf.,
bei besonderen Veranstaltungen 50 Pf. u. 1 Mk. F 290

Wochenprogramm
vom 1. bis 7. August:

Freitag, 6. August: Grosse Konzerte der Kapelle des 2. Thür. Infanterie-Regts. Nr. 32, Musikdirektor Liepe.
Samstag, 7. August: Im Haupt-Restaurant täglich: Humoristische Familien-Abende der „Hamburger Sänger“.

Männergesang-Verein „Concordia“.
Sonntag, den 8. August, nachmittags ab 3 Uhr:
Waldfest im Distrikt „Eichelgarten“.
Hierzu ladet die verehrl. Mitglieder ergebenst ein F 349
Der Vorstand.

Freidenker-Verein Wiesbaden. (E. V.)
Am Sonntag, den 8. August 1909, gemeinsam mit den Frankfurter und Mainzer Freunden:
Feldberg-Partie.
Abfahrt ab Frankfurt früh 5.57 Uhr, ab Mainz 6.40 Uhr, ab Wiesbaden 6.19 Uhr mit Sonntagskarte nach Niederrhausen. Von da Wanderung über Ober-Josbach und Schloßborn nach dem Feldberg. Um 9 1/2 Uhr Frühstück im Walde, von 11—1 1/2 Uhr Mittagessens auf dem Feldberg. Frühst. (mitzubringen) und Mittagessens nach Belieben. Abends Wanderung über Fuchsbühl (ebenfalls auch König-Falkenstein) nach Königstein (Kaffee-Pause) und Eppstein. Rückfahrt von da 8.20, Ankunft in Wiesbaden 9.30 Uhr. Reisezeit 7—8 Stunden.
Montag: Vereinsabend und Bibliothek Schwalbacherstrasse 32. Zahlreiche Beteiligung, auch befreundeter Nichtmitglieder, sehr erwünscht. F 321

V. Sinz Hostlieferant
Webergasse 27.
— Telefon 3698. —
Gewähre auf sämtliche
lange Sommerhandschuhe
20% Rabatt. 461

Berschwenderischer Aprikosen-Reichtum!
Infolge Ankaufs der größten Aprikosen-Plantage am Plage (ca. 500 Bäume frische Mandel-Aprikosen) sind wir in der Lage, zu wirklichen Spottpreisen zu verkaufen und zwar
10 Pfund 1.60 Mk., per Zentner 15 Mk.
Grossartige Früchte zum Einmachen.

Karl Hattemer, Dohleimerstrasse 74.
Martin Hattemer, Marktstrasse 6.
Hofstrasse 3.
Abrechtstrasse 24.

REX-Konservengläser
REX-Vorratskocher
sind das
Tagesgespräch der Hausfrauen!
Bitte um Besichtigung meiner vorjährigen Konserven!
Kleine Burgstrasse. **Erich Stephan,** Ecke Hafnergasse. 1790

Coburger A. H. L. C.
Wiesbaden.
Morgen Samstag:
Kneipe
bei Poths, Langgasse. F 377

Wiesbadener Militär-Verein. E. V.
Samstag, den 7. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokal, Helene-
strasse 25:
General-Versammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

P. S. Der Krieger- und Militär-Verein Wiesbaden feiert am gleichen Tage im Saale des Rath. Gefellenhauses sein
30. Stiftungsfest,
wobei die Mitglieder unseres Vereins kameradschaftlich eingeladen sind.
Wir bitten deshalb unsere Mitglieder, sich nach der Versammlung an dieser Feier, welche bei Bier stattfindet, recht zahlreich beteiligen zu wollen.
Anzug: Dunkel Anzug. Der-
abzeichen sind anzulegen. F 403

Kino-Sportgesellschaft.
Sonntag, den 8. August:
Ausflug nach Schierstein
„Zivoli“.
Getränke nach Belieben.
Tanzleitung: G. Diehl.

Echter deutscher Bienenhonig.
garantiert rein (kein ameri-
kanischer, wie er eben leider
viel im Handel existiert), mit
wundervollem Honigaroma,
hat nur jene Heilwirkung,
die man von ihm erwartet.
Preis 1/2-K.-Glas 1 Mk.,
bei 2 Glas — 90 Pf. ohne Gl.
Wilh. Heine. Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.

Künstl. Blumen
f. Mode u. Dekoration, Braut-
kränze, die beliebten Japan-
Ketten, alles in bester Ausführung, stets Neuheiten.
Staubblumengeschäft B. v. Santen,
Mauritiusstrasse 3.

Unschöne u. lästige
Körperfülle
vermindert Zehrtes Fucus.
Gutsmekend und ange-
nehm wirkend. Pak. 1 Stk.,
5 Pak. 4.50 Mk. — Nur
Kneipp-u. Reformhaus
Junghorn, 54 Kirchgasse 54. 742

Nur das Beste bleibt das Billigste!
Rindfleisch a Pfd. 50 Pf.,
Kalbfleisch, n. 1. Qual., a Pfd. 68 Pf.,
Rind- u. Kalbfleisch, nur prima,
Pfd. 60 Pf.
Gäste u. Roastbeef auch nur 60 Pf.
Pr. Rindfleisch, groß u. fein, i. Pfd. 78 Pf.
Pr. Kalbfleisch Pfd. 60 Pf. empfiehlt
Neuester billiger Fleisch-Konsum,
Nur Helene-Strasse 24.

Fleisch-Konsum.
Pr. Kalbfleisch
per Pfd. 70—80 Pf.
stets frisch bei
Jakob Baum,
Webergasse 13.

Junges Pferdefleisch,
allerbeste Qualität,
empfiehlt
M. Drese,
Inhaber Hugo Kessler,
Gellmündstrasse 17,
Webergasse 6.
Telephon 2612.

Samstag und Sonntag
enorm billiger Verkauf
eines großen Postens
Damen-Wäsche.
Auf Extra-Tischen ausgelegt.
Jedes Stück ist ein Gelegenheitskauf!!
Dabei verschenken wir außerdem:
Bei 3 Mk. Einkauf 1/4 Dtzd. Taschentücher.
Bei 5 Mk. Einkauf 1 Untertaille.
Bei 10 Mk. Einkauf 1 Unterrock. K 34
Benützen Sie diese günstige Gelegenheit
bei
Guggenheim & Marx
am Schlossplatz. — Telephon 3502.

Große frische
Bruch-Eier
Stück 5 Pf. 1109
empfiehlt
Eier-Großhandlung P. Lehr,
Eisenbogengasse 4. Telephon 138.

„Scheller's Pariser Neuwascherei“
Inh.: Otto Scheller,
Gübenstrasse 3 — Telephon 2529.
Filiale: Saalgasse 16.
Liefert Ihnen bei billigsten Preisen
schöne weisse Wäsche. B 18094



Moderne Herren-Anzüge
wegen vorgerückter Saison im Preise
— bedeutend herabgesetzt. —
Elegante Knaben-Anzüge
in Woll- und Waschstoffen, zwecks voll-
ständiger Räumung enorm billig. —
Hochsommer-Artikel
in Lüster, Rohseide, Leinen, Flanell und
leichten Wollstoffen für Herren u. Knaben
zu und unter Einkaufspreisen.

Sport-, Touristen- und Jagd-Kleidung
In allen Grössen und in jeder Preislage vorrätig.
Münchener Lodenkleidung für Herren u. Damen.
Anzüge nach Mass zu 45, 50, 55 Mk.
Ausverkauf
Gebrüder Dörner,
4 Mauritiusstrasse 4. IV 362

Unfallstatistik.

In welchen Berufen geschehen die meisten Unfälle? Diese wichtige Frage beantwortet eine beim Reichsversicherungsamt zurzeit in Arbeit befindliche Statistik der Gewerbeunfälle des Jahres 1907, aus der ein Teil der wichtigsten Ergebnisse bereits bekannt gegeben ist. In unserer heutigen Statistik sind diese Zahlen durch

Interessant ist auch, daß die Seeschifffahrt weit weniger Unfälle aufweist, als die meisten anderen Berufs-gemeinschaften.

Deutsche Hunderrassen in England.

Der Engländer ist der beste Tierzüchter der Welt. Auf allen Gebieten der Tierzucht hat er das Vollendetste geschaffen. Alle Völker müssen englische Rassen kaufen, wollen

England zu überflügeln. Das Mutterland des Sports hat die Gepflogenheit, alles besonders Gute, was es bei den Nachbarn findet, zu übernehmen, umzugraben und als eigenes Produkt der Welt anzubieten. So hielten sie sich von Deutschland den originellsten aller Hunde, den Teddell, und den majestätisch edelsten, die Dogge. Sie brachten in den ersten Jahren des aufblühenden deutschen Hundesports eine große Menge bestes Material über den Kanal und als sie genug zu haben glaubten, um die Konkurrenz des braven Michels nicht mehr fürchten zu müssen, schloffen sie weiteren Importationen die Grenzen. Man fand es für besser, wenn das gute Geld, statt nach Deutschland abzufließen, im Lande bliebe und sich dort zehnfach verzins, indem man selbst den Teddell und die Dogge nach Amerika verkaufte. Man erfuhr die Quarantäne, damit vom Kontinent keine tollwutkranken Hunde eingeschleppt werden konnten. Jeder von außerhalb nach England kommende Hund muß 6 Monate in Quarantäne liegen bleiben und das kostet einen gehörigen Bagen Geld.

Aber die klugen Engländer haben sich verrechnet. Wir in Deutschland züchteten unsere eigenen Rassen zu viel höherer Vollkommenheit heran als der Frite; unsere Doggen und unsere Teddell übertrafen die englischen so sehr an Qualität, daß Amerika sich nicht länger nachführen lassen wollte und jetzt seinen Bedarf in diesen Rassen in deren Heimatlande selbst deckt. Wollte nun England überhaupt bei diesen Rassen noch ein Wort mitreden, so war es gezwungen, auf die deutsche Zucht zurückgreifend, ihre eigene bodenlos verfallene zu reorganisieren. Trotz der Quarantäne. Und mit ganzer Energie geht der Engländer daran, die verlorene Position wieder zu erobern. Bei den Doggen wird ihm dies wohl nicht mehr gelingen; da hat Amerika so wider gearbeitet, daß es sich getrost mit Deutschland messen kann, es vielleicht noch übertrifft. Anders bei den Teddell. Von edlen Teddell ist in Amerika fast nur eine einzige Blutlinie vertreten, eine süddeutsche, die im deutschen Hundesport von der norddeutschen Teddellgattung vollständig in den Schatten gestellt ist. Amerika läßt sich heute noch durch Loblieder auf ein und denselben Zwinger beeinflussen, obgleich dieser es schon seit langen Jahren nicht mehr wagt, seine Hunde auf den Ausstellungen mit um die Preise konkurrieren zu lassen. Der Amerikaner läßt sich umgarnen, der selbstlichere Engländer aber nicht.

Er will sehen, was er kauft, und bereist Deutschland und erwirbt das Beste, wo er es bekommen kann. Und er kauft als Hundeliebhaber viel bessere Hunde, als je nach Amerika gingen, zu relativ geringen Preisen. Mehr wie tausend Mark braucht er nicht zu geben, um Hunde zu bekommen, die auch bei uns hies an der Spitze stehen. Mit zweifelhaftem Material geben sich die Engländer erst gar nicht ab. So entführten sie einige ganz vorzügliche Hunde, speziell aus der erloschene norddeutschen Zucht, die wohl geeignet sind, drüben einen ganz gehörigen Aufschwung in die Zucht zu bringen. Demnachst werden wir es wohl erleben, daß der Engländer als Aussteller nach Amerika kommt und dort mit seinen guten deutschen Hunden die weniger guten schlägt, die der Amerikaner in dem Glauben gekauft hat, nunmehr das non plus ultra in Händen zu haben. Wir haben den Erfolg, England zur Anerkennung unserer Zuchtrichtung gezwungen zu haben, wenn auch mit Amerikas Hilfe.



Figuren in verschiedenen Größen veranschaulicht. Besonders bemerkenswert ist, daß der Bergbau, dessen Unfallgefahren bekannt genug sind, zwar einen sehr hohen Prozentsatz von Unfällen aufweist, von anderen Berufen, so z. B. den Abbrucharbeitern im Tief- und Hochbau, den Eisen- und Stahlarbeitern und den meisten Bauarbeitergruppen aber übertroffen wird.

Die etwas wirklich Hervorragendes haben, müssen ihr Zuchtmaterial immer mit neuen Importationen aus England ergäßen, wenn sie auf der Höhe bleiben wollen. Aber wie auf anderen Gebieten, so ist auch in der Tierzucht Deutschland der gefährlichste Konkurrent Englands, während das ebenfalls tüchtigste Amerika vorläufig noch Englands bester Kunde ist. Am nächsten stehen wir England wohl in der Hunde- und Geflügelzucht. In der Zucht von arbeitsfähigen mittelgroßen Hunderrassen sind wir sogar auf dem besten Wege

Wir beabsichtigen eine Anzahl bisher geführter Fabrikate gänzlich auszuheben zu lassen und haben deshalb die Restbestände dieser Marken in Posten zusammengesetzt, die wir ohne Rücksicht auf den Wert oder bisherigen Preis räumen wollen. Es befinden sich darunter:



Kirchgasse 19,
nahe d. Luisenstrasse.

Herren-Zug- u. Schnallenstiefel,
Damen-Schnür- u. Spangenschuhe,
Kinder-Knopf- u. Oesenstiefel, 21-26.

Hauschuhe für Damen u. Herren,
Sandalen, Tennisschuhe,
Segeltuch- u. Lastingschuhe,

Herren-Ia-Kalbleder-Hakenstiefel,
Damen braune Schnürstiefel,
Knaben- u. Mädchen-Stiefel, 27-39.

Wir begnügen uns hierauf hinzuweisen, voraussetzend, dass unsere geschätzten Abnehmer die von uns jetzt zum Verkauf gestellten Qualitäten bei den ungewöhnlich niedrigen Preisen in Betracht ziehen.

Wiesbadener Schuhwaren-Consum-Gesellschaft m. b. H.
nahe der Luisenstrasse. 19 Kirchgasse 19, nahe der Luisenstrasse.
Telephon 3010. Telephon 3010.

Stottern

— kein Atemholen vor dem Sprechen, keine Mundstellungen keine Sprechübung, nichts, gar nichts! Der Sprachorganismus wird in Ordnung gebracht und Sie sprechen nach wenigen Tagen ohne Angstgefühl, fließend und geläufig mit jedem.

Honorar nur bei Erfolg! Sicherung gegen Rückfall! 1 Jahr Garantie!

In Wiesbaden beginnt jetzt ein Zyklus (nur kurze Zeit). Meldung sofort unter Z. 215 a. d. Tagbl.-Verl.

Briefmarken

aller fünf Erdteile,
garantiert echt bis zu den seltensten Exemplaren.

Wir empfehlen als ganz besonders preiswert folgende Sortimente:

1 Paket, enth. 20 St., 10 Pf.,	1 Paket, enth. 50 St., 25 Pf.,
1 " " 30 " 15 "	1 " " 60 " 30 "
1 " " 40 " 20 "	1 " " 100 " 50 "
1 Paket, enth. 200 Stück, 1.00 Mk. K 20	

Briefmarken-Alben in grösster Auswahl.

S. Blumenthal & Co.



Kartoffeln

Reiche Auswahl.

Täglich frische Zufuhren.

Bei jeder Lieferung Garantie für gutes Kochen.

Reelle Bezugsquelle für Hotels und Restaurationen.

Zentnerpreise von 21. 3.25 bis 21. 4.75.

Kumpfpreise von 27 Pf. bis 40 Pf.

Ferd. Meri,
Niedelsberg 9. — Telephon 652.

Haarschneidemaschinen

(beste Qual.)

Schleift u. rep. tot. u. bill.

Ph. Krämer, Meckergasse 27.

Immer bei Ebensen kauft man billig:

Geranien 30 Pf., Fuchien 30 Pf., Rosen 60 Pf., Lorbeerbäume das Paar 15 Mk., Volmen 3 Mk., Trauerkränze von 50 Pf. an. Ferner in meinem Zweiggeschäft Luxemburgstraße 13 verkaufe ich 10 Kopfhäler für 20 Pf., 10 Pf., Zwiebeln 70 Pf., Kartoffeln Kumpf 28 Pf., Wirsing 6 Pf., Bohnen 15 Pf., Pflaumen 15 Pf., 10 Pf., 1.30 Mk., Aprikosen, gut passend zum Einmachen, 18 Pf., 10 Pf., 1.70 Mk., Johannisbeeren 18 Pf., Gurken 10 bis 20 Pf., Kohlraabi 3 Pf., Kettig 3 Pf., Heidelbeeren 20 Pf., Zitronen Stück 45 Pf., Wirsing 10 Pf., 2 Mk., Trauben 35 Pf., Aprikosen 1. Ginn. 10 Pf., 1.60, Zit. 14.—.

Ebensen, billig, Herderstraße 5, Telephon 6554.

Luxemburgstraße 13, Ecke Kaiser-Friedr.-Ring.



Kauft
Nebenast künstlich.
1/2-Pfund-Paket 30 Pf.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

Mosil

(geschlich geschütt)

das allernueste Waschmittel auf dem Gebiete der modernen Wäscherei! Kein Weiben, kein Bürsten, wäscht und bleicht zu gleicher Zeit, gibt ohne Rasenbleiche

schneeweiße Wäsche!

Frei von Chlor! Garantiert unschädlich im Gebrauch! Grobhartiger Erfolg!

Miniger Fabrikant Herm. Jos. Krepele, Hag. Brun. u. Grob. Bad. Hoflieferant, Dampf- Seifenfabrik Koblenz.

Vertreter: Wilh. Kratz, Göbenstraße 2. Telephon 631.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung

Samstag, den 7. August 1909, vor-
mittags 12 Uhr, verleihere ich in dem
Gerichtszimmer des Obergerichtes 24
öffentlich meistbietend gegen Ver-
zahlung zwangsweise:

- 1 Kleiderstuhl, 1 Schreibtisch,
1 größere Partie Herrenkleider-
stoffe, 1 Chaiselongue, 1 Näh-
maschine, 1 Spiegel, 1 Trumeau,
1 Plutemapparat, 1 Klavier, ein
Büfett, 1 Eichenstuhl, 6 Stühle,
1 Spiegel in Goldrahmen, ein
Schreibtisch, Diplomat, 1 Divan,
1 Nähmaschine, 1 Glaschrank u.
Wiesbaden, den 6. August 1909.

Sielaff,

Gerichtsvollzieher,
Börntstraße 11.

Bekanntmachung.

Samstag, den 7. August 1909, mitt-
tags 12 Uhr, verleihere ich im Hause
Belenstraße 5 hier:

- 1 vollst. Bett, 1 Büfett, 5 Kleider-
schränke, 2 Garnituren (2 Sofa u.
8 Sessel), 4 Sofa, 6 Schreibtische,
2 Nähmaschinen, 2 Tischleuchte,
1 Fahrrad, 800 eich. Speichen, eine
gr. Partie diverse Konbitorien-
utensilien, Tische, Spiegel, Bilder
u. a. m.

Öffentlich meistbietend zwangsweise
gegen Verzahlung. B13443

Lonsdorfer, Gerichtsvollzieher,
Scharnhorststraße 7.

Freibank, Samstag, morg. 7 Uhr,
mündert. Fleisch v. 2 Ochsen (50),
3 Rinder (50), 1 Bullen (40), 1 Kuh
(40), 5 Schweine (55), gef. Schweinef.
(40), Fleisch, Wurst, Wurfbreite, ist
der Erw. v. Freibankf. verb. Gaffm.
u. Kaffg. nur mit Genehm. d. Hof-
beh. gef. Städt. Schlachth. Verwalt.

Nichtamtliche
Anzeigen

Gardinenbänder
hält stets am Lager A. Haer & Co.,
Eisenhandlung, Bellstraße 43. B9679

Frankfurter Würstchen,
Wiener Würstchen
empfiehlt
Schweinemetzgerei P. Flory,
Kirchgasse 51.

6 Roonstraße 6.

Prima Dönsfleisch Pfd. 60 Pf.
Prima Hammelfleisch 70-80 Pf.
Prima Kalbfleisch 70 Pf.

Metzgerei Liebler.

Wiesbadener Fleischhalle

3 Hermannstraße 3.
Pa. Rindfleisch a. Kochen u. Brat. 50 Pf.
Hüfte, Lenden, Hochbraten u. 54 Pf.
Pa. Hackfleisch 60 Pf.
Pa. Qualität Kalbfleisch 70 Pf.
Reinwurst 80 Pf.

Anton Siefert, Hermannstr. 3.

Junges

Pferdefleisch,

Is nur Is Qual.,
empfiehlt

E. Ullmann,
Mauergasse 12.

Telephon 3244.

Heidelbeeren!

2 Waggon! 2 Waggon!

feinste bairische Gebirgsheidelbeeren,

zirka 12,000 Pfund,

werden morgen Samstag, von 6 Uhr morgens ab, zu den
denkbar billigsten Preisen verkauft, daher billige Kaufgelegenheit zum
Einmachen. 7620

NB. Der Verkauf findet auf dem Markt, gegenüber dem
Hofenau'schen Lokale statt. 7620

Ignatz Böhm.

Birische,

jedes Quantum, blaue Pfaffen
empfiehlt
Sof. Geisberg.

Kartoffeln,

Pausen Juli (Nieren), großartig im
Geschmack, frisch eingetroffen. Otto
Hofenau, Schmiedestraße 71,
Kartoffelhandlung. Tel. 2734.

Einmach-Gurken.

Freitag und Samstag habe ich 10,000
Einmachgurken auf dem Markt an
meinem Stand an der Delesstraße u.
und in meinem Laden Bellstraße 16,
Telephon 3129. Ch. Knapp.

Süßrahm-Tafelbutter

per Pfd. 1.30 Mt.
Chr. Keiper, Webergasse 34.

Prima junge Gänse 6.50-7.50 Mt.
Feinste schw. Enten 3.40-3.70 Mt.
Dahner . . . 1.80-2.40 Mt.
Junge Gänse . . . 1.00-1.80 Mt.
Junge Tauben . . . 0.60 Mt.

Ph. Embach,

Herderstraße 21.
Telephon 3903.

Von der Reise zurück!

Dr. Salfeld,

Burastraße 6, Fernspr. 561.

Dr. Sassmann

von der Reise zurück. 1101

Von der Reise zurück.

Karl Märker

Zahn-Atelier,

Kirchgasse 6.

Gemälde,

gewählte Samml., alte u. neue Meister-
werke, viel n. Formate, aus Frankfurter
Familienbesitz, f. umgehend f. billig zu
verf. Tägl. auf Wunsch a. Sonntag zu
sprechen. Hreh. Brach, Frank-
furt a. M., Adlerstraße 27, Part.,
Eisenbahnlinie 11 und 12. F198

Blochhaus,

7 J. u. gr. Diele, pass. a. Sommer-
Gärtner- oder Jagdhause, vollst. neu,
gerleghar, für nur Mt. 4500 zu pf.
Gerhardt, Arch. Kirchgasse 54.

Gut eingeführte

Flaschenbierhandlung
mit 1300 besterter Bierumsatz frank-
reichs halber billig zu verkaufen. Offerten
u. M. 25 postl. Bism.-Ring. B1426

Wegen Abreise

schöner Weinischer, Rude, 14 Monate
alt, mit Hundemarkte billig zu verkaufen.
Näh. Kaiser-Friedrich-Ring 40, 3.

2 1/2 Jahre.

Schöner Vorer, zu verkaufen.

Restaurant „Posthof“, Mainz,
Mittlere Weiche 6. (Nr. 457) F47

Tapeten,

besonders Reife, werden billig verkauft
Mortgasse 3, Hinterhaus. Tel. 3377.

Wegen Aufgabe des Haushaltes
verl. Bett, versch. Möbel, Schiffssofa,
Bilder, Porz., Porz., Porz., Meubels
Kombi-Lex., Meubels d. Art., Goethes
Büste, Gustav Freytag, Schiller, Dob-
beimertische 15. S. 8, v. 1-6 Uhr.

Auto,

1618 Ps. Vierzylinder, Daimler-
Wagen, wenig gefahren, Doppel-Phaeton
billig zu verkaufen Dohmeierstr. 20,
Seitenbau rechts.

Dogcart,
wenig gebraucht, umständehalber bill.
zu verkaufen Rheinstraße 24.

Detektiv,

intelligenter gebild. Mann, mit viel
Lebenserfähr., übernimmt Ermitt-
lungen u. in allen Vertrauenssachen
überallhin unter Wahrung strengster
Diskretion. Gute Erfolge. Bureau
Information, Scharnhorststr. 31, 1.

Goldgasse 6, 1, schöne, voll-
ständige, sehr preiswert,
eventuell d. sofort, zu vermieten 2014

Sofort

von älterem Ehepaar ruhiges Zimmer
ohne Nebentür in anständigem Hause
auf 10 Tage gesucht. Offerten unter
B. 224 befördert der Tagbl.-Verlag.

Ein Polier

mit 30-40 tüchtigen

Maurern

für dauernde Beschäftigung nach
Saarbrücken sofort gesucht. Stunden-
lohn 52 Pf., event. Akkordarbeiten.

Angebote an Baugeschäft F87

Otto Büch,

Saarbrücken 3.

Ordentliches Kleinmädchen,
welches schon in Stellung war und
im Besitze eines Dienstbuches ist, zu
kleiner Familie gesucht. Näheres
Scheffelsstraße 2, 2 links.

Kontorist

gelesenen Alters gesucht, unbedingt zu-
verlässiger Arbeiter von repräsen-
tation und festerem Auftreten, bestens
bewandert in der Führung sämtlicher
Geschäftsbücher, im Abkassieren, Kasse-
wesen sowie in Korrespondenzen und In-
validitäts-Angelegenheiten. Denselben
ferner unbedingt über eine gute Kor-
respondenz verfügen. — Es wollen sich
bitte nur solche Bewerber melden, welche
über prima Referenzen bezüglich
Verlässlichkeit sowie Ehrlichkeit verfügen
und welche mit den hiesigen Verhältnissen
beizus vertraut sind. Langjährige
Erfahrung in der

Baumaterialienbranche

Bedingung. Kenntnisse und Übung
in Stenographie und Schreib-
maschine erwünscht.

Seitengeschriebene gest. Offerten
mit genauer Angabe des Bildungs-
ganges, der bisherigen Tätigkeit
und der Gehalts-Ansprüche unter
Beifügung von Zeugnis-Kopieen und
falls vorhanden, auch Photographie, find
erbeten unter B. 222 an den Tagbl.-
Verlag.

Geldbeutel,
ca. 10 Mt. Inh., von Hausburische in
d. Taunusstr. ob. Postamt 4 verl. G.
Verl. abzugeben. Müllerstraße 2, Laden.

Brillant-Ring,

3 1/2 Karat,
verloren

Donnerstag abend in Droschke oder
Bahnhofsrestaurant. Abzugeben gegen Be-
lohnung im Bahnhofs-Bureau.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Verloren

Mittwoch abend von der Kuchelfestung bis
Hotel Dohmeier eine silberne Tasche.
Abzugeben daselbst gegen gute Belohnung.

Codes-Anzeige.

Bewandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht,
daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine liebe Frau, unsere
gute Mutter und Großmutter,

Grau Katharine Horne,

geb. Reih,

nach langem, schwerem mit Geduld ertragenem Leiden zu sich in die
Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Horne, Spenglermeister.
Famille H. Dittmann.

Sonnenberg, den 5. August 1909.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 5 Uhr, vom
Sterbehause, Langgasse 14, aus statt.

Codes-Anzeige.

Bewandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige
Mitteilung, daß unser lieber, herzenguter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel,

Herr Heinrich Englert, Holzhändler,

heute nachmittags 4 Uhr plötzlich und unerwartet infolge Herzlähmung
verstorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frieda Englert, geb. Reinhard.

Ashaffenburg, Wiesbaden, Frankfurt a. M.,
den 4. August 1909.

Die Beerdigung findet in Ashaffenburg statt.

Eine goldene Sicherheitsnadel
mit Diamant verloren. Geg. Belohn.
abzugeben. Friedrichstraße 50, 1 links.

Trauring, gezeichnet A. H., verloren.
Abzugeben gegen Belohnung Markt-
straße 12, Laden.

Verloren

fl. gold. Damenuhr mit Kette auf
dem Wege Webergasse bis Dambachtal.
Abzug. geg. Belohn. Dambachtal 10, 2.

Spartassensbuch

am 28. Juli verloren. Der christl.
Führer wird gegeben, daselbst gegen
gute Belohnung auf d. Kass. Landes-
bank abzugeben. B13441

Weiher, schwarz gekleideter
Fotografier-Apparat.

Gegen Belohnung abzugeben Kaiser-
Friedrich-Ring 39, 1.

Familien-Nachrichten

Berichtigung.

Die Beerdigung der Frau
Eva Ermanus findet Sam-
stag, den 7. August, nachm.
3 Uhr, von der Leichenhalle
des Südfriedhofs aus statt. †

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren

Verloren